

URSACHEN DES STUDIENABBRUCHS BEI STUDIERENDEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND



Julia Ebert/Ulrich Heublein

Ursachen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrations- hintergrund

Eine vergleichende Untersuchung der Ursachen und Motive des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund auf Basis der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



Julia Ebert

Telefon +49 341 962765-35

E-Mail: ebert@dzhw.eu

Ulrich Heublein

Telefon +49 341 962765-33

E-Mail: heublein@dzhw.eu

Gestaltung und Satz:

Dieter Sommer

Silina Kowalewski

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Juni 2017

Vorwort

23 Prozent der Studierenden in Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Viele von ihnen kommen aus Familien ohne akademische Tradition, sind also klassische Bildungsaufsteiger. Im sozial immer noch selektiven deutschen Hochschulsystem sehen sie sich oft großen Herausforderungen gegenüber. Die aktuellen Berechnungen des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) zeigen, dass von den Bildungsinländern 43 Prozent ihr Studium vorzeitig beenden. Diese einzige statistisch erfassbare Subgruppe macht zwar nur einen Teil der Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte aus, dennoch wird ihre hohe Abbruchneigung als Hinweis darauf gesehen, dass die Gesamtheit der Studierenden mit Migrationshintergrund besonders häufig von Schwierigkeiten im Studium betroffen ist.

Die vorliegende Studie hat nun erstmals Ursachen und Motive des Studienabbruchs von Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte umfassend und repräsentativ untersucht. Wir wissen, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund sich nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung überdurchschnittlich häufig für ein Studium entscheiden, also offensichtlich besonders ambitioniert sind. Doch auf welche Hindernisse und Herausforderungen treffen sie dann zu Beginn ihres Studiums und im Studienverlauf? Welche Rolle spielen dabei das Elternhaus, die Schulbildung, die Studienbedingungen und das Studierverhalten? Und welche Bedeutung kommt tatsächlich dem Migrationshintergrund, welche eher der sozialen Herkunft zu?

Die Untersuchung des DZHW zeigt eines ganz deutlich: Die Schule hat bei der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium eine Schlüsselfunktion inne, wird dieser Verantwortung aber je nach Schulform nur in sehr unterschiedlichem Maß gerecht. Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte erwerben ihre Hochschulreife deutlich häufiger als Deutschstämmige nicht am Gymnasium, sondern an anderen Schulformen, und brechen ihr Studium später häufig aufgrund von Leistungsproblemen ab. Das deutsche Schulsystem stößt offenbar angesichts einer heterogenen Schülerschaft bei der Studienvorbereitung an seine Grenzen.

Zugleich belegt die Studie Problemlagen bei der Bewältigung eines Studiums, die mit der speziellen Lebenssituation vieler Menschen mit Migrationshintergrund zusammenhängen. Finanzierungsprobleme und familiäre Gründe sind für Abbrecher mit Zuwanderungsgeschichte deutlich häufiger mitentscheidend für die vorzeitige Beendigung des Studiums als für Deutschstämmige. So werden sie von ihren Eltern seltener im Studium finanziell unterstützt und berichten häufig von einer ungesicherten Studienfinanzierung. Bei der Entscheidung für einen Studienabbruch hatten die Eltern einen relativ großen Einfluss.

Obwohl viele Hürden und Hindernisse die Mehrheit der Studierende mit Migrationshintergrund betreffen, machen die Ergebnisse jedoch auch deutlich, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund keine homogene Gruppe bilden. Die spezifischen Problemlagen sind je nach Herkunftsregion, Generationenstatus und Bildungsherkunft sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Der Abbau von Bildungsungleichheiten zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund – bezogen auf Schul- und Hochschulbildung – ist ein strategisches Ziel der Stiftung Mercator. Die Stiftung fördert zu diesem Themenfeld wissenschaftliche Studien sowie Praxisprojek-

te, um den politischen Diskurs anzuregen, gute Praxis zu erproben und andere Akteure ebenfalls zu einem Engagement zu ermutigen. Die vorliegende Publikation enthält neben der Analyse der Studienabbruchmotive auch Handlungsempfehlungen für Maßnahmen, die den Studienerfolg von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund unterstützen können. Ein zentraler Ansatzpunkt ist dabei die kritische Reflektion schulischer Studienvorbereitung sowie die bessere Abstimmung schulischer Lerninhalte und fachlicher Studienanforderungen. Wir würden uns freuen, wenn die Studie von einem breiten Publikum als gewinnbringende Lektüre und als Anregung für neue Ideen gesehen wird.

Danken möchten wir den Autoren der Studie sowie all denjenigen, die an der Befragung teilgenommen haben oder für Interviews und weitere Diskussionen zur Verfügung standen.

Dr. Felix Streiter und Larissa Dickhaut
Stiftung Mercator

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung der wesentlichen Befunde	III
1 Einleitung.....	1
2 Anlage der Untersuchung	5
3 Charakteristik der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund	13
4 Einflussfaktoren der Studienvorphase.....	25
4.1 Sprachgebrauch im Elternhaus	25
4.2 Schulische Voraussetzungen	28
4.3 Vorbereitungsstand und sprachliche Fähigkeiten	40
4.4. Multivariate Analyse der Einflussfaktoren der Studienvorphase.....	45
5 Einflussfaktoren während der aktuellen Studiensituation	53
5.1 Studienverhalten	53
5.2 Studienleistungen und Studienanforderungen	68
5.3 Studienmotivation	74
5.4 Lebensbedingungen	83
5.5 Multivariate Analyse der Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation.....	102
6 Studienabbruchentscheidung.....	115
6.1 Motive des Studienabbruchs.....	115
6.2 Zeitpunkt des Studienabbruchs.....	132
7 Tätigkeit nach Studienabbruch	139
7.1 Tätigkeit ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch.....	139
7.2 Zukunftspläne.....	146
8 Exkurs: Studienabbruch bei Bildungsinländern	151
9 Exkurs: Ergebnisse der Fakultäts- und Fachbereichsbefragung	163
10 Handlungsfelder für Möglichkeiten der Prävention von Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund	169
Literaturverzeichnis	179
Anhang	183

Zusammenfassung der wesentlichen Befunde

Der vorliegende Bericht, der im Auftrag der Stiftung Mercator verfasst wurde, stellt sich das Ziel, die Ursachen des Studienabbruchs und den beruflichen Verbleib von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu analysieren. Er verfolgt dabei die Frage, in welchem Maße der Migrationshintergrund eine relevante Rolle bei der Verursachung des Studienabbruchs spielt. Die empirische Basis für diese Studie stellt eine bundesweit repräsentative Befragung von Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 zu den Ursachen und Motiven des Studienabbruchs dar. An der Untersuchung beteiligten sich 6.029 Exmatrikulierte von 32 Universitäten und 28 Fachhochschulen. Von den über 6.000 Befragungsteilnehmern weisen 1.113 einen Migrationshintergrund auf.

Zum Umfang des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund liegt bisher nur der deskriptive Befund einer überdurchschnittlich hohen Studienabbruchquote im Bachelorstudium für Bildungsinländer als eine Teilgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen Studierenden vor (43% vs. 29%, Heublein et al., 2016). Dieser Befund stellt ein Indiz dafür dar, dass die Gruppe der Studierenden aus Zuwandererfamilien gegenwärtig noch einen überdurchschnittlichen Studienabbruch verzeichnet und sich auf dem Weg zum Studium sowie an den Hochschulen selbst mit besonderen Problemlagen auseinandersetzen muss. Dies bestätigt sich durch die Ergebnisse des vorliegenden Berichts. So zeigen multivariate Analysen für die Gesamtgruppe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund, dass bestimmte Defizite und Studienschwierigkeiten häufiger als bei anderen Studierenden den Studienerfolg gefährden.

Ausgehend von diesen Ergebnissen untersucht der vorliegende Bericht bestehende Unterschiede zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund im Hinblick auf die verschiedenen Einflussfaktoren des Studienerfolgs. Der Analyse der Ursachen des Studienabbruchs liegen dabei bestimmte Annahmen zum Prozess des Studienabbruchs zugrunde. So wird der Studienabbruch als ein komplexes und multikausales Phänomen betrachtet. Die Entscheidung, das Studium abzubrechen oder auch das Studienfach bzw. die Hochschule zu wechseln, wird in der Regel durch das Zusammenspiel einer Vielzahl innerer und äußerer Faktoren verursacht. Selten führt nur ein einziger Grund zu einem solchen Schritt, sondern es kommt im Studienverlauf zu einer Kumulation abbruchfördernder Faktoren, die sich gegenseitig bedingen und verstärken. Zu unterscheiden sind dabei äußere (z. B. Lebensbedingungen) und innere (z. B. Leistungsvermögen) Merkmale der Studien- und Lebenssituation der Studierenden, die in ihrer jeweiligen Konstellation das Risiko eines Studienabbruchs erhöhen oder verringern.

Einflussfaktoren auf den Studienabbruch aus der Studienvorphase und der Studiensituation

Auf Basis der Ergebnisse dieser Exmatrikuliertenbefragung lassen sich in der Studienvorphase und der aktuellen Studiensituation verschiedene Bedingungen identifizieren, die je nach Ausprägung mehr oder minder stark einen vorzeitigen Abbruch des Studiums befördern. Für den Studienerfolg sind bereits die Studienvorphase und insbesondere die schulischen Voraussetzungen von zentraler Bedeutung. In höherem Maße vom Risiko, das Studium vorzeitig abzubrechen, betroffen, sind dabei im Allgemeinen Exmatrikulierte, für die folgende vorhochschulische Merkmale kennzeichnend sind:

- ▶ nicht-akademische Bildungsherkunft,
- ▶ keine allgemeine Hochschulreife,
- ▶ schlechtere Schulabschlussnote und

- ▶ eine vor Studienbeginn abgeschlossene Berufsausbildung.

Die schulischen Leistungen spielen dabei die größte Rolle. In der Studiensituation lassen sich ebenfalls verschiedene Bedingungen und Merkmale identifizieren, von denen eine abbruchfördernde Wirkung ausgeht. Dies trifft auf folgende Aspekte zu:

- ▶ geringes Maß an Eigenaktivität im Studienverhalten,
- ▶ ungenügende soziale und akademische Integration an der Hochschule,
- ▶ schlechtere Studienleistungen,
- ▶ stark durch extrinsische Motive und den Rat anderer geprägte Studienfachwahl,
- ▶ Studienfach, das nicht dem Wunschfach entspricht, sowie
- ▶ ungesicherte Studienfinanzierung und zu wenig finanzielle Mittel.

Von bestimmten Risikofaktoren eines Studienabbruchs sind Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien stärker betroffen. So zeigt sich in den Auswertungen, dass Migranten ihr Studium mit höherer Wahrscheinlichkeit abbrechen, weil folgende vorhochschulische Merkmale für sie in überdurchschnittlichem Maße bezeichnend sind:

- ▶ nicht-akademische Bildungsherkunft,
- ▶ keine allgemeine Hochschulreife und
- ▶ schlechtere Schulabschlussnote.

Unter Berücksichtigung dieser Merkmale der Studienvorphase, d. h. bei gleicher Herkunft und schulischer Vorbereitung, kann in der multivariaten Analyse die Differenz in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund deutlich reduziert werden. Wenn weiterhin die Merkmale der Studiensituation berücksichtigt werden, lässt sich der verbleibende migrationsspezifische Unterschied darauf zurückführen, dass Migranten von folgenden Risikofaktoren für den vorzeitigen Abbruch des Studiums in stärkerem Maße betroffen sind:

- ▶ schlechtere Studienleistungen,
- ▶ stark durch extrinsische Motive und den Rat anderer geprägte Studienfachwahl,
- ▶ Studienfach, das nicht dem Wunschfach entspricht, sowie
- ▶ ungesicherte Studienfinanzierung und zu wenig finanzielle Mittel.

Hinsichtlich des Studienverhaltens, der weiteren Studienwahlmotive und der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit bestehen kaum Differenzen zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund. Diese Aspekte sind somit für die Erklärung der migrationsspezifischen Differenzen in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit in geringerem Maße von Bedeutung. Insgesamt kann festgehalten werden, dass Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien kein höheres Abbruchrisiko mehr aufweisen als ihre deutschstämmigen Kommilitonen, wenn sie die gleiche Herkunft aufweisen, das Studium mit einer ähnlichen schulischen Vorbereitung beginnen und sich in den Motiven der Studienfachwahl, den Bedingungen der Studienfinanzierung sowie der Bewältigung der fachlichen Anforderungen nicht voneinander unterscheiden.

Motive des Studienabbruchs

Die wichtigsten ausschlaggebenden Studienabbruchmotive bei Migranten sind:

- ▶ Leistungsprobleme,
- ▶ mangelnde Studienmotivation,
- ▶ persönliche Gründe und

► finanzielle Probleme.

Das gilt weitestgehend auch für Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Für den Studienabbruch an deutschen Hochschulen sind dabei unabhängig vom Migrationshintergrund vor allem Leistungsprobleme der mit Abstand am häufigsten genannte ausschlaggebende Grund. Allerdings spielt dieser Aspekt bei den Migranten eine etwas größere Rolle als bei anderen Studienabbrechern. Darüber hinaus zeigen sich hauptsächlich bei zwei ausschlaggebenden Abbruchgründen Unterschiede in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Für den Studienabbruch von Migranten sind häufiger familiäre Problemlagen und deutlich seltener das Streben nach einer in stärkerem Maße praktisch ausgerichteten Tätigkeit der entscheidende Auslöser. Es ist dabei angesichts der Befunde zu vermuten, dass sich familiäre Probleme als Abbruchgrund bei Migranten zu einem großen Teil auf spezifische familiäre Aspekte, die nicht mit Kindern und Partnerschaft, sondern eher mit der Herkunftsfamilie zusammenhängen, beziehen. Unterschiede bestehen jedoch nicht nur bei den letztlich entscheidenden Gründen, sondern auch bei der Rolle, die die einzelnen Motive für Abbruchentscheidung gespielt haben. Migranten verweisen bei der Begründung des Studienabbruchs nicht nur häufiger auf problematische Aspekte der familiären Situation. Zu ihrem Studienabbruch haben auch überdurchschnittlich häufig finanzielle Sorgen einen Beitrag geleistet. Zudem zeigt sich ebenfalls, dass die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit eine geringere Rolle spielt als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Während Leistungsprobleme insgesamt für die Abbruchentscheidung von Migranten nur etwas häufiger von Bedeutung sind, fallen die Unterschiede bei den zu dieser Motivgruppe gehörenden Einzelmotiven zum Teil deutlich aus. Sowohl endgültiges Prüfungsversagen als auch Probleme bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse spielen bei Migranten eine überdurchschnittliche Rolle.

Tätigkeit nach dem Studienabbruch

Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund sind nicht nur von bestimmten Risikofaktoren für den vorzeitigen Abbruch des Studiums häufiger betroffen, die Befunde zur Tätigkeit ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch liefern auch Indizien dafür, dass sich der Übergang in eine neue Tätigkeit bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien problematischer gestaltet als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund: Migranten sind ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation etwas häufiger arbeitslos und auch häufiger nur befristet angestellt. Sie entscheiden sich in dem ersten halben Jahr nach Exmatrikulation seltener dafür, eine Berufsausbildung aufzunehmen. Ihre Zufriedenheit mit ihrer neuen Lebenssituation fällt alles in allem geringer aus. Auch mit wesentlichen Teilaspekten der von ihnen ausgeübten Berufstätigkeit sind sie in geringerem Maße zufrieden. Ein hohes Maß an Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der beruflichen Tätigkeit äußern insbesondere Studienabbrecher, die eine Berufsausbildung aufgenommen haben. Gerade dieser Weg wird jedoch von Migranten in dem ersten halben Jahr nach dem Studienabbruch deutlich seltener eingeschlagen.

Bedeutung der Bildungsherkunft

Ein zentrales Ziel dieses Berichts ist die Untersuchung der Frage, inwieweit sich die migrationsspezifischen Differenzen auf Unterschiede in der Bildungsherkunft zwischen Migranten und Deutschstämmigen zurückführen lassen. Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien sind wesentlich häufiger Bildungsaufsteiger und stammen aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Im Hinblick auf die verschiedenen Einflussfaktoren auf den Studienabbruch, bei denen migrationsspezifische Differenzen bestehen, wird aus diesem Grund

untersucht, ob sich die Unterschiede auch dann zeigen, wenn bei den Auswertungen zusätzlich die Bildungsherkunft berücksichtigt wird. In Bezug auf die meisten Merkmale bleiben die Differenzen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund jedoch auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft bestehen. Zum Teil zeigen sich dabei folgende Tendenzen: Migranten und Deutschstämmige mit akademischer Bildungsherkunft unterscheiden sich nicht signifikant oder nur noch geringfügig, während gleichzeitig signifikante migrationsspezifische Differenzen bei niedriger Bildungsherkunft bestehen bleiben. Letzteres trifft beispielsweise auf die Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund in der Schulabschlussnote zu. Das bedeutet: Ein akademisch geprägtes Elternhaus vermag (zum Teil) Nachteile, die sich im Allgemeinen bei Migranten im Vergleich zu Deutschstämmigen konstatieren lassen, auszugleichen. Gleichzeitig lässt sich daraus auch schlussfolgern, dass für Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und nicht-akademisch gebildetem Elternhaus im Hinblick auf verschiedene Aspekte besonders häufig eine für den Studienerfolg problematische Situation kennzeichnend ist.

Diese Tendenzen führen in den logistischen Regressionsanalysen dazu, dass der Effekt des Migrationshintergrunds unter Kontrolle der Bildungsherkunft nur geringfügig zurückgeht. Ein großer Teil des Unterschieds zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund bleibt bestehen. Die migrationsspezifischen Unterschiede in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit lassen sich somit nur zu einem kleinen Teil darauf zurückführen, dass es sich bei Migranten häufiger um Bildungsaufsteiger handelt, deren Eltern nicht studiert haben. Auch bei gleicher Bildungsherkunft weisen Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien häufiger bestimmte abbruchfördernde Problemlagen auf.

Differenzen in Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands

Ein zentraler Befund zur Bedeutung des Migrationshintergrunds für den vorzeitigen Abbruch des Studiums ist, dass die Gruppe der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien sehr heterogen ist. Es lassen sich im gesamten Bericht große Differenzen in Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands bzw. der Herkunftsregion beobachten. Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, beginnen das Studium vergleichsweise selten mit einer allgemeinen Hochschulreife und am häufigsten mit einer unterdurchschnittlichen Schulabschlussnote. Dementsprechend sind für diese Studienabbrecher auch häufiger Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Studienanforderungen kennzeichnend und Leistungsprobleme sind überdurchschnittlich häufig der ausschlaggebende Grund für den Studienabbruch. Diese Befunde gelten überwiegend auch für Migranten der ersten Generation, die selbst im Ausland geboren sind. Für diese Gruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund sind darüber hinaus zum einen vergleichsweise häufig sprachliche Probleme bezeichnend. In den Elternhäusern der betreffenden Studienabbrecher wird am häufigsten ausschließlich eine andere Sprache und kein Deutsch gesprochen. Zudem verweisen Studienabbrecher der ersten Generation im Vergleich zu anderen Migranten seltener auf gute sprachliche Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache. Zum anderen spielt eine problematische Finanzierungssituation bei diesen Studienabbrechern eine große Rolle. So werden sie am seltensten finanziell von ihren Eltern unterstützt und berichten am häufigsten von einer unsicheren sowie nicht auskömmlichen Studienfinanzierung. Weiterhin ist für Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert sind, überdurchschnittlich häufig bezeichnend, dass sie nicht direkt nach dem Schulabschluss an die Hochschule gehen. Es zeigt sich, dass die betreffenden Studienabbrecher im Vergleich zu anderen Migranten im Durchschnitt älter sind, häufiger bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, bereits verheiratet sind und Kinder haben.

In der Regel bestehen jeweils die größten Differenzen zwischen Migranten der ersten bzw. zweiten Generation und Studienabbrechern der zweieinhalbten Generation. Diese Gruppe von Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien unterscheidet sich in den meisten Fällen kaum von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass Migranten der zweieinhalbten Generation einen in Deutschland geborenen Elternteil haben und der andere Elternteil in der Mehrheit der Fälle in einem europäischen Land geboren ist. Viele der Besonderheiten, die mit einem Migrationshintergrund einhergehen, wie beispielsweise das Aufwachsen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch sowie die bei den Eltern häufig in geringerem Maße vorhandene Kenntnisse über die Funktionsweise des deutschen Bildungssystems, aber auch kulturelle Differenzen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland, spielen bei dieser Migrantengruppe eine geringere Rolle. Im Hinblick auf die in diesem Bericht betrachteten Aspekte können Migranten der zweieinhalbten Generation somit als integriert betrachtet werden, denn im Gegensatz zu Migranten der ersten und zweiten Generation unterscheiden sie sich kaum von ihren deutschstämmigen Kommilitonen.

Die Analysen richten sich nicht nur auf die Bedeutung des Migrationshintergrunds für die Studienerfolgswahrscheinlichkeit insgesamt, sondern auch auf die Unterschiede zwischen Deutschstämmigen und Migranten verschiedener Herkunftsländer. Während dabei die größten Differenzen in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen türkischstämmigen Exmatrikulierten und Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund bestehen und sich ebenfalls, wenn auch in etwas geringerem Maße, Unterschiede für Exmatrikulierte aus Russland und anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion nachweisen lassen, unterscheiden sich polnische Migranten nicht signifikant von Deutschstämmigen.

Für Studienabbrecher aus der Türkei, die mehrheitlich der zweiten Migrantengeneration angehören, ist es bezeichnend, dass sie das Studium mit vergleichsweise schlechten schulischen Voraussetzungen beginnen und auch im Studium überdurchschnittlich häufig leistungsbezogene Probleme haben. Türkischstämmige Studienabbrecher fühlen sich zudem am häufigsten aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft oder aufgrund einer Religionszugehörigkeit im Studium diskriminiert. Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion, die überwiegend selbst im Ausland geboren sind und der ersten Migrantengeneration angehören, haben ebenfalls vergleichsweise selten eine allgemeine Hochschulreife abgeschlossen. Zudem haben sie am häufigsten vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung absolviert. Wie bereits für Migranten der ersten Generation insgesamt, lässt sich für Studienabbrecher aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion konstatieren, dass im Elternhaus am seltensten Deutsch gesprochen wird und die betreffenden Studienabbrecher auch nur vergleichsweise selten auf gute sprachliche Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache verweisen können. Sowohl Studienabbrecher aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion als auch türkischstämmige Studienabbrecher sind zudem überdurchschnittlich häufig von einer problematischen Finanzierungssituation betroffen.

Während sich für türkische Studienabbrecher und Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion häufiger bestimmte Studienschwierigkeiten feststellen lassen, gibt es in dieser Hinsicht zwischen Studienabbrechern aus West-, Mittel-, und Nordeuropa sowie Nordamerika, bei denen die überwiegende Mehrheit der zweieinhalbten Migrantengeneration angehört, und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund kaum Unterschiede. Auch für polnische und andere osteuropäische Studienabbrecher lassen sich in der Regel nur geringe Differenzen konstatieren.

Förderung

Studierende mit Migrationshintergrund bedürfen zur Verbesserung des Studienerfolgs einer gezielten Förderung, die allerdings nicht auf segregierende Maßnahmen orientieren sollte. Diese Förderaktivitäten haben sich, den ursächlichen Aspekten des Studienabbruchs entsprechend, nicht nur auf das Studium allein, sondern auf alle Bildungsphasen beginnend mit der studienvorbereitenden Schule zu beziehen. Wesentlich sind in diesem Zusammenhang die Handlungsfelder: Studienvorbereitung an der Schule, Übergang Schule – Hochschule, Studieneinstieg sowie die Studiensituation. Ein solches Verständnis von Förderaktivitäten als durchgehender Prozess hat zur Folge, dass sich neben den Hochschulen und Hochschullehrern eine Reihe weiterer Akteure mit unterstützenden Maßnahmen an der Förderung des Studienerfolgs von Migranten beteiligen können. Dies betrifft vor allem Eltern, Lehrer, Kommilitonen, Berater und Mentoren. Die entscheidenden Förderaufgaben, die von ihnen umzusetzen sind, bestehen in folgenden Aspekten:

- ▶ Förderung sprachlicher Kompetenzen beim Gebrauch des Deutschen als Wissenschaftssprache,
- ▶ Gewährleistung einer optimalen fachlichen Studienvorbereitung,
- ▶ Verbesserung der Studienorientierung sowie Verstärkung von Studienmotivation und Fachidentifikation,
- ▶ Entwicklung von Studierfähigkeit und Fähigkeiten eigenständigen Studierens,
- ▶ Unterstützung bei der Bewältigung der fachlichen Studienanforderungen sowie
- ▶ Sicherung der Studienfinanzierung.

Ausblick

Der vorliegende Bericht stellt die erste umfassende Untersuchung der Ursachen und Bedingungen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund dar, deshalb kann es nicht verwundern, dass sich noch eine Vielzahl offener Forschungsfelder und -fragen benennen lässt, die im Zusammenhang mit dieser Studie nicht untersucht werden konnten.

Für die Frage des Studienerfolgs bei Studierenden aus Zuwandererfamilien sind die Herkunftsbedingungen, wie dargestellt, von größter Bedeutung. Die bisherigen Erkenntnisse dazu beziehen sich vor allem auf die Bildungsherkunft der Eltern. Zu einem besseren Verständnis von Herkunftseffekten würde bei künftigen Untersuchungen zum Studienverhalten dieser Studierenden beitragen, wenn zusätzlich die wirtschaftlich-finanzielle Situation im Elternhaus berücksichtigt wird, da bei Migranten die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Situation und erreichte Bildungsabschlüsse geringer ausfallen als bei deutschen Studierenden.

Das sind aber nicht die einzigen Herkunftsaspekte, die für ein vertieftes Verständnis der Bildungsverläufe wichtig wären zu betrachten. Dazu gehört u. a. die vergleichende Untersuchung von sozialen Beziehungen und Netzwerken in ihren fördernden oder hemmenden Wirkungen. In solchen Analysen sollten ebenfalls verstärkt die Möglichkeiten kultureller und bildungsbezogener Anregungen im Rahmen der Herkunftsfamilie einbezogen werden, gerade auch zur Entwicklung frühzeitiger Unterstützungsinstrumente zum Ausgleich von Benachteiligungen.

Darüber hinaus konnte im vorliegenden Bericht das Geschlecht als zusätzlicher Einflussfaktor nicht umfassend beachtet werden. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass das Geschlecht bei der Untersuchung migrationsspezifischer Differenzen beim Studienabbruch ebenfalls von Bedeutung ist. So geht das Konzept der Intersektionalität davon aus, dass soziale Ungleichheit und Bildungsungleichheit durch die intersektionale Verwobenheit verschiedener Ungleichheitsdimensionen, wie beispielsweise Migrationshintergrund, Geschlecht und soziale Herkunft, entsteht (Buche und Gottburgsen, 2012; Hadjar und Hupka-Brunner, 2013). Somit wäre auch im Rahmen von Unter-

suchungen zum Studienerfolg die Frage von großem Interesse, ob und in welchem Maße sich Geschlechterunterschiede bei Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund ergeben.

Zu den Themen, die bei Studien zu den Faktoren eines gelingenden Studiums ebenfalls noch wenig Beachtung gefunden haben, gehört die Rolle von allgemeinen Wertorientierungen, Lebenszielen und beruflichen Ambitionen für die Studienmotivation und Studiengestaltung. Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass solche subjektiven Aspekte das Studienverhalten stark beeinflussen. Eine ganze Reihe von Beobachtungen und Indizien weisen darauf hin, dass Migranten sich häufig durch Lebensvorstellungen auszeichnen, die in wesentlichen Aspekten nicht identisch mit den Orientierungen deutschstämmiger Studierender sind.

Und schließlich zeigen sich in der Forschung zum Studienerfolg von Studierenden mit Migrationshintergrund noch viele Desiderata hinsichtlich der Wirkung von Unterstützungsmaßnahmen. Die Hochschulen haben in den letzten Jahren, z. B. im Rahmen der bundesweiten Förderung durch den Qualitätspakt Lehre, eine Vielzahl von Hilfs- und Unterstützungsangeboten entwickelt. Auch wenn diese Angebote in der Regel nicht gesondert für Migranten, sondern für alle Studierenden zur Verfügung stehen, so ist doch davon auszugehen, dass sich die Studierenden aus Zuwandererfamilien dieser Unterstützung genauso versichern wie ihre deutschstämmigen Kommilitonen. Über die Wirkung dieser Maßnahmen in Bezug auf eine faktische Erhöhung des Studienerfolgs und des Vermeidens von Studienabbruch ist noch wenig bekannt. Es gibt kaum Erkenntnisse darüber, welche Aktivitäten sich als besonders wirkungsvoll erweisen und ob es dabei migrations-spezifische Effekte gibt.

1 Einleitung

/

Die Erhöhung des Studienerfolgs gehört zu den maßgeblichen Zielen der gegenwärtigen Reformbemühungen im Hochschulbereich. Mehr Studierende als bisher sollen unter Wahrung einer hohen fachlichen und methodischen Qualität der Lehre zu einem Hochschulabschluss geführt werden. In dieser Debatte spielen auch Studierende mit Migrationshintergrund eine bedeutende Rolle, da migrationsspezifische Differenzen an verschiedenen Stellen im deutschen Bildungssystem auftreten, wobei Personen mit Migrationshintergrund zumeist gegenüber den Personen ohne Migrationshintergrund im Nachteil sind (Becker, 2011, S. 12; siehe auch Alba et al., 1994). Migrationsspezifische Ungleichheiten lassen sich auch im Bereich der Hochschulbildung konstatieren (Kristen, 2016). Beispielsweise zeigen sich Indizien dafür, dass Studierende aus Zuwandererfamilien gegenwärtig noch einen überdurchschnittlichen Studienabbruch verzeichnen. So fällt die Studienabbruchquote im Bachelorstudium bei Bildungsinländern¹, als eine Teilgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund, mit 43% deutlich höher aus als bei deutschen Studierenden, die im Bachelorstudium eine Abbruchquote von 29% aufweisen (Heublein et al., 2016). Als Bildungsinländer werden dabei Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, bezeichnet. Zwar können entsprechende Werte nur für Bildungsinländer ausgewiesen werden, gleichwohl stellen sie eine zentrale Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund dar.² Über diesen deskriptiven Befund zu Bildungsinländern hinaus finden sich für Deutschland kaum weitere Studien, die migrationsspezifische Unterschiede beim Studienabbruch untersuchen (u. a. Müller und Kellmer, 2011). Eine schlüssige Analyse der Ursachen und Bedingungen des Studienabbruchs bei diesen Studierenden steht noch aus. Die Notwendigkeit entsprechender Forschungsaktivitäten gewinnt angesichts der Bedeutung erfolgreicher Hochschulbildung für die Integration von Migranten einerseits und dem Erschließen zusätzlicher akademischer Fachkräftepotentiale andererseits noch an Dringlichkeit. Die vorliegende Studie will deshalb einen Beitrag zur Erkenntnis spezifischer Wirkungszusammenhänge, die einem erhöhten Studienabbruch von Studierenden mit Migrationshintergrund zugrunde liegen, leisten.

//

Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) hat von 2014 bis 2016 mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine umfangreiche Untersuchung der Ursachen des Studienabbruchs und des beruflichen Verbleibs von Studienabbrechern durchgeführt. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde das DZHW zusätzlich von der Stiftung Mercator beauftragt, Ursachen und Präventionsmöglichkeiten des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund zu untersuchen. Der Kern des Projekts ist eine Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014, deren Ergebnisse im Hinblick auf migrationsspezifische Differenzen im vorliegenden Bericht präsentiert werden. Neben der Exmatrikulationenbefragung fand auch eine Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen ausgewählter

¹ Im Interesse der besseren Lesbarkeit wird in diesem Bericht auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet, jedoch werden, wenn dies möglich ist, geschlechtsneutrale Bezeichnungen bevorzugt. Anderenfalls schließt die gewählte männliche Sprachform eine adäquate weibliche Form gleichberechtigt ein.

² Unter den Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund liegt der Anteil der Bildungsinländer bei 17%. Dieser Anteil entspricht dem Wert, den auch die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ermittelt hat (Middendorff et al., 2013, S. 520ff.).

Fachkulturen zur Qualitätssicherung im Bachelorstudium statt (Heublein et al., 2015). Bei den ausgewählten Studienbereichen handelt es sich an Universitäten um Betriebswirtschaftslehre, Germanistik und Physik sowie an Fachhochschulen um Betriebswirtschaftslehre und Informatik. In dieser Befragung wurden den Vertretern der befragten Einrichtungen auch Fragen zur Wahrnehmung der Studierenden mit Migrationshintergrund gestellt. Im Rahmen eines Exkurses am Ende des Berichts werden die Befunde dieser Untersuchung zusätzlich zu den Ergebnissen der Exmatrikuliertenbefragung dargestellt.

Das zentrale Ziel des vorliegenden Berichts ist es, auf Basis der Ergebnisse der Exmatrikuliertenbefragung der Frage nachzugehen, ob der Migrationshintergrund eine relevante Rolle bei der Verursachung des Studienabbruchs spielt.³ Im Mittelpunkt der empirischen Analysen steht dabei auch die Frage, ob Unterschiede bei den Ursachen und Bedingungen des Studienabbruchs migrationspezifisch sind oder auf die geringere Bildungsherkunft in der Gruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zurückgeführt werden können. Zahlreiche Untersuchungen zu migrationspezifischen Differenzen im Bildungsverlauf kommen zu dem Ergebnis, dass ein großer Teil dieser Differenzen durch Unterschiede in der sozialen Herkunft hervorgerufen wird. Dementsprechend stellt sich diese Frage auch bei der Untersuchung des Studienabbruchs. Darüber hinaus gilt es zu untersuchen, ob sich ein spezieller Unterstützungsbedarf für die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund ableiten lässt. Zusammengefasst bedeutet dies, dass im Wesentlichen die folgenden drei Forschungsfragen untersucht werden:

- ▶ In welchem Maße zeigen sich bei den verschiedenen Einflussfaktoren auf den Studienabbruch Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund?
- ▶ Inwieweit lassen sich die Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund auf Unterschiede in der Bildungsherkunft zurückführen?
- ▶ Lässt sich ein spezifischer Unterstützungsbedarf für Studierende mit Migrationshintergrund hinsichtlich der Vermeidung von Studienabbruch identifizieren?

Zu Beginn des Projekts fand eine intensive Auseinandersetzung mit dem internationalen Forschungsstand auf dem Gebiet der Studienabbruchforschung statt. Ausgehend von dieser Recherche wurde ein Modell vom Studienabbruchprozess entwickelt (Heublein, 2014). Gleichzeitig erfolgte auch eine Durchsicht der bisher vorhandenen Literatur zur Studiensituation von Studierenden mit Migrationshintergrund. Auf der Basis dieser Recherche wurde anknüpfend an das entwickelte Modell auch ein Thesenpapier zum Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund erarbeitet. Ausgehend von diesem Papier und den Befunden bisheriger Untersuchungen zu migrationspezifischen Differenzen können folgende Einflussfaktoren auf den Studienabbruch festgehalten werden, die im Fokus des vorliegenden Berichts stehen:

- ▶ Bildungsherkunft
- ▶ Bildungssozialisation und schulische Voraussetzungen
- ▶ Beherrschung der deutschen Sprache
- ▶ Studienmotivation
- ▶ Studienleistungen
- ▶ Studienverhalten
- ▶ Lebensbedingungen während des Studiums

3 Dabei gilt es zu beachten, dass das Untersuchungsdesign der Exmatrikuliertenbefragung keine Analysemöglichkeit hinsichtlich des Umfangs des Studienabbruchs bei Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund bietet. Abbruchquoten werden auf Basis der Studienanfänger- und Absolventenzahlen der amtlichen Statistik mit Hilfe eines vom DZHW entwickelten Schätzverfahrens berechnet. Da Migrationshintergrund kein Merkmal der amtlichen Statistik ist, sind entsprechende Berechnungen für diese Studierendengruppe nicht möglich.

///

Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel des vorliegenden Berichts die Anlage der zugrundeliegenden Untersuchung dargestellt. Dabei wird auf die Entwicklung des Befragungsinstrumentariums, die Ziehung der Stichprobe, die Durchführung der Befragung, die Bildung zentraler Merkmale und das methodische Vorgehen im vorliegenden Bericht eingegangen. Diesem Abschnitt folgt in Kapitel 3 eine Beschreibung der Stichprobe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund. Die Zusammensetzung der Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien nach Generationenstatus, Herkunftsland/-region und Bildungsherkunft ist für Interpretation der Befund von zentraler Bedeutung. Zusätzlich werden in diesem Kapitel auch migrationsspezifische Differenzen in der Wahl des Studienfachs betrachtet, da die Fächergruppe des abgebrochenen bzw. abgeschlossenen Fachs im weiteren Bericht nicht als grundlegendes Differenzierungsmerkmal herangezogen wird.

Die Kapitel 4 und 5 wenden sich zentralen Einflussfaktoren auf den Studienabbruch zu. Im Zentrum des 4. Kapitels stehen dabei Merkmale der Studienvorphase. Bei der Analyse der Bedeutung des Migrationshintergrunds für den Studienabbruch sind in diesem Zusammenhang sprachliche Aspekte von besonderem Interesse. Zu Beginn dieses Kapitels werden aus diesem Grund die sprachlichen Sozialisationsbedingungen im Elternhaus betrachtet. Im Anschluss daran beschäftigt sich das 4. Kapitel zum einen mit den schulischen Voraussetzungen sowie zum anderen mit dem Vorbereitungsstand zu Beginn des Studiums und noch einmal mit den dann erreichten sprachlichen Fähigkeiten. Im 5. Kapitel stehen ausgewählte Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation im Mittelpunkt. Das Studienverhalten, die Studienleistungen, die Studienmotivation und die Lebensbedingungen während des Studiums werden dabei im Hinblick auf abbruchfördernde Faktoren und migrationsspezifische Differenzen untersucht. Am Ende der Kapitel 4 und 5 erfolgt jeweils eine zusammenfassende Analyse aller betrachteten Einflussfaktoren mit Hilfe der logistischen Regression als multiples Analysenverfahrens, das es ermöglicht, den Einfluss mehrere Faktoren simultan zu bestimmen und vermittelte Effekte aufzuzeigen. Das Ziel der Analyse ist die Beantwortung der zentralen Forschungsfragen: Welchen Einfluss hat der Migrationshintergrund auf den Studienabbruch? Inwieweit wird der Einfluss des Migrationshintergrunds durch die Bildungsherkunft vermittelt? Kann der Einfluss des Migrationshintergrunds auf den Studienabbruch durch die migrationsspezifischen Differenzen in den vorhochschulischen Einflussfaktoren und den Einflussfaktoren der Studiensituation erklärt werden?

Im 6. Kapitel steht die Studienabbruchentscheidung im Mittelpunkt. Neben den Motiven des Studienabbruchs, wird in diesem Zusammenhang auch der Zeitpunkt des Studienabbruchs analysiert. Das 7. Kapitel beschäftigt sich mit der Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation und den Zukunftsplänen der Exmatrikulierten. Im Anschluss daran wendet sich das 8. Kapitel in einem Exkurs den Bildungsinländern als eine Teilgruppe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund zu. Wie bereits dargestellt, liegt für die Gruppe der Bildungsinländer der Befund einer überdurchschnittlichen hohen Studienabbruchquote im Vergleich zu deutschen Studierenden vor (Heublein et al., 2016). Aus diesem Grund ist es für diese Gruppe möglich, einen direkten Bezug zwischen den Befunden zu den Ursachen und den Bedingungen des Studienabbruchs einerseits sowie der überdurchschnittlich hohen Studienabbruchquote andererseits herzustellen. Zudem handelt es sich bei den Bildungsinländern um eine spezielle Gruppe: Diese Exmatrikulierten hatten mit Beginn der Volljährigkeit die Möglichkeit, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen, haben aber diese Option bisher nicht wahrgenommen. Ein zweiter Exkurs beschäftigt sich in Kapitel 9 mit den Ergebnissen einer Befragung von Fakultäts- und Fachbereichsleitungen ausgewählter Studienbereiche. Im elften Kapitel werden auf Basis der Befunde dieses Berichts Handlungsfelder für Möglichkeiten der Prävention von Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund benannt.

2 Anlage der Untersuchung

Entwicklung des Fragebogens

Der Untersuchung der Ursachen des Studienabbruchs liegt eine schriftliche Datenerhebung einer repräsentativen Stichprobe von Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 mittels eines standardisierten Fragebogens zugrunde. Im Rahmen der Fragebogenerstellung wurden vorbereitend zum einen problemzentrierte Interviews mit Studienabbrechern verschiedener Fachrichtungen geführt, wobei auch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund berücksichtigt wurden. Die mündlichen Interviews, die auf Basis eines Leitfadens geführt wurden, dienten vorrangig dem Zweck, neue Entwicklungen und Bedingungsgefüge, die für den Studienabbruch relevant sind, aber auch spezifische Aspekte des Studienabbruchs bei Migranten zu erkunden. Zum anderen fand auch eine intensive Auseinandersetzung mit dem internationalen Forschungsstand auf dem Gebiet der Studienabbruchforschung statt. Auf der Basis dieser Recherche zu den bestehenden theoretischen Ansätzen und vorhandenen empirischen Untersuchungen wurde ein Modell vom Studienabbruchprozess entwickelt (Heublein, 2014).¹ Diesem Modell liegt ein komplexes Verständnis des Studienabbruchs als ein mehrdimensionaler Prozess zugrunde, der in verschiedenen Phasen durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst wird. Da es in Deutschland bisher kaum Studien gibt, die sich mit migrationsspezifischen Differenzen beim Studienabbruch beschäftigen, erfolgte darüber hinaus eine Durchsicht der bisher vorhandenen Literatur zu Studierenden mit Migrationshintergrund, um der Frage nachzugehen, welche Befunde zur Studiensituation dieser Studierendengruppe bereits vorliegen, die für die Untersuchung des Studienabbruchs bedeutsam sind. Auf der Basis dieser Recherche wurde aufbauend auf das entwickelte Modell auch ein Thesepapier zum Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund erarbeitet. Bei der Entwicklung des Instrumentariums für den Fragebogen spielten sowohl die Interviews mit Studienabbrechern als auch das theoretische Modell des Studienabbruchprozesses eine zentrale Rolle.

Stichprobenziehung

Die Ziehung der Stichprobe für die schriftliche Befragung der Exmatrikulierten erfolgte in zwei Schritten. Im ersten Schritt wurde eine Klumpenstichprobe von Hochschulen gezogen. Die Grundgesamtheit der Klumpenstichprobe stellte die Gesamtheit der staatlichen Hochschulen dar.² Damit bestimmte Gruppen – Exmatrikulierte ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge und Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund – in ausreichender Zahl in der Stichprobe vertreten sind, lagen der Ziehung der Klumpenstichprobe bestimmte Festlegungen zugrunde. Zum einen wurde mindestens eine Technische Universität pro Bundesland in der Stichprobe berücksichtigt. Wenn in einem Bundesland mehrere Technische Universitäten vorhanden sind, ist per Zufallsmechanismus eine Hochschule ausgewählt worden. Die weiteren Technischen Universitäten wurden in die

¹ Der Entwicklung dieses Modells liegt der Befund zugrunde, dass es bisher kein allgemeines, empirisch geprüftes Modell zur Erklärung des Studienabbruchs gibt. Es existieren lediglich verschiedene theoretische Ansätze, die sich jeweils auf bestimmte Einflussfaktoren fokussieren (z. B. Tinto, 1975; Spady, 1970; Bean, 1983; Hadjar und Becker, 2004). In der Forschung besteht jedoch zunehmend wissenschaftlicher Konsens über die Multikausalität und die Prozesshaftigkeit des Studienabbruchs (Blüthmann et al., 2008, S. 406; Heublein, 2014, S. 503). Das bedeutet: Ein Studienabbruch lässt sich in der Regel nicht auf einen einzigen Grund zurückführen, sondern es kommt zu einer Kumulation abbruchfördernder Faktoren, die sich untereinander bedingen und verstärken. Zudem ist ein Studienabbruch nicht das Resultat einer spontanen, kurzfristigen Entscheidung, sondern das Ergebnis eines längeren Abwägungs- und Entscheidungsprozesses (Heublein et al., 2010).

² Verwaltungshochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, private und kirchliche Hochschulen, Hochschulen der Bundeswehr sowie Polizeihochschulen wurden aufgrund der jeweils bestehenden besonderen Studienbedingungen, die sich auch auf das Exmatrikulationsverhalten auswirken, ausgeschlossen.

anschließend durchgeführte Stichprobenziehung einbezogen. Da nicht jedes Bundesland eine Technische Universität hat, waren aufgrund dieses Vorgehens elf Hochschulen in der Stichprobe gesetzt. Zum anderen wurden Hochschulen mit einem hohen Anteil von Bildungsinländern, d. h. mehr als 8%, in die Stichprobe aufgenommen. Das betraf vier Hochschulen. Weitere 63 Hochschulen wurden aus der verbleibenden Grundgesamtheit zufällig gezogen. Die Zufallsziehung erfolgte pro Bundesland, wobei die Anzahl der zu ziehenden Universitäten und Fachhochschulen auf der Basis des Anteils der Studierenden des jeweiligen Bundeslandes an der Gesamtstudierendenzahl bestimmt wurde. Da einige Hochschulen beispielsweise aufgrund eigener Befragungen nicht bereit waren, sich an der Untersuchung zu beteiligen, ist aus den Hochschulen, die sich noch nicht in der Stichprobe befanden, eine zusätzliche Zufallsstichprobe von 27 Hochschulen gezogen worden. Für diese Ziehung wurden die Hochschulen in vier regionale Gruppen von Bundesländern eingeteilt und entsprechend eines bestimmten Ziehungsschlüssels zufällig gezogen. Entsprechend dieser Stichprobenbestimmungen haben 60 Hochschulen, 32 Universitäten und 28 Fachhochschulen, die Teilnahme an der Untersuchung zugesagt.

Im zweiten Schritt wurde an den 60 teilnehmenden Hochschulen jeweils eine Stichprobe von Exmatrikulierten gezogen. Für die Stichprobenziehung gaben die Hochschulen Auskunft über die Exmatrikuliertenstatistiken des Sommersemesters 2013, mit deren Hilfe die Anzahl der zu befragenden Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 pro Hochschule geschätzt werden konnte. Die Exmatrikuliertenstatistik beinhaltet alle Exmatrikulierten nach den Gründen ihrer Exmatrikulation. An jeder Hochschule wurden Exmatrikulierte in den Kategorien „Abbruch des Studiums“ und „endgültig nicht bestandene Prüfung“ vollständig angeschrieben, weil davon auszugehen ist, dass diese Kategorien überwiegend Studienabbrecher beinhalten.³ Die verbleibenden Fälle sollten von den Hochschulen zufällig auf die Kategorien „fehlende Rückmeldung“ und „sonstige Gründe“ verteilt werden. Die Anzahl der aus diesen Gruppen zufällig auszuwählenden Exmatrikulierten wurde auf Basis des Anteils der Exmatrikulierten der jeweiligen Hochschule an der Gesamtzahl der Exmatrikulierten an allen teilnehmenden Hochschulen bestimmt. Neben Studienabbrechern sind in diesen Kategorien auch Absolventen und Hochschulwechsler enthalten. Das Ziel dieser Vorgehensweise war es, auch eine Stichprobe von Absolventen zu ziehen, die in den Analysen als Vergleichsgruppe herangezogen wird.

Durchführung der Exmatrikuliertenbefragung

Die Befragung wurde postalisch durchgeführt. Der Fragebogen der Untersuchung wurde den Exmatrikulierten an die bei ihrer ehemaligen Hochschule zuletzt gemeldete Anschrift geschickt. Die teilnehmenden Hochschulen haben die Adressen der zu befragenden Exmatrikulierten gezogen und den Versand der Befragungsunterlagen übernommen. Die Feldphase der Befragung erstreckte sich dabei von Dezember 2014 bis Mai 2015. Es wurden jedoch durch entsprechende Aktualisierungen auch Fragebögen noch berücksichtigt, die erst nach Ablauf der Feldphase postalisch eingegangen sind. Die Probanden erhielten die Befragungsunterlagen somit etwa ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation. Dieser relative frühe Versand der Befragungsunterlagen ist aufgrund des schnellen Gültigkeitsverlustes der Adressen der Exmatrikulierten, die der Hochschule zur Verfügung stehen, notwendig. Bei einem späteren Befragungszeitpunkt wäre eine Adressaktualisierung erforderlich gewesen, die mit einem hohen zeitlichen Aufwand und beträchtlichen Kosten einhergeht.

3 An einzelnen Hochschulen gab es zusätzlich die Kategorien „Beendigung ohne Prüfung, da keine Prüfung mehr möglich“ und „Exmatrikulation aufgrund landesrechtlicher Bestimmungen“, die in diesen Fällen ebenfalls vollständig erhoben wurden, weil sich in diesen Kategorien mit hoher Wahrscheinlichkeit Studienabbrecher befinden.

Mit dem Ziel der Rücklauferhöhung wurden den Befragten zwei Möglichkeiten zum Ausfüllen des Fragebogens eröffnet. Zum einen konnten sie den zugeschickten Fragebogen ausfüllen und portofrei zurückschicken. Zum anderen bot sich ihnen im Anschreiben auch die Möglichkeit, den Fragebogen im Internet auszufüllen. Durch den Versand des gedruckten Fragebogens mit zusätzlichen Informationsmaterialien in einem großen Briefumschlag war dieses Vorgehen im Vergleich zu einer reinen Onlinebefragung kostenintensiver. Diese Vorgehensweise diente jedoch dem Ziel, den Probanden in höherem Maße Seriosität und Wertschätzung zu vermitteln als dies durch den Versand einer E-Mail oder eines Standardbriefes, in dem nur auf die Onlinebefragung hingewiesen wird, möglich gewesen wäre. Zudem unterschied sich die Befragung durch dieses Vorgehen von anderen Befragungsaktionen und Werbesendungen. Neben dem Versand der Befragungsunterlagen in einem Kuvert in A4-Größe wurden weitere Maßnahmen mit dem Ziel der Rücklauferhöhung durchgeführt. So gehörte zu den Befragungsunterlagen ein Flyer, der kurzgefasst und hauptsächlich durch farbige Grafiken die Bedeutung der Studienabbruchproblematik verdeutlicht. Zudem wurde auf einem gesonderten Papier dargestellt, wie die Einhaltung des Datenschutzes im Einzelnen gewährleistet wird. Im Anschreiben wurden die Exmatrikulierten weiterhin als Experten für die Studiensituation an deutschen Hochschulen angesprochen, aus deren Angaben wichtige Erkenntnisse zum Studium und zum Studienabbruch gewonnen werden können. Neben der Einladung zur Befragung erhielten die Exmatrikulierten zudem zwei Erinnerungsschreiben, die jene Probanden, die sich bis dahin noch nicht an der Befragung beteiligt hatten, zum Ausfüllen des Fragebogens motivieren sollten. An die Teilnehmer der Befragung wurden darüber hinaus Incentives, hauptsächlich höherwertige Computer- und Kommunikationstechnik, im Wert von 3.000 € verlost.

Rücklauf

Im Rahmen der Exmatrikuliertenbefragung wurden bundesweit an den 60 teilnehmenden Hochschulen 29.656 Exmatrikulierte angeschrieben. Davon konnten 3.492 Exmatrikulierte postalisch nicht erreicht werden. Das bedeutet: Die Briefe kamen in diesen Fällen unzustellbar zurück. Nach einer Feldphase von fünf Monaten haben sich insgesamt 6.029 Exmatrikulierte an der Befragung beteiligt. Dies entspricht einer bereinigten Rücklaufquote von 23,0%. Da aber nicht alle beteiligten Hochschulen die Zahl der Anschreiben, die ihre Adressaten nicht erreichten, bestimmen und melden konnten, ist davon auszugehen, dass die wirkliche Rücklaufquote noch höher ausfällt.

Von den über 6.000 Befragungsteilnehmern weisen 1.113 einen Migrationshintergrund auf. Dies entspricht einem Anteil von 20%. Dieser Wert liegt in einer Größenordnung, die auch andere Untersuchungen ermitteln. So kommt das Nationale Bildungspanel zu dem Ergebnis, dass etwa 18% der Studierenden einen Migrationshintergrund aufweisen, wenn das Geburtsland der Befragungsperson sowie der Eltern berücksichtigt wird (Olczyk et al., 2016, S. 48).^{4,5} Durch eine geprüfte und gewichtete Hinzunahme von Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund aus anderen Stichproben⁶ war es möglich, die Stichprobe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund auf 1.716 Personen aufzustocken. Die Aufstockung der Stichprobe erlaubt es, innerhalb der Exmatrikulier-

4 Wenn zusätzlich das Geburtsland der Großeltern berücksichtigt wird, liegt der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund bei 19% (Olczyk et al., 2016, S. 48).

5 Die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks kommt für das Jahr 2012 zu dem Ergebnis, dass 23% der Studierenden einen Migrationshintergrund aufweisen (Middendorff et al., 2013, S. 520). Die Differenz kommt zustande, weil die Sozialerhebung bei der Bildung des Migrationshintergrunds auch die Staatsangehörigkeit der Befragungsperson und der Eltern berücksichtigt. Dadurch zählen zu den Studierenden mit Migrationshintergrund auch Personen, die selbst und deren Eltern in Deutschland geboren sind, von denen jedoch mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt.

6 Beispielsweise haben einzelne Hochschulen im Rahmen der Exmatrikuliertenbefragung die Ausweitung der Stichprobe und somit die Befragung zusätzlicher Exmatrikulierter beauftragt.

ten mit Migrationshintergrund verschiedene Gruppen zu differenzieren. Dieses Vorgehen führt jedoch auch dazu, dass die Gruppe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund im Datensatz überrepräsentiert ist. Dies kann jedoch als unproblematisch angesehen werden, da Exmatrikulierte mit und ohne Migrationshintergrund separat betrachtet und miteinander verglichen werden und es nicht Ziel des Berichts ist, Aussagen über die gesamte Gruppe der Exmatrikulierten zu machen.

Bildung zentraler Merkmale

Zentral für den vorliegenden Bericht ist die Unterscheidung der verschiedenen **Exmatrikulierengruppen**. Zu den Studienabbrechern werden dabei Exmatrikulierte gezählt, die bisher keinen Hochschulabschluss erworben und die zum Befragungszeitpunkt, ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation, kein neues Studium aufgenommen haben. Die Gruppe der Absolventen umfasst Exmatrikulierte, die das Studium, auf das sich die Befragung bezieht, mit einem Abschluss beendet haben. Das bedeutet, dass im Wesentlichen Exmatrikulierte, die entweder im Wintersemester 2013/14 oder im Sommersemester 2014 ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, zu dieser Kategorie gehören. Neben Studienabbrechern und Absolventen haben sich auch Hochschulwechsler sowie Exmatrikulierte eines Zweitstudiums an der Untersuchung beteiligt. Diese beiden Gruppen werden jedoch im vorliegenden Bericht nicht untersucht. Hochschulwechsler sind Exmatrikulierte, die bisher keinen Hochschulabschluss erworben haben und die jedoch zum Befragungszeitpunkt bereits wieder an einer neuen Hochschule weiter studieren. Zu den Exmatrikulierten eines Zweitstudiums gehören ehemalige Studierende, die bereits einen Hochschulstudium abgeschlossen und die das Studium, auf das sich die Befragung bezieht, abgebrochen haben.

Die Anlage der Untersuchung hat zur Folge, dass die Stichprobe der Studienabbrecher nicht völlig „sauber“ ist. Als Studienabbrecher werden Exmatrikulierte verstanden, die durch Immatrikulation ein Erststudium an einer Hochschule aufgenommen, dann aber das Hochschulsystem ohne erstes Abschlussexamen endgültig verlassen. Eine solche strenge Begrenzung der Studienabbrecher kann durch den frühen Untersuchungszeitpunkt nicht immer gewährleistet werden, denn es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der Studienabbrecher zu einem späteren Zeitpunkt doch wieder ein Studium aufnimmt und dies erfolgreich abschließt, auch wenn die betreffenden Studienabbrecher ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation nicht von derartigen Plänen berichten. Die von den Befragten dargestellten Zukunftsvorstellungen müssen in diesem Zusammenhang als Absichtserklärungen und nicht als mit Sicherheit zu realisierende Pläne verstanden werden.

In der Exmatrikuliertenbefragung wurden verschiedene Merkmale erhoben, um Exmatrikulierte mit **Migrationshintergrund** identifizieren und innerhalb der Migranten verschiedene Gruppen differenzieren zu können. Die Exmatrikulierten wurden gebeten ihr Geburtsland, bei einer Geburt im Ausland das Jahr des Zuzugs, ihre Staatsangehörigkeit(en) sowie einen möglichen Wechsel der Staatsangehörigkeit anzugeben. Zusätzlich wurden sie aufgefordert, auch das Geburtsland und die Staatsangehörigkeit(en) ihrer Eltern zu nennen.

Bei der Bildung des Migrationshintergrunds werden entsprechend des Vorgehens in anderen Untersuchungen der Bildungsforschung die Angaben zum Geburtsland der Befragungsperson sowie der Eltern herangezogen (z. B. Olczyk et al., 2014). In der folgenden Analyse wird das gleiche Vorgehen gewählt: Als Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund werden jene Personen verstanden, die selbst im Ausland geboren sind oder von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist.⁷ Dabei gelten jedoch zwei Ausnahmen. Abweichend von dieser Definition wer-

7 Bei der Bildung des Merkmals Migrationshintergrund wurde mit fehlenden Werten wie folgt umgegangen: Es wurden alle Befragungspersonen ausgeschlossen, die zu keiner der relevanten Variablen eine Angabe gemacht haben. Wenn nur bei einem einzelnen Merkmal eine Angabe fehlte, wurden die Exmatrikulierten auf Basis der vorhandenen Angaben den jeweiligen Gruppen zugeordnet.

den der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund zum einen Exmatrikulierte zugeordnet, die zwar im Ausland geboren sind, aber die deutsche Staatsangehörigkeit haben und deren Eltern sowohl in Deutschland geboren sind als auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. In der Systematik des Statistischen Bundesamtes (2015, S. 572) werden sie als „während eines Auslandsaufenthaltes geborene Kinder von Deutschen ohne Migrationshintergrund“ bezeichnet. Zum anderen werden Bildungsausländer bei der Analyse ausgeschlossen. Bei Bildungsausländern handelt es sich um Studierende, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen und ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Für diese ausländischen Studierenden, die zum Studium nach Deutschland gekommen sind, bestehen spezielle Bedingungen. Der Studienabbruch in dieser Studierendengruppe müsste gesondert untersucht werden.

Da es sich bei den in Deutschland lebenden Migranten keinesfalls um eine homogene Gruppe handelt, ist es bei der Auswertung der Ergebnisse notwendig, verschiedene Gruppen zu differenzieren. So zeigen sich in verschiedenen Untersuchungen ausgeprägte Unterschiede zwischen Migranten verschiedener Herkunftsländer sowie in Abhängigkeit davon, ob die Personen selbst oder ihre Eltern im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert sind (Diehl et al., 2016, S. 4f.). Aus diesem Grund werden die Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund bei der Auswertung der Ergebnisse nach Generationenstatus und Herkunftsländern differenziert. Aufgrund zu geringer Fallzahlen ist es jedoch nicht möglich, gleichzeitig nach Herkunftsländern und -regionen sowie Generationenstatus zu differenzieren. Das heißt, es können beispielsweise nicht türkische Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren sind, und türkische Studienabbrecher, die in Deutschland und deren Eltern im Ausland geboren sind, miteinander verglichen werden. Der Einfluss beider Differenzierungsmerkmale des Migrationshintergrunds kann nur getrennt voneinander untersucht werden.

Beim **Generationenstatus** werden Exmatrikulierte der ersten, zweiten und zweieinhalbten Migrantengeneration voneinander unterschieden. Die erste Generation umfasst Exmatrikulierte, die außerhalb Deutschlands geboren und zugewandert sind. Exmatrikulierte, die in Deutschland geboren und deren Eltern beide im Ausland geboren sind, gehören zur zweiten Generation. Zur zweieinhalbten Generation werden Exmatrikulierte gezählt, die ebenfalls in Deutschland geboren sind und von denen ein Elternteil in Deutschland sowie ein Elternteil im Ausland geboren ist.

Neben dem Generationenstatus sind die **Herkunftsländer bzw. -regionen** ein weiteres grundlegendes Differenzierungsmerkmal bei der Betrachtung der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund. Die Zuweisung zu den Herkunftsgruppen erfolgt auf Basis des Geburtslands der Befragungsperson und deren Eltern. Migranten der ersten Generation werden entsprechend des eigenen Geburtslandes zugewiesen. Die zweite Generation wird auf Basis des Geburtslandes der Eltern zugeordnet, sofern beide Elternteile in demselben Land bzw. derselben Region geboren sind. Wenn beide Elternteile in unterschiedlichen Herkunftsländern bzw. -regionen geboren wurden, können die Exmatrikulierten keiner Herkunftsgruppe eindeutig zugeordnet werden.

Die Zusammenfassung der Herkunftsländer erfolgt anhand von zwei Kriterien. Zum einen wird die Zusammenfassung so vorgenommen, dass jede Gruppe mit einer hinreichenden Fallzahl besetzt ist. Zum anderen ist es das Ziel, dass die Herkunftsländer, die die Zuwanderung nach Deutschland geprägt haben und bei denen die Fallzahl es zulässt, in der Zusammenfassung separat abgebildet sind. Dies trifft auf die Länder Türkei, Polen und die ehemalige Sowjetunion zu, die derzeit die drei wichtigsten Herkunftsländer der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund darstellen. Dies ist ein für das deutsche Migrationsgeschehen typisches Muster und stimmt somit auch mit den Befunden anderer Untersuchungen überein. So zeigt sich sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch unter den Studierenden, dass aus diesen drei Herkunftsländern die größ-

ten Gruppen von Personen mit Migrationshintergrund stammen (Statistisches Bundesamt, 2015, S. 82; Olczyk et al., 2016, S. 48). Die anderen Länder werden nach geografischen Kriterien zu Herkunftsregionen zusammengefasst, wobei ebenfalls die verschiedenen Wanderungsbewegungen berücksichtigt werden. Auf Basis dieser Kriterien können folgende Herkunftsländer bzw. -regionen voneinander unterschieden werden:

- ▶ Polen
- ▶ Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion (insb. Kasachstan)
- ▶ Türkei
- ▶ West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika
- ▶ Südeuropa⁸
- ▶ sonstiges Osteuropa
- ▶ Naher Osten und Afrika⁹
- ▶ andere Herkunftsländer (sonstiges Asien, Südamerika, Australien)

Die Gruppe der Exmatrikulierten aus der ehemaligen Sowjetunion wird bestimmt von Personen, die selbst oder deren Eltern in Russland oder Kasachstan geboren sind. Aus diesen beiden Herkunftsländern stammen 73% der entsprechenden Exmatrikulierten. West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika werden aufgrund zu geringer Fallzahlen für eine getrennte Betrachtung und ähnlicher Tendenzen in den Antwortmustern zu einer Gruppe zusammengefasst, wobei Exmatrikulierte aus Österreich (18%), Frankreich (16%), Großbritannien (16%) und den USA (16%) in dieser Gruppe dominieren. Südeuropa umfasst die Herkunftsländer Portugal, Spanien, Italien und Griechenland. Mehr als die Hälfte der betreffenden Exmatrikulierten weist dabei einen italienischen Migrationshintergrund auf. Exmatrikulierte mit einem osteuropäischen Migrationshintergrund stammen am häufigsten aus Rumänien (32%) und Kroatien (17%). Die Herkunftsregionen Afrika und Naher Osten werden ebenfalls zu einer Gruppe zusammengefasst, da es aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich ist, beide Gruppen getrennt zu untersuchen und ähnliche Tendenzen in den Antwortmustern festgestellt werden können. Das wichtigste Herkunftsland in dieser Gruppe ist Marokko (17%), gefolgt von Libanon (15%) und Irak (11%).

Die Herkunftsgruppe „andere Herkunftsländer“ enthält sowohl Exmatrikulierte aus Herkunftsregionen, die aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen werden können¹⁰ als auch Exmatrikulierte, bei denen die notwendigen Angaben fehlen, die staatenlos sind oder deren Herkunftsland ungeklärt ist. Zudem umfasst diese Gruppe die Exmatrikulierten, die nicht eindeutig einer Herkunftsgruppe zugeordnet werden können, weil sie selbst in Deutschland geboren sind und beide Elternteile aus unterschiedlichen Ländern bzw. Regionen im Ausland kommen. Aufgrund der Heterogenität dieser Gruppe wird sie im folgenden Bericht bei der Differenzierung nach Herkunftsgruppen nicht mit dargestellt.

⁸ Zu den Exmatrikulierten aus Südeuropa können aufgrund relativ geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen gemacht werden. Dies wird im Bericht entsprechend kenntlich gemacht.

⁹ Zu den Exmatrikulierten aus dem Nahen Osten und Afrika können aufgrund relativ geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen gemacht werden. Dies wird im Bericht entsprechend kenntlich gemacht.

¹⁰ Bei Südamerika und Australien sind die Fallzahlen zu gering, um diese Gruppen ausweisen zu können. Im Fall von Asien reicht die Fallzahl nicht aus, um diese sehr heterogene Herkunftsgruppe weiter zu differenzieren. Aus diesem Grund wird auch diese Gruppe nicht dargestellt.

Entsprechend der in der Einleitung formulierten zentralen Forschungsfrage wird im folgenden Bericht in der Regel auch die **Bildungsherkunft** als grundlegendes Differenzierungsmerkmal untersucht. Dabei werden die Angaben zum höchsten beruflichen Abschluss der Mutter und des Vaters herangezogen und zu einem Merkmal verknüpft.¹¹ Es können folgende Gruppen voneinander unterschieden werden:

- ▶ beide Elternteile mit Hochschulabschluss
- ▶ ein Elternteil mit Hochschulabschluss
- ▶ mindestens ein Elternteil mit Meisterprüfung/Technikerabschluss
- ▶ mindestens ein Elternteil mit Lehre/Berufsausbildung
- ▶ beide Elternteile ohne beruflichen Abschluss

Da es sich an vielen Stellen als zentral erweist, ob die Exmatrikulierten aus einer akademisch gebildeten Familie, in der mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, stammen oder nicht, wird häufig nur diese grundlegende Unterscheidung zwischen akademischer vs. nicht-akademischer Bildungsherkunft im Bericht dargestellt. An verschiedenen Stellen, wo sich bedeutende Unterschiede in der differenzierten Betrachtung zeigen, werden diese auch dargestellt oder berichtet.

Methodisches Vorgehen

Um der Frage nach migrationsspezifischen Differenzen beim Studienabbruch nachzugehen, wird im folgenden Bericht ein einheitliches und stringentes Vorgehen angewendet. In einem ersten Analyseschritt werden Studienabbrecher und Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander verglichen. Durch den Vergleich zwischen Studienabbrechern und Absolventen ist es möglich, herauszufinden, von welchen Einflussfaktoren der Studienvorphase und der Studiensituation eine abbruchfördernde Wirkung ausgeht. Gleichzeitig lässt sich durch den Vergleich zwischen Exmatrikulierten aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien feststellen, welche Risikofaktoren für einen Studienabbruch bei Migranten häufiger oder auch seltener auftreten als bei Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Wenn sich migrationsspezifische Differenzen bei einzelnen Aspekten zeigen, bei denen zudem auf Basis theoretischer Überlegungen die Vermutung naheliegt, dass diese Differenzen auf Unterschiede in der Bildungsherkunft zurückgeführt werden können, wird im zweiten Analyseschritt die Bedeutung der Bildungsherkunft untersucht. Da die Frage, inwieweit Unterschiede durch den Migrationshintergrund oder durch die Bildungsherkunft hervorgerufen werden, von zentraler Bedeutung ist, werden zur Überprüfung des Einflusses der Bildungsherkunft spezielle Testverfahren zur Signifikanzprüfung eingesetzt. Da es sich bei ehemaligen Studierenden mit Migrationshintergrund um eine sehr heterogene Gruppe handelt, werden im dritten Analyseschritt die Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region differenziert. Das Ziel dabei ist es, herauszufinden, ob einzelne Herkunftsgruppen von bestimmten Risikofaktoren in Bezug auf den vorzeitigen Abbruch des Studiums in besonderem Maße betroffen sind. In den einzelnen Kapiteln werden hauptsächlich deskriptive Analysen durchgeführt. Am Ende der beiden zentralen Kapitel zu den Einflussfaktoren aus der Studienvorphase und der aktuellen Studiensituation findet zudem die logistische Regression als multivariates Analyseverfahren Verwendung. Dieses statistische Auswertungsver-

¹¹ Dieses forschungspragmatische Vorgehen basiert auf der Annahme einer normalen Familiensituation, in der beide Elternteile mit ihrem Bildungs- und Berufshintergrund in der Sozialisation von entscheidender Bedeutung sind. Dementsprechend werden der berufliche Abschluss der Mutter und des Vaters als gleichwertig betrachtet. Die unterschiedliche Rolle, die getrenntlebende Eltern unter Umständen in der Sozialisation spielen, kann nicht berücksichtigt werden.

fahren bietet die Möglichkeit, zu untersuchen, welcher Einfluss den verschiedenen Faktoren der Studienvorphase gemeinsam zukommt. Das Ziel dabei ist es zu analysieren, welche Rolle der Migrationshintergrund bei der Verursachung des Studienabbruchs spielt und inwieweit der Effekt des Migrationshintergrunds durch Unterschiede in den Einflussfaktoren der Studienvorphase und der Studiensituation erklärt werden kann.

3 Charakteristik der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund

Für Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund gilt eine Reihe von Besonderheiten, die für das Verständnis und die Interpretation der Befunde von zentraler Bedeutung sind. Aus diesem Grund werden im folgenden Kapitel wesentliche Merkmale der Stichprobe der Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien, die die Basis für die Analyse darstellt, beschrieben. Zentrale Differenzierungsmerkmale sind dabei der Generationenstatus, das Herkunftsland bzw. die Herkunftsregion, die Bildungsherkunft sowie die Fächergruppe.

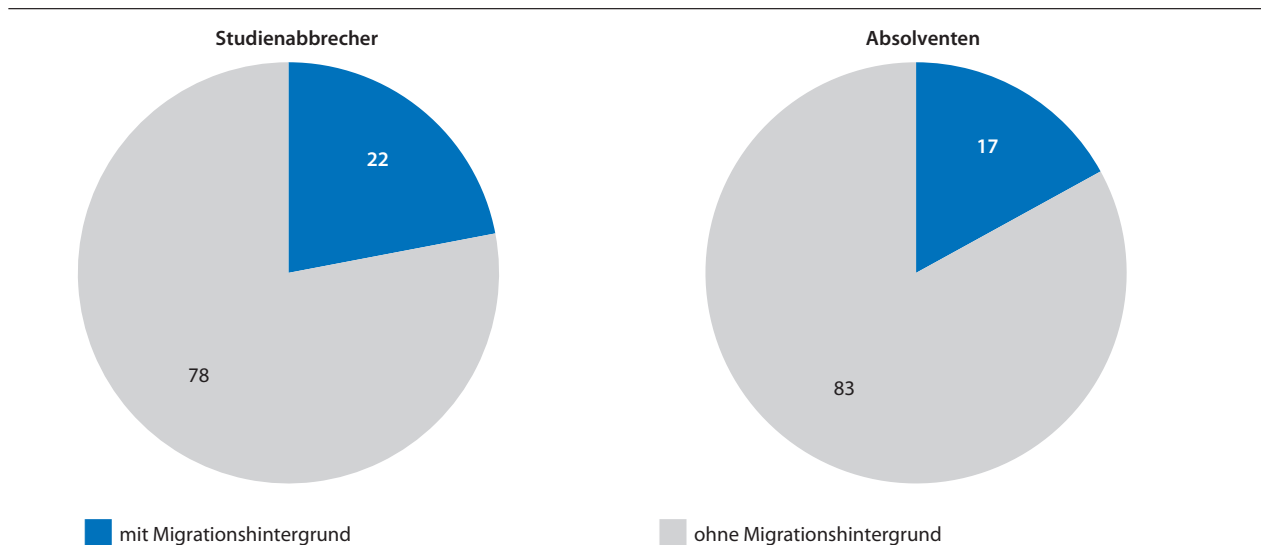
Die Bildungsherkunft stellt einen zentralen Indikator der Herkunftsbedingungen dar, bei dem im folgenden Verlauf des Berichts untersucht werden soll, inwieweit sich migrationsspezifische Differenzen auf Unterschiede in der Bildungsherkunft zurückführen lassen. Bei der Fächergruppe handelt es sich um ein wichtiges studienspezifisches Merkmal, das für den Studienabbruch in hohem Maße relevant ist und das im weiteren Verlauf des Berichts nicht als grundlegendes Differenzierungsmerkmal ausgewertet wird.

Migrationshintergrund, Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Der grundlegende Vergleich zwischen Studienabbrechern und Absolventen zeigt, dass unter den Studienabbrechern der Anteil der Migranten höher ausfällt als unter den Absolventen (22% vs. 17%, Abb. 3.1).¹ Obwohl dieser Befund nicht im Sinne von Abbruchquoten interpretiert werden kann, ist er doch ein Indiz für einen höheren Studienabbruch in der Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund. Gestützt wird diese Vermutung auch von dem einleitend dargestellten Befund, dass die Studienabbruchquote im Bachelorstudium bei Bildungsinländern als eine Teilgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund deutlich höher ausfällt als unter deutschen Studierenden (Heublein et al., 2016).²

3.1 Migrationshintergrund von Studienabbrechern und Absolventen

Angaben in Prozent

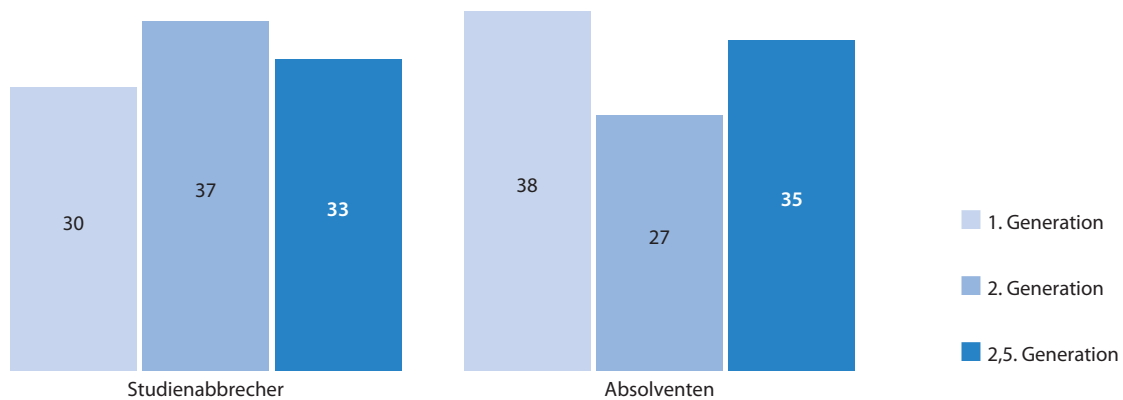


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

- 1 Diese Berechnung wurde ohne die aus anderen Stichproben hinzugenommenen Migranten durchgeführt, da der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund sonst in beiden Gruppen überdurchschnittlich hoch ausfallen würde (siehe Kapitel 2).
- 2 siehe Kapitel 1

3.2 Generationenstatus von Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

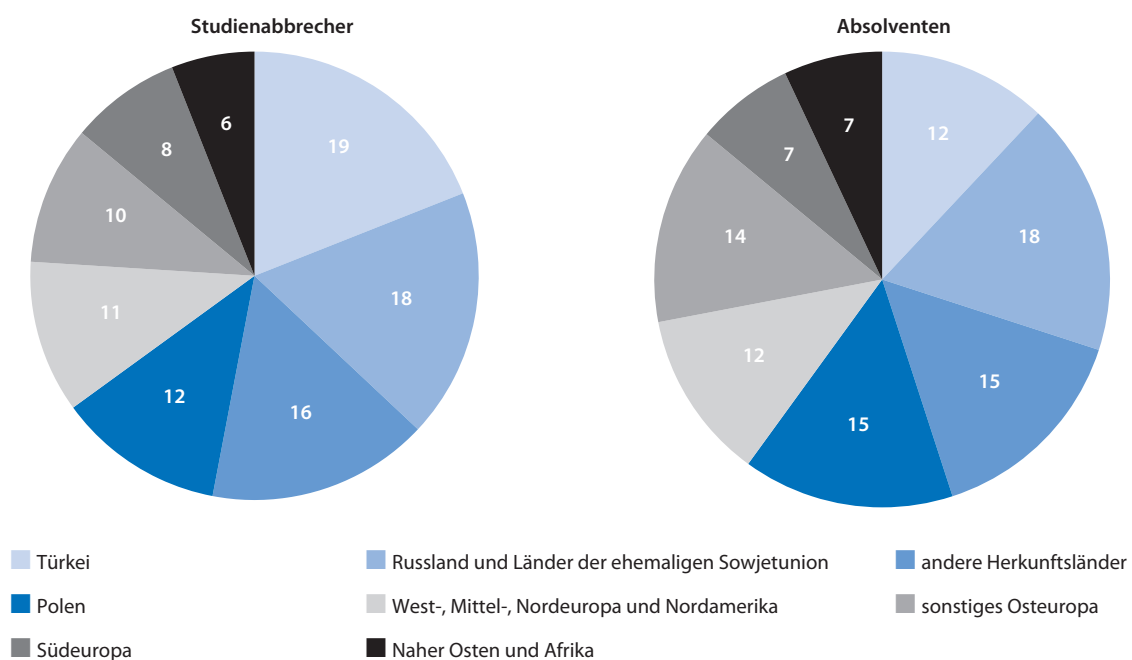


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Der Generationenstatus und das Herkunftsland bzw. die Herkunftsregion sind grundlegende Differenzierungsmerkmale der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund, die zudem aufgrund der unterschiedlichen Wanderungsbewegungen der verschiedenen Herkunftsgruppen in einem engen Zusammenhang stehen. In Abhängigkeit des Generationenstatus zeigen sich deutliche Differenzen zwischen Studienabbrechern und Absolventen (Abb. 3.2). Während 37% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund der zweiten Generation angehören, liegt der entsprechende Anteil unter den Absolventen bei 27%. Demgegenüber sind Absolventen deutlich häufiger selbst zugewandert und stammen somit aus der ersten Generation (38% vs. 30%).

3.3 Herkunftsland/-region von Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



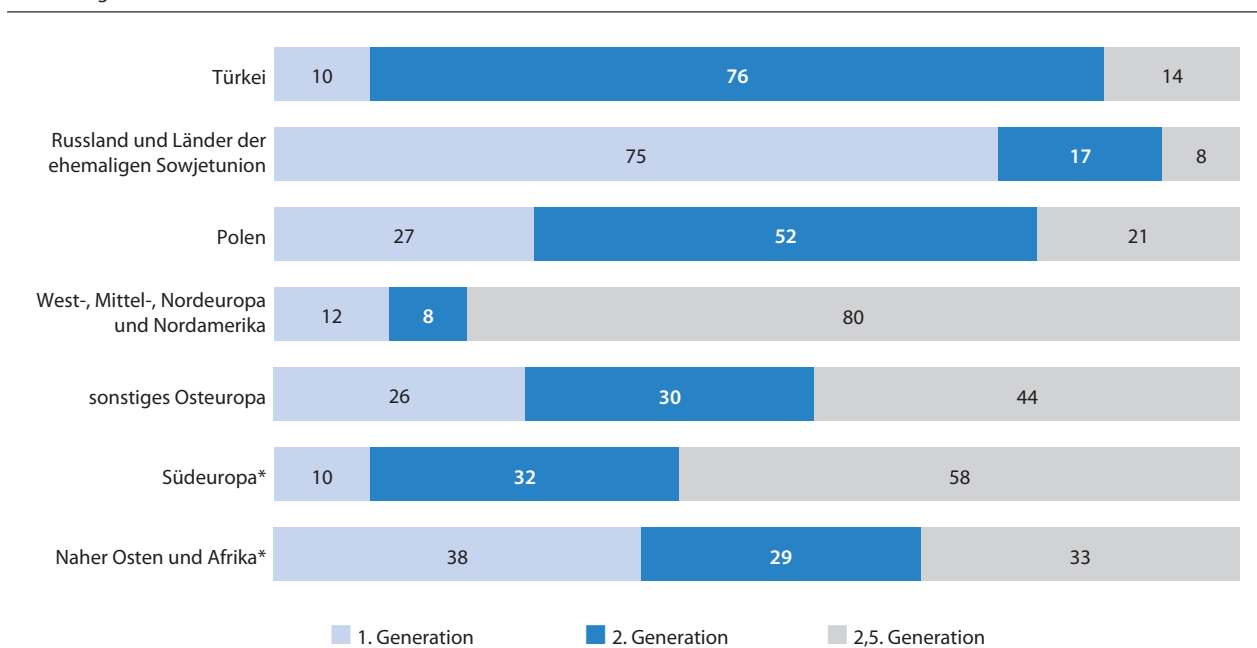
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

In Bezug auf die Zusammensetzung nach Herkunftsland ergeben sich ebenfalls Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund. Im Vergleich zu Absolventen haben Studienabbrecher deutlich häufiger einen türkischen Migrationshintergrund (19% vs. 12%, Abb. 3.3). Unter den Absolventen finden sich demgegenüber höhere Anteile an Migranten aus Osteuropa und Polen (14% vs. 10% bzw. 15% vs. 12%). Hinsichtlich der anderen Herkunftsregionen zeigen sich zwischen Studienabbrechern und Absolventen kaum Unterschiede. Es darf auch in Bezug auf die Differenzen zwischen Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsländern/-regionen nicht übersehen werden, dass die Befunde nicht im Sinne von Abbruchquoten interpretiert werden können. Sie sind lediglich ein Indiz für ein unterschiedliches Abbruchverhalten.

Bei der gemeinsamen Betrachtung des Generationenstatus und des Herkunftslands bzw. der Herkunftsregion zeigt sich, dass die Mehrheit der Exmatrikulierten aus der ehemaligen Sowjetunion der ersten Migrantengeneration angehört. Unter den Studienabbrechern liegt der entsprechende Anteil bei 75% (Abb. 3.4). Mit einem Anteil von 87% handelt es sich bei russischstämmigen Absolventen noch häufiger um Migranten der ersten Generation (Abb. 3.5). Der hohe Anteil an Migranten der ersten Generation unter den aus der ehemaligen Sowjetunion stammenden Exmatrikulierten lässt sich darauf zurückführen, dass ein großer Teil dieser Gruppe insbesondere im Laufe der 1990er-Jahre im Zuge des (Spät-)Aussiedlerzuzugs bzw. des Ehegatten- und Familiennachzugs nach Deutschland kam (Worbs et al., 2013, S. 28ff.; Bundesministerium des Inneren, 2014, S. 97). Demgegenüber ist unter den türkischstämmigen Exmatrikulierten der Anteil von Migranten der zweiten Generation überdurchschnittlich hoch (Studienabbrecher: 76%, Absolventen: 78%). Es handelt sich bei den türkischstämmigen Migranten überwiegend um Nachkommen der Gastarbeiter (Olczyk et al., 2016, S. 52ff.). Da die Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 im Durchschnitt 25 Jahre alt und somit Ende der 1980er Jahre bzw. Anfang der 1990er Jahre geboren sind, ist davon auszugehen, dass deren Eltern mehrheitlich im Kindesalter im Zuge des Familiennachzugs

3.4 Herkunftsland/-region von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

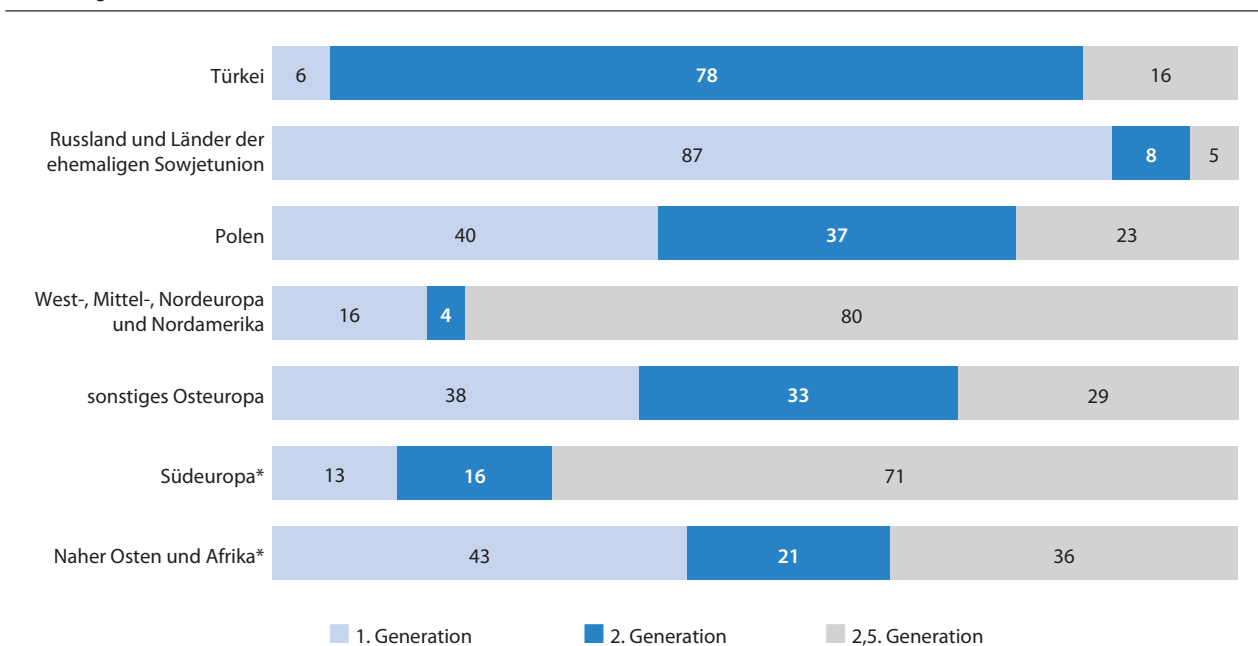
* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

und nicht selbst als Gastarbeiter nach Deutschland gekommen sind. Die entsprechenden Exmatrikulierten sind somit überwiegend in Deutschland geboren und aufgewachsen.

Vergleichsweise häufig gehören auch Exmatrikulierte mit polnischem Migrationshintergrund der zweiten Zuwanderergeneration an. Dabei zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen: Während unter den polnischen Studienabbrechern über 50% der zweiten Zuwanderergeneration angehören, trifft dies nur auf 37% der betreffenden Absolventen zu. Bei polnischen Absolventen handelt es sich häufiger um Migranten der ersten Generation (40%). Wie auch die Migration aus der ehemaligen Sowjetunion ist der Zuzug aus Polen überwiegend durch (Spät-)Aussiedler geprägt. Während der Zuzug polnischer (Spät-)Aussiedler insbesondere in den 1980er Jahren stattfand und zu Beginn der 1990er Jahre wieder abnahm, stieg der (Spät-)Aussiedlerzuzug aus der ehemaligen Sowjetunion erst ab 1990 deutlich an und blieb über die gesamten 1990er Jahre auf einem hohen Niveau (Worbs et al., 2013, S. 28ff.; Bundesministerium des Inneren, 2014, S. 97). Aus diesem Grund ist unter den polnischen Exmatrikulierten der Anteil von Migranten der zweiten Generation deutlich höher als unter den Exmatrikulierten aus der ehemaligen Sowjetunion.

3.5 Herkunftsland/-region von Absolventen mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Für Exmatrikulierte mit west-, mittel-, nordeuropäischem und nordamerikanischen sowie südeuropäischem Migrationshintergrund ist wiederum bezeichnend, dass sie besonders häufig der zweieinhalbten Generation angehören. Das bedeutet: Sie haben einen in Deutschland und einen im Ausland geborenen Elternteil. Dies trifft auf jeweils 80% der Studienabbrecher und Absolventen mit westeuropäischem und nordamerikanischem Migrationshintergrund zu. Bei den Exmatrikulierten aus Südeuropa zeigen sich dabei auch Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Der Anteil der Migranten der zweieinhalbten Generation unter den Absolventen ist mit 71% deutlich höher als unter den Studienabbrechern (58%). Aus dem hohen Anteil von Migranten der zweieinhalbten Generation unter den Exmatrikulierten mit einem europäischen Mi-

igrationshintergrund lässt sich schließen, dass bei der Mehrheit ein Elternteil im Rahmen der EU-Binnenmigration nach Deutschland kam. Unter den aus Südeuropa stammenden Exmatrikulierten dürften sich zudem noch Nachkommen der Gastarbeiter befinden.

Weniger starke Differenzen in der Verteilung nach Generationenstatus zeigen sich bei den Studienabbrechern und Absolventen mit osteuropäischem sowie nahöstlichem und afrikanischem Migrationshintergrund. Sie gehören zu relativ ähnlichen Anteilen der ersten, zweiten und zweieinhalbten Generation an. Insbesondere bei den Exmatrikulierten mit osteuropäischem Migrationshintergrund zeigen sich jedoch leichte Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Aus Osteuropa stammende Studienabbrecher gehören mit einem Anteil von 44% am häufigsten der zweieinhalbten Generation an. Dies trifft nur auf 29% der betreffenden Absolventen zu. Demgegenüber sind 38% der osteuropäischen Absolventen selbst im Ausland geboren und somit Migranten der ersten Generation. Migranten aus Osteuropa kamen im Zuge verschiedener Migrationsbewegungen nach Deutschland. So kann es beispielsweise sein, dass die entsprechenden Exmatrikulierten mit ihren Familien bzw. nur ihre Eltern oder auch nur ein Elternteil als Spätaussiedler oder Flüchtlinge, z. B. nach dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien, nach Deutschland migriert sind (Olczyk et al., 2016, S. 38ff.). Die zwischen den Migrantengruppen variierenden Verteilungen nach Generationenstatus und die damit verbundenen unterschiedlichen Migrationsbewegungen verdeutlichen die Notwendigkeit, bei der Auswertung verschiedene Herkunftsgruppen zu differenzieren.

Neben den Unterschieden zwischen den Herkunftsgruppen in der Zusammensetzung nach Generationenstatus ist ebenfalls die Frage relevant, inwieweit sich die verschiedenen Migrantengenerationen im Hinblick auf die Zusammensetzung nach Herkunftsgruppen voneinander unterscheiden. Dabei zeigt sich sowohl bei Studienabbrechern als auch bei Absolventen, dass in der ersten Migrantengeneration Exmatrikulierte, die aus der ehemaligen Sowjetunion stammen, den größten Anteil aufweisen (46% bzw. 42%, Abb. 3.6). Türkischstämmige Studienabbrecher und Absolventen sind jeweils in der ersten Generation kaum vertreten (6% bzw. 2%). Demgegenüber machen Exmatrikulierte mit einem türkischen Migrationshintergrund den größten Anteil der zweiten Migrantengeneration aus (39% bzw. 34%). Die zweitgrößte Gruppe innerhalb der Migranten zweiter Generation stellen Studienabbrecher und Absolventen mit einem polnischen Migrationshintergrund dar (16% bzw. 20%). Demgegenüber sind Studienabbrecher und Absolventen aus der ehemaligen Sowjetunion in dieser Gruppe jeweils sehr selten vertreten (8%)

3.6 Generationenstatus von Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

Herkunftsländer/-regionen	Studienabbrecher			Absolventen		
	1. Generation	2. Generation	2,5. Generation	1. Generation	2. Generation	2,5. Generation
Polen	11	16	7	16	20	9
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	46	8	4	42	5	3
Türkei	6	39	8	2	34	5
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	4	2	26	5	2	27
Südeuropa	(3)	(7)	(15)	(2)	(5)	(15)
sonstiges Osteuropa	9	8	14	14	17	12
Naher Osten und Afrika	(8)	(5)	(7)	(8)	(5)	(7)
andere Herkunftsländer	13	15	19	11	12	22

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

bzw. 5%). Die zweieinhalbte Generation wird von Migranten mit einem europäischen und nord-amerikanischen Migrationshintergrund dominiert. Unter den Studienabbrechern der zweieinhalbten Generation haben 26% einen Elternteil, der in West-, Mittel-, Nordeuropa oder Nordamerika geboren ist, und 15% bzw. 14% haben einen süd- bzw. osteuropäischen Elternteil. Bei den Absolventen der zweieinhalbten Generation haben dagegen insgesamt 54% einen entsprechenden Migrationshintergrund. Sowohl Exmatrikulierte mit einem türkischen Migrationshintergrund als auch Exmatrikulierte mit einem russischen Migrationshintergrund sind in der zweieinhalbten Migrantengeneration sehr selten vertreten.

Da es nicht möglich ist, nach Herkunftsland/-region und Generationenstatus gleichzeitig zu differenzieren, müssen bei der Interpretation der Ergebnisse die dargestellten Unterschiede sowohl in der Zusammensetzung der Herkunftsgruppen nach Generationenstatus als auch in der Zusammensetzung der verschiedenen Migrantengenerationen nach Herkunftsländern immer mit berücksichtigt werden.

Bildungsherkunft

Für die folgenden Analysen ist die Bildungsherkunft als zentraler Indikator der Herkunftsbedingungen von hoher Bedeutung. Eine Betrachtung des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern nach Migrationshintergrund zeigt deutliche Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Bei Absolventen haben sowohl Vater als auch Mutter häufiger ein Universitätsstudium und seltener eine Berufsausbildung abgeschlossen (Abb. 3.7 und 3.8). Für beide Gruppen – Studienabbrecher wie Absolventen – gilt allerdings, dass die Eltern von Migranten deutlich häufiger keinen beruflichen Abschluss haben. So geben z. B. bei den Studienabbrechern 23% an, dass ihre Mutter keinen Berufsabschluss erworben hat, und 16%, dass ihr Vater über keine beruflichen Abschluss verfügt.³ Unter den Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund liegen die entsprechenden Anteile bei 4% bzw. 2%. Diese Werte verdeutlichen, dass insbesondere die Mütter von Studienabbrechern und Absolventen aus Zuwandererfamilien deutlich seltener eine Berufsausbildung abgeschlossen haben als die Mütter von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund.

3.7 Höchster beruflicher Abschluss der Mutter von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

höchster beruflicher Abschluss der Mutter	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Promotion	3	1	2	3
Universitätsabschluss	17	16	27	24
Fachhochschulabschluss	8	9	7	8
Meisterprüfung, Technikerabschluss	5	3	4	2
Abschluss einer Lehre/Berufsausbildung	44	67	41	59
ohne beruflichen Abschluss	23	4	19	4

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

³ Nicht dargestellt sind die Anteile der Studienabbrecher und Absolventen, die angeben, dass ihnen der höchste berufliche Abschluss der Mutter oder des Vaters nicht bekannt ist. Auffällig ist dabei, dass insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund darüber vergleichsweise häufig keine Kenntnis haben (Mutter: 9%, Vater: 10%). Dies lässt sich unter Umständen darauf zurückführen, dass die Eltern ihre berufliche Qualifikation noch im Heimatland erworben haben und in Deutschland keiner ihrer Qualifikation entsprechenden Tätigkeit nachgehen. Darüber hinaus ist das System der dualen Berufsausbildung gewissermaßen eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum. Somit kann es auch sein, dass die Exmatrikulierten den Abschluss ihrer Eltern auf der Skala nicht einordnen können und aus diesem Grund angeben, dass die Eltern keinen beruflichen Abschluss haben oder dass ihnen der Abschluss nicht bekannt ist.

3.8 Höchster beruflicher Abschluss des Vaters von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

höchster beruflicher Abschluss des Vaters	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Promotion	3	5	5	9
Universitätsabschluss	19	21	31	29
Fachhochschulabschluss	7	10	8	11
Meisterprüfung, Technikerabschluss	14	19	13	16
Abschluss einer Lehre/Berufsausbildung	41	43	31	33
ohne beruflichen Abschluss	16	2	12	2

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Wenn die Angaben zum beruflichen Abschluss der Mutter und des Vaters zu einem Merkmal zusammengefasst werden, ergeben sich ebenfalls zum einen zwischen Studienabbrechern und Absolventen und zum anderen jeweils zwischen den entsprechenden Personen mit und ohne Migrationshintergrund deutliche Unterschiede. Unabhängig vom Migrationshintergrund stammen Absolventen deutlich häufiger aus akademisch gebildeten Elternhäusern (Abb. 3.9). Bei jeweils mehr als 25% der Absolventen haben beide Elternteile einen Hochschulabschluss, unter den Studienabbrechern liegen die entsprechenden Anteile deutlich niedriger (jeweils 16%). Demgegenüber haben die Eltern von Studienabbrechern häufiger keine akademische Bildung. Deutliche Differenzen zeigen sich dabei insbesondere beim Anteil der Exmatrikulierten, bei denen der höchste berufliche Abschluss im Elternhaus eine Berufsausbildung ist. Während etwa 30% der Absolventen angeben, dass ein Elternteil oder beide Eltern eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, trifft dies auf 37% der Studienabbrecher zu. Eine hohe Bildungsherkunft wirkt sich somit offensichtlich positiv auf den Studienerfolg aus.

Deutliche Differenzen bestehen zudem in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds. Sowohl unter den Studienabbrechern als auch unter den Absolventen stammen Migranten jeweils häufiger aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern (Absolventen: 48% vs. 43%, Studienabbrecher: 61% vs. 54%). Innerhalb dieser Gruppe zeigen sich dabei die größten Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bei Exmatrikulierten, von denen beide Eltern keinen beruflichen Abschluss erworben haben. Dies ist bei Absolventen und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund nur äußerst selten der Fall (1% bzw. 0%). Demgegenüber haben bei 8% bzw. 12% der Absolventen und Studienabbrecher aus Zuwanderfamilien die Eltern keinen Berufsabschluss. Dieser Befund steht mit der Tatsache in einem Zusammenhang, dass Migration häufig sozial selektiv erfolgt und Migranten aus diesem Grund häufiger niedrigen sozialen Schichten angehören (Kristen und Dollmann, 2012, S. 109).⁴

Während die Unterschiede auf der allgemeinen Ebene relativ moderat ausfallen, bestehen noch größere Unterschiede in Abhängigkeit des Generationenstatus und der Herkunftsgruppe. Besonders deutliche Differenzen zeigen sich dabei in Abhängigkeit davon, ob beide Elternteile oder nur ein Elternteil im Ausland geboren ist. Insbesondere in der zweiten Generation ist der Anteil der Studienabbrecher, bei dem die Eltern nicht studiert haben, mit 75% überdurchschnittlich hoch. Jeder fünfte betreffende Studienabbrecher gibt sogar an, dass sowohl die Mutter als auch der Vater keinen beruflichen Abschluss haben. Nur sehr selten trifft dies mit einem Anteil

4 Dies lässt sich darauf zurückführen, dass zugewanderte Personen häufig niedrig qualifizierte Positionen auf dem Arbeitsmarkt einnehmen. Dies trifft insbesondere auf Personen zu, die im Zuge der Arbeitskräfteanwerbung in den 1960er- und 1970er-Jahren nach Deutschland gekommen sind (Kristen und Dollmann, 2012, S. 109). Hinzu kommt, dass die Bildungsabschlüsse zugewanderter Personen in Deutschland zum Teil nicht anerkannt werden, so dass sie keiner ihrer Qualifikation entsprechenden Tätigkeit nachgehen können.

3.9 Bildungsherkunft von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

	akademische Bildungsherkunft			nicht-akademische Bildungsherkunft			
	Insgesamt	beide Elternteile mit Hochschulabschluss	ein Elternteil mit Hochschulabschluss	Insgesamt	höchster Abschluss Meisterprüfung/Technikerabschluss	höchster Abschluss Lehre/Berufsausbildung	beide Elternteile ohne beruflichen Abschluss
Studienabbrecher							
mit Migrationshintergrund	39	16	23	61	12	37	12
ohne Migrationshintergrund	46	16	30	54	17	37	0
Absolventen							
mit Migrationshintergrund	52	26	26	48	10	30	8
ohne Migrationshintergrund	57	27	30	43	13	29	1
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus							
1. Generation	41	23	18	59	16	30	13
2. Generation	25	9	16	75	11	44	20
2,5. Generation	51	17	34	49	11	34	4
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region							
Polen	35	13	22	65	26	38	1
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	41	20	21	59	14	39	6
Türkei	12	4	8	88	11	41	36
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	69	30	39	31	8	22	1
Südeuropa	(27)	(5)	(22)	(73)	(4)	(52)	(17)
sonstiges Osteuropa	43	16	27	57	13	41	3
Naher Osten und Afrika	(42)	(23)	(19)	(58)	(9)	(26)	(23)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

von 4% auf Migranten der zweieinhalften Generation zu. Insgesamt stammen in dieser Zuwanderergeneration lediglich 49% aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus. Jeweils in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen liegen Migranten, die selbst im Ausland geboren sind.

Da der Generationenstatus und das Herkunftsland in einem Zusammenhang stehen, spiegeln sich diese Befunde auch bei einer Betrachtung der verschiedenen Herkunftsgruppen wider. Die überwiegende Mehrheit der Studienabbrecher mit türkischem Migrationshintergrund, die auch die Mehrheit der zweiten Generation ausmachen, stammt mit einem Anteil von 88% aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus. Mehr als jeder dritte türkische Studienabbrecher berichtet sogar, dass beide Eltern keinen beruflichen Abschluss haben. Demgegenüber haben bei lediglich 4% bzw. 8% der betreffenden Studienabbrecher beide Elternteile bzw. ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben. Damit weisen Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund die niedrigste Bildungsherkunft auf. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der Studienabbrecher mit nicht-akademisch gebildeten Eltern auch unter den Migranten aus Südeuropa (73%) und aus Polen (65%). Unter den Studienabbrechern mit russischem, osteuropäischem, nahöstlichem und afrikanischem Migrationshintergrund liegt der entsprechende Anteil etwas niedriger (jeweils bei etwa 60%). Der Anteil der Studienabbrecher, bei denen beide Eltern keinen Berufsabschluss haben, fällt unter den Migranten aus Südeuropa sowie aus dem Nahen Osten und Afrika vergleichsweise hoch aus (17% bzw. 23%). Ein ganz anderes Bild zeigt sich bei den Studien-

abbrechern mit west-, mittel-, nordeuropäischem und nordamerikanischen Migrationshintergrund: Ein überdurchschnittlich hoher Anteil von 69% hat mindestens einen Elternteil mit einem Hochschulabschluss und nur 31% stammen aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus.

Die Unterschiede in der Bildungsherkunft zwischen den Migrantengruppen spiegeln ebenfalls die Spezifik der verschiedenen Migrationsbewegungen wider. So zeigt sich eine nachteiligere Bildungsherkunft insbesondere für türkische Studienabbrecher, deren Eltern eher als Gastarbeiter bzw. durch den Ehegatten- bzw. Familiennachzug nach Deutschland gekommen sind. Diese Zuwanderung aus der Türkei erfolgte in hohem Maße sozial selektiv, da gezielt Arbeitskräfte für unqualifizierte Tätigkeiten angeworben wurden, die eine geringe Schulbildung und keine Berufsausbildung hatten (Olczyk et al., 2016, S. 36f.). Im Vergleich dazu haben beispielsweise zuziehende EU-Bürger häufig höhere Bildungsabschlüsse (Olczyk et al., 2016, S. 43), wodurch insbesondere Studienabbrecher aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika eine vergleichsweise hohe Bildungsherkunft aufweisen.

Diese deskriptiven Befunde weisen daraufhin, dass die Bildungsherkunft sowohl für den Studienerfolg von Bedeutung ist als auch mit dem Migrationshintergrund in einem Zusammenhang steht. Inwieweit migrationspezifische Differenzen durch die nachteiligere Bildungsherkunft von Migranten erklärt werden können, wird aus diesem Grund im vorliegenden Bericht näher untersucht.

Fächergruppe

Studienabbrecher und Absolventen unterscheiden sich in hohem Maße hinsichtlich des studierten Fachs. So sind Absolventen zu einem höheren Anteil in einem sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben (Abb. 3.10). Während etwa jeder dritte Absolvent Sprach- und Kulturwissenschaften studiert, trifft dies nur auf ein Fünftel der Studienabbrecher zu. Demgegenüber studieren Studienabbrecher häufiger Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften. In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigen sich bei Absolventen und Studienabbrechern in der Studienfachwahl jedoch nur geringfügige Unterschiede. Etwas deutlicher fallen die Differenzen bei einer näheren Betrachtung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund aus. Migranten der zweieinhalbten Generation haben sich im Vergleich zu Migranten der ersten und zweiten Generation deutlich häufiger aus einem sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengang (26% vs. 18%) und seltener aus einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang exmatrikuliert (18% vs. 24%).

Zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen bestehen zum Teil auch erhebliche Unterschiede in der Wahl des Studienfachs. So entscheiden sich Studienabbrecher mit polnischem Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig für ein mathematisches und naturwissenschaftliches Studium (34%), sie sind jedoch vergleichsweise selten in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben (15%). Russisch- und türkischstämmige Studienabbrecher exmatrikulierten sich vergleichsweise selten aus einem sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengang (12% bzw. 13%), studieren jedoch zu überdurchschnittlich hohen Anteilen in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang (33% bzw. 26%). Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund entscheiden sich zudem häufig für ein mathematisches und naturwissenschaftliches Studium (30%). Das Gleiche gilt für Studienabbrecher mit einem west-, mittel- und nordeuropäischem sowie nordamerikanischen Migrationshintergrund (32%). In einem wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengang sind Studienabbrecher aus Südeuropa überdurchschnittlich häufig eingeschrieben (30%). Da das Studienfach im folgenden Bericht nicht als Differenzierungsmerkmal untersucht werden kann, müssen die dargestellten Unterschiede insbesondere zwischen Migranten verschiedener Herkunftsländer bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

3.10 Fächergruppe von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

	Fächergruppen							
	Sprach-/ Kultur- wissen- schaften	Wirt- schafts-/ Sozial- wissen- schaften	Mathema- tik/Natur- wissen- schaften	Medizin	Agrar-/ Forst-/Er- nährungs- wissen- schaften	Ingenieur- wissen- schaften	Kunst/ Kunstwis- senschaft	Rechts- wissen- schaften
Studienabbrecher								
mit Migrationshintergrund	20	21	26	2	1	22	2	6
ohne Migrationshintergrund	19	20	24	4	2	24	1	6
Absolventen								
mit Migrationshintergrund	29	26	16	8	1	9	2	9
ohne Migrationshintergrund	32	23	16	9	1	10	3	6
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus								
1. Generation	18	19	27	3	0	24	1	8
2. Generation	18	23	26	1	0	24	1	7
2,5. Generation	26	20	24	1	3	18	3	5
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region								
Polen	20	20	34	4	1	15	3	3
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	12	22	23	1	0	33	1	8
Türkei	13	20	30	0	1	26	0	10
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	27	23	32	1	4	10	3	0
Südeuropa	(25)	(30)	(20)	(0)	(3)	(9)	(2)	11
sonstiges Osteuropa	28	14	19	3	0	26	3	7
Naher Osten und Afrika	(22)	(20)	(18)	(0)	(0)	(27)	(5)	8

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Zusammenfassung:

1. Unter den Studienabbrechern fällt der Anteil der Migranten höher aus als unter den Absolventen. Dieser Befund kann als Indiz für einen höheren Studienabbruch in der Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund betrachtet werden.
2. Im Vergleich zu Absolventen gehören Studienabbrecher deutlich häufiger der zweiten Migrantengeneration an. Sie weisen zudem häufiger einen türkischen Migrationshintergrund auf.
3. Aufgrund der unterschiedlichen Wanderungsbewegungen der verschiedenen Herkunftsgruppen unterscheiden sie sich deutlich in der Zusammensetzung nach Generationenstatus. Während beispielsweise die Mehrheit der Exmatrikulierten aus der ehemaligen Sowjetunion selbst im Ausland geboren ist, ist unter den türkischstämmigen Exmatrikulierten der Anteil von Migranten der zweiten Generation überdurchschnittlich hoch. Dagegen gehören Exmatrikulierte mit west-, mittel-, nordeuropäischem und nordamerikanischem Migrationshintergrund mehrheitlich der zweieinhalbten Generation an.
4. Für Studienabbrecher wie auch für Absolventen gilt: Migranten stammen wesentlich häufiger aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus als ihre deutschstämmigen Kommilitonen. Dies trifft in besonders hohem Maße auf Migranten aus der Türkei und vergleichsweise

selten auf Studienabbrecher mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Migrationshintergrund zu.

5. Während Absolventen zu einem höheren Anteil in einem sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben sind, studieren Studienabbrecher häufiger Mathematik und Naturwissenschaften. Exmatrikulierte aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien unterscheiden sich dabei in der Studienfachwahl nur geringfügig.

4 Einflussfaktoren der Studienvorphase

Sowohl für den Einstieg in ein Hochschulstudium als auch für die weitere erfolgreiche Bewältigung der Studienanforderungen sind Fähigkeiten und Kompetenzen unverzichtbar, die in der Studienvorphase und damit besonders in der Schulzeit, aber auch durch die familiäre Sozialisation erworben werden. Dazu zählen vor allem grundlegende Kenntnisse in Abhängigkeit vom jeweils studierten Fach, aber unter anderem auch Fähigkeiten, das Studium in bestimmtem Maße selbstständig organisieren zu können. Bei der Betrachtung des Studienerfolgs von Studierenden mit Migrationshintergrund sind dabei auch die bis Studienbeginn erworbenen Sprachkenntnisse von wesentlicher Bedeutung. Da Studierende mit Migrationshintergrund bereits sehr weit im Bildungssystem gekommen sind und somit auch im Hinblick auf das Sprachvermögen eine stark selektierte Gruppe darstellen, ist davon auszugehen, dass sie die deutsche Sprache weitestgehend beherrschen. Dennoch gibt es Anlass zur Vermutung, dass die sprachlichen Kompetenzen im Deutschen, insbesondere im Umgang mit der Fach- und Wissenschaftssprache, zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund sowie bei Migranten selbst in Abhängigkeit des Sprachgebrauchs im Elternhaus variieren. In bisherigen Untersuchungen gibt es Indizien dafür, dass ein negativer Zusammenhang zwischen der Intensität des Gebrauchs der Herkunftssprache in der Familie und den Kompetenzen in der Sprache des Aufnahmelandes besteht (Kempert et al., 2016, S. 186). Das folgende Kapitel beschäftigt sich aus diesem Grund zunächst mit dem Sprachgebrauch im Elternhaus als grundlegenden familiären Einflussfaktor für den Studienerfolg. Darüber hinaus werden auch der Vorbereitungsstand zu Beginn des Studiums und insbesondere die sprachlichen Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache beleuchtet. Neben diesen sprachlichen Aspekten spielen in diesem Kapitel auch die schulischen Voraussetzungen eine zentrale Rolle. In diesem Zusammenhang können sowohl der Weg, auf dem die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, als auch die Note der Hochschulzugangsberechtigung in hohem Maße relevant sein.

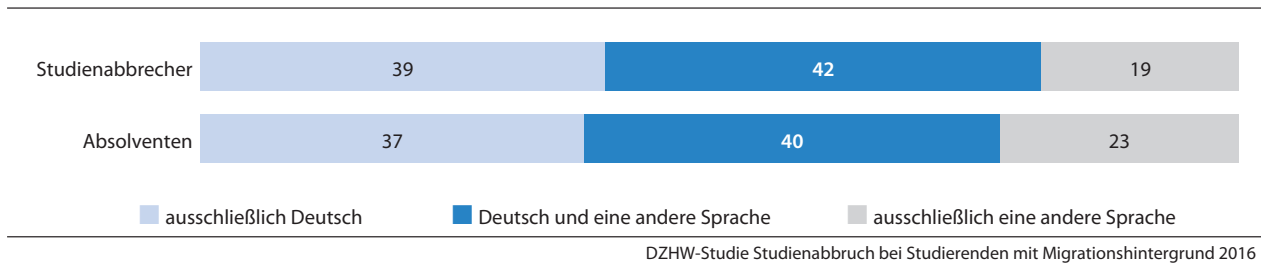
4.1 Sprachgebrauch im Elternhaus

Sowohl bei Studienabbrechern als auch bei Absolventen mit Migrationshintergrund zeigt sich, dass zu etwa gleichen Anteilen im Elternhaus ausschließlich Deutsch bzw. Deutsch und eine andere Sprache gesprochen wird (Studienabbrecher: 39% bzw. 42%, Absolventen: 37% bzw. 40%, Abb. 4.1). Lediglich bei jeweils etwa jedem Fünften wird im Elternhaus ausschließlich die Sprache des Herkunftslands gesprochen. Zwischen Studienabbrechern und Absolventen lassen sich somit im Sprachgebrauch der Familie kaum Unterschiede beobachten. Der Anteil, der mit den Eltern und Geschwistern ausschließlich in der Herkunftssprache kommuniziert und der im Hinblick auf die Deutschkompetenzen als der problematische Anteil betrachtet werden kann, fällt unter Studienabbrechern sogar etwas geringer aus als unter Absolventen (19% vs. 23%). Aus diesem Befund lässt sich schlussfolgern, dass die Sprache, die im Elternhaus gesprochen wird, scheinbar keinen direkten Effekt auf den Studienerfolg hat. Offensichtlich führt der Schulbesuch bis zum Erwerb der Hochschulreife dazu, dass ausreichend Sprachkenntnisse im Deutschen vorhanden sind.

In Abhängigkeit des Generationenstatus zeigen sich bei Studienabbrechern allerdings deutliche Unterschiede im Hinblick auf den Sprachgebrauch im Elternhaus. In der Generationenfolge nimmt der Anteil der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die mit ihren Eltern und Geschwistern nur in der Sprache des Herkunftslandes kommunizieren, ab. Bei lediglich jedem fünften

4.1 Sprachgebrauch im Elternhaus von Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund

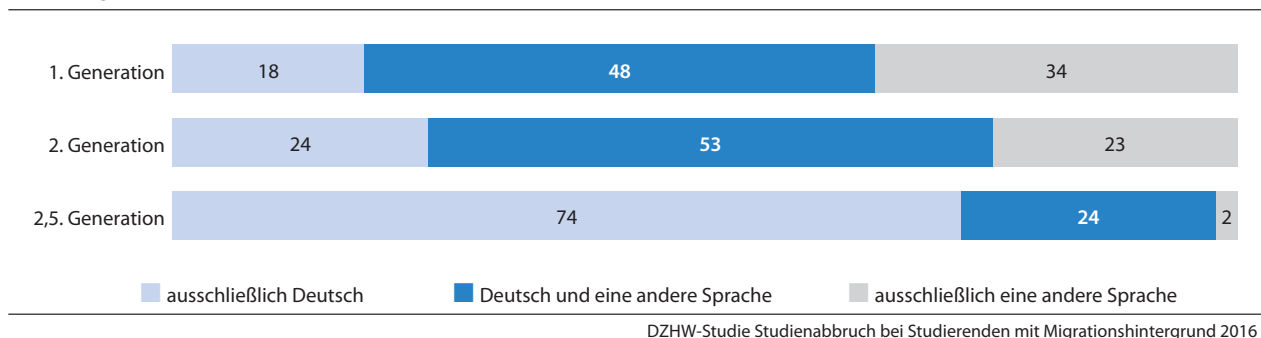
Angaben in Prozent



Studienabbrecher, der selbst im Ausland geboren ist, wird im Elternhaus ausschließlich Deutsch gesprochen (Abb. 4.2). Ein Drittel der betreffenden Studienabbrecher kommuniziert mit den Eltern und Geschwistern ausschließlich in der Sprache des Herkunftslands. Schon in der zweiten Zuwanderergeneration trifft dies nur auf 23% der Studienabbrecher zu. Besonders stark fallen die Differenzen jedoch im Vergleich zur zweieinhalbten Generation aus. Mit einem Anteil von 74% spricht die überwiegende Mehrheit der Studienabbrecher mit einem in Deutschland und einem im Ausland geborenen Elternteil im Elternhaus ausschließlich Deutsch. Lediglich bei 2% der betreffenden Studienabbrecher findet die Kommunikation nur in der Herkunftssprache statt.

4.2 Sprachgebrauch im Elternhaus von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



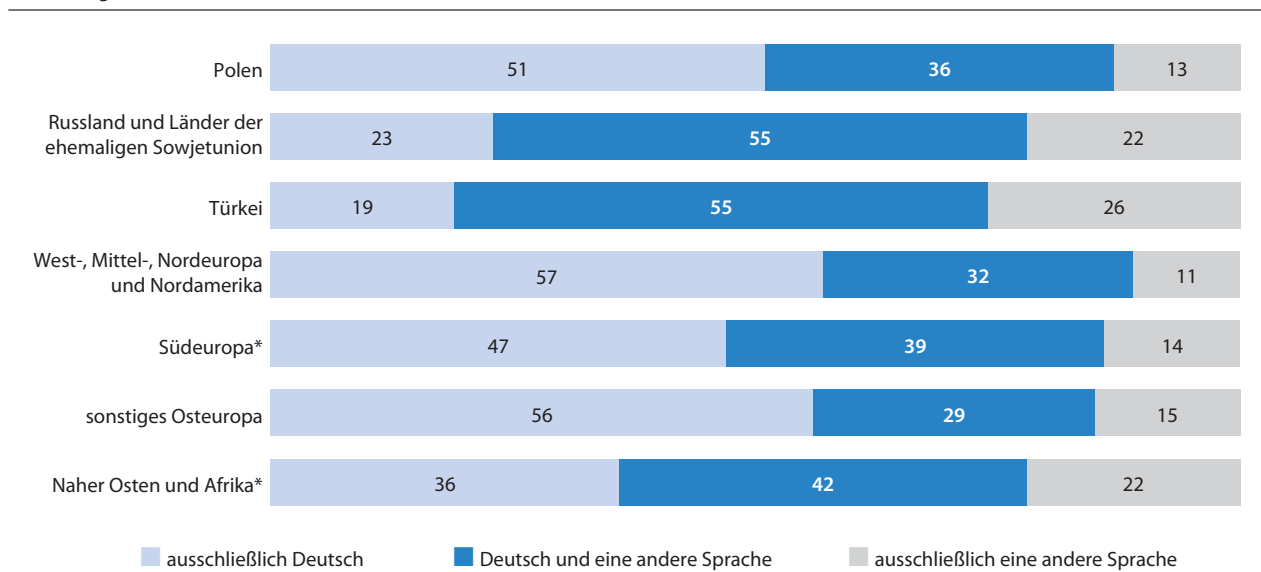
Der Sprachgebrauch im Elternhaus variiert nicht nur in Abhängigkeit des Generationenstatus, sondern auch zwischen den verschiedenen Herkunftsländern und -regionen. Ausschließlich Deutsch wird überdurchschnittlich häufig in den Elternhäusern von Studienabbrechern mit einem europäischen bzw. nordamerikanischen Migrationshintergrund gesprochen (Abb. 4.3). So gibt mit einem Anteil von 57% die überwiegende Mehrheit der Studienabbrecher aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika an, dass die Herkunftssprache in der Kommunikation im Elternhaus keine Rolle spielt, sondern dass nur Deutsch gesprochen wird. Dies trifft auch auf 56% bzw. 51% der Studienabbrecher mit einem osteuropäischen bzw. polnischen Migrationshintergrund zu. Demgegenüber spielt die Sprache des Herkunftslands in den Elternhäusern von Studienabbrechern aus der Türkei, aus der ehemaligen Sowjetunion sowie aus dem Nahen Osten und Afrika eine deutlich größere Rolle. Anteile von 26% bzw. jeweils 22% der betreffenden Studienabbrecher sprechen mit ihren Eltern und Geschwistern nur in der Herkunftssprache. Lediglich bei jeweils jedem fünften Studienabbrecher aus der Türkei und aus der ehemaligen Sowjetunion sowie bei jedem dritten Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika wird im Elternhaus ausschließlich Deutsch gesprochen.

Bei einer Differenzierung nach Bildungsherkunft ist zum einen auffällig, dass bei Studienabbrechern mit einem akademisch gebildeten Elternteil am häufigsten ausschließlich Deutsch im

Elternhaus gesprochen wird (50%, Abb. 4.4). Demgegenüber findet die Kommunikation bei Studienabbrechern, von denen beide Eltern ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, deutlich seltener nur in Deutsch (34%), aber dafür häufiger sowohl in Deutsch als auch in einer anderen Sprache statt (47%). Dieser Unterschied lässt sich darauf zurückführen, dass Studienabbrecher mit zwei studierten Elternteilen überproportional häufig der ersten Migrantengeneration angehören, für die gleichzeitig bezeichnend ist, dass die Herkunftssprache in der Kommunikation eine große Rolle spielt. Es zeigt sich zum anderen, dass in Elternhäusern, bei denen beide Elternteile keinen beruflichen Abschluss haben, überdurchschnittlich häufig ausschließlich in der Herkunftssprache kommuniziert wird. Dies trifft auf 45% der betreffenden Studienabbrecher zu.

4.3 Sprachgebrauch im Elternhaus von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

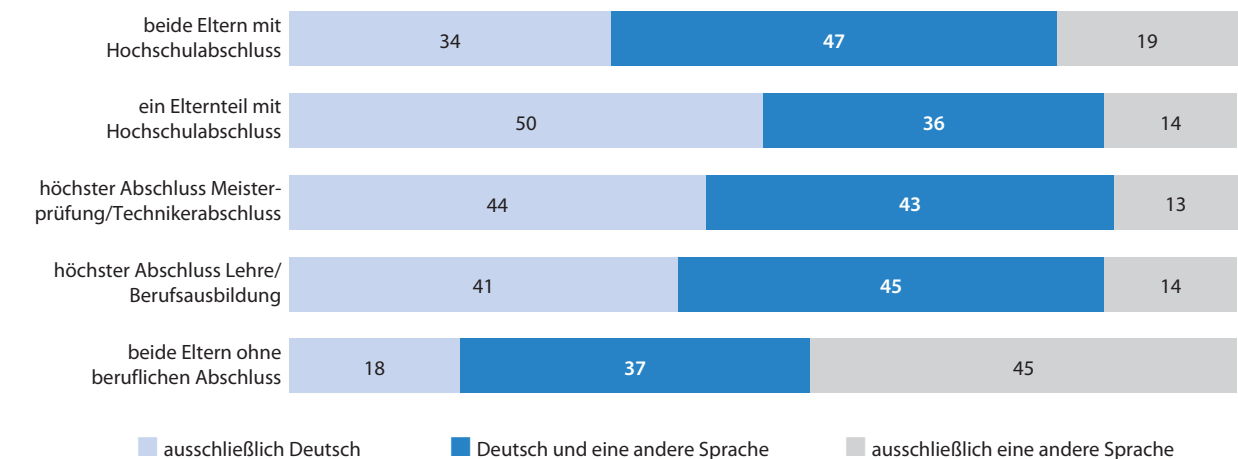
* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Die dargestellten Befunde legen insgesamt die Vermutung nahe, dass der Sprachgebrauch im Elternhaus für den Erfolg im Studium keine unmittelbare Rolle spielt. So zeigen sich im Durchschnitt keine Differenzen zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Allerdings bestehen bei Studienabbrechern deutliche Unterschiede in Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslandes. Insbesondere bei Studienabbrechern der ersten Migrantengeneration sowie aus der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion wird im Elternhaus vergleichsweise selten ausschließlich Deutsch und überproportional häufig nur die Sprache des Herkunftslands gesprochen. Des Weiteren zeigen die folgenden Darstellungen, dass der Sprachgebrauch im Elternhaus einen Einfluss sowohl auf die Deutschnote als auch auf die sprachlichen Fähigkeiten in der Wissenschaftssprache hat. Migranten, die im Elternhaus ausschließlich Deutsch sprechen, erzielen häufiger eine gute oder sehr gute Note im Schulfach Deutsch und schätzen auch ihre sprachlichen Fähigkeiten besser ein. Obwohl sich Studienabbrecher und Absolventen aus Zuwandererfamilien somit im Durchschnitt in der Sprache, die im Elternhaus gesprochen wird, nicht voneinander unterscheiden, und somit kein direkter Effekt auf den Studienerfolg festzustellen ist, so ist der Sprachgebrauch im Elternhaus jedoch für weitere studienerefolgsrelevante Indikatoren von Bedeutung. Es lässt sich folglich kein direkter, linearer Zusammenhang zwischen der Sprache, die im Elternhaus gesprochen wird, und dem Studienerfolg konstatieren. Die Befunde sind in dieser Hinsicht

nicht eindeutig. Der Schulbesuch in Deutschland führt scheinbar dazu, dass für den Studienerfolg ausreichend Sprachkenntnisse im Deutschen vorhanden sind, auch wenn die betreffenden Exmatrikulierten im Elternhaus keinen Umgang mit der deutschen Sprache haben. In diesem Zusammenhang gilt es auch zu berücksichtigen, dass Studierende mit Migrationshintergrund, die bereits weit im Bildungssystem gekommen sind, eine stark selektierte Gruppe darstellen. Neben der Familie spielen für den Spracherwerb bis zu dieser Bildungsetappe auch die Schule sowie der Freundeskreis eine große Rolle.

4.4 Sprachgebrauch im Elternhaus von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Bildungsherkunft

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

4.2 Schulische Voraussetzungen

Art der Hochschulzugangsberechtigung

Die Mehrheit der Studienabbrecher und Absolventen beginnt das Studium mit der allgemeinen Hochschulreife. Dabei zeigen sich jedoch auch deutliche Differenzen zwischen Studienabbrechern und Absolventen sowie jeweils zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund (Abb. 4.5). Unabhängig vom Migrationshintergrund lässt sich konstatieren, dass Absolventen häufiger das Abitur als Hochschulzugangsberechtigung und seltener die Fachhochschulreife erwerben als Studienabbrecher. Unter den Absolventen sowie unter den Studienabbrechern bestehen zudem Differenzen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Während 81% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund die allgemeine Hochschulreife erlangen, trifft dies lediglich auf 72% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund zu. Unter den Absolventen liegt die Differenz zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund bei sechs Prozentpunkten (86% vs. 92%). Studienabbrecher und insbesondere die Studienabbrecher mit Migrationshintergrund beginnen das Studium demgegenüber deutlich häufiger mit der Fachhochschulreife. So trifft dies auf fast jeden vierten Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu.

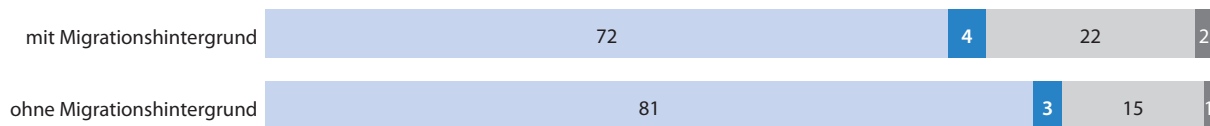
Die Art der Hochschulzugangsberechtigung ergibt sich aus der Schulart. Dementsprechend zeigen sich korrespondierend zu den dargestellten Befunden auch Differenzen im Hinblick auf die beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung besuchte Schulart. So lässt sich konstatieren, dass unter den Absolventen der Anteil ehemaliger Gymnasiasten deutlich höher ausfällt als unter den Studienabbrechern. Zudem haben Studienabbrecher mit Migrationshintergrund seltener ein Gymnasium besucht als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (54% vs. 64%)¹.

¹ siehe Abb. A4.1 im Anhang

4.5 Art der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ allgemeine Hochschulreife/Abitur ■ fachgebundene Hochschulreife
■ Fachhochschulreife ■ andere Hochschulzugangsberechtigung

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Das Gleiche gilt für Absolventen aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu deutschstämmigen Absolventen (69% vs. 81%). Studienabbrecher und insbesondere Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien haben ihre Hochschulzugangsberechtigung demgegenüber deutlich häufiger an einer Fachoberschule erlangt.

Die Möglichkeit des Bildungsaufstiegs durch das Nachholen der Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg wird somit von Migranten häufiger genutzt. Dieser Weg scheint jedoch im Studium seltener erfolgreich zu sein. Denn die in der Regel am Gymnasium erworbene allgemeine Hochschulreife erhöht die Wahrscheinlichkeit des Studienerfolgs. Bei Hochschulzugangsberechtigungen, die zumeist nicht auf einem direkten Weg erlangt werden, wie beispielsweise bei der Fachhochschulreife, fällt das Abbruchrisiko höher aus. Diese Befunde legen die Vermutung nahe, dass die entsprechenden Einrichtungen nicht in gleichem Maße wie das Gymnasium auf ein Hochschulstudium vorbereiten. Dafür spricht u. a., dass ehemalige Gymnasiasten ihr Studium deutlich seltener aufgrund von LeistungsProblemen abbrechen als Studienabbrecher, die eine andere Schulart besucht haben. Das nach Schulart und Art der Hochschulreife variierende Abbruchverhalten lässt sich jedoch vermutlich nicht ausschließlich auf Ursachen zurückführen, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem jeweils erfahrenen Unterricht stehen. Hinzu kommt z. B., dass Studierende, die ihre Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg erwerben, häufig schon älter sind, unter Umständen Familie haben und vermutlich einen höheren Lebensstandard gewohnt sind. Folglich brechen sie das Studium auch häufiger aus finanziellen Problemen ab als ehemalige Gymnasiasten, die direkt im Anschluss an das Schulende oder lediglich mit kurzer Unterbrechung ihr Studium aufnehmen.

Da sich Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich des Anteils, der das Studium mit der allgemeinen Hochschulreife beginnt, signifikant voneinander unterscheiden, wird im Folgenden untersucht, ob die migrationsspezifische Differenz bestehen bleibt, wenn zusätzlich die Bildungsherkunft berücksichtigt wird. In der folgenden Abbildung ist der Anteil der Studienabbrecher, der das Studium mit der allgemeinen Hochschulreife beginnt, nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft dargestellt. Im Sinne der Übersichtlichkeit wird dabei lediglich zwischen allgemeiner und anderer Hochschulreife unterschieden. Zudem wird jeweils mit

Hilfe eines Binomialtests für zwei Stichproben die Differenz zwischen Studienabbrechern ohne und mit Migrationshintergrund im Anteil derer, die mit dem Abitur das Studium beginnen, auf statistische Signifikanz geprüft.

4.6 Art der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent

	Art der Hochschulzugangsberechtigung	
	allgemeine Hochschulreife/Abitur	andere Hochschulzugangsberechtigung
insgesamt		
mit Migrationshintergrund	72	28
ohne Migrationshintergrund	81	19
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	–
akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	75	25
ohne Migrationshintergrund	86	14
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	–
nicht-akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	71	29
ohne Migrationshintergrund	76	24
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**	–

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

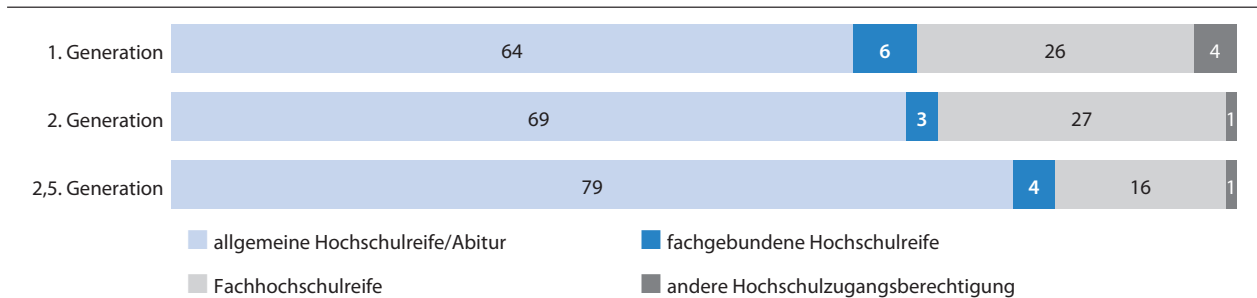
Dabei zeigt sich, dass eine akademische Bildungsherkunft insgesamt einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des Erwerbs der allgemeinen Hochschulreife hat (Abb. 4.6). Studienabbrecher mit mindestens einem akademisch gebildeten Elternteil beginnen das Studium häufiger mit dem Abitur als Studienabbrecher aus Nicht-Akademiker-Haushalten. Diese Differenz besteht bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund, aber auch bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien. Gleichzeitig lässt sich der Befund, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund seltener das Abitur ablegen als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund, in beiden Gruppen der Bildungsherkunft beobachten. So verfügen unter den Studienabbrechern mit hoher Bildungsherkunft 86% der Personen ohne Migrationshintergrund über das Abitur, aber nur 75% der Migranten. Der Unterschied in den Anteilswerten ist zudem auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant. Diese Differenz fällt bei Studienabbrechern mit niedriger Bildungsherkunft mit vier Prozentpunkten etwas geringer aus (76% vs. 71%), ist jedoch auch auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant. Eine ähnliche Befundlage zeigt sich auch bei einer Betrachtung der auf dem Weg zur Hochschulreife besuchten Schulart. Studienabbrecher aus Akademiker-Haushalten haben häufiger ein Gymnasium besucht als Studienabbrecher mit nicht-akademisch gebildeten Eltern.² Zudem fällt in beiden Herkunftsgruppen unter den Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund der Anteil ehemaliger Gymnasiasten signifikant höher aus als unter den Studienabbrechern mit Migrationshintergrund, wobei diese Differenz bei akademischer Bildungsherkunft größer ist als bei nicht-akademischer Bildungsherkunft. Insgesamt lässt sich somit festhalten, dass sich die Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund bei der Art der Hochschulzugangsberechtigung und bei der besuchten Schulart auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft zeigen. Das bedeutet: Der migrationsspezifische Unterschied wird nicht durch die Bildungsher-

² siehe Abb. A4.2 im Anhang

kunft hervorgerufen, sondern es handelt sich um einen von der Bildungsherkunft unabhängigen Effekt des Migrationshintergrunds.

4.7 Art der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent

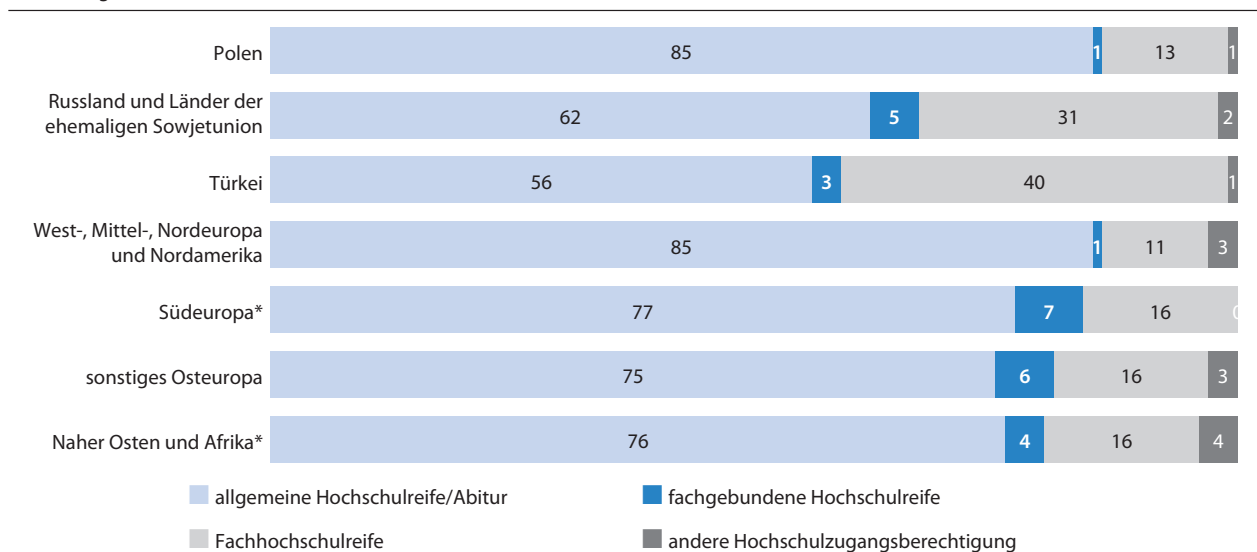


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Über diese allgemeinen Zusammenhänge hinaus erweist sich die Gruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund als sehr heterogen. Migranten der ersten und zweiten Generation beginnen das Studium deutlich häufiger mit einer Fachhochschulreife als Migranten der zweieinhalbten Generation (26% bzw. 27% vs. 16%, Abb. 4.7). Unter den Studienabbrechern mit einem in Deutschland und einem im Ausland geborenen Elternteil haben demgegenüber fast 80% eine allgemeine Hochschulreife erworben. Im Gegensatz dazu trifft dies lediglich auf 64% bzw. 69% der Studienabbrecher zu, die selbst oder von denen beide Elternteile im Ausland geboren sind. Migranten der zweieinhalbten Generation unterscheiden sich somit im Hinblick auf die Art der Hochschulzugangsberechtigung kaum von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass Migranten der zweieinhalbten Generation einen in Deutschland geborenen Elternteil haben und der andere Elternteil mehrheitlich in einem europäischen Land geboren ist. Viele der Besonderheiten, die mit einem Migrationshintergrund einhergehen wie beispielsweise das Aufwachsen mit einer anderen Muttersprache als Deutsch sowie

4.8 Art der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

die bei den Eltern häufig in geringerem Maße vorhandenen Kenntnisse über die Funktionsweise des deutschen Bildungssystems, aber auch kulturelle Differenzen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland, spielen bei dieser Migrantengruppe eine geringere Rolle.

Bei einer Betrachtung der verschiedenen Herkunftsländer sind insbesondere die mit 40% bzw. 31% überdurchschnittlich hohen Anteile von Personen mit Fachhochschulreife unter den Studienabbrechern aus der Türkei und aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion auffällig (Abb. 4.8). Lediglich 62% bzw. 56% der betreffenden Studienabbrecher verfügen über die allgemeine Hochschulreife. In diesen beiden Herkunftsgruppen ist auch der Anteil der Studienabbrecher, die ihre Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg an einer Fachoberschule nachholen, überdurchschnittlich hoch. Besonders deutlich sind die Differenzen im Vergleich zu Studienabbrechern mit einem polnischen bzw. west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Migrationshintergrund. Jeweils 85% der Studienabbrecher aus den entsprechenden Herkunftsländern beginnen das Studium mit der allgemeinen Hochschulreife und nur 13% bzw. 11% schließen die Fachhochschulreife ab.

Exkurs: Berufsausbildung vor Studienbeginn

Die Zeitspanne zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Aufnahme des Studiums entscheidet mit darüber, wie gut den Studierenden der Studieneinstieg gelingt. Aus einer langen Unterbrechung kann das Risiko erwachsen, dass innerhalb dieser Zeit studienrelevante Kenntnisse aus der Schulzeit verloren gehen. Dieses Risiko besteht beispielsweise dann, wenn nach dem Erwerb der Hochschulreife zunächst eine Berufsausbildung absolviert wird und erst im Anschluss daran die Studienaufnahme erfolgt (Heublein et al., 2010). Hinzu kommt, dass Studierende, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, häufig schon älter sind, unter Umständen Familie haben und einen höheren Lebensstandard gewohnt sind, weil sie bereits über einen längeren Zeitraum Geld verdient haben. Studiengänge mit hohen Anforderungen und großen Stoffmengen bereits zu Studienbeginn sowie eingeschränkten Möglichkeiten zum Nebenerwerb können für diese Gruppe eine nur schwer zu bewältigende Herausforderung darstellen.

Zwischen Studienabbrechern und Absolventen ohne Migrationshintergrund lassen sich deutliche Unterschiede in Bezug auf eine vor Studienbeginn abgeschlossene Berufsausbildung konstatieren. Während jeder vierte Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund vor der Studienaufnahme bereits eine Berufsausbildung absolviert hat, trifft dies lediglich auf 17% der betreffenden Absolventen zu (Abb. 4.9). Bei deutschstämmigen Exmatrikulierten geht somit von einer abgeschlossenen Berufsausbildung ein erhöhtes Abbruchrisiko aus. Für Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund lässt sich diese Schlussfolgerung nicht ziehen. Jeweils 16% der Studienabbrecher und Absolventen aus Zuwandererfamilien haben vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Es besteht zudem eine deutliche Differenz von neun Prozentpunkten zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien entscheiden sich seltener für den Weg, zuerst eine Berufsausbildung abzuschließen und im Anschluss daran ein Studium aufzunehmen, als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund.

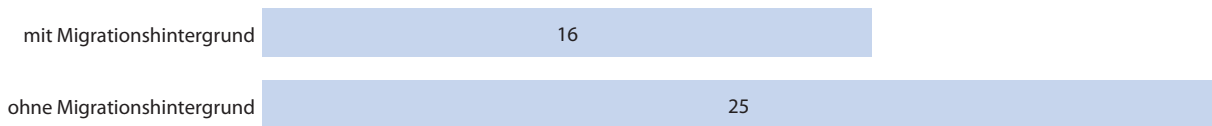
Die Differenz zwischen Studienabbrechern ohne und mit Migrationshintergrund bleibt auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft bestehen. Sowohl bei akademischer als auch bei nicht-akademischer Herkunft haben Studienabbrecher mit Migrationshintergrund seltener eine Berufsausbildung abgeschlossen.³ Die Bildungsherkunft hat jedoch durchaus einen Einfluss auf das Vorhandensein eines Ausbildungsabschlusses. Unabhängig vom Migrationshintergrund verfügen

³ siehe Abb. A4.3 im Anhang

4.9 Abgeschlossene Berufsausbildung von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

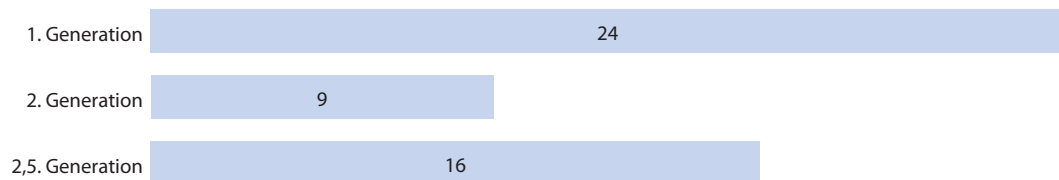
Studienabbrecher



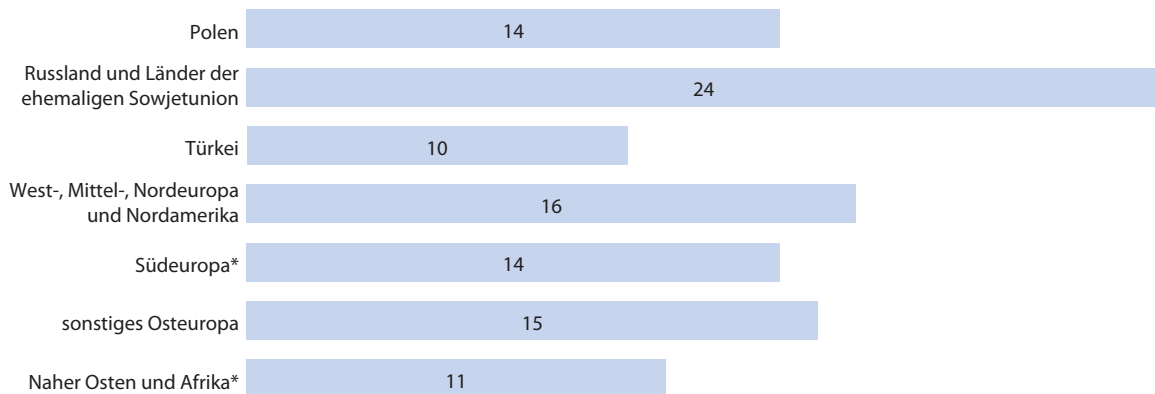
Absolventen



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

Studienabbrecher mit nicht-akademischer Bildungsherkunft häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung als Studienabbrecher aus akademisch gebildeten Elternhäusern.

Die weitere Differenzierung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zeigt allerdings, dass überdurchschnittlich häufig Migranten der ersten Generation und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion vor dem Beginn des Studiums eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Dies trifft jeweils auf einen Anteil von 24% der betreffenden Studienabbrecher zu. Im Gegensatz dazu wird dieser Weg jeweils nur von jedem zehnten Studienabbrecher der zweiten Generation

bzw. mit einem türkischen Migrationshintergrund gewählt (9% bzw. 10%). In diesem Zusammenhang gilt es zu beachten, dass zwischen dem Generationenstatus und dem Herkunftsland ein enger Zusammenhang besteht.⁴ Während türkische Studienabbrecher mehrheitlich der zweiten Migrantengeneration angehören, ist die Mehrheit der Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion selbst im Ausland geboren. In Bezug auf den hohen Anteil von Studienabbrechern der ersten Migrantengeneration bzw. aus der ehemaligen Sowjetunion, die erst nach dem Ausbildungsabschluss ein Studium aufnehmen, lässt sich die Vermutung äußern, dass dies mit der eigenen Migrationserfahrung, die zum Teil zu Unterbrechungen in der Bildungsbiographie führen kann, zusammenhängt. Derartige Unterbrechungen sowie mit der Migrationserfahrung einhergehende Sprachprobleme und Anpassungsschwierigkeiten können unter Umständen dazu führen, dass die betreffenden Migranten häufiger zunächst im Anschluss an einen mittleren Schulabschluss eine Berufsausbildung absolvieren und erst auf dem zweiten Bildungsweg die Hochschulreife erlangen. Des Weiteren legen die Differenzen zwischen Studienabbrechern mit Migrationshintergrund verschiedener Herkunftsländer die Vermutung nahe, dass eine berufliche Ausbildung für Migranten verschiedener Herkunftskulturen in unterschiedlichem Maße attraktiv ist.

Zur Erklärung des migrationsspezifischen Unterschieds, der mit Ausnahme von Studienabbrechern aus der ehemaligen Sowjetunion hinsichtlich einer bereits vor Studienbeginn abgeschlossenen Berufsausbildung besteht, lassen sich zwei Vermutungen äußern. Zum einen könnte unter anderem das in vielen Untersuchungen nachgewiesene hohe Bildungsstreben von Migranten dafür verantwortlich sein, dass sie sich häufiger direkt nach dem Erwerb der Hochschulreife für ein Studium entscheiden und nicht zuerst eine Berufsausbildung abschließen (Becker und Gresch, 2016, S. 74).⁵ Das System der dualen Berufsausbildung ist zum anderen eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum, das Migranten und ihre Eltern aus dem Herkunftsland seltener kennen und mit dem sie aus diesem Grund in geringem Maße vertraut sind. Dieser Aspekt könnte auch dazu beitragen, dass sie zunächst seltener eine Berufsausbildung als attraktive Alternative zum Studium in Betracht ziehen (Griga, 2014, S. 12f.). Interessant ist der Befund insbesondere vor dem Hintergrund, dass Migranten häufiger über den zweiten Bildungsweg, beispielsweise über den Erwerb der Hochschulreife an der Fachoberschule, zum Studium kommen. Dieser Weg an die Hochschule richtet sich hauptsächlich an Personen, die nach dem Abschluss einer Berufsausbildung die Hochschulreife nachholen möchten. Für Migranten ist folglich das Erreichen des Gymnasiums die entscheidende Hürde, so dass sie häufiger den zweiten Bildungsweg nutzen, ohne vorher eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben. Dies scheint in besonderem Maße auf Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund zuzutreffen, denn in dieser Migrantengruppe fällt der Anteil, der das Studium mit der Fachhochschulreife beginnt, am höchsten aus. Gleichzeitig haben türkische Studienabbrecher am seltensten vor Studienbeginn eine Berufsausbildung abgeschlossen. Eine andere Situation ist für Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, der Fall. Die betreffenden Studienabbrecher haben überproportional häufig die Fachhochschulreife erreicht und vor Studienaufnahme einen Ausbildungsabschluss erlangt.

4 siehe Kapitel 3

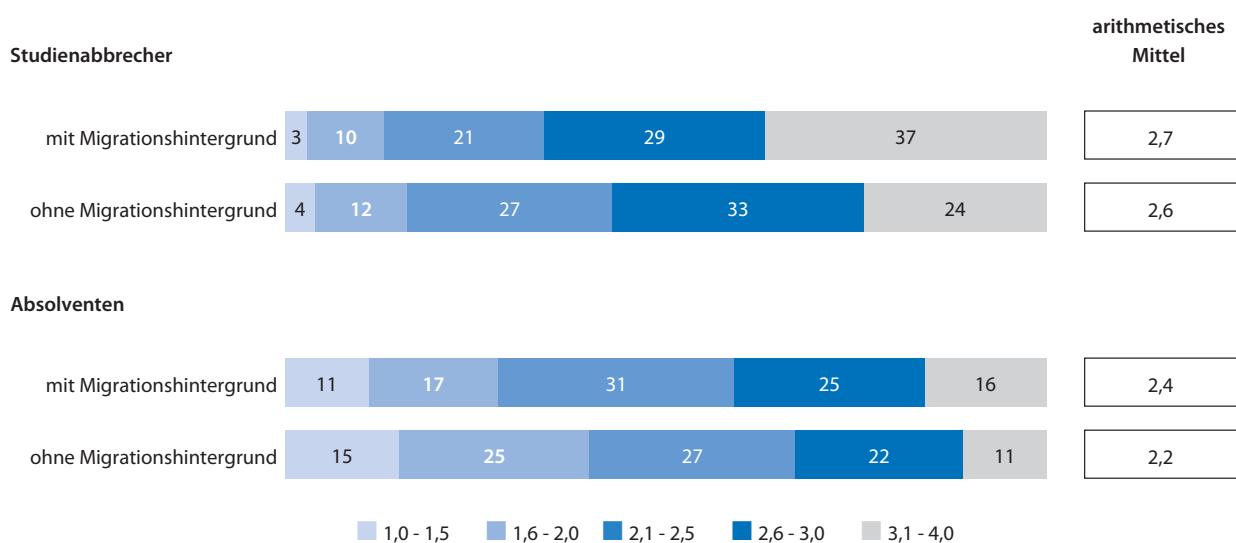
5 Im Sinne der „immigrant optimism hypothesis“ wird dabei unter anderem argumentiert, dass sich die hohen Bildungsaspirationen in Zuwandererfamilien auf das Streben nach einem besseren Leben und nach Statusaufstieg als zentrales Wanderungsmotiv zurückführen lassen. Die erste Generation von Migranten erreicht einen solchen Aufstieg in der Regel nicht, da sie häufig niedrige Positionen auf dem Arbeitsmarkt einnehmen. Aus diesem Grund wird die Bildung der Kinder als zentraler Weg des Aufstiegs wahrgenommen (Kristen et al., 2008, S. 133; Kristen und Dollmann, 2012, S. 111f.; Becker, 2010, S. 7ff.).

Note der Hochschulzugangsberechtigung und Fachnoten

Neben der bereits dargestellten institutionellen Perspektive, bei der z. B. die Schulart und die Art der Hochschulzugangsberechtigung Beachtung finden, muss die schulische Vorbereitung auch aus der individuellen Perspektive, bei der unter anderem das individuelle Leistungsvermögen im Mittelpunkt steht, betrachtet werden. Für Studienabbrecher ist nicht nur bezeichnend, dass sie das Studium häufiger nicht mit einer allgemeinen Hochschulreife, sondern mit einer Fachhochschulreife beginnen, sie weisen auch schlechtere Schulabschlussnoten auf (Abb. 4.10). Niedrigere Durchschnittsnoten bei Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung bedeuten in der Regel eine schlechtere schulische Vorbereitung auf das Studium. So beginnt beispielsweise die Mehrheit der Absolventen das Studium mit einer Abiturnotendurchschnittsnote von 2,5 oder besser, während weniger als die Hälfte der Studienabbrecher auf einen entsprechenden Notendurchschnitt verweisen können. Studienabbrecher beenden die Schule demgegenüber deutlich häufiger mit einer Gesamtnote zwischen 3 und 4.

4.10 Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Der Migrationshintergrund spielt für das Abschneiden beim Erwerb der Hochschulreife ebenfalls eine Rolle und zwar sowohl bei Absolventen als auch bei Studienabbrechern.⁶ Absolventen ohne Migrationshintergrund schneiden beim Schulabschluss im Durchschnitt mit 2,2 ab, bei Absolventen mit Migrationshintergrund liegt das arithmetische Mittel der Abiturnote bei 2,4. Die Differenz fällt bei Studienabbrechern etwas geringer aus (2,6 vs. 2,7). Trotz der vergleichsweise geringen Differenz im arithmetischen Mittel bestehen etwas deutlichere Unterschiede in der Verteilung der

⁶ Dieses Ergebnis entspricht den Befunden anderer Untersuchungen. Migrationsspezifische Differenzen in der Note der Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich beispielsweise in einer Befragung von Studienberechtigten. Während Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund auf eine durchschnittliche Schulabschlussnote von 2,3 verweisen, liegt diese bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund bei 2,5 (Lörz et al., 2012). Signifikante Differenzen in der Abiturnote zwischen Studierenden ohne und mit Migrationshintergrund weisen auch Hinz und Thielemann (2013) nach.

Abiturnoten. So erreichen 37% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund lediglich einen Abiturnotendurchschnitt von 3,1 oder schlechter. Bei Deutschstämmigen, die das Studium vorzeitig beendet haben, fällt der entsprechende Anteil mit 24% deutlich niedriger aus.

Die Abiturnote als Indikator für das Leistungsvermögen ist in Bezug auf den Studienerfolg ein zentraler Einflussfaktor. Aus diesem Grund ist an dieser Stelle auch die Frage besonders relevant, inwieweit die migrationsspezifische Differenz durch Unterschiede in den Herkunftsbedingungen erklärt werden kann. In Abbildung 4.11 ist in diesem Zusammenhang die Note der Hochschulzugangsberechtigung nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft dargestellt. Dabei werden Studienabbrecher mit sehr guter und guter Hochschulzugangsberechtigung (1,0 – 2,5) von Studienabbrechern mit mittlerer und schlechter Hochschulzugangsberechtigung (2,6 – 4,0) unterschieden. Zusätzlich ist die Korrelation zwischen der Note der Hochschulzugangsberechtigung und dem Migrationshintergrund sowohl insgesamt als auch für die beiden Gruppen der Bildungsherkunft abgebildet. Dabei zeigt sich, dass insgesamt ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem schulischen Abschneiden und dem Migrationshintergrund besteht, wobei dieser jedoch mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,11 als gering einzustufen ist. Des Weiteren lässt sich konstatieren, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insbesondere bei nicht-akademischer Bildungsherkunft eine schlechtere Note bei Schulabschluss aufweisen als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Während 41% der betreffenden Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund mit einer Hochschulzugangsberechtigung im Notenbereich 1 oder 2 das Studium beginnen, trifft dies auf 30% der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu. Bei Studienabbrechern mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss ist dieser Unterschied geringer ausgeprägt (46% vs. 43%). Dementsprechend fällt auch die Korrelation zwischen der Abschlussnote und dem Migrationshintergrund bei akademischer Bildungsherkunft deutlich geringer aus als bei nicht-akademischer Bildungsherkunft (0,06 vs. 0,12). Es lassen sich somit bei hoher Bildungsherkunft kaum noch Differenzen in der Abiturnote zwischen Studienabbrechern ohne und mit Migrationshintergrund beobachten. Bei Studienabbrechern aus Nicht-Akademiker-Haushalten sind Migranten jedoch gegenüber Deutschstämmigen in Bezug auf das Abschneiden zu Schulende leicht im Nachteil. Das bedeutet: Eine akademische Bildungsherkunft vermag migrationsspezifische Nachteile in den schulischen Leistungen auszugleichen. Das schulische Abschneiden der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund erweist sich als sehr heterogen in Abhängigkeit der Art des Migrationshintergrunds. Besonders große Unter-

4.11 Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent und des Korrelationskoeffizienten

	sehr gute bis gute Hochschulzugangsberechtigung	mittlere bis schlechte Hochschulzugangsberechtigung	Korrelation zwischen Migrations- hintergrund und Note der HZB ¹
insgesamt			
mit Migrationshintergrund	34	66	0,11***
ohne Migrationshintergrund	44	56	
akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	43	57	0,06*
ohne Migrationshintergrund	46	54	
nicht-akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	30	70	0,12***
ohne Migrationshintergrund	41	59	

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

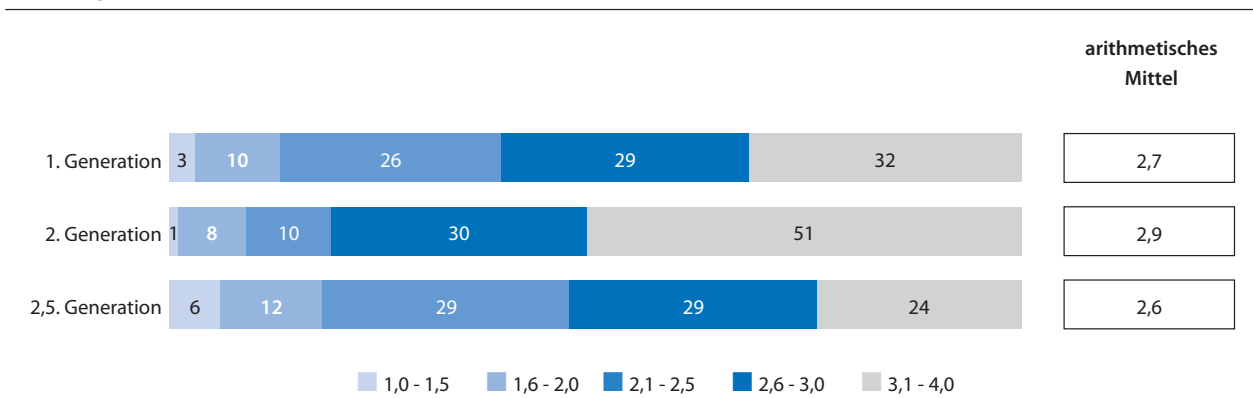
* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

¹ Für die Berechnung der Korrelation wird die nicht-kategorisierte Note der Hochschulzugangsberechtigung verwendet. Es wird der Bravais-Pearson-Korrelationskoeffizient r berechnet, der bei einer Korrelation zwischen einem metrischen (Abiturnote) und einem dichotomen Merkmal (Migrationshintergrund) als punkt-biseriale Korrelation bezeichnet wird.

de bestehen, wie bereits in Bezug auf andere Aspekte dargestellt, zwischen Studienabbrechern der zweiten und der zweieinhalbten Generation. Migranten, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, beenden die Schule im Durchschnitt mit einer Gesamtnote von 2,9, mit einem Anteil von 81% liegt bei der überwiegenden Mehrheit die Abiturnote bei 2,6 und schlechter (Abb. 4.12). Deutlich bessere schulische Leistungen sind für Migranten mit einem im Ausland und einem in Deutschland geborenen Elternteil bezeichnend. Im Durchschnitt liegt die Abiturnote der betreffenden Studienabbrecher bei 2,6 und lediglich 53% verweisen auf eine Durchschnittsnote im Notenbereich 3 und 4. Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren sind und somit der ersten Migrantengeneration angehören, sind in Bezug auf das schulische Abschneiden in der Mitte zwischen diesen beiden Gruppen zu verorten.

4.12 Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

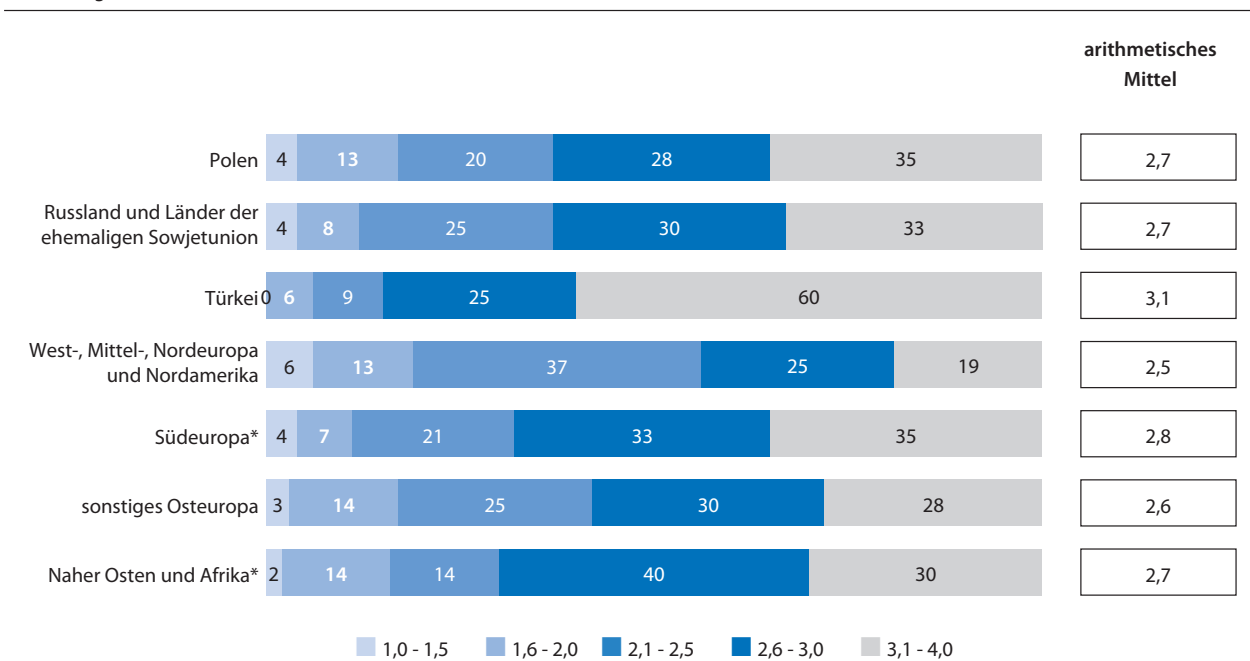
Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund beginnen das Studium mit den schlechtesten schulischen Voraussetzungen. Die Mehrheit der betreffenden Migranten schließt die Schule mit einer Durchschnittsnote von 3,1 und schlechter ab (60%, Abb. 4.13). Eine Abiturnote von 2,0 und besser haben lediglich 15% der betreffenden Studienabbrecher erreicht. Mit deutlich besseren Voraussetzungen in Bezug auf die schulischen Leistungen kommen Studienabbrecher mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Migrationshintergrund an die Hochschule. Ein vergleichsweise geringer Anteil von 19% hat die Schule mit einer Gesamtnote, die schlechter als 3,0 ist, verlassen. Mehr als die Hälfte der Studienabbrecher mit einem entsprechenden Migrationshintergrund kann sogar auf einen Notendurchschnitt von 2,0 und besser verweisen. Zwischen den weiteren Herkunftsgruppen zeigen sich weniger starke Differenzen. Studienabbrecher aus Polen, der ehemaligen Sowjetunion, süd- und osteuropäischen Ländern sowie aus dem Nahen Osten und Afrika unterscheiden sich in Bezug auf das Abschneiden zu Schulende nur geringfügig.

Für den Studienerfolg spielen neben der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung auch die Schulnoten in bestimmten Fächern eine Rolle. Welche Fachnoten dabei besonders relevant sind, hängt vom gewählten Studienfach ab. Die erfolgreiche Bewältigung eines Ingenieurstudiums wird beispielsweise in hohem Maße von den Vorkenntnissen und Fähigkeiten in Mathematik und Physik bestimmt. In der folgenden Abbildung sind in diesem Zusammenhang die Noten zu Schulende in den zentralen Fächern Mathematik und Deutsch dargestellt (Abb. 4.14). Abgebildet ist dabei jeweils der Anteil der Exmatrikulierten, die das jeweilige Fach mit der Note 1 oder 2 abschließen. Die Befunde gehen dabei in die gleiche Richtung wie die bereits dargestell-

ten Ergebnisse in Bezug auf die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung. Das bedeutet: Im Vergleich zu Absolventen haben Studienabbrecher am Schulende deutlich seltener gute bis sehr gute Leistungen in Deutsch und Mathematik erzielt. Überdurchschnittliche Leistungen in diesen Schulfächern erhöhen somit die Wahrscheinlichkeit des Studienerfolgs. Für beide Exmatrikuliertengruppen lässt sich darüber hinaus konstatieren, dass Migranten die Schule seltener mit guten bis sehr guten Noten in den betreffenden Fächern abschließen, wobei die Differenz in der Deutschnote größer ausfällt als in der Mathematiknote. In Bezug auf die Deutschnote liegt die Differenz zwischen deutschstämmigen Studienabbrechern und Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien beispielsweise bei zehn Prozentpunkten (54% vs. 44%).

4.13 Note der Hochschulzugangsberechtigung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Das schulische Abschneiden im Fach Deutsch und der Sprachgebrauch im Elternhaus stehen dabei in einem Zusammenhang. So erreichen Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die im Elternhaus ausschließlich Deutsch sprechen, häufiger die Noten 1 oder 2 in Deutsch als Migranten, bei denen die Kommunikation zum Teil oder nur in der Sprache des Herkunftslandes erfolgt. Die betreffenden Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien schließen das Schulfach Deutsch demgegenüber deutlich häufiger mit den Noten 4 oder 5 ab.

Entsprechend dieses Zusammenhangs ist besonders auffällig, dass Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration und Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund am seltensten gute bis sehr gute Leistungen erzielen (35% bzw. 32%). Für diese beiden Gruppen ist gleichzeitig bezeichnend, dass im Elternhaus vergleichsweise selten ausschließlich Deutsch gesprochen wird. Studienabbrecher mit einem europäischen Migrationshintergrund und Studienabbrecher der zweieinhalbten Migrantengeneration, die im Elternhaus häufiger ausschließlich Deutsch sprechen, schließen die Schule auch deutlich häufiger mit guten bis sehr guten Leistungen in

4.14 Fachnoten zu Schulende von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Notenskala von 1 = "sehr gut" bis 6 = "ungenügend", Note 1+2, in Prozent

	Mathematik	Deutsch
Studienabbrecher		
mit Migrationshintergrund	38	44
ohne Migrationshintergrund	41	54
Absolventen		
mit Migrationshintergrund	45	61
ohne Migrationshintergrund	57	67
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus		
1. Generation	41	41
2. Generation	34	35
2,5. Generation	39	55
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region		
Polen	30	43
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	44	41
Türkei	41	32
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	43	48
Südeuropa	(19)	(50)
sonstiges Osteuropa	35	50
Naher Osten und Afrika	(42)	(44)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Deutsch ab (jeweils etwa 50%). Hinsichtlich der Mathematiknote zu Schulende sind die Differenzen in Abhängigkeit des Generationenstatus und der Herkunftsländer weniger stark ausgeprägt. Zusammenfassend ist zu konstatieren: Die schulischen Voraussetzungen sind für den Studienerfolg in hohem Maße von Bedeutung. Absolventen kommen häufiger auf dem klassischen Weg über eine am Gymnasium erworbene allgemeine Hochschulreife zum Studium. Demgegenüber besuchen Studienabbrecher deutlich häufiger eine andere Schulart als das Gymnasium, insbesondere eine Fachoberschule, und schließen damit auch häufiger eine Fachhochschulreife ab. Ausgehend von diesem Befund lässt sich vermuten, dass die entsprechenden Einrichtungen nicht in gleichem Maße wie das Gymnasium auf ein Hochschulstudium vorbereiten. Zudem beginnen Studienabbrecher das Studium im Durchschnitt mit schlechteren schulischen Leistungen. Beide Risikofaktoren für einen Studienabbruch lassen sich zudem überdurchschnittlich häufig bei Migranten und insbesondere bei türkischen Studienabbrechern beobachten. Bei beiden Aspekten zeigen sich auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft migrationsspezifische Differenzen.⁷ Obwohl Migranten, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, die Hochschulreife überproportional häufig auf dem zweiten Bildungsweg erlangen, haben sie im Vergleich zu deutschstämmigen Studienabbrechern deutlich seltener vor Studienbeginn bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Sie nutzen scheinbar den zweiten Bildungsweg häufiger, weil sie es seltener auf das Gymnasium

⁷ Der Befund, dass Migranten das Studium mit nachteiligeren Studienvoraussetzungen beginnen, bestätigt sich tendenziell auch in der Befragung von Fakultäts- und Fachbereichsleitungen. So sehen die befragten Einrichtungen zwar mehrheitlich keine Unterschiede zwischen Studierenden mit Migrationshintergrund und anderen Studierenden, es gibt jedoch auch ein relativ großer Anteil von 37% an, dass die Studienvoraussetzungen bei Migranten schlechter sind.

schaffen. Das Erreichen des Gymnasiums scheint somit für Migranten die entscheidende Hürde auf dem Weg zum Studium darzustellen. Eine Ausnahme stellen allerdings Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration bzw. aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die überdurchschnittlich häufig vor Studienaufnahme bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, dar.

4.3 Vorbereitungsstand und sprachliche Fähigkeiten

Neben den schulischen Wegen und Leistungen spielt für die schulische Vorbereitung auf das Studium auch die subjektive Einschätzung des Vorbereitungsstandes zu Beginn des Studiums eine Rolle. Entsprechend der dargestellten Befunde, dass sich Absolventen und Studienabbrecher hinsichtlich der ersten beiden Aspekte voneinander unterscheiden, zeigt sich auch in Bezug auf die subjektive Einschätzung der schulischen Vorbereitung auf das Studium, dass diese von Absolventen deutlich besser bewertet wird als von Studienabbrechern (Abb. 4.15). Die betreffende Differenz liegt bei Migranten und Deutschstämmigen bei sieben bzw. 17 Prozentpunkten (39% vs. 32% bzw. 51% vs. 34%).

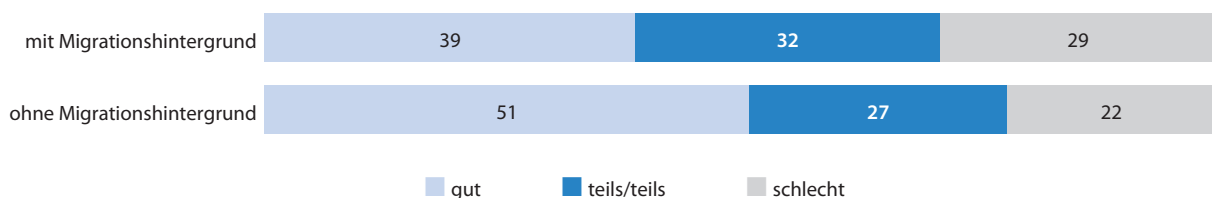
4.15 Einschätzung der schulischen Vorbereitung durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht", Pos. 1+2 = "gut", 3 = "teils/teils", 4+5 = "schlecht", in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

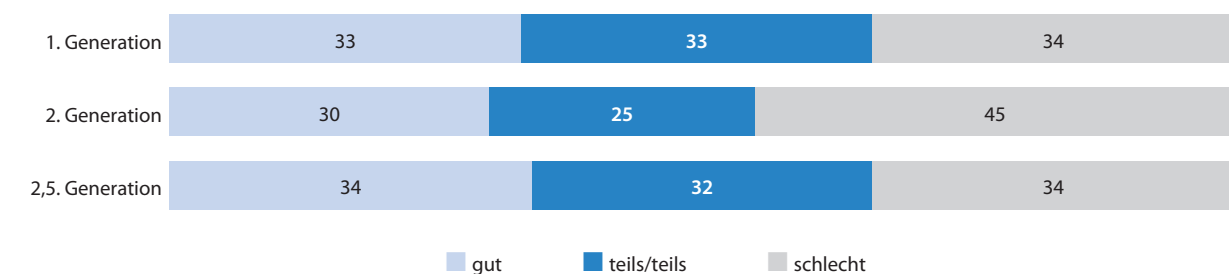
Bezüglich der Bedeutung des Migrationshintergrunds zeigt sich der interessante Befund, dass bei Absolventen ein deutlicher Unterschied zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund besteht. Etwa die Hälfte der deutschstämmigen Absolventen, jedoch nur 39% der Absolventen aus Zuwandererfamilien fühlen sich durch die Schule gut auf das Studium vorbereitet. Ein entsprechender Unterschied in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds lässt sich für Studienabbrecher nicht gleichermaßen beobachten (34% vs. 32%). Ähnliche Tendenzen lassen sich auch in Bezug auf die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung feststellen, die bei Absolventen etwas stärker in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds variiert als bei Studienabbrechern.⁸ Es bestehen somit Indizien dafür, dass unter den Migranten der Anteil, der das Studium auch mit einer vergleichsweise schlechten schulischen Vorbereitung schafft, höher ausfällt. Dies lässt sich vermutlich auch darauf zurückführen, dass insgesamt der Anteil, der das Studium mit einer

⁸ siehe Kapitel 4.2

schlechteren schulischen Ausgangslage beginnt, größer ist. Eindeutig kann diese These jedoch nicht belegt werden, weil es sich um Querschnittsdaten und nicht um eine Panelstudie handelt. Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration schätzen die schulische Vorbereitung auf das Studium deutlich häufiger als schlecht ein als Studienabbrecher der ersten und zweieinhalbten Generation. Mit einem Anteil von 45% fühlt sich jeder zweite Studienabbrecher, dessen Eltern beide im Ausland geboren sind, unzureichend durch die Schule für das Studium gerüstet (Abb. 4.16). In den anderen beiden Migrantengenerationen trifft dies jeweils nur auf jeden Dritten zu. Dieser Befund lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass Studienabbrecher der zweiten Generation auch mit einer vergleichsweise schlechten Schulabschlussnote das Studium beginnen, folglich fühlen sie sich auch häufiger unzureichend auf das Studium vorbereitet.

4.16 Einschätzung der schulischen Vorbereitung durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht", Pos. 1+2 = "gut", 3 = "teils/teils", 4+5 = "schlecht", in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

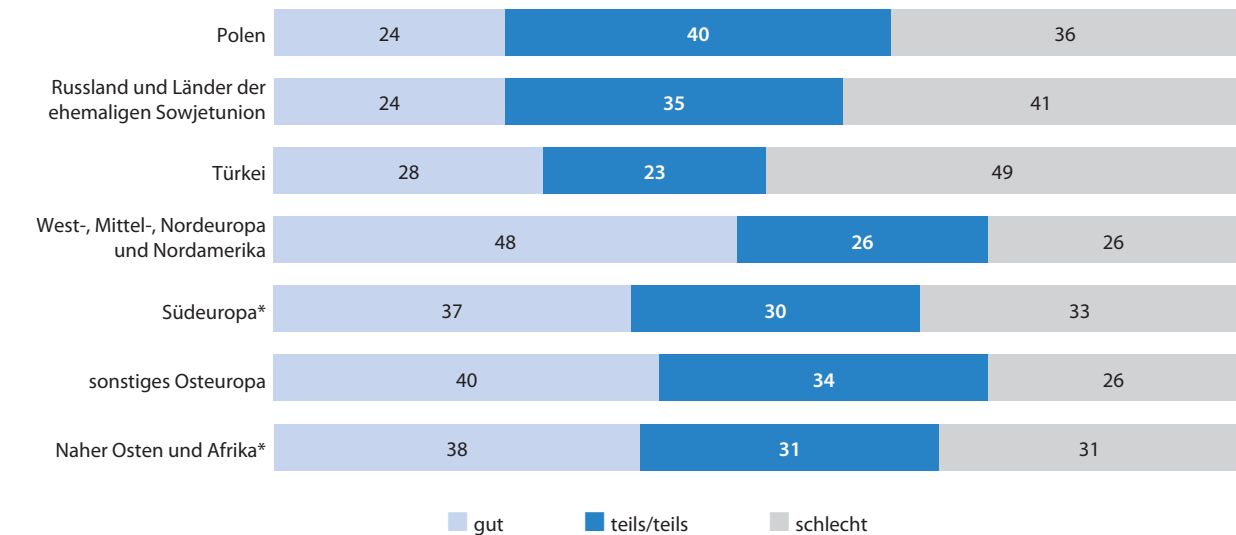
Korrespondierende Differenzen sind für Studienabbrecher verschiedener Herkunftsländer bezeichnend. Da die Mehrheit der türkischen Migranten der zweiten Generation angehört, zeigt sich auch für Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund, dass sich ein überdurchschnittlicher hoher Anteil von 49% schlecht auf das Studium vorbereitet fühlt (Abb. 4.17). Vergleichsweise hoch ist dieser Anteil auch unter den Studienabbrechern aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion und unter den polnischen Studienabbrechern. Wie bereits bei der Note der Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich die deutlichsten Differenzen im Vergleich zu den Studienabbrechern mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen sowie osteuropäischen Migrationshintergrund. Lediglich jeweils 26% der betreffenden Studienabbrecher schätzt die schulische Vorbereitung als schlecht ein. Anteile von 48% bzw. 40% der Studienabbrecher aus den entsprechenden Herkunftsländern fühlen sich dagegen gut vorbereitet.

Ein wesentlicher Bestandteil des Vorbereitungsstands insbesondere bei Migranten sind die sprachlichen Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache. Bei einem großen Teil der Studierenden mit Migrationshintergrund ist zu vermuten, dass sie aufgrund ihrer in Deutschland absolvierten Schullaufbahn die deutsche Sprache beherrschen. Allerdings lässt sich auf Basis der Ergebnisse anderer Untersuchungen (Zentrum für Türkeistudien, 1996; Hinz und Thielemann, 2013) vermuten, dass bei ihnen häufiger Sprachprobleme im Studium, insbesondere beim Lesen und Verfassen wissenschaftlicher Texte sowie beim wissenschaftlichen Diskurs in Seminaren, auftreten.⁹ So schließen Migranten, wie bereits dargestellt, die Schule im Durchschnitt mit einer

⁹ Die Untersuchung des Zentrums für Türkeistudien (1996, S. 69) kommt zu dem Ergebnis, dass türkische Bildungsinländer erst durch den Umgang mit der Fachsprache im Studium auf bestehende Sprachschwierigkeiten aufmerksam werden. Der Befund, dass Studierende mit Migrationshintergrund größere Probleme beim wissenschaftlichen Schreiben haben als Studierende ohne Migrationshintergrund, zeigt sich zudem in einer Untersuchung von Hinz und Thielemann (2013) an der Universität Konstanz.

4.17 Einschätzung der schulischen Vorbereitung durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht", Pos. 1+2 = "gut", 3 = "teils/teils", 4+5 = "schlecht", in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

schlechteren Deutschnote ab als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. In diesem Zusammenhang dürfte auch der Sprachgebrauch im Elternhaus eine Rolle spielen.

In Bezug auf die sprachlichen Fähigkeiten lässt sich konstatieren, dass unabhängig vom Migrationshintergrund jeweils die Mehrheit auf gute Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen verweist. Allerdings zeigen sich auch – wenig überraschende – Differenzen entsprechend einem bereits mehrfach beobachteten Muster: Absolventen schätzen ihre Fähigkeiten in den meisten Bereichen besser ein als Studienabbrecher (Abb. 4.18). Zudem sind für beide Exmatrikuliertengruppen Unterschiede zwischen Migranten und Deutschstämmigen bezeichnend. Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund verweisen jeweils häufiger auf sprachliche Probleme.¹⁰ Besonders deutlich sind die Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen in Bezug auf das Verfassen wissenschaftlicher Texte. Anteile von 72% vs. 78% der Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund können auf gute Fähigkeiten in diesem Bereich verweisen, jedoch nur 61% bzw. 57% der Studienabbrecher ohne und mit Migrationshintergrund. Demgegenüber zeigen sich hinsichtlich des grundlegenden Aspektes der Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse keine Differenzen zwischen den Exmatrikuliertengruppen. Unter den Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien schneiden Absolventen auch hinsichtlich des Ausdrucksvermögens in Seminar- und Fachdiskussionen und hinsichtlich des Verstehens wissenschaftlicher Texte deutlich besser ab als Studienabbrecher (71% vs. 56% bzw. 84% vs. 68%). Bei Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund bestehen bei diesen beiden Aspekten geringere Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Die Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache sind folglich – insbesondere bei Migranten – in hohem Maße relevant für den Studienerfolg.

¹⁰ Die Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass die Beherrschung der deutschen Sprache und die Fertigkeiten im wissenschaftlichen Schreiben von den Lehrenden bei Migranten im Vergleich zu anderen Studierenden mehrheitlich als schlechter eingeschätzt werden (siehe Kapitel 9).

4.18 Gute sprachliche Fähigkeiten von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht", Pos. 1+2, in Prozent

	Grammatik- und Rechtschreib- kenntnisse	Verfassen wissenschaftlicher Texte	Ausdrucksvermö- gen in Seminar- und Fachdiskussionen	Verstehen wissenschaftlicher Texte
Studienabbrecher				
mit Migrationshintergrund	80	57	56	68
ohne Migrationshintergrund	88	61	69	76
Absolventen				
mit Migrationshintergrund	81	72	71	84
ohne Migrationshintergrund	88	78	73	84
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus				
1. Generation	71	52	48	60
2. Generation	83	54	53	66
2,5. Generation	84	64	66	76
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region				
Polen	94	54	57	69
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	74	48	49	62
Türkei	83	56	53	66
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	78	62	57	73
Südeuropa	(82)	(67)	(61)	(72)
sonstiges Osteuropa	86	65	71	82
Naher Osten und Afrika	(62)	(60)	(51)	(64)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Im Vergleich zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich die deutlichsten Differenzen im Hinblick auf das Ausdrucksvermögen in Seminar- und Fachdiskussionen. Fast 70% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund schätzen ihre sprachlichen Fähigkeiten in diesem Bereich als gut ein. Ein positives Urteil über solche Ausdrucksfähigkeiten im Deutschen fällen demgegenüber nur 56% der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien. Hinsichtlich der Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse sowie hinsichtlich des Verfassens und Verstehens wissenschaftlicher Texte berichten Studienabbrecher mit Migrationshintergrund ebenfalls häufiger von Problemen. Der Unterschied zu Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund liegt jeweils zwischen vier und acht Prozentpunkten. Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich nur in den Grammatik- und Rechtschreibkenntnissen sowie den Fähigkeiten beim Verfassen wissenschaftlicher Texte.

Die Einschätzung der sprachlichen Fähigkeiten variiert deutlich in Abhängigkeit des Generationenstatus. Für fast alle Aspekte der deutschen Sprache gilt, dass die Fähigkeiten umso besser eingeschätzt werden, je höher die Generationenzugehörigkeit ist. Dieser Befund korrespondiert mit den dargestellten Differenzen in Bezug auf den Sprachgebrauch im Elternhaus. Der Anteil, der im Elternhaus ausschließlich die Sprache des Herkunftslandes spricht, fällt mit zunehmenden Generationenstatus geringer aus.¹¹ Mit einem Anteil von 48% schätzt weniger als die Hälfte der Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration das Ausdrucksvermögen in Seminar- und Fach-

¹¹ siehe Kapitel 4.1

diskussionen als gut ein. Unter den Migranten der zweiten und der zweieinhalbten Generation verweisen Anteile von 53% bzw. 66% auf gute Ausdrucksfähigkeiten. Von der Tendenz her ähnliche Differenzen bestehen auch in Bezug auf das Verfassen und Verstehen wissenschaftlicher Texte sowie die Rechtschreib- und Grammatikkenntnisse.

In Abhängigkeit des Herkunftslandes der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zeigen sich ebenfalls deutliche Differenzen in den sprachlichen Fähigkeiten. Insbesondere Studienabbrecher aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion verweisen in Bezug auf die verschiedenen Aspekte des Umgangs mit der Wissenschafts- und Fachsprache vergleichsweise selten auf gute bis sehr gute Kenntnisse. So geben lediglich 48% der betreffenden Studienabbrecher an, dass sie mit dem Verfassen wissenschaftlicher Texte keine Probleme haben. Deutlich häufiger berichten Studienabbrecher mit einem europäischen Migrationshintergrund von guten bis sehr guten Fähigkeiten im wissenschaftlichen Schreiben (jeweils über 60%). Die bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen häufiger auftretenden Probleme im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache lassen sich darauf zurückführen, dass die betreffenden Exmatrikulierten mehrheitlich der ersten Migrantengeneration angehören und somit in der Regel nicht von Geburt an mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind. Vergleichsweise selten empfinden auch Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika ihre sprachlichen Fertigkeiten in den verschiedenen Bereichen als gut bis sehr gut. Auch unter diesen Studienabbrechern ist der Anteil von Migranten, die selbst im Ausland geboren sind, vergleichsweise hoch.

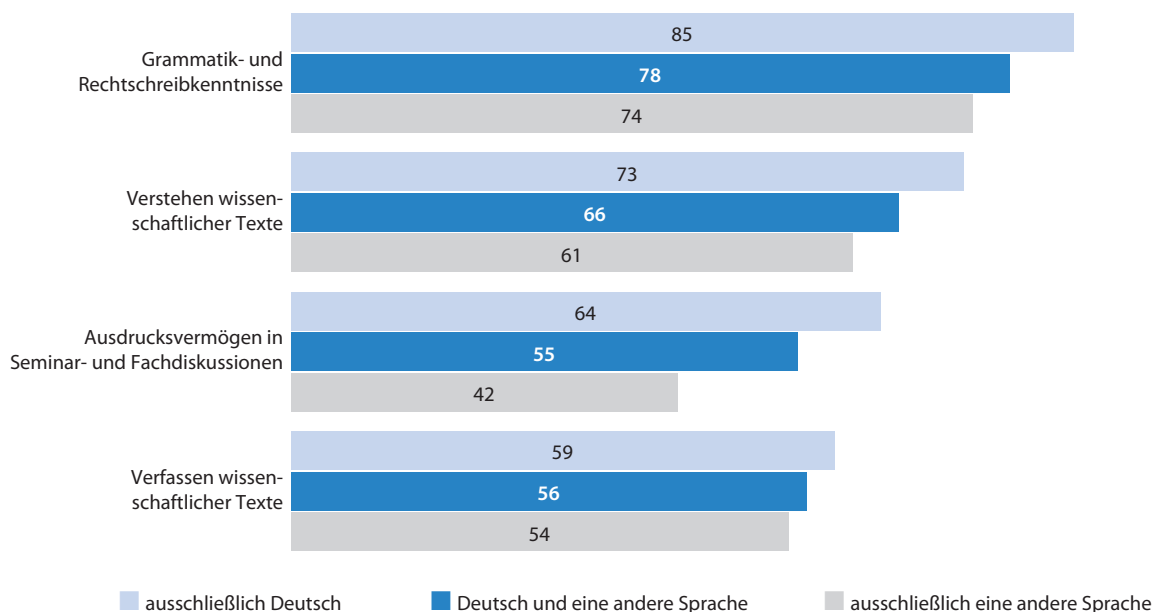
Obwohl sich im Hinblick auf den Sprachgebrauch im Elternhaus keine Differenzen zwischen Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund konstatieren lassen, zeigen sich jedoch Unterschiede in Bezug auf die sprachlichen Fähigkeiten. Generell zeigt sich dabei für alle Aspekte, dass die Fähigkeiten umso besser eingeschätzt werden, je mehr Deutsch im Elternhaus gesprochen wird (Abb. 4.19). Insbesondere im Vergleich zu Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien, die im Elternhaus ausschließlich die Sprache des Herkunftslandes sprechen, weisen Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die innerhalb der Familie nur Deutsch sprechen, deutlich häufiger gute Fähigkeiten auf. Die größten Differenzen zeigen sich dabei in Bezug auf das Ausdrucksvermögen und Seminar- und Fachdiskussionen. Während nur 42% der Migranten, die das Studium vorzeitig beendet haben und die im Elternhaus keinen Umgang mit der deutschen Sprache haben, in dieser Hinsicht von guten Fähigkeiten berichten, liegt der entsprechende Anteil bei zugewanderten Studienabbrechern, die im Elternhaus ausschließlich Deutsch sprechen, sogar bei 64%. Bei Rechtschreib- und Grammatikkenntnissen sowie beim Verfassen und Verstehen wissenschaftlicher Texte liegt die Differenz zwischen diesen beiden Gruppen zwischen fünf und zwölf Prozentpunkten.

In Bezug auf die schulische Vorbereitung lässt sich insgesamt konstatieren, dass sich Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, auch wenn sie mit schlechteren Schulabschlussnoten das Studium beginnen, nicht seltener durch die Schule gut auf das Studium vorbereitet fühlen. Ob diesem Befund zum Teil auch Fehleinschätzungen bzw. eine Überschätzung der eigenen Leistungen auf Seiten der betreffenden Studienabbrecher zugrunde liegen, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. So zeigen sich demgegenüber bei Absolventen deutliche Differenzen zwischen Migranten und Deutschstämmigen. Eine nähere Betrachtung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zeigt ebenfalls etwas größere Unterschiede. Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration bzw. Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund, die das Studium mit der im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen schlechtesten durchschnittlichen Schulabschlussnote beginnen, fühlen sich auch überdurchschnittlich häufig schlecht auf das Studium vorbereitet. Im Gegensatz zur allgemeinen schulischen Vorbereitung zei-

gen sich stärkere Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bei den sprachlichen Vorkenntnissen und Fähigkeiten. Migranten, bei denen Deutsch häufig nicht die Muttersprache ist, beginnen das Studium in Bezug auf den Umgang mit einem elaborierten wissenschaftlichen Sprachstil mit schlechteren Voraussetzungen. Dabei zeigen sich auch deutliche Zusammenhänge zwischen den sprachlichen Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache und dem Sprachgebrauch im Elternhaus. Die sprachlichen Fähigkeiten zu Studienbeginn werden umso besser eingeschätzt werden, je mehr Deutsch im Elternhaus gesprochen wird.

4.19 Gute sprachliche Fähigkeiten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Sprachgebrauch im Elternhaus

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "sehr schlecht", Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

4.4. Multivariate Analyse der Einflussfaktoren der Studienvorphase

In diesem Kapitel wurde bisher auf deskriptiver Ebene gezeigt, dass die schulischen Voraussetzungen unabhängig vom Migrationshintergrund für den Studienerfolg in hohem Maße von Bedeutung sind. Für Absolventen sind eine am Gymnasium erworbene allgemeine Hochschulreife sowie gute schulische Leistungen und ein direkter Übergang an die Hochschule, ohne den Umweg über eine Berufsausbildung, häufiger bezeichnend als für Studienabbrecher. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass bestimmte Risikofaktoren in Bezug auf den vorzeitigen Abbruch des Studiums in überdurchschnittlichem Maße bei Migranten beobachtet werden können. Migranten besuchen deutlich häufiger eine andere Schulart als das Gymnasium, insbesondere eine Fachoberschule, und schließen somit auch häufiger eine Fachhochschulreife ab. Zudem beenden sie die Schule im Durchschnitt mit schlechteren Leistungen als deutschstämmige Exmatrikulierte. Obwohl Studienabbrecher mit Migrationshintergrund das Studium mit schlechteren schulischen Leistungen beginnen, fühlen sie sich nicht häufiger von der Schule schlecht auf das Studium vorbereitet. Die sprachlichen Vorkenntnisse und Fähigkeiten variieren demgegenüber in stärkerem Maße in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds. Migranten verweisen in Bezug auf verschiedene Aspekte des Umgangs mit der Wissenschafts- und Fachsprache häufiger auf Probleme.

Ausgehend von diesen deskriptiven Befunden wird im Folgenden mit einem multiplen Verfahren untersucht, welcher Einfluss den verschiedenen Faktoren der Studienvorphase gemeinsam zukommt. Bei einer Betrachtung des bivariaten Zusammenhangs zwischen zwei Merkmalen besteht die Gefahr, dass der Zusammenhang durch weitere Merkmale vermittelt wird. Mit Hilfe eines multiplen Analyseverfahrens ist es möglich, den Einfluss eines Merkmals um den Einfluss der weiteren berücksichtigten Merkmale zu bereinigen. So kann beispielsweise untersucht werden, ob der Einfluss des Migrationshintergrunds auf den Studienabbruch vor allem durch die Bildungsherkunft vermittelt wird. Als multiples Analyseverfahren wird im Folgenden die logistische Regression eingesetzt, die es ermöglicht, den Einfluss mehrere Faktoren simultan zu bestimmen und vermittelte Effekte aufzuzeigen. Das Ziel der Analyse ist die Beantwortung folgender Fragen: Welchen Einfluss hat der Migrationshintergrund auf den Studienabbruch? Inwieweit wird der Einfluss des Migrationshintergrunds durch die Bildungsherkunft vermittelt? Kann der Einfluss des Migrationshintergrunds auf den Studienabbruch – zumindest zum Teil – durch die migrationspezifischen Differenzen in den vorhochschulischen Einflussfaktoren erklärt werden?¹²

Methodische Erläuterungen

Das abhängige Merkmal, das erklärt werden soll, ist Studienerfolg im Vergleich zu Studienabbruch. Um den Einfluss der verschiedenen unabhängigen, d. h. erklärenden Variablen zu prüfen, werden diese schrittweise in die logistischen Regressionsmodelle aufgenommen. Im letzten Modell werden alle Merkmale gleichzeitig berücksichtigt. Dadurch ist es möglich, sowohl den Einfluss einzelner Faktoren als auch vermittelte Effekte zu untersuchen. Im ersten Modell wird zunächst lediglich der Einfluss des Migrationshintergrunds analysiert. In den weiteren Modellschritten wird entsprechend der Darstellungen in diesem Kapitel zusätzlich zum Migrationshintergrund jeweils die Bildungsherkunft (Modell 2), die besuchte Schulart (Modell 3), die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung sowie die Einschätzung der schulischen Vorbereitung (Modell 4)¹³ und der sprachlichen Fähigkeiten (Modell 5) sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung (Modell 6) aufgenommen. Das siebte und abschließende Modell enthält alle Merkmale.

Es werden zwei verschiedene Modellschätzungen vorgenommen. In der ersten Modellschätzung wird der Einfluss des Migrationshintergrunds insgesamt untersucht (Abb. 4.20). Es wird dabei zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden. Da die vorangegangenen Analysen gezeigt haben, dass sich insbesondere zwischen den Migranten verschiedener Herkunftsländer und -regionen große Differenzen konstatieren lassen, wird zusätzlich eine Modellschätzung unter Berücksichtigung der verschiedenen Herkunftsländer durchgeführt (Abb. 4.21). Entgegen des Vorgehens bei der deskriptiven Analyse wird nicht zusätzlich ein Regressionsmodell mit dem Generationenstatus geschätzt, da die Differenzen zwischen den Migrantengenerationen sehr häufig auf die unterschiedliche Zusammensetzung nach Herkunftsländern zurückgeführt werden können.

In der ersten Modellschätzung (Abb. 4.20) werden neben dem Migrationshintergrund die Bildungsherkunft, die beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung besuchte Schulart sowie eine abgeschlossene Berufsausbildung als dichotome Merkmale aufgenommen. Das bedeutet: Die Variable nimmt den Wert 1 an, wenn das jeweilige Merkmal, beispielsweise Migrationshintergrund oder akademische Bildungsherkunft, vorhanden ist. Ansonsten weist die Variable den Wert 0 auf. Diese Gruppe wird als Referenzkategorie bezeichnet. In Bezug auf die besuchte Schulart wird da-

¹² Am Ende des nächsten Kapitels werden die Regressionsmodelle um die Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation erweitert.

¹³ Diese beiden Aspekte werden gleichzeitig in die Modellschätzung aufgenommen, weil es sich bei beiden um Indikatoren für die schulischen und leistungsbezogenen Voraussetzungen handelt.

bei lediglich zwischen dem Besuch eines Gymnasiums (=1) und dem Besuch einer anderen Schulart (=0) unterschieden. Bei der Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung, der schulischen Vorbereitung und den sprachlichen Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache handelt es sich um metrische Merkmale. Die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung wird zur besseren Interpretierbarkeit umgepolt, so dass hohe Werte gute Noten bedeuten. Hinter den sprachlichen Fertigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache steht ein Index auf Basis des Mittelwerts aus den Angaben zu den Items Verstehen wissenschaftlicher Texte, Verfassen wissenschaftlicher Texte sowie Ausdrucksvermögen in Seminar- und Fachdiskussionen.¹⁴ Die Skalen zu den sprachlichen Fertigkeiten und der schulischen Vorbereitung werden ebenfalls zur besseren Interpretierbarkeit umgepolt, damit hohe Werte für eine hohe Ausprägung des jeweiligen Merkmals stehen. In der zweiten Modellschätzung (Abb. 4.21) wird der Migrationshintergrund nach Herkunftsländern differenziert aufgenommen. Dabei werden jedoch lediglich die drei größten Herkunftsländer Polen, Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion sowie Türkei separat ausgewiesen. Die restlichen Herkunftsländer und -regionen werden in der Gruppe „andere Herkunftsländer“ zusammengefasst.¹⁵ Diese vier Herkunftsgruppen werden als dichotome Variablen aufgenommen, wobei jeweils die Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund die Vergleichsgruppe bzw. Referenzkategorie darstellen.

Auskunft über die Effektstärken geben die ausgewiesenen Koeffizienten, bei denen es sich um average marginal effects (AME) handelt. Diese geben bei metrischen Variablen an, in welchem Maße sich die Studienerfolgswahrscheinlichkeit im Durchschnitt verändert, wenn die jeweilige unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird. Bei dichotomen Variablen gibt der Koeffizient an, um wie viele Prozentpunkte höher oder niedriger die Studienerfolgswahrscheinlichkeit der angegebenen Gruppe im Vergleich zur Referenzkategorie liegt. Am Vorzeichen des Koeffizienten ist erkennbar, ob es sich um einen positiven oder negativen Effekt handelt. Ein positiver Koeffizient bedeutet, dass das jeweilige Merkmal die Studienerfolgswahrscheinlichkeit erhöht. Bei einem negativen Koeffizienten wird die Studienerfolgswahrscheinlichkeit verringert. Ob ein Zusammenhang signifikant – d. h. statistisch bedeutsam – ist, wird durch die dahinter stehenden Sterne verdeutlicht. In allen Modellen sind als Kontrollvariablen, die nicht ausgewiesen werden, folgende Merkmale enthalten: Geschlecht, Alter, Fächergruppe, Hochschulart und Abschlussart.¹⁶

Befunde

Das erste Modell, das zunächst nur den Migrationshintergrund als unabhängiges Merkmal enthält, zeigt, dass Migranten eine um neun Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit haben, das Studium erfolgreich abzuschließen ($-0,09^{***}$, Abb. 4.20). Der Effekt ist zudem auf dem 1%-Niveau signifikant. Bei Studierenden aus Zuwandererfamilien ist es somit wahrscheinlicher, dass sie das Studium abbrechen als bei deutschstämmigen Studierenden. Im zweiten Schritt wird zusätzlich die

14 In der entsprechenden Frage werden ebenfalls die Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse erhoben. Da es sich dabei um grundlegende Fähigkeiten handelt, die einen geringen Bezug zu den Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache aufweisen, werden die Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse bei der Indexbildung nicht berücksichtigt.

15 Die Vorgehensweise wird gewählt, da diese drei Herkunftsländer die größten Fallzahlen aufweisen und es sich gleichzeitig um die wichtigsten Herkunftsländer von Migranten in Deutschland handelt. Bei den weiteren Herkunftsregionen lassen die Fallzahlen im Rahmen einer multiplen Analyse keine hinreichend validen Schlussfolgerungen zu.

16 Bei Kontrollvariablen handelt es sich um Merkmale, bei denen vermutet werden kann, dass sie ebenfalls einen Einfluss auf die zu erklärende Variable haben, die jedoch nicht im Fokus der Untersuchung stehen. Zudem sind die Effekte der im Untersuchungsinteresse stehenden, unabhängigen Variable um die Effekte der Kontrollvariablen bereinigt. Beispielsweise ist es möglich, dass eine höhere Abbruchwahrscheinlichkeit für Migranten darauf zurückgeführt werden kann, dass Migranten häufiger in Ingenieurwissenschaften, für die eine überdurchschnittliche Abbruchquote bezeichnend ist, eingeschrieben sind. Durch die Berücksichtigung der Fächergruppe als Kontrollvariable wird der Effekt des Migrationshintergrunds jedoch um Unterschiede in der Studienfachwahl bereinigt.

Bildungsherkunft berücksichtigt. Exmatrikulierte mit akademischer Bildungsherkunft, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, schließen ihr Studium mit einer um zehn Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit erfolgreich ab als Exmatrikulierte mit nicht-akademischer Bildungsherkunft ($0,10^{***}$). Gleichzeitig lässt sich konstatieren, dass der Effekt des Migrationshintergrunds unter Kontrolle der Bildungsherkunft nur geringfügig reduziert wird. Das bedeutet: Die höhere Abbruchwahrscheinlichkeit von Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu Deutschstämmigen lässt sich nur in geringem Maße darauf zurückführen, dass die Eltern der betreffenden Exmatrikulierten seltener über ein akademisches Bildungsniveau verfügen.

4.20 Logistisches Regressionsmodell (A) zur Erklärung des Studienerfolgs (Studienerfolg vs. Studienabbruch) durch vorhochschulische Faktoren^{1,2}

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Herkunftsmerkmale							
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)							
mit Migrationshintergrund	-0,09 ***	-0,08 ***	-0,08 ***	-0,05 ***	-0,08 ***	-0,10 ***	-0,05 ***
Bildungsherkunft (Ref.: Eltern sind keine Akademiker)							
mind. ein Elternteil ist Akademiker		0,10 ***					0,04 ***
Schulische Voraussetzungen							
Schulart (Ref.: Hochschulreife nicht am Gymnasium erworben)							
Hochschulreife am Gymnasium erworben			0,15 ***				0,10 ***
Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung ³				0,18 ***			0,17 ***
Einschätzung der schulischen Vorbereitung auf das Studium ⁴				0,04 ***			0,04 ***
sprachl. Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache ^{4,5}					0,06 ***		0,01
Berufsausbildung							
Berufsausbildung (Ref.: keine Berufsausb. abgeschlossen)							
Berufsausbildung abgeschlossen						-0,16 ***	-0,10 ***
n	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810
Pseudo-R ² (McFadden)	0,12	0,13	0,13	0,18	0,13	0,13	0,20

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant

Ref. = Referenzkategorie

1) Koeffizienten werden als average marginal effects (AME) ausgewiesen.

2) Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Hochschulart, Fächergruppe, Abschlussart

3) Die Schulabschlussnote wurde zur Vereinfachung der Interpretation umgepolzt.

4) Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr schlecht" bis 5 = "sehr gut"

5) Es wird ein Index auf Basis des Mittelwerts der Angaben zu den einzelnen Items gebildet.

Das dritte Modell umfasst neben dem Migrationshintergrund die Schulart. Dabei zeigt sich, dass eine am Gymnasium erworbene Hochschulreife die Studienerfolgswahrscheinlichkeit signifikant erhöht. Die Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, ist bei ehemaligen Gymnasiasten um 15 Prozentpunkte höher als bei den Absolventen eines anderen schulischen Wegs ($0,15^{***}$). In Bezug auf den Effekt des Migrationshintergrunds lässt sich konstatieren, dass dieser durch die Schulart nur leicht reduziert wird ($-0,08^{***}$). Eine deutlichere Reduktion erfährt der Migrationshintergrund jedoch unter Kontrolle der schulischen Leistungen und Vorbereitung (Modell 4). Bei gleichen schulischen Leistungen und gleicher Bewertung der schulischen Vorbereitung haben Migranten nur noch eine um fünf Prozentpunkte geringere Studienerfolgswahrscheinlichkeit. Das bedeutet: Migrationsspezifische Differenzen beim Studienabbruch können zum Teil darauf zurückgeführt werden, dass Migranten das Studium mit schlechteren schulischen Leistungen beginnen als Deutschstämmige. Einen starken Effekt auf den Studienerfolg weist dabei die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung auf. Je besser die Schulabschlussnote ist, desto wahrscheinlicher ist die erfolgreiche Bewältigung des Studiums ($0,18^{***}$). Ebenfalls einen posi-

tiven und signifikanten, aber deutlich geringeren Effekt hat die Bewertung der schulischen Vorbereitung ($0,04^{***}$).

Im nächsten Modellschritt (Modell 5) wird die Bedeutung der sprachlichen Fähigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache untersucht. Je besser die Fertigkeiten eingeschätzt werden, desto unwahrscheinlicher ist der vorzeitige Abbruch des Studiums ($0,06^{***}$). Der negative Effekt des Migrationshintergrund nimmt unter Kontrolle der sprachlichen Fertigkeiten nur geringfügig ab ($-0,08^{***}$). Unter Kontrolle einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung (Modell 6) nimmt die Differenz in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund sogar leicht zu ($-0,10^{***}$). Dabei zeigt sich, dass eine vor der Aufnahme des Studiums abgeschlossene Berufsausbildung mit einer um 16 Prozentpunkte höheren Abbruchwahrscheinlichkeit einhergeht im Vergleich zu Exmatrikulierten, die vor dem Studium keine Ausbildung absolviert haben ($-0,16^{***}$).

Im letzten Modell sind abschließend alle Merkmale enthalten. Interessant ist dabei, dass der Effekt der sprachlichen Fähigkeiten unter Kontrolle der weiteren vorhochschulischen Aspekte kaum noch vorhanden und nicht mehr signifikant ist. Dies liegt insbesondere – wie weitere Modellschätzungen, die nicht ausgewiesen werden, zeigen – an der Berücksichtigung der schulischen Leistungen. Auf Basis des abschließenden Modells lässt sich insgesamt konstatieren, dass ein nicht unerheblicher Teil des Unterschieds in der Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund durch Differenzen in den vorhochschulischen Faktoren erklärt werden kann. Es wird damit bestätigt, was sich bereits in den deskriptiven Analysen gezeigt hat: Migranten brechen ihr Studium unter anderem mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ab, weil sie häufiger aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus stammen, ihre Hochschulreife seltener am Gymnasium erwerben und das Studium häufiger mit schlechteren schulischen Voraussetzungen beginnen. Dabei kommt den Differenzen in den schulischen Leistungen und der Vorbereitung die größte erklärende Bedeutung zu.

Die zusätzliche Modellschätzung für die verschiedenen Herkunftsländer zeigt darüber hinaus Differenzen innerhalb der Gruppe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund (Modell 1, Abb. 4.21):¹⁷ Polnische Exmatrikulierte unterscheiden sich hinsichtlich der Studienerfolgswahrscheinlichkeit kaum von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Der entsprechende Koeffizient ist zwar negativ, aber sehr gering und statistisch nicht signifikant ($-0,01$). Demgegenüber weisen Exmatrikulierte aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion eine acht Prozentpunkte höhere ($-0,08^{***}$), aus der Türkei sogar eine 16 Prozentpunkte höhere ($-0,16^{***}$) und aus anderen Herkunftsländern eine neun Prozentpunkte höhere ($-0,09^{***}$) Wahrscheinlichkeit auf, das Studium abzubrechen, als Deutschstämmige. Für diese drei Gruppen sind die Koeffizienten auf dem 1%- bzw. 5%-Niveau signifikant. Deutlich wird dabei, dass sich hinsichtlich des Studienabbruchs türkische Migranten am stärksten von Einheimischen unterscheiden. Unter Kontrolle der Bildungsherkunft reduziert sich insbesondere die durchschnittliche Differenz in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen Exmatrikulierten mit türkischem Migrationshintergrund und Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund etwas (Modell 2). Bei gleicher Bildungsherkunft fällt der negative Effekt für aus der Türkei stammende Migranten somit geringer aus ($-0,13^{***}$). Bei den anderen Herkunftsgruppen hat die Berücksichtigung der Bildungsherkunft keinen Einfluss auf die Effektstärken.

Unter Kontrolle der schulischen Voraussetzungen können jeweils die Effekte für Migranten der einzelnen Herkunftsländer reduziert werden (Modell 3 bis Modell 5). Während die Aufnahme der

17 Da die Koeffizienten der weiteren unabhängigen Variablen unverändert bleiben oder sich durch die Veränderung der Fallzahlen nur minimal ändern, wird im Folgenden lediglich auf die Befunde für die verschiedenen Herkunftsländer eingegangen.

Schulart nur zu einem leichten Rückgang der Effektstärken führt (Modell 3), können diese deutlich unter Kontrolle der schulischen Leistungen reduziert werden (Modell 4). Bei gleichen schulischen Leistungen und gleicher Vorbereitung unterscheiden sich Exmatrikulierte mit türkischem und sowjetischem Migrationshintergrund in Bezug auf die Abbruchwahrscheinlichkeit nicht mehr signifikant von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Die geringere Chance, ein Studium erfolgreich abzuschließen, kann bei diesen beiden Herkunftsgruppen vor allem auf die schlechteren schulischen Voraussetzungen zurückgeführt werden. Für polnische Exmatrikulierte ist zudem in diesem Modell ein positiver Effekt feststellbar, der jedoch nicht signifikant ist (0,02). Der Effekt für die anderen Herkunftsländer bleibt jedoch signifikant. Auch unter Kontrolle der schulischen Leistungen und Vorbereitung fällt die Studienerfolgswahrscheinlichkeit bei den betreffenden Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund um sieben Prozentpunkte niedriger aus als bei Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund (-0,07***). In Modell 5, in dem zusätzlich die sprachlichen Fertigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache aufgenommen werden, verändert sich der Koeffizient für Migranten aus Russland und anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion leicht (-0,07*). Dieser ist auf dem 10%-Niveau und somit nur noch schwach signifikant. Das bedeutet: Bei Exmatrikulierten aus der ehemaligen Sowjetunion, die zu einem hohen Anteil der ersten Migrantengeneration angehören, lässt sich die höhere Abbruchwahrscheinlichkeit unter anderem auf stärkere Probleme mit der deutschen Sprache zurückführen. Die Aufnahme der Berufsausbildung führt zu einer leichten Erhöhung der Effekte für die verschiedenen Herkunftsgruppen, die Differenzen zu Modell 1 fallen jedoch gering aus (Modell 6).

4.21 Logistisches Regressionsmodell (B) zur Erklärung des Studienerfolgs (Studienerfolg vs. Studienabbruch) durch vorhochschulische Faktoren^{1,2}

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Herkunftsmerkmale							
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)							
Polen	-0,01	0,00	-0,01	0,02	-0,01	-0,02	0,02
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	-0,08 **	-0,08 **	-0,07 *	-0,05	-0,07 *	-0,09 **	-0,05
Türkei	-0,16 ***	-0,13 ***	-0,13 ***	-0,06	-0,15 ***	-0,18 ***	-0,03
andere Herkunftsländer	-0,09 ***	-0,09 ***	-0,09 ***	-0,07 ***	-0,09 ***	-0,10 ***	-0,07 ***
Bildungsherkunft (Ref.: Eltern sind keine Akademiker)							
mind. ein Elternteil ist Akademiker		0,09 ***					0,05 ***
Schulische Voraussetzungen							
Schulart (Ref.: Hochschulreife nicht am Gymnasium erworben)							
Hochschulreife am Gymnasium erworben			0,15 ***				0,10 ***
Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung ³				0,19 ***			0,17 ***
Einschätzung der schulischen Vorbereitung auf das Studium ⁴				0,04 ***			0,04 ***
sprachl. Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache ^{4,5}					0,06 ***		0,01
Berufsausbildung							
Berufsausbildung (Ref.: keine Berufsausb. abgeschlossen)							
Berufsausbildung abgeschlossen						-0,16 ***	-0,10 ***
n	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794
Pseudo-R2 (McFadden)	0,12	0,13	0,14	0,18	0,13	0,13	0,20

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant

Ref. = Referenzkategorie

1) Koeffizienten werden als average marginal effects ausgewiesen.

2) Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Hochschulart, Fächergruppe, Abschlussart

3) Die Schulabschlussnote wurde zur Vereinfachung der Interpretation umgepol.

4) Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr schlecht" bis 5 = "sehr gut"

5) Es wird ein Index auf Basis des Mittelwerts der Angaben zu den einzelnen Items gebildet.

Im abschließenden Modell zeigt sich, dass unter Kontrolle der vorhochschulischen Einflussfaktoren im Vergleich zu Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit keine signifikanten Differenzen mehr für türkische und sowjetische Migranten festgestellt werden können. Lediglich Exmatrikulierte aus anderen Herkunftsländern weisen auch bei gleichen vorhochschulischen Voraussetzungen eine höhere Abbruchwahrscheinlichkeit auf. Weiterhin lässt sich konstatieren, dass die höhere Abbruchwahrscheinlichkeit von Exmatrikulierten aus der Türkei und aus der ehemaligen Sowjetunion insbesondere auf die schlechteren schulischen Leistungen, mit denen diese das Studium beginnen, zurückgeführt werden kann. Bei sowjetischen Exmatrikulierten spielen dabei zudem die schlechteren Fähigkeiten im Umgang mit Deutsch als Wissenschafts- und Fachsprache eine entscheidende Rolle. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die betreffenden Migranten mehrheitlich selbst im Ausland geboren sind und somit der ersten Migrantengeneration angehören.

Zusammenfassung:

1. Der Sprachgebrauch im Elternhaus ist für den Studienerfolg nicht unmittelbar und direkt von Relevanz. So zeigen sich hinsichtlich der in der Familie gesprochenen Sprache keine Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund. Allerdings hat die im Elternhaus gesprochene Sprache einen Einfluss auf verschiedene Studienerfolgsrelevante Merkmale wie die Deutschnote zu Schulende sowie die Fähigkeiten im Umgang mit Deutsch als Wissenschafts- und Fachsprache. In Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands variiert der Sprachgebrauch im Elternhaus zudem deutlich. Vor allem Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration und damit Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion sprechen im Elternhaus ausschließlich die Sprache des Herkunftslands.
2. Die schulischen Voraussetzungen sind für den Studienerfolg von zentraler Bedeutung. Im Vergleich zu Absolventen beginnen Studienabbrecher das Studium seltener mit einer am Gymnasium abgeschlossenen allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung und im Durchschnitt mit einer schlechteren Schulabschlussnote. Beide Risikofaktoren für einen Studienabbruch lassen sich zudem überproportional häufig bei Migranten und in besonderem Maße bei Studienabbrechern mit einem türkischen Migrationshintergrund beobachten. Die entsprechenden Differenzen bleiben auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft bestehen.
3. Im Vergleich zu deutschstämmigen Studienabbrechern haben Migranten, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, deutlich seltener vor Studienbeginn eine Berufsausbildung abgeschlossen, obwohl sie gleichzeitig die Hochschulreife überproportional häufig auf dem zweiten Bildungsweg erlangt haben. Das Erreichen des Gymnasiums scheint somit für Migranten die entscheidende Hürde auf dem Weg zum Studium darzustellen. Eine Ausnahme stellen allerdings Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration bzw. aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, die überdurchschnittlich häufig vor Studienaufnahme bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, dar.
4. Im Vergleich zu Deutschstämmigen beginnen Migranten, bei denen Deutsch häufig nicht die Muttersprache ist, das Studium in Bezug auf den Umgang mit einem elaborierten wissenschaftlichen Sprachstil mit schlechteren Voraussetzungen. Dabei zeigen sich auch deutliche Zusammenhänge zwischen den sprachlichen Fertigkeiten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache und dem Sprachgebrauch im Elternhaus. Die sprachlichen Fähigkeiten zu Studienbeginn werden umso besser eingeschätzt werden, je mehr Deutsch im Elternhaus gesprochen wird.

5. Auf Basis abschließend durchgeführter multivariater Analysen lässt sich für die Gesamtgruppe der Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund konstatieren, dass sie das Studium mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit erfolgreich abschließen als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Ein wesentlicher Teil des migrationsspezifischen Unterschieds in der Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, kann durch Differenzen in den vorhochschulischen Faktoren erklärt werden. Das bedeutet: Migranten brechen ihr Studium unter anderem mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ab, weil sie häufiger aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus stammen, ihre Hochschulreife seltener am Gymnasium erworben haben sowie häufiger mit schlechteren schulischen Voraussetzungen das Studium beginnen und sich dementsprechend auch weniger gut auf das Studium vorbereitet fühlen. Den schulischen Leistungen kommt dabei die größte erklärende Bedeutung zu. Demgegenüber kann der migrationsspezifische Unterschied nur in geringem Maße auf die Bildungsherkunft zurückgeführt werden.

5 Einflussfaktoren während der aktuellen Studiensituation

Die Studiensituation ist als ein dynamischer Prozess zu verstehen, der sich aus dem permanenten Wechselspiel von internen und externen Einflussfaktoren entwickelt (Heublein, 2014). Die internen Aspekte umfassen das konkrete Handeln des einzelnen Studierenden im Studium, während die Bedingungen, die durch Institutionen, z. B. die Hochschule, oder durch das soziale Umfeld des Studierenden gesetzt sind, als externe Aspekte bezeichnet werden. Die wesentlichen internen Einflussfaktoren, die den Studienerfolg beeinflussen, sind dabei das Studienverhalten, die Studienmotivation, die Leistungen sowie die psychischen und physischen Ressourcen. Für den Studienerfolg relevante externe Faktoren sind im Wesentlichen die Studienbedingungen, die Lebensbedingungen, bestehende Alternativen zum gegenwärtigen Studium sowie die Informationssituation. Das folgende Kapitel konzentriert sich auf die zentralen Einflussfaktoren, bei denen zudem auf Basis bisheriger Befunde und theoretischer Überlegungen migrationsspezifische Differenzen zu vermuten sind. Das betrifft folgende interne und externe Einflussfaktoren: das Studienverhalten, die Studienleistungen, die Studienmotivation sowie die Lebensbedingungen.

5.1 Studienverhalten

Zentral für den Erfolg an der Hochschule ist das individuelle Studienverhalten, das vor allem die Verhaltensweisen bei der Bewältigung der Studienanforderungen sowie die Integration an der Hochschule umfasst. Dementsprechend werden im Folgenden drei verschiedene Dimensionen des Studienverhaltens und deren Bedeutung für den Studienerfolg untersucht: das eigenaktive Studier- und Lernverhalten, das Verhältnis zu den Lehrenden sowie das Verhältnis zu den Kommilitonen. Für die Integration an der Hochschule spielen bei Studierenden mit Migrationshintergrund auch eventuell erfahrene Diskriminierungen eine Rolle. So lässt sich die theoretische Vermutung aufstellen, dass sich das Erleben von Diskriminierung und Fremdheit im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund negativ auf die soziale Integration im Studium auswirkt und aus diesem Grund auch einen hemmenden Einfluss auf den Studienerfolg haben könnte.

Eigenaktives Studier- und Lernverhalten

Den Studierenden werden im deutschen Hochschulsystem eine Vielzahl von Unterstützungs- und Betreuungsangeboten gemacht, deren Inanspruchnahme nicht verpflichtend ist. Die Studierenden müssen allerdings in der Lage dazu sein, sich die für sie notwendigen Angebote selbstständig und eigenaktiv zu erschließen. Aus diesem Grund ist ein Studienverhalten, das sich durch ein hohes Maß an Eigenaktivität auszeichnet, für die erfolgreiche Bewältigung eines Hochschulstudiums sehr bedeutsam. So zeigen sich in dieser Hinsicht deutliche Unterschiede zwischen Absolventen und Studienabbrechern. Dabei sind verschiedene Aspekte zu beachten. Insbesondere die selbstständige Organisation des Studiums bereitet Studienabbrechern weitaus mehr Probleme als Absolventen (Abb. 5.1). Während die überwiegende Mehrheit der Absolventen in der Lage ist, das Studium gut zu organisieren (72% bzw. 82%), trifft dies nicht einmal auf jeden zweiten Studienabbrecher zu (44% bzw. 49%). Darüber hinaus stellt die organisatorische Gestaltung des Studiums für Migranten häufiger eine nur schwer zu bewältigende Herausforderung dar als für Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Die Differenz liegt zwischen den betreffenden Absolventen- und Studienabbrechergruppen bei zehn bzw. fünf Prozentpunkten.

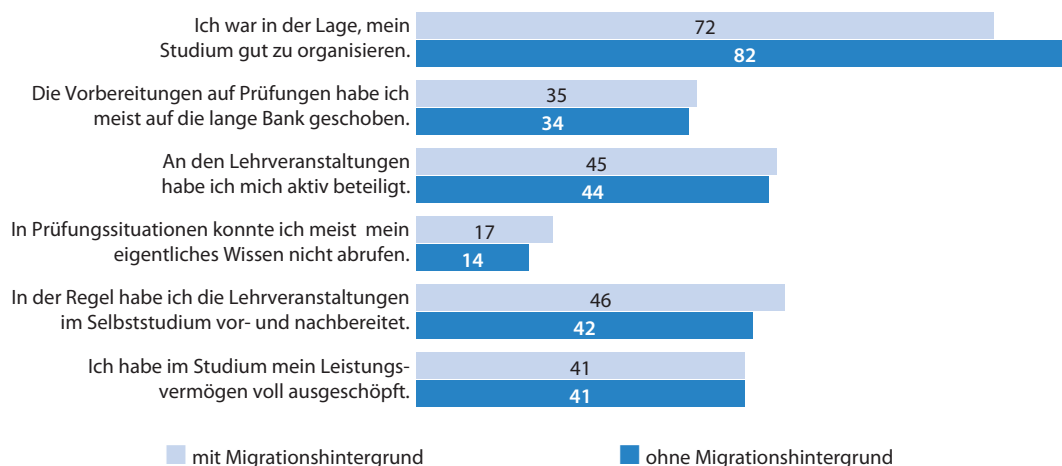
5.1 Studier- und Lernverhalten von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



mit Migrationshintergrund

ohne Migrationshintergrund

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

In Bezug auf alle anderen Dimensionen eines eigenaktiven Studier- und Lernverhaltens lässt sich sowohl für Studienabbrecher als auch Absolventen konstatieren, dass jeweils nur eine Minderheit auf entsprechende Verhaltensweisen zur Bewältigung der Studienanforderungen verweisen kann. Zudem bestehen im Auftreten der verschiedenen Verhaltensweisen kaum Unterschiede zwischen Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien und deutschstämmigen Familien. So haben sich lediglich jeweils etwas mehr als 40% der Absolventen aktiv in die Lehrveranstaltungen eingebracht sowie diese Lehrveranstaltungen im Selbststudium auch vor- und nachbereitet. Obwohl die Differenzen dabei vergleichsweise gering ausfallen, trifft dies auf Studienabbrecher noch seltener zu (34% - 37%). Bei der geringen aktiven Beteiligung an den Lehrveranstaltungen und der ungenügenden Vor- und Nachbereitung handelt es sich somit um ein generelles Problem. Das Gefühl, im Studium das eigene Leistungsvermögen voll ausgeschöpft zu haben, erreichen Absolventen deutlich häufiger als Studienabbrecher (jeweils 41% vs. jeweils 24%). Des Weiteren bereitet Studienabbrechern im Vergleich zu Absolventen auch die Vorbereitung und Bewältigung von Prüfungssituationen mehr Probleme. Mehr als 40% der Studienabbrecher haben die Vorbereitung auf Prüfungen meist auf die lange Bank geschoben, während dies etwa nur auf jeden dritten Absolventen zutrifft. Noch deutlichere Unterschiede bestehen hinsichtlich der Bewältigung der Prü-

fungen. So geben etwa drei von zehn Studienabbrechern an, dass sie in Prüfungssituationen ihr eigentliches Wissen nicht abrufen konnten. Demgegenüber sind lediglich 14% bzw. 17% der Absolventen von entsprechenden Problemen in Prüfungssituationen betroffen.

5.2 Index zum eigenaktiven Studienverhalten von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ hohe Eigenaktivität ■ mittlere Eigenaktivität ■ geringe Eigenaktivität

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Zur übersichtlichen Darstellung der Befunde wird aus den verschiedenen Items des eigenaktiven Studier- und Lernverhaltens ein Index gebildet, mit dessen Hilfe drei verschiedene Typen des Studier- und Lernverhaltens unterschieden werden können (Abb. 5.2).¹ Dabei ergeben sich im Wesentlichen die bereits dargestellten Befunde: Absolventen studieren deutlich häufiger sehr eigenaktiv als Studienabbrecher. Während sich das Studienverhalten bei jeweils fast der Hälfte der Absolventen durch ein hohes Maß an Eigenaktivität auszeichnet, trifft dies nur auf jeweils etwa 24% der Studienabbrecher zu. Gleichzeitig bestehen in diesem Zusammenhang sowohl unter Studienabbrechern als auch unter Absolventen kaum Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds.

Das gilt auch für Studienabbrecher der verschiedenen Migrantengenerationen, die sich hinsichtlich des Studier- und Lernverhaltens nur geringfügig voneinander unterscheiden (Abb. 5.3). So zeichnen sich Studienabbrecher der ersten Generation häufiger durch ein in hohem Maße eigenaktives Studienverhalten aus als Studienabbrecher der zweiten Generation (27% vs. 21%). Eine nähere Betrachtung der einzelnen Items zeigt darüber hinaus zwei auffällige Befunde:² Zum einen haben Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration am häufigsten Probleme mit der Bewältigung der Prüfungssituationen. Ein Anteil von 42% der betreffenden Exmatrikulierten, die das Studium vorzeitig beendet haben, gibt an, dass sie in Prüfungssituationen das eigentliche Wissen meist nicht abrufen können. In der ersten und der zweieinhalbten Generation liegt dieser Anteil bei 35% bzw. 30%. Durch aktive Beteiligung an Lehrveranstaltungen zeichnen sich demgegen-

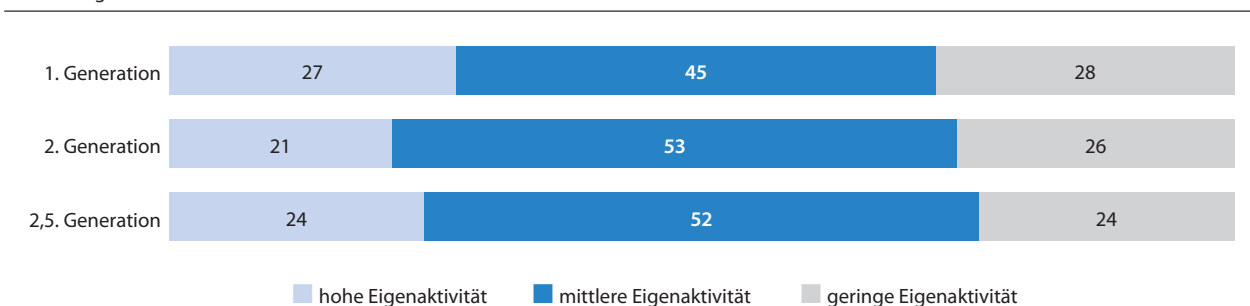
¹ Für die Berechnung des Index wird ein Mittelwert über die Angaben zu den einzelnen Items gebildet, wobei das Item „In Prüfungssituationen konnte ich meist mein eigentliches Wissen nicht abrufen.“ nicht berücksichtigt wird, da dieser Aspekt weniger stark mit eigenaktivem Studieren verbunden ist als die anderen Aussagen. Exmatrikulierte, die im Durchschnitt die Skalenposition 1 oder 2 ausgewählt haben, zeichnen sich durch hohe Eigenaktivität aus. Der Kategorie „mittlere Eigenaktivität“ sind Exmatrikulierte zugeordnet, die im Durchschnitt die Skalenposition 3 angegeben haben. Ein geringes Maß an Eigenaktivität ist für Exmatrikulierte bezeichnend, die im Durchschnitt mit den Skalenpositionen 4 und 5 geantwortet haben.

² In Abbildung A5.1 im Anhang sind die einzelnen Items des Studier- und Lernverhaltens nach Generationenstatus differenziert.

über insbesondere Studienabbrecher der zweieinhalbten Generation aus (43% vs. jeweils 34%). In diesem Zusammenhang dürfte auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass Studienabbrecher, von denen ein Elternteil in Deutschland und ein Elternteil im Ausland geboren ist, überdurchschnittlich häufig in Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben sind. Die Lehrveranstaltungen der entsprechenden Studiengänge zeichnen sich in stärkerem Maße durch aktive Diskussionen aus als dies beispielsweise in Ingenieurwissenschaften der Fall ist.

5.3 Index zum eigenaktiven Studienverhalten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent

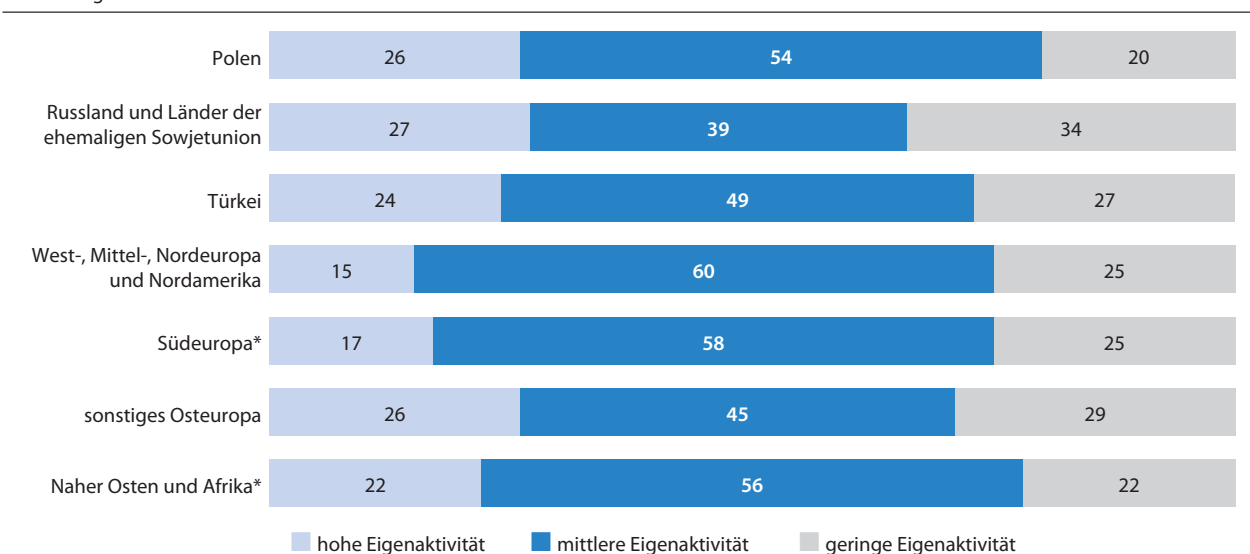


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Im Vergleich zum Generationenstatus variiert das Studier- und Lernverhalten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund etwas mehr in Abhängigkeit des Herkunftslands (Abb. 5.4).³ So fällt der Anteil, der in geringem Maße eigenaktiv studiert, unter den Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion am höchsten aus (34%). Gleichzeitig sind diese Exmatrikulierten, wie auch polnische und andere osteuropäische Studienabbrecher, ebenfalls vergleichsweise häufig sehr eigenaktiv (27% bzw. jeweils 26%). Einen hohen Grad an Eigenaktivität erreichen Studienabbrecher mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen sowie südeuro-

5.4 Index zum eigenaktiven Studienverhalten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

3 In Abbildung A5.2 im Anhang sind die einzelnen Items des Studier- und Lernverhaltens nach Herkunftsland/-region differenziert.

päischen Migrationshintergrund demgegenüber am seltensten. Lediglich 15% bzw. 17% der betreffenden Studienabbrecher gestalten ihr Studium in hohem Maße eigenaktiv.

Das Erschließen von Beratungs- und Betreuungsleistungen ist ein wesentlicher Aspekt eigenaktiven Studierens. An den Hochschulen existiert in der Regel eine Vielzahl von Angeboten, die Studierende bei Fragen und Problemen wahrnehmen können. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind jedoch, dass den Studierenden die verschiedenen Angebote bekannt sind, sie einen Beratungsbedarf bei sich feststellen und dann auch die entsprechenden Beratungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen. Diese Voraussetzungen sind offensichtlich bei Migranten häufiger erfüllt (Abb. 5.5). Alle der erfassten Beratungsangebote werden von Migranten häufiger aufgesucht als von Deutschstämmigen. Das gilt für Studienabbrecher wie auch für Absolventen. Die Zentrale Studienberatung an der Hochschule wird beispielsweise von 48% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, aber nur von 42% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund einmal oder mehrmals im Studium aufgesucht. Die entsprechende Differenz beträgt bei Absolventen sogar 16 Prozentpunkte (51% vs. 35%). Insgesamt handelt es sich bei der Zentralen Studienberatung an der Hochschule um die am häufigsten genutzte Beratungsstelle, gefolgt von der studentischen Studienberatung durch die Fachschaft und der Fachstudienberatung durch Lehrende. Diese beiden Möglichkeiten, Fragen und Probleme mit Kommilitonen und Lehrenden zu besprechen, werden ebenfalls deutlich häufiger von Migranten in Anspruch genommen. So wenden sich 43% bzw. 35% der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien an Mitstudierende bzw. Lehrende, dies trifft jedoch nur auf 34% bzw. 26% der deutschstämmigen Studienabbrecher zu. Verpflichtende Beratungsgespräche wegen zu wenig ECTS-Punkten, psychologische Beratung sowie anderweitige Beratungsangebote sind demgegenüber von geringerer Bedeutung. Für verpflichtende Beratungsgespräche wegen zu wenig ECTS-Punkten, die auch als ein Indiz für Leistungsprobleme gewertet werden können, lässt sich ebenfalls konstatieren, dass sowohl Absolventen (12% vs. 5%) als auch Studienabbrecher (16% vs. 11%) mit Zuwanderungshintergrund häufiger zu solchen Gesprächen aufgefordert werden.

5.5 Inanspruchnahme von Beratungsangeboten während des Studiums durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala mit den Pos. 1 = "keinmal", 2 = "einmal" und 3 = "mehrmals", Pos. 2+3, in Prozent

	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Zentrale Studienberatung an der Hochschule	48	42	51	35
Fachstudienberatung durch Lehrende	35	26	43	38
verpflichtende Beratung wegen zu wenig ECTS-Punkten	16	11	12	5
studentische Studienberatung/Fachschaft	43	34	44	38
psychologische Beratung	11	11	12	10
andere Beratung	4	4	8	7

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Dem Befund, dass Migranten im Studium häufiger Beratungseinrichtungen aufsuchen, können verschiedene Ursachen zugrunde liegen. So lässt sich zum einen vermuten, dass bei Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien im Studium mehr Fragen und Probleme auftreten, die das Aufsuchen einer Beratungseinrichtung erfordern. Zum anderen könnte auch die Hemmschwelle, sich bei Problemen an entsprechende Stellen, die Hilfestellungen anbieten, zu wenden, bei Studien-

abbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund geringer sein als bei ihren deutschstämmigen Kommilitonen. Des Weiteren dürfte auch die im Durchschnitt niedrigere Bildungsherkunft eine Rolle spielen. Zwar kann die häufigere Inanspruchnahme von Beratungseinrichtungen durch Migranten auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft festgestellt werden. Es ist jedoch nicht nur der Fall, dass die Eltern von Migranten seltener selbst studiert haben. Ein Teil der Eltern, die über einen Hochschulabschluss verfügen, hat diesen zudem im Ausland erworben. Aufgrund der fehlenden Erfahrungen mit dem Hochschulsystem allgemein und zum Teil speziell mit dem deutschen Hochschulsystem lässt sich vermuten, dass die Eltern ihren Kindern während des Studiums in geringerem Maße beratend zur Seite stehen können.

5.6 Inanspruchnahme von Beratungsangeboten während des Studiums durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala mit den Pos. 1 = "keinmal", 2 = "einmal" und 3 = "mehrmals", Pos. 2+3, in Prozent

	Herkunftsländer/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Zentrale Studienberatung an der Hochschule	58	41	51	50	(46)	49	(49)
Fachstudienberatung durch Lehrende	41	24	37	37	(26)	32	(47)
verpflichtende Beratung wegen zu wenig ECTS-Punkten	12	13	14	15	(18)	21	(27)
studentische Studienberatung/Fachschaft	49	35	48	36	(39)	37	(53)
psychologische Beratung	11	6	15	19	(9)	4	(16)
andere Beratung	6	4	3	6	(7)	3	(3)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Insbesondere die Zentrale Studienberatung und studentische Studienberatung werden von Studienabbrechern der zweiten Migrantengeneration überproportional häufig in Anspruch genommen (52% bzw. 47%).⁴ Darüber hinaus bestehen jedoch zwischen Studienabbrechern in Abhängigkeit des Generationenstatus kaum Unterschiede. In stärkerem Maße unterschieden sich Studienabbrecher verschiedener Herkunftsländer/-regionen im Besuch der verschiedenen Beratungsstellen (Abb. 5.6). Vergleichsweise häufig werden dabei die Fachstudienberatung durch Lehrende (47%), verpflichtende Beratungsgespräche aufgrund zu wenig erworbener ECTS-Punkte (27%) und entsprechende Angebote der Fachschaft von vorzeitig Exmatrikulierten aus dem Nahen Osten und Afrika aufgesucht. Demgegenüber nehmen Studienabbrecher aus Russland und anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion die meisten Beratungsstellen nur relativ selten in Anspruch.

Verhältnis zu Lehrenden

Der Betreuung durch die Lehrenden kommt für Studierende im Studium große Bedeutung zu. Ein intensiver Austausch mit den Lehrenden kann nicht nur ein tiefgründigeres Verständnis des Lehrstoffs bewirken, sondern vermag auch Studienmotivation und Fachidentifikation zu stärken. Insgesamt lässt sich hinsichtlich des Verhältnisses zu den Lehrenden konstatieren, dass Absolventen während des Studiums häufiger in intensivem Austausch mit den Lehrenden stehen als Studienabbrecher (Abb. 5.7). Gleichzeitig berichtet jedoch in beiden Gruppen nur eine Minderheit der Exmatrikulierten von einem engen Kontakt zu den Lehrenden ihres Studiengangs. So haben bei-

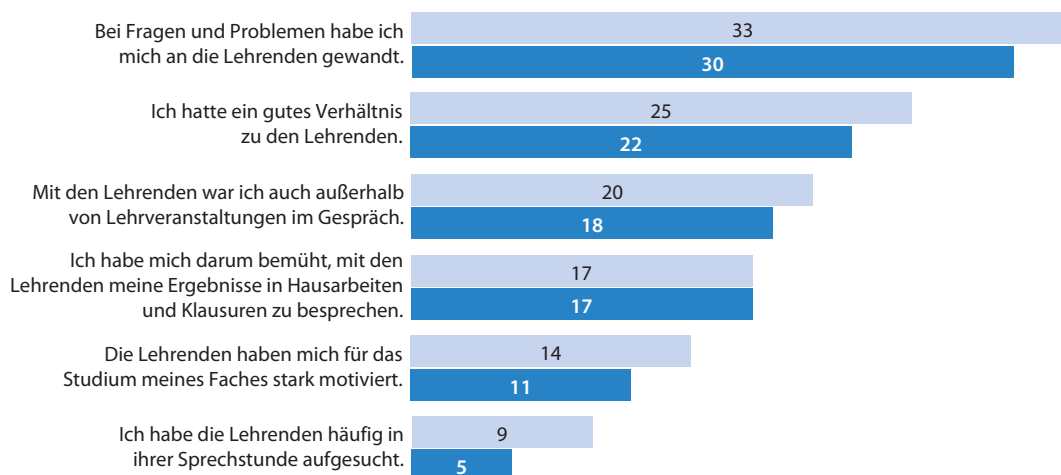
⁴ siehe Abb. A5.3 im Anhang

spielsweise nur jeweils etwas mehr als 40% der Absolventen während des Studiums ein gutes Verhältnis zu den Lehrenden gepflegt und bei Fragen und Problemen den Rat der Lehrenden in Anspruch genommen. Beides trifft auf Studienabbrecher deutlich seltener zu. Während etwa ein Drittel der Studienabbrecher offene Fragen mit den Lehrenden besprochen hat, beschreiben sogar nur etwas mehr als 20% der Studienabbrecher ihr Verhältnis zu den Lehrenden als gut. In Bezug auf beide Aspekte bestehen kaum Differenzen zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund.

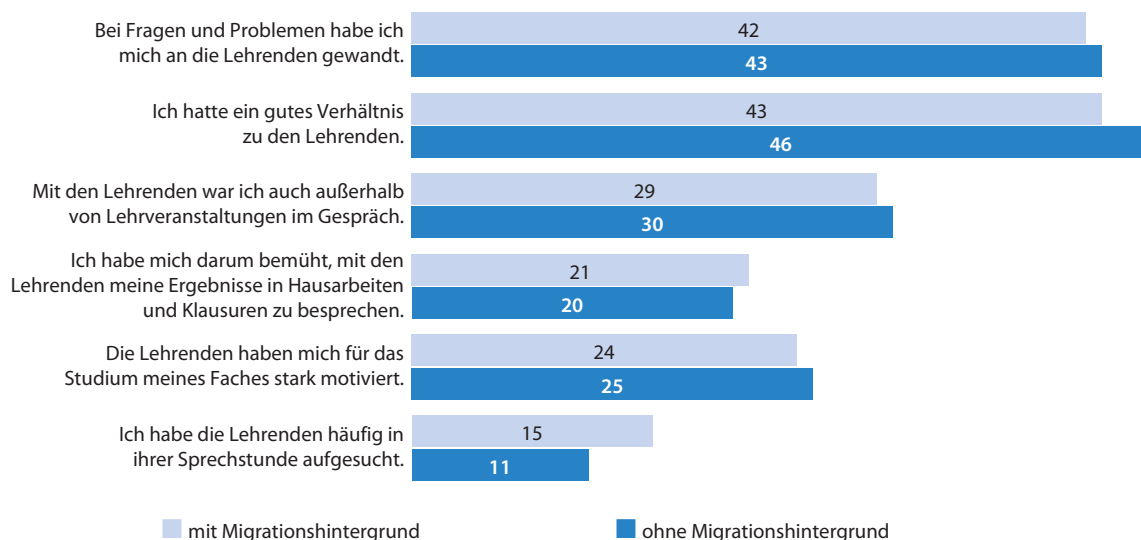
5.7 Verhältnis von Studienabbrechern und Absolventen zu den Lehrenden nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Sowohl Absolventen als auch Studienabbrecher haben zudem relativ selten auch außerhalb der Lehrveranstaltungen Gespräche mit den Lehrenden geführt, wobei dies auf Absolventen allerdings häufiger zutrifft als auf Studienabbrecher (Absolventen: 30% bzw. 29% vs. Studienabbrecher: 18% bzw. 20%). Noch seltener haben sich die Exmatrikulierten darum bemüht, die Ergebnis-

se in Hausarbeiten und Klausuren mit den Lehrenden zu besprechen (Absolventen: 20% bzw. 21% vs. Studienabbrecher: jeweils 17%). Hinsichtlich dieser beiden Aspekte lassen sich zudem ebenfalls keine migrationsspezifischen Differenzen beobachten. Ein vergleichsweise schlechtes Bild zeichnen die Exmatrikulierten auch vom motivationalen Einfluss der Lehrenden. Etwa jeder vierte Absolvent und nur etwas mehr als jeder zehnte Studienabbrecher fühlt sich durch die Lehrenden für das Studium des jeweiligen Faches stark motiviert. Unter den Studienabbrechern geben Migranten dies sogar noch etwas häufiger an als Deutschstämmige (14% vs. 11%). Des Weiteren berichten sowohl Studienabbrecher als auch Absolventen am seltensten, dass sie die Lehrenden regelmäßig in ihrer Sprechstunde aufgesucht haben, auch wenn diese Möglichkeit ebenfalls häufiger von Absolventen als von Studienabbrechern wahrgenommen wird. Zudem lässt sich dabei konstatieren, dass Migranten etwas häufiger die Sprechstunden für den Austausch mit den Lehrenden genutzt haben als deutschstämmige Exmatrikulierte (Absolventen: 15% vs. 11%, Studienabbrecher: 9% vs. 5%).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Absolventen zwar häufiger in intensivem Austausch mit den Lehrenden stehen, dennoch ist dies nur für eine Minderheit der Absolventen und vor allem auch der Studienabbrecher bezeichnend. Entsprechende Defizite sind zudem nicht typisch für Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund, sondern betreffen in gleicher Art und Weise ihre deutschstämmigen Kommilitonen.

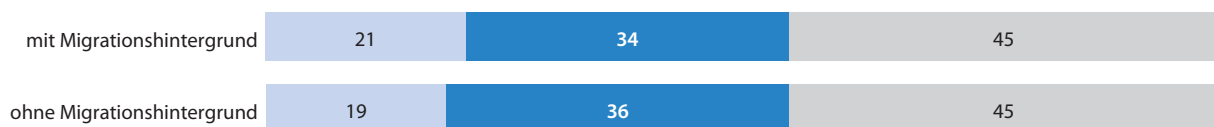
5.8 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern und Absolventen zu den Lehrenden nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ intensiver Kontakt zu Lehrenden ■ mittlerer Kontakt zu Lehrenden ■ geringer Kontakt zu Lehrenden

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Wie schon beim Studier- und Lernverhalten wird auch für das Verhältnis zu den Lehrenden zur Veranschaulichung der Befunde ein Index gebildet, der die vorgestellten Einzelitems zusammenfasst und drei Typen unterscheidet (Abb. 5.8).⁵ Diese Art der Zusammenfassung verdeutlicht noch einmal, dass Absolventen häufiger ein intensives Verhältnis zu den Lehrenden pflegen als Studien-

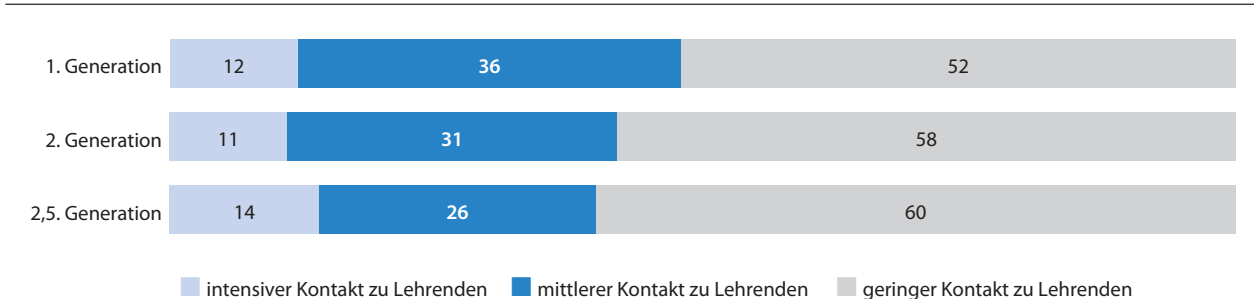
⁵ Für die Berechnung des Index wird ein Mittelwert über die Angaben zu den einzelnen Items gebildet, wobei das Item „Die Lehrenden haben mich für das Studium meines Faches stark motiviert.“ nicht berücksichtigt wird, da dieser Aspekt weniger stark mit Kontakt zu Lehrenden verbunden ist als die anderen Aussagen. Exmatrikulierte, die im Durchschnitt die Skalenposition 1 oder 2 ausgewählt haben, zeichnen sich durch intensiven Kontakt zu Lehrenden aus. Der Kategorie „mittlerer Kontakt zu Lehrenden“ sind Exmatrikulierte zugeordnet, die im Durchschnitt die Skalenposition 3 angegeben haben. Geringer Kontakt zu Lehrenden ist für Exmatrikulierte bezeichnend, die im Durchschnitt mit den Skalenpositionen 4 und 5 geantwortet haben.

abbrecher, auch wenn die entsprechenden Anteile in beiden Exmatrikuliertengruppen relativ gering ausfallen (Absolventen: 19% bzw. 21% vs. Studienabbrecher: 8% bzw. 12%). Zudem lässt sich konstatieren, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund etwas häufiger von einem intensiven Austausch mit den Lehrenden berichten als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (12% vs. 8%). Dieser Befund bedeutet vor allem, dass sich Migranten nicht weniger, sondern eher mehr als ihre deutschstämmigen Kommilitonen um Betreuung und akademische Integration bemühen, auch wenn das Gesamtniveau solcherart Ambitionen kaum befriedigen kann.

In Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands bestehen ebenfalls nur geringfügige Differenzen im Verhältnis zu den Lehrenden (Abb. 5.9 und Abb. 5.10).⁶ Es lässt sich lediglich konstatieren, dass Studienabbrecher aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika am seltensten im intensiven Austausch mit den Lehrenden stehen (5%). Die betreffenden Studienabbrecher haben nur sehr selten die Sprechstunden und die Möglichkeit, die Ergebnisse in Hausarbeiten und Klausuren mit den Lehrenden zu besprechen, in Anspruch genommen (4% bzw. 11%).

5.9 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Lehrenden nach Generationenstatus

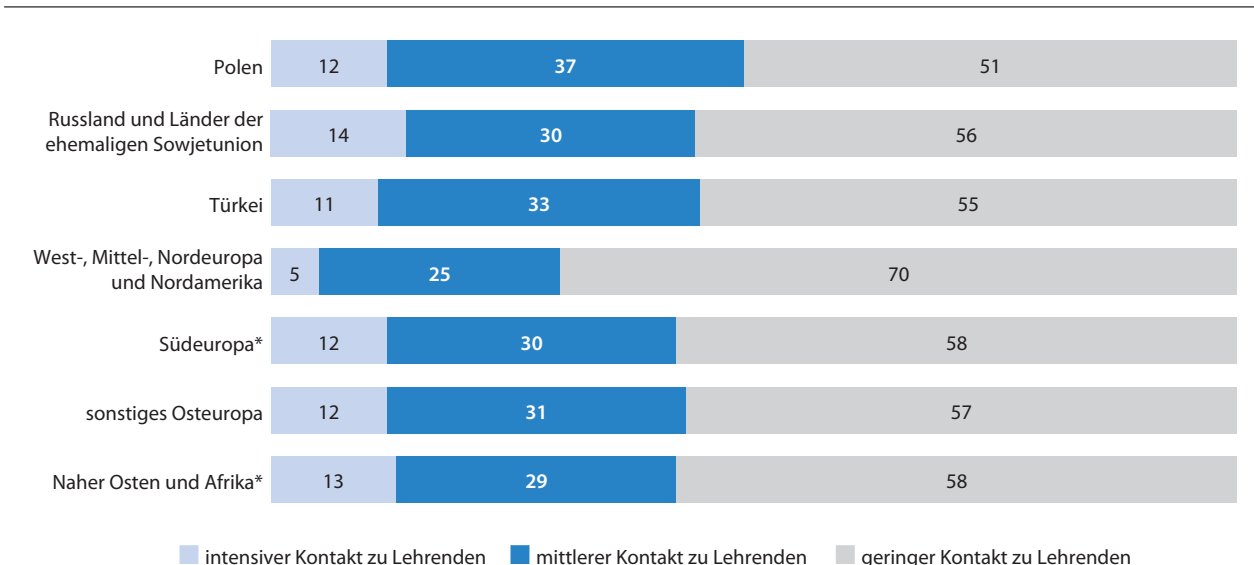
Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

5.10 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Lehrenden nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

6 In den Abbildungen A5.4 und A5.5 im Anhang sind die einzelnen Items des Verhältnisses zu den Lehrenden nach Generationenstatus und Herkunftsländern/-regionen differenziert.

Zudem bezeichnen sie ihr Verhältnis zu den Lehrenden vergleichsweise selten als gut (18%). Die weiteren Herkunftgruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Intensität des Austausches mit Lehrenden kaum voneinander.

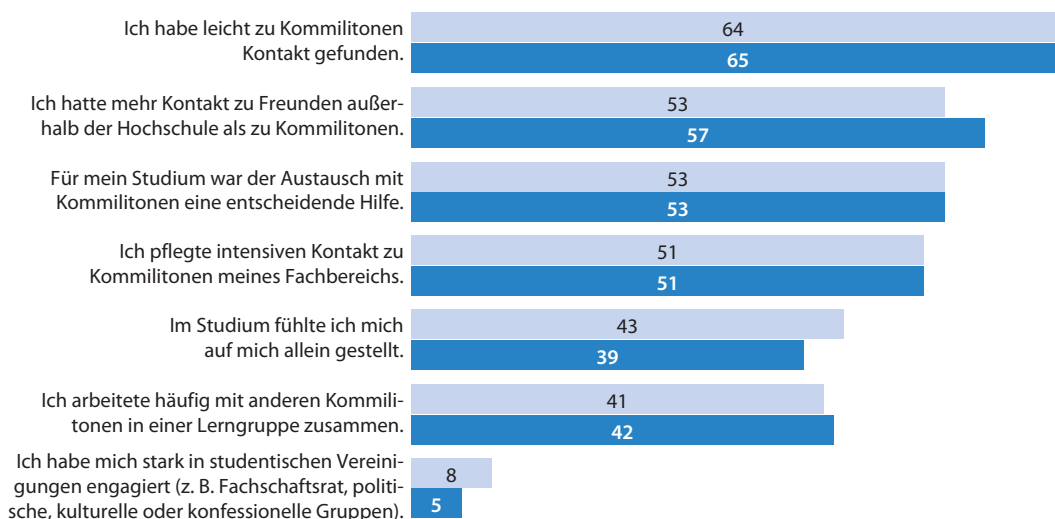
Verhältnis zu Kommilitonen

Neben dem Verhältnis zu den Lehrenden spielt für die Integration an der Hochschule auch die Beziehung zu den Mitstudierenden eine große Rolle. Dabei zeigt sich erwartungsgemäß, dass sich das Verhältnis zu den Kommilitonen im Vergleich zum Kontakt zu den Lehrenden deutlich häufiger durch intensiven Austausch auszeichnet (Abb. 5.11). So gibt jeweils die Mehrheit der Exmatri-

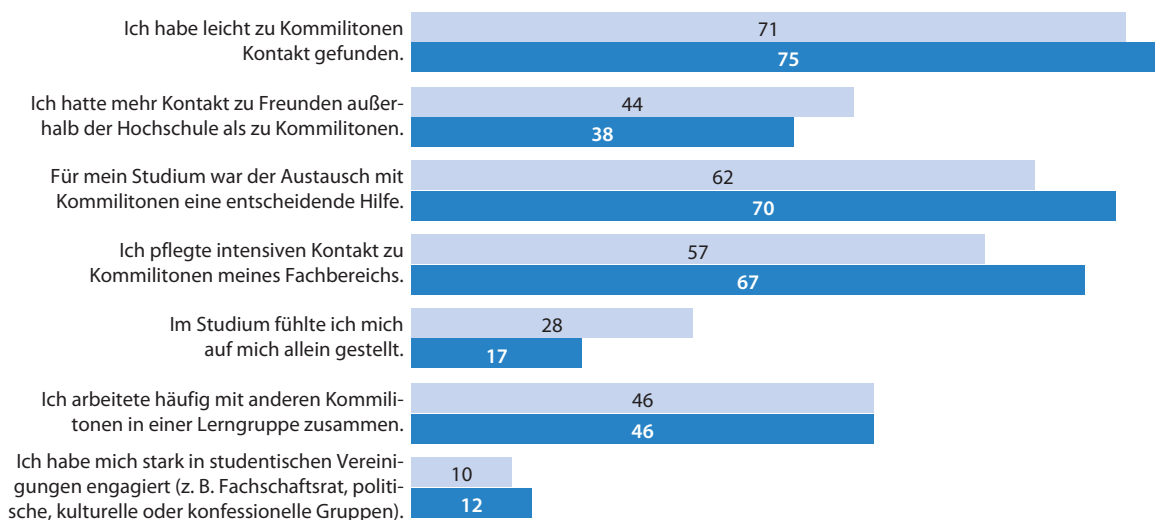
5.11 Verhältnis von Studienabbrechern und Absolventen zu den Kommilitonen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ mit Migrationshintergrund ■ ohne Migrationshintergrund

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

kulierten an, dass sie leicht Kontakt zu Kommilitonen finden und häufig Gespräche mit den Kommilitonen des Fachbereichs führen sowie dass der Austausch mit den Kommilitonen im Studium eine entscheidende Hilfe ist. Dabei zeigen sich jedoch auch Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen sowie migrationspezifische Differenzen. Auf alle drei Aspekte des Kontakts zu den Kommilitonen verweisen Absolventen häufiger als Studienabbrecher. Zudem lässt sich für Absolventen konstatieren, dass Deutschstämmige häufiger ein solch enges Verhältnis zu den Kommilitonen des Fachbereichs haben. So geben beispielsweise 67% der Absolventen ohne Migrationshintergrund an, dass sie intensiven Kontakt zu den Kommilitonen pflegen, während dies nur auf 57% der Absolventen aus Zuwandererfamilien zutrifft. Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich dieser Aspekte der sozialen Integration im Studium kaum voneinander.

Desintegrative Tendenzen lassen sich dagegen eher bei den Studienabbrechern finden, so haben sie im Vergleich zu Absolventen häufiger in stärkerem Maße Kontakt zu Freunden außerhalb der Hochschule als zu den Mitstudierenden. Zudem bekunden Studienabbrecher in höherem Maße, dass sie sich im Studium auf sich allein gestellt fühlen. Dieses Gefühl ist zudem für Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund eher bezeichnend als für Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Etwa jeder vierte Absolvent aus Zuwandererfamilien hat sich im Studium auf sich allein gestellt gefühlt (28%). Dieser Anteil liegt unter den deutschstämmigen Absolventen lediglich bei 17%. Die entsprechende Differenz beträgt zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund vier Prozentpunkte (43% vs. 39%). Es ist durchaus als ein bedenklicher Befund zu bewerten, wenn mehr als zwei Fünftel der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund angeben, dass sie im Studium mehr Unterstützung gebraucht hätten, sie aber nicht erhalten haben bzw. nicht in der Lage waren, sich die notwendige Hilfe zu erschließen.

Die Bildung eines Indizes, mit dessen Hilfe drei Typen des Kontakts zu den Kommilitonen unterschieden werden können, zeigt ebenfalls, dass Absolventen häufiger in intensivem Austausch mit den Kommilitonen stehen als Studienabbrecher (Abb. 5.12).⁷ Auf Absolventen

5.12 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern und Absolventen zu den Kommilitonen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ intensiver Kontakt zu Kommilitonen ■ mittlerer Kontakt zu Kommilitonen ■ geringer Kontakt zu Kommilitonen

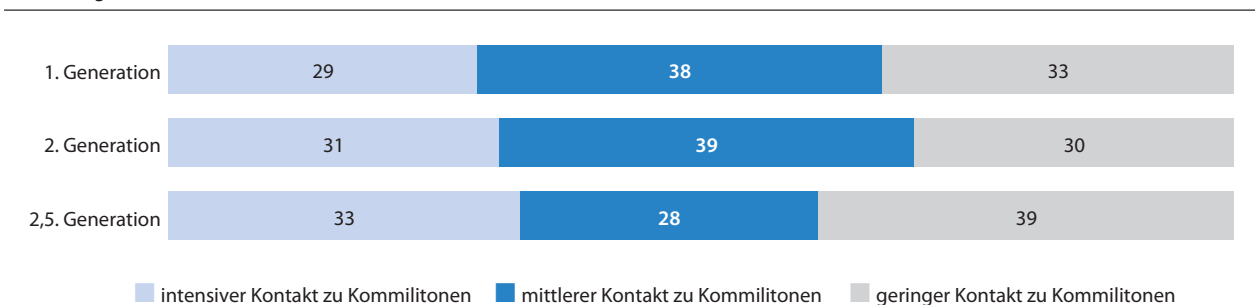
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

⁷ Für die Berechnung des Index wird ein Mittelwert über die Angaben zu den einzelnen Items gebildet. Exmatrikulierte, die im Durchschnitt die Skalenposition 1 oder 2 ausgewählt haben, zeichnen sich durch intensiven Kontakt zu Kommilitonen aus. Der Kategorie „mittlerer Kontakt zu Kommilitonen“ sind Exmatrikulierte zugeordnet, die im Durchschnitt die Skalenposition 3 angegeben haben. Geringer Kontakt zu Kommilitonen ist für Exmatrikulierte bezeichnend, die im Durchschnitt mit den Skalenpositionen 4 und 5 geantwortet haben.

aus Zuwandererfamilien trifft dies noch häufiger zu als auf erfolgreiche Exmatrikulierte aus deutschstämmigen Familien (48% vs. 37%). Zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich wiederum in dieser Hinsicht keine Unterschiede (30% bzw. 31%). Die Differenzierung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region ergibt nur geringe Differenzen (Abb. 5.13 und Abb. 5.14). Studienabbrecher, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, haben am seltensten wenig Kontakt zu Kommilitonen (30%). In der ersten und zweieinhalbten Generation trifft dies auf 33% bzw. 39% der Studienabbrecher zu. Studienabbrecher der zweiten Generation geben überdurchschnittlich häufig an, leicht Kontakt zu Kommilitonen gefunden zu haben (70%) und häufig mit den Mitstudierenden in Lerngruppen zusammengearbeitet zu haben (47%).⁸ In intensivem Austausch mit den Kommilitonen stehen insbesondere Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion (34%). Vergleichsweise häufig ist dies auch bei Studienabbrechern aus Polen und aus der Türkei der Fall (jeweils 33%).

5.13 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Kommilitonen nach Generationenstatus

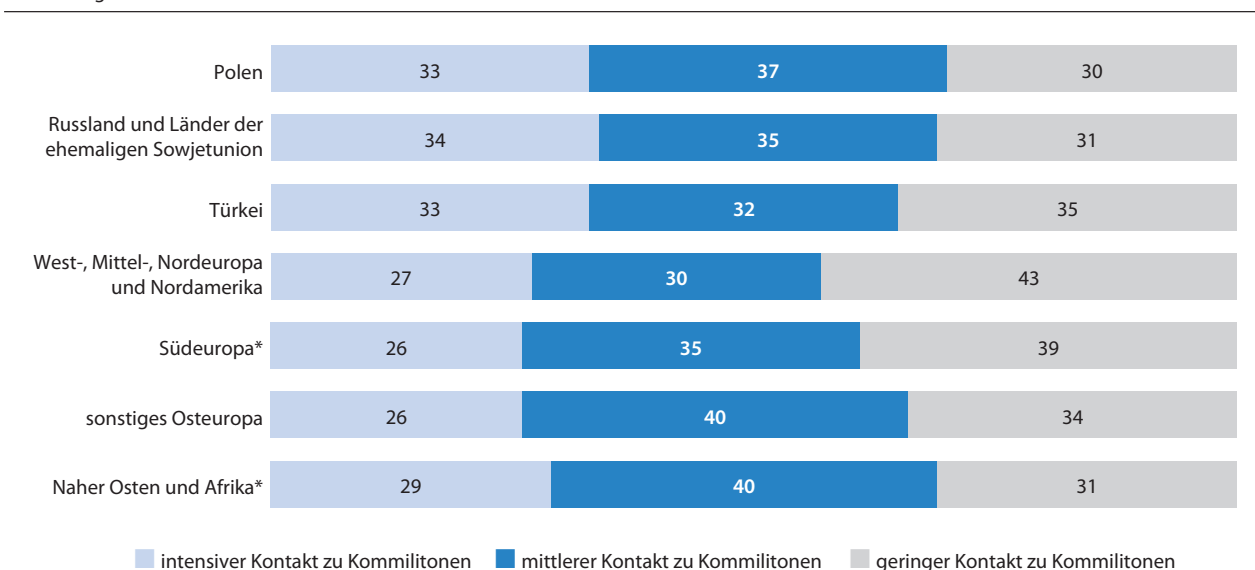
Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

5.14 Index zum Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Kommilitonen nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

⁸ In den Abbildungen A5.6 und A5.7 im Anhang sind die einzelnen Items des Verhältnisses zu den Kommilitonen nach Generationenstatus und Herkunftsländern/-regionen differenziert.

Hinsichtlich des Studienverhaltens lässt sich insgesamt festhalten, dass ein durch ein hohes Maß an Eigenaktivität gekennzeichnetes Studier- und Lernverhalten sowie ein gutes Verhältnis zu den Kommilitonen und den Lehrenden einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg haben. So studieren Absolventen deutlich eigenaktiver und sind besser im Studiengang integriert als Studienabbrecher. Migranten stellen sich in dieser Hinsicht nur bei wenigen Aspekten besondere Probleme: So bereitet Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien die selbstständige Organisation des Studiums mehr Schwierigkeiten. Im Studium fühlen sie sich zudem häufiger auf sich allein gestellt und hätten sich somit mehr Unterstützung gewünscht. Für das Aufsuchen von Beratungseinrichtungen als ein Aspekt eigenaktiven Studierens kann in diesem Zusammenhang der Befund festgestellt werden, dass sich Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien auch bei Fragen und Problemen häufiger an die verschiedenen Beratungsstellen wenden als ihre deutschstämmigen Kommilitonen. Eine Ursache dafür könnte sein, dass bei ihnen in stärkerem Maße Schwierigkeiten auftreten, die das Aufsuchen einer Beratungseinrichtung notwendig erscheinen lassen.

Exkurs: Diskriminierungserfahrungen

Bei einer Untersuchung des Studienabbruchs von Studierenden mit Migrationshintergrund stellen sich auch Fragen nach erfahrener Diskriminierung und deren Auswirkungen auf den Studienerfolg. Mit Sicherheit ist davon auszugehen, dass entsprechende Erfahrungen die soziale Integration im Studium, das gemeinsame Studieren an der Hochschule gefährden. Allerdings handelt es sich bei Diskriminierung um ein komplexes Phänomen. Diskriminierung kann in Bezug auf ganz verschiedene Merkmale erfahren werden. Deshalb werden auch in der Exmatrikuliertenbefragung unterschiedliche Aspekte erkundet. Zu den abgefragten Merkmalen gehören die nationale bzw. ethnische Herkunft, das Geschlecht, die sexuellen Orientierung, eine Behinderung und eine Religionszugehörigkeit. Da es jedoch hauptsächlich um Diskriminierungserfahrungen von Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund geht, konzentrieren sich die folgenden Darstellungen auf Diskriminierung aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft sowie aufgrund einer Religionszugehörigkeit. Weiterhin ist zu beachten, dass in diesem Kontext individuell erfahrene und subjektiv empfundene, aber keine objektiv stattfindende Diskriminierung gemessen wird.

5.15 Diskriminierung von Studienabbrechern und Absolventen mit Migrationshintergrund aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft sowie aufgrund einer Religionszugehörigkeit

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "nie", Pos. 1+2 und 3+4, in Prozent

aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft



aufgrund einer Religionszugehörigkeit



■ (sehr) häufig ■ selten

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

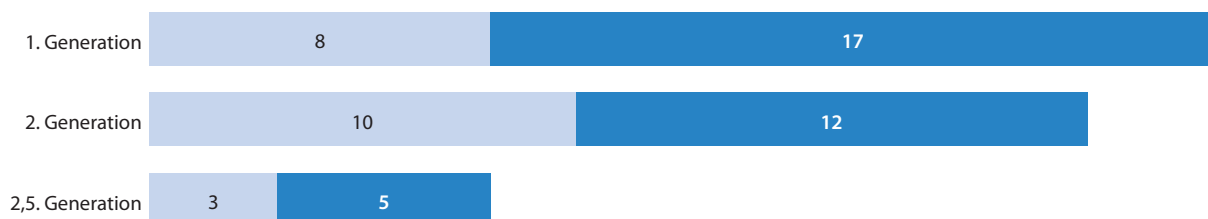
Von Diskriminierungserfahrungen wegen ihrer nationalen bzw. ethnischen Herkunft berichten insgesamt 22% der Absolventen und 18% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund (Abb. 5.15). Diese Anteile beziehen sich jeweils auf alle Exmatrikulierten, die angeben, in ganz unterschiedlicher Intensität Diskriminierung erlebt zu haben. Das Spektrum der Angaben reicht dabei von sehr häufig bis selten. Zwar ist offensichtlich nur eine Minderheit von Exmatrikulierten von Diskriminierungserfahrungen betroffen, doch ist ihre Zahl so groß, dass sie nicht als völlige Ausnahme oder völlig untypisches Ereignis bezeichnet werden kann. Jeder zehnte Absolvent aus einer Zuwandererfamilie hat diese Erfahrung der Diskriminierung wegen seiner nationalen bzw. ethnischen Herkunft sehr häufig bzw. häufig gemacht und 12% sehr selten bzw. selten. Bei Studienabbrechern trifft dies auf 7% bzw. 11% zu. Seltener fühlen sich die Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert. Von entsprechenden Erfahrungen berichten 12% der Absolventen und 9% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, wobei sich jeweils 5% sehr häufig bzw. häufig und 7% bzw. 4% sehr selten bzw. selten wegen ihrer Religion diskriminiert fühlen. In Bezug auf beide Merkmale berichten somit Absolventen etwas häufiger von subjektiv empfundener Diskriminierung. Es ist insgesamt festzustellen: Solche Erfahrungen gehören somit zum studentischen Erleben einer maßgeblichen Zahl von Migranten. Es gibt jedoch kein Indiz dafür, dass Diskriminierungserfahrungen eine negative Wirkung auf den Studienerfolg haben. Für die von Absolventen häufiger wahrgenommene Diskriminierung dürfte auch die Studiendauer eine Rolle spielen. Da Absolventen bis zur Exmatrikulation länger an der Hochschule immatrikuliert sind als Studienabbrecher, ist auch die Wahrscheinlichkeit, derartige Erfahrungen zu machen, größer.

Während sich Absolventen mit Migrationshintergrund gleichermaßen durch Mitstudierende und Lehrende aufgrund der ethnischen Herkunft oder aufgrund einer Religionszugehörigkeit diskriminiert fühlen (50% bzw. 51%), verweisen Studienabbrecher bei der Frage, durch wen sie aufgrund eines dieser beiden Merkmale diskriminiert wurden, häufiger auf Kommilitonen als auf

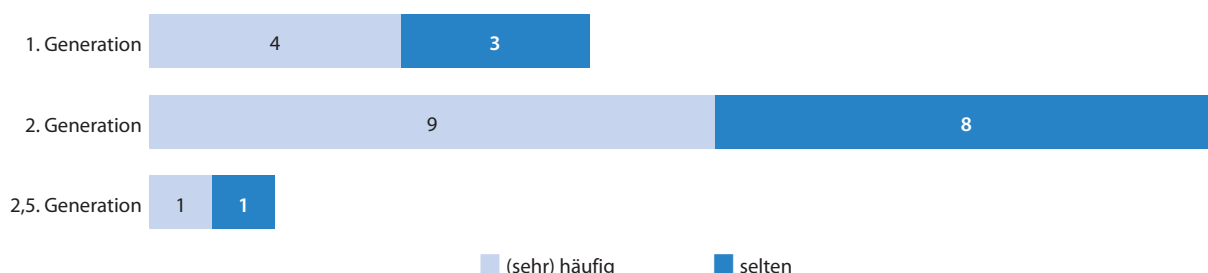
5.16 Diskriminierung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft sowie aufgrund einer Religionszugehörigkeit nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "nie", Pos. 1+2 und 3+4, in Prozent

aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft



aufgrund einer Religionszugehörigkeit



■ (sehr) häufig ■ selten

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Dozenten (50% vs. 40%).⁹ Beide Exmatrikuliertengruppen machen jedoch vergleichsweise selten die Hochschulverwaltung für die empfundene Benachteiligung verantwortlich (Studienabbrecher: 16%, Absolventen: 14%).

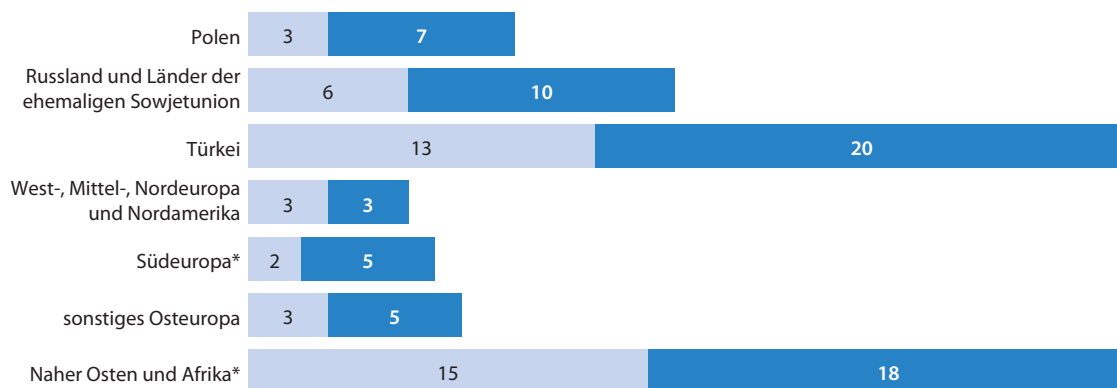
Von dieser Erfahrung, aufgrund der nationalen bzw. ethnischen Herkunft im Studium Diskriminierung erlebt zu haben, berichten Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert sind, mit einem Anteil von 25% am häufigsten (Abb. 5.16). In ähnlichem Ausmaß sind Studienabbrecher der zweiten Generation von entsprechenden Erfahrungen betroffen (22%). Ebenfalls vergleichsweise häufig haben die Exmatrikulierten der zweiten Migrantengeneration mit einem Anteil von 17% ihre Religionszugehörigkeit als Grund für Diskriminierung im Studium empfunden. Demgegenüber fühlt sich jeweils nur eine Minderheit der Studienabbrecher mit einem im Ausland und einem in Deutschland geborenen Elternteil aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft oder aufgrund einer Religionszugehörigkeit im Studium diskriminiert (8% bzw. 2%).

Ein Blick auf Studienabbrecher verschiedener Herkunftsländer und -regionen zeigt, dass bestimmte Herkunftsgruppen von Diskriminierungserfahrungen im Studium besonders betroffen

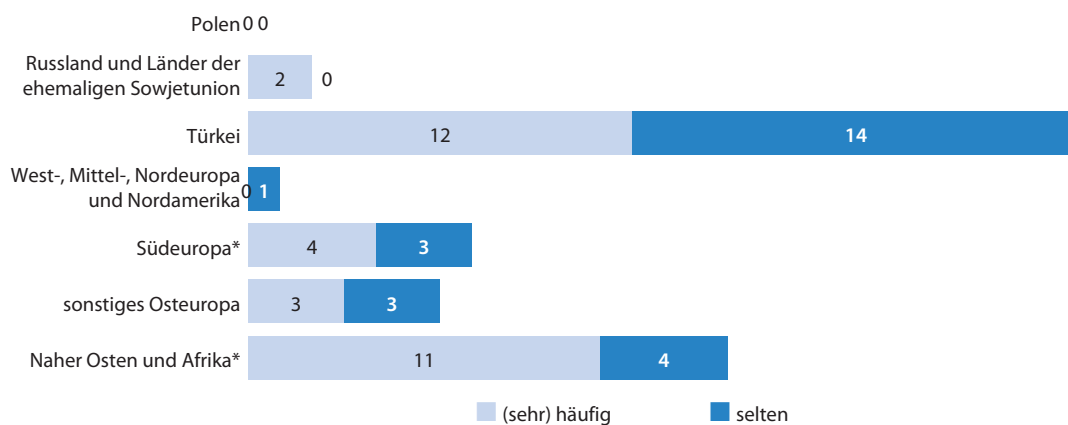
5.17 Diskriminierung von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft sowie aufgrund einer Religionszugehörigkeit nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "nie", Pos. 1+2 und 3+4, in Prozent

aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft



aufgrund einer Religionszugehörigkeit



(sehr) häufig selten

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

⁹ Die Ergebnisse sind nicht tabellarisch ausgewiesen. Bei der Frage, von welcher Personengruppe die Diskriminierung ausgeht, sind Mehrfachnennungen möglich.

sind (Abb. 5.17). So berichtet jeder dritte Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund von Benachteiligung aufgrund der nationalen bzw. ethnischen Herkunft und jeder Vierte fühlt sich aufgrund einer Religionszugehörigkeit im Studium diskriminiert. Ebenfalls vergleichsweise häufig haben Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika an der Hochschule Diskriminierungserfahrungen aufgrund dieser beiden Merkmale gemacht (33% bzw. 15%).

5.2 Studienleistungen und Studienanforderungen

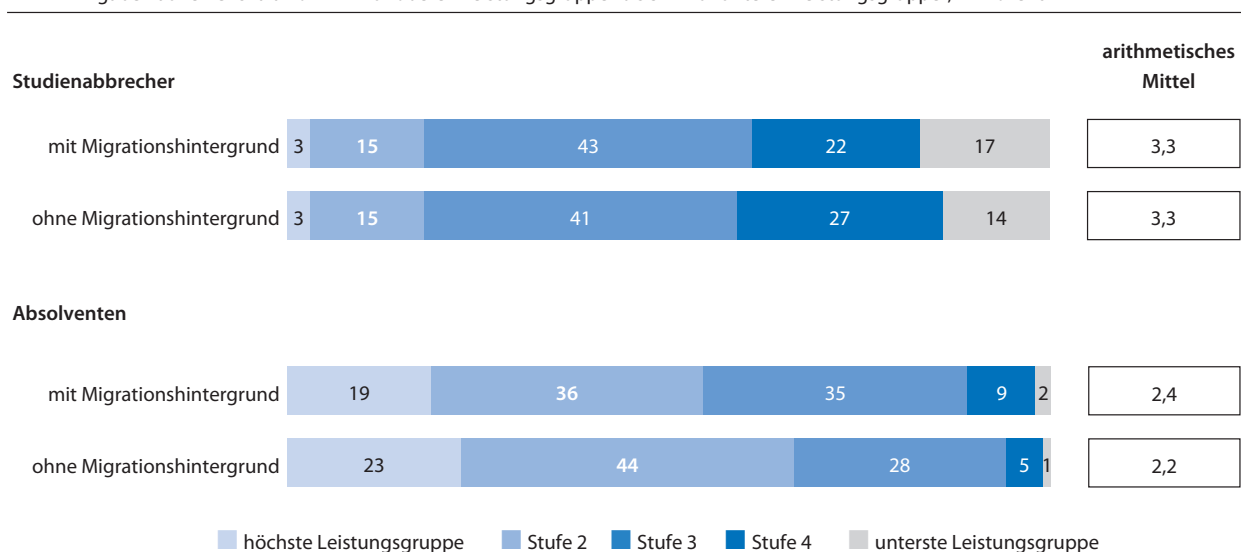
Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den im Studium erzielten Leistungen und der Bewertung der Studienanforderungen. In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, dass LeistungsProbleme nicht zwangsläufig die Folge von fehlenden individuellen Leistungsvoraussetzungen und somit mangelnden Fähigkeiten und Kenntnissen sind. Unzureichende Studienleistungen und Probleme bei der Bewältigung der Studienanforderungen können ebenso auf geringer Studienmotivation oder auf Lebensbedingungen, die die zeitlichen Kapazitäten für die Beschäftigung mit den Studienaufgaben stark einschränken, beruhen. Zu solchen einschränkenden Lebensbedingungen gehören beispielsweise intensive Erwerbstätigkeit, gesundheitliche Probleme oder fehlende Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Auf das Leistungsvermögen im Studium wirken sich somit eine Vielzahl von Bedingungen während des Studiums aus, die über die individuellen Kompetenzen und Fähigkeiten hinausgehen.

Selbsteinschätzung der Studienleistungen

Absolventen schätzen ihre Studienleistungen im Vergleich zu ihren Kommilitonen erwartungsgemäß deutlich besser ein als Studienabbrecher. Mehr als die Hälfte der Absolventen ordnet sich im oberen Leistungsbereich ein, während nicht einmal jeder fünfte Studienabbrecher seine Studienleistungen als überdurchschnittlich bewertet (Abb. 5.18). In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bestehen dabei lediglich bei Absolventen Differenzen. 67% der Absolventen aus deutschstämmigen Familien, aber nur 55% der Absolventen aus Zuwandererfamilien bewerten ihre eigenen Studienleistungen als gut. Demgegenüber schätzen Migranten, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, ihre Studienleistungen im Vergleich zu deutschstämmigen Absolventen häufiger als durchschnittlich oder unterdurchschnittlich ein. Studienabbrecher mit und

5.18 Selbsteinschätzung der Studienleistungen von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "zur oberen Leistungsgruppe" bis 5 = "zur unteren Leistungsgruppe", in Prozent



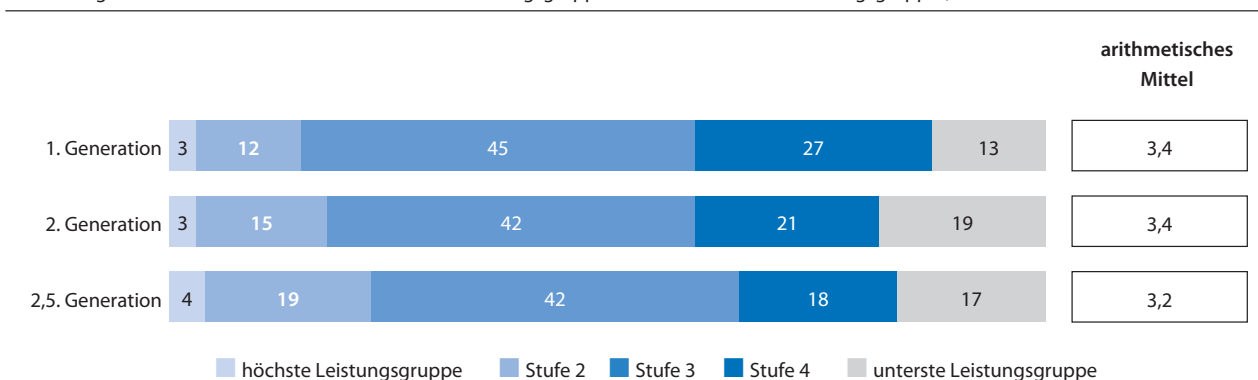
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in dieser Hinsicht kaum voneinander. So rechnen sich beispielsweise jeweils 18% der Studienabbrecher selbst dem oberen Leistungsbereich zu.

Im Gegensatz zu dem soeben dargestellten Befund legen die Ergebnisse zu den schulischen Voraussetzungen und auch zu den Abbruchgründen die Vermutung nahe, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund häufiger leistungsbezogene Probleme im Studium haben als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund.¹⁰ So beginnen Migranten das Studium im Durchschnitt mit schlechteren schulischen Voraussetzungen¹¹ und für den Studienabbruch spielt endgültiges Prüfungsversagen häufiger eine Rolle¹². Zudem werden Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien häufiger zu verpflichtenden Beratungsgesprächen wegen zu wenig erworbener ECTS-Punkte aufgefordert.¹³ Dieser Befund kann ebenfalls als ein Indiz für häufiger auftretende LeistungsProbleme gewertet werden. Diese Vermutung spiegelt sich jedoch nicht in den Befunden zu den Studienleistungen wider. In diesem Zusammenhang gilt es zu beachten, dass es sich bei den Studienleistungen im Gegensatz zur Note der Hochschulzugangsberechtigung um eine Selbsteinschätzung und nicht um ein objektives Maß für die im Studium erzielten Leistungen handelt. Die selbsteingeschätzten und tatsächlichen Fähigkeiten und Leistungen sind dabei nicht immer deckungsgleich. So kommt beispielsweise eine Studie mit Daten des Nationalen Bildungspanels zu dem Ergebnis, dass türkische Migranten stärker dazu tendieren, die eigenen Sprachkompetenzen zu überschätzen, als andere Migrantengruppen (Edele et al., 2015). Folglich kann es auch bei der Selbsteinschätzung der Studienleistungen zu einer Überschätzung der eigenen Leistungen kommen. Dies könnte insbesondere dann der Fall sein, wenn der Abbruch des Studiums bereits nach wenigen Semestern erfolgt, so dass kaum Möglichkeiten des Vergleichs der eigenen Leistungen mit den Leistungen der Mitstudierenden bestehen. Als Indiz dafür, dass Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien ihre Studienleistungen häufiger tendenziell überschätzen, kann auch der Befund gewertet werden, dass der Zusammenhang zwischen der Abiturnote als objektiveres Maß der Leistungsfähigkeit und den Studienleistungen bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund geringer ausfällt als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund.¹⁴

5.19 Selbsteinschätzung der Studienleistungen von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "zur oberen Leistungsgruppe" bis 5 = "zur unteren Leistungsgruppe", in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

¹⁰ So berichten auch zwei Fünftel der befragten Fakultäts- und Fachbereichsleitungen, dass Studierende mit Migrationshintergrund schlechtere Prüfungsleistungen erzielen als andere Studierende (siehe Kapitel 9).

¹¹ siehe Kapitel 4.2

¹² siehe Kapitel 6

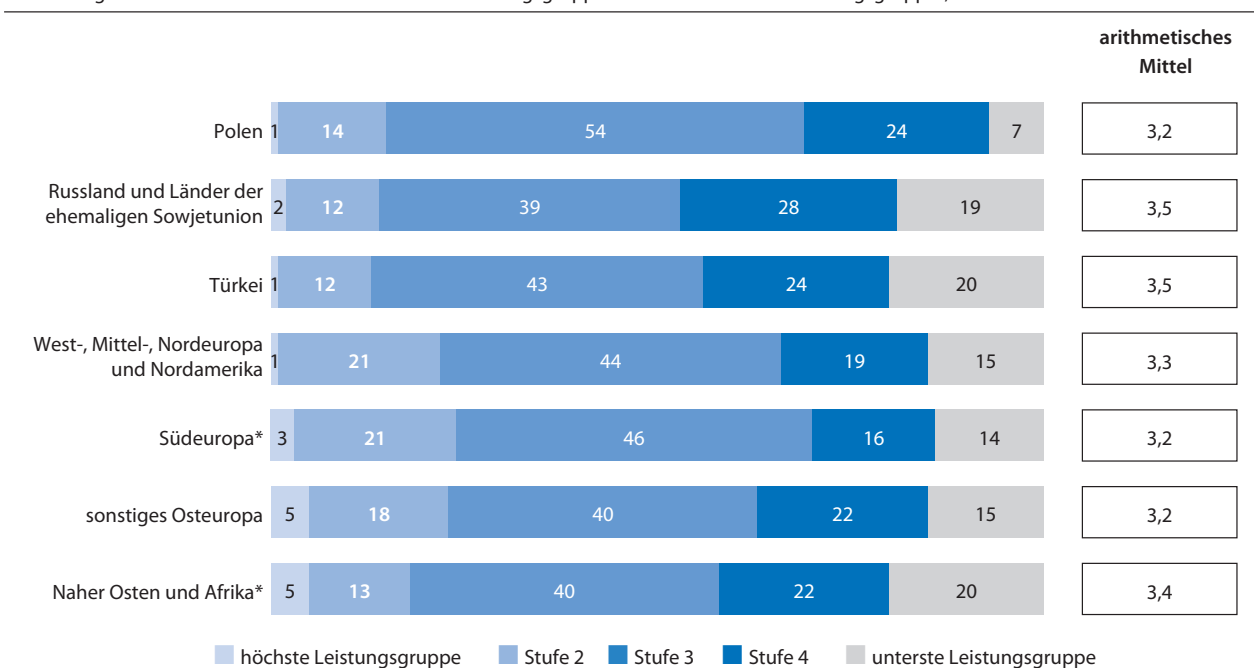
¹³ siehe Kapitel 5.1

¹⁴ Während die Pearson-Korrelation zwischen den Studienleistungen und der Abiturnote für Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund bei 0,3 liegt und auf dem 1%-Niveau signifikant ist, beträgt der entsprechende Koeffizient für Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nur 0,1 und ist auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

Studienabbrecher mit einem im Ausland und einem im Deutschland geborenen Elternteil schätzen ihre Studienleistungen im Vergleich zu Migranten der ersten und zweiten Generation am besten ein (Abb. 5.19). So ordnet sich jeder vierte Studienabbrecher der zweieinhalbten Migrantengeneration im oberen Leistungsbereich ein (23%), demgegenüber trifft dies auf 15% bzw. 18% der Studienabbrecher, die selbst bzw. deren Eltern beide im Ausland geboren sind, zu. Die selbst eingeschätzten Studienleistungen variieren ebenfalls in Abhängigkeit des Herkunftslands bzw. der Herkunftsregion der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund (Abb. 5.20). Exmatrikulierte aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika sowie aus Süd- und Osteuropa, die das Studium vorzeitig beendet haben, schätzen ihre Studienleistungen im Vergleich zu den anderen Migrantengruppen am besten ein. Jeweils über 20% ordnen sich selbst im Vergleich zu ihren Kommilitonen im oberen Leistungsbereich ein. Unterdurchschnittliche Studienleistungen erzielen demgegenüber nach eigenem Urteil Studienabbrecher aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion, aus der Türkei sowie aus dem Nahen Osten und Afrika vergleichsweise häufig (47% bzw. jeweils 44%). Im mittleren Leistungsbereich verorten sich polnische Migranten überdurchschnittlich häufig (54%).

5.20 Selbsteinschätzung der Studienleistungen von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "zur oberen Leistungsgruppe" bis 5 = "zur unteren Leistungsgruppe", in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Die Befunde zu den Unterschieden in Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands korrespondieren weitestgehend mit den Ergebnissen zur Studienvorphase.¹⁵ So beginnen Migranten der zweieinhalbten Generation sowie Migranten aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika und aus Osteuropa das Studium auch mit vergleichsweise guten Schulabschlussnoten. Die durchschnittliche Note der Hochschulzugangsberechtigung fällt demgegenüber bei türkischen Migranten deutlich schlechter aus. Für die Differenzen in der Selbsteinschätzung der Studienleistungen zwischen Studienabbrechern der verschiedenen Migrantengenerationen und Herkunftsländer/-regionen dürften auch die unterschiedlichen Präferenzen in der Studienfach-

¹⁵ siehe Kapitel 4.2

wahl verantwortlich sein.¹⁶ Während Studienabbrecher mit einem europäischen Migrationshintergrund vergleichsweise häufig in Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben sind, entscheiden sich Studienabbrecher aus der Türkei, aus der ehemaligen Sowjetunion sowie dem Nahen Osten und Afrika deutlich häufiger für Ingenieurwissenschaften. Für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge sind dabei vergleichsweise hohe Leistungsanforderungen bezeichnend, so dass die betreffenden Exmatrikulierten ihre Studienleistungen vermutlich auch seltener als überdurchschnittlich wahrnehmen.

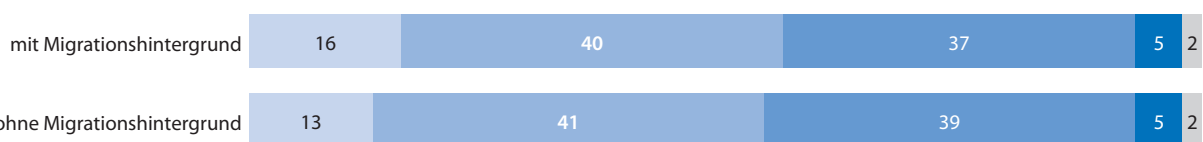
Beurteilung der Studienanforderungen

Studienabbrecher konstatieren häufiger Probleme bei der Bewältigung der Studienanforderungen als Absolventen. So bewerten Studienabbrecher das fachliche Anforderungsniveau, die Stofffülle, die Selbstständigkeit in der Studiengestaltung sowie die Prüfungsdichte im Semester häufiger als zu hoch bzw. zum Teil zu hoch (Abb. 5.21 – Abb. 5.24). Etwas mehr jeder vierte Absolvent ohne Migrationshintergrund fühlt sich durch das fachliche Anforderungsniveau im gewählten Studiengang überfordert (27%). Deutlich häufiger haben mit einem Anteil von 54% Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund Probleme mit den fachlichen Anforderungen. Eine ähnliche Differenz lässt sich für Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, konstatieren (34% vs. 56%). Noch deutlicher zeigt sich die Überforderung bei der Menge des dargebotenen Stoffes. Die Bewältigung der Stofffülle bereitet ebenfalls Studienabbrechern häufiger Probleme als Absolventen. Mehr als 60% der Studienabbrecher berichten in dieser Hinsicht von Schwierigkeiten (mit Migrationshintergrund: 65%, ohne Migrationshintergrund: 66%), dies trifft jedoch nur auf etwa jeden zweiten Absolventen zu (mit Migrationshintergrund: 50%, ohne Migrationshintergrund: 46%). In Bezug auf das fachliche Niveau sowie den Umfang des Studien- und Prüfungsstoffs zeigen sich in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds lediglich unter Absolventen Differenzen, die jedoch relativ gering ausfallen. Während 3% bzw. 12% der deutschstämmigen Absolventen das fachliche Anforderungsniveau bzw. die Stofffülle als deutlich zu hoch empfinden, liegen die entsprechenden Anteile bei Absolventen aus Zuwandererfamilien bei 9% bzw. 19%. Zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen demgegenüber kaum Unterschiede in der Wahrnehmung dieser Studienanforderungen.

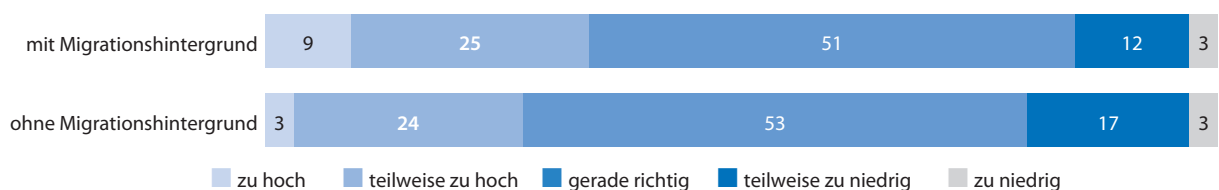
5.21 Bewertung des fachlichen Anforderungsniveaus durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ zu hoch ■ teilweise zu hoch ■ gerade richtig ■ teilweise zu niedrig ■ zu niedrig

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

¹⁶ siehe Kapitel 3

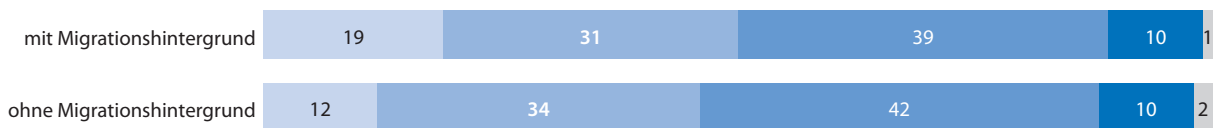
5.22 Bewertung der Stofffülle durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



zu hoch teilweise zu hoch gerade richtig teilweise zu niedrig zu niedrig

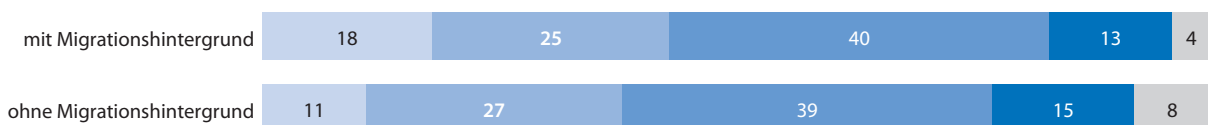
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Die Selbstständigkeit in der Studiengestaltung stellt für Studienabbrecher ebenfalls häufig eine nur schwer zu bewältigende Herausforderung dar. So empfinden 43% der Studienabbrecher mit und 38% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund die entsprechenden Anforderungen als zu hoch bzw. zum Teil zu hoch. Absolventen geben dies jeweils seltener an (17% bzw. 28%). Für beide Exmatrikuliertengruppen gilt zudem, dass Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund häufiger Schwierigkeiten mit der selbstständigen Studiengestaltung haben als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Die Differenz beträgt bei Absolventen elf und bei Studienabbrechern fünf Prozentpunkte (Absolventen: 28% vs. 17%, Studienabbrecher: 43% vs. 38%). Am wenigsten unterscheiden sich sowohl Studienabbrecher und Absolventen als auch jeweils Exmatrikulierte mit und ohne Migrationshintergrund bei der Bewertung der Prüfungsdichte im Semester.

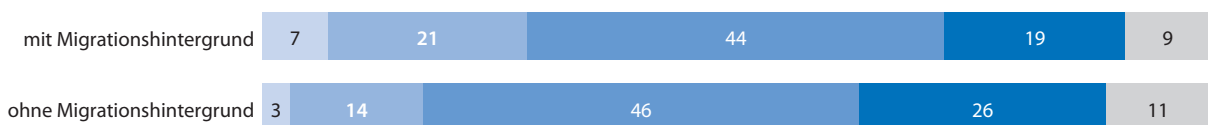
5.23 Bewertung der Selbstständigkeit in der Studiengestaltung durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



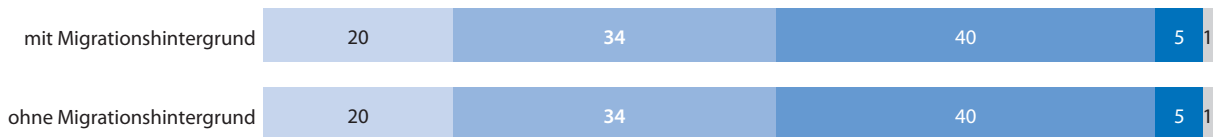
zu hoch teilweise zu hoch gerade richtig teilweise zu niedrig zu niedrig

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

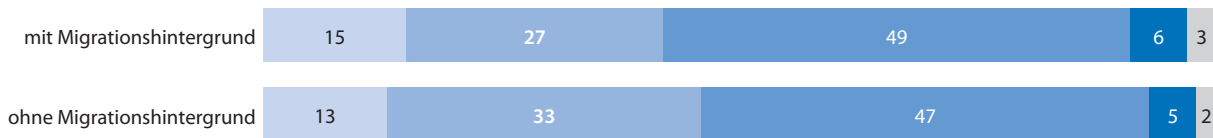
5.24 Bewertung der Prüfungsdichte im Semester durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ zu hoch ■ teilweise zu hoch ■ gerade richtig ■ teilweise zu niedrig ■ zu niedrig

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Die meisten Aspekte der Studienanforderungen werden von Migranten der zweiten Generation am häufigsten als überfordernd wahrgenommen (Abb. 5.25). Das fachliche Anforderungsniveau (60%), die Stofffülle (72%) und die Selbstständigkeit in der Studiengestaltung (46%) bereiten Studienabbrechern, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, am häufigsten Probleme, wobei die Differenzen jedoch relativ gering ausfallen. Deutlichere Unterschiede bestehen bei einer Unterscheidung danach, ob die Anforderungen als zu hoch oder zum Teil zu hoch wahrgenommen werden. Dabei zeigt sich, dass bei den Migranten der zweiten Generation insbesondere der Anteil, der durch die Anforderungen in diesen Bereichen stark überfordert ist, höher ausfällt als in den anderen Migrantengenerationen. Dieser Befund lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die betreffenden Studienabbrecher das Studium mit schlechteren schulischen Voraussetzungen beginnen.¹⁷

5.25 Bewertung der Studienanforderungen durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", Pos. 1+2, in Prozent

	fachliches Anforderungsniveau	Stofffülle	Selbstständigkeit in der Studiengestaltung	Prüfungsdichte im Semester
1. Generation	59	64	43	57
2. Generation	60	72	46	54
2,5. Generation	50	69	40	53

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Des Weiteren sind insbesondere Studienabbrecher mit türkischem Migrationshintergrund von den Studienanforderungen in hohem Maße überfordert (Abb. 5.26). Jeweils etwa 70% der Türken haben Schwierigkeiten, das fachliche Niveau und die Stoffmenge zu bewältigen. Demgegenüber verweist beispielsweise nur jeweils etwas mehr als jeder zweite Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika auf ein zu hohes Anforderungsniveau und eine kaum zu stemmende Menge an Studienstoff. Vergleichsweise häufig bereiten türkischen Studienabbrechern zudem die Selbstständigkeit in der Studiengestaltung sowie die Prüfungsdichte im Semester Probleme (jeweils 59%). Insbesondere die Notwendigkeit, das Studium selbstständig zu organisieren, stellt in den anderen Herkunftsgruppen deutlich seltener eine nur schwer zu bewältigende Herausforderung dar. Die entsprechenden Anteile liegen zwischen 34% und 42%.

¹⁷ siehe Kapitel 4.2

5.26 Bewertung der Studienanforderungen durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "zu hoch" bis 5 = "zu niedrig", Pos. 1+2, in Prozent

	fachliches Anforderungsniveau	Stofffülle	Selbstständigkeit in der Studiengestaltung	Prüfungsdichte im Semester
Polen	58	67	42	56
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	60	65	40	56
Türkei	68	71	59	59
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	51	67	34	51
Südeuropa	(46)	(61)	(35)	(56)
sonstiges Osteuropa	54	63	40	61
Naher Osten und Afrika	(51)	(56)	(35)	(49)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass Studienabbrecher im Vergleich zu Absolventen ihre Studienleistungen schlechter einschätzen und häufiger Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen haben. Sie empfinden die Höhe des fachlichen Anforderungsniveaus, die Menge des zu bewältigenden Stoffes, die Notwendigkeit, das Studium selbstständig zu organisieren, und die Prüfungsdichte im Semester häufiger als Überforderung. Lediglich bei Absolventen lassen sich dabei leichte Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds beobachten: Migranten, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, bewerten ihre Studienleistungen seltener als überdurchschnittlich und die Bewältigung der Studienanforderungen bereitet ihnen häufiger Schwierigkeiten als Absolventen ohne Migrationshintergrund. Studienabbrecher aus deutschstämmigen Familien und Zuwandererfamilien unterscheiden sich demgegenüber in dieser Hinsicht kaum voneinander. Die Differenzierung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zeigt jedoch, dass insbesondere türkische Migranten leistungsbezogene Probleme im Studium haben. Sie schätzen ihre Studienleistungen vergleichsweise häufig als unterdurchschnittlich ein und haben in hohem Maße Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen. Im unteren Leistungsbereich verorten sich ebenfalls häufig Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion sowie dem Nahen Osten und Afrika.

5.3 Studienmotivation

Für die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen eines Hochschulstudiums ist auch die Studienmotivation von zentraler Bedeutung. Da die Studienmotivation retrospektiv nicht direkt erfasst werden kann, beschäftigt sich das folgende Kapitel mit den Motiven der Studienfachwahl und der Frage, ob es sich beim gewählten Studienfach um das Wunschfach handelt. Beide Aspekte spielen für die Motivation, mit der das Studium bestritten wird, eine große Rolle.

Motive der Studienfachwahl

Angesichts des hohen Anteils an Studienabbruch, der sich auf eine mangelnde Studienmotivation zurückführen lässt, sind die Motive der Studienfachwahl für den Studienerfolg in hohem Maße von Bedeutung. Sie spiegeln nicht nur die Fachidentifikation, sondern auch die Erwartungen, die mit dem Studium des jeweiligen Faches verbunden sind, wider. In der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 wurden 15 verschiedene Motive der Studienfachwahl erhoben. Diese Einzelmotive können mit Hilfe einer Faktoranalyse, die auf der Basis der Korrelationen zwi-

schen ihnen zu einer Bündelung der einzelnen Aspekte führt, zu Gruppen von Studienwahlmotiven zusammengefasst werden. Dabei ergeben sich vier konsistente Motivgruppen¹⁸:

- ▶ intrinsische Motive
- ▶ extrinsische Motive
- ▶ soziale Motive
- ▶ Rat von Anderen.

Als intrinsisch motiviert sind Exmatrikulierte zu bezeichnen, die ihr Studium aufgrund der Begeisterung für das Fach beginnen. Sie nehmen ein Studium auf, das ihren Begabungen und Interessen entspricht und sehen im gewählten Studienfach eine Möglichkeit, sich persönlich zu entfalten. Demgegenüber stehen extrinsisch motivierte Exmatrikulierte, deren Studienfachwahl vordergründig durch äußere Faktoren bestimmt ist, beispielsweise durch antizipierte Arbeitsmarktchancen und Karrieremöglichkeiten. Sozial motivierte Studierende möchten einen Beruf ergreifen, bei dem sie viel Umgang mit Menschen haben und anderen Menschen helfen können. Dem Rat von Anderen als Motiv der Studienfachwahl können Empfehlungen von Eltern und Verwandten sowie Freunden und Bekannten, aber auch von Studien- und Berufsberatern zugrunde liegen. In Abbildung 5.27 wird ersichtlich, aus welchen Motiven der Studienfachwahl sich die vier Motivgruppen zusammensetzen.

5.27 Motive der Studienfachwahl von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", Pos. 1+2, in Prozent

Motive der Studienfachwahl	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
intrinsische Motive	67	70	74	81
Fachinteresse	80	83	85	89
persönliche Begabungen	65	68	68	74
Wunsch nach persönlicher Entfaltung	63	55	68	65
wissenschaftliches Interesse	57	51	52	48
fester Berufswunsch	43	41	41	41
keine bessere Idee	29	25	19	16
keine Zulassung für das Wunschfach	23	19	13	7
extrinsische Motive	59	54	42	35
gute Arbeitsmarktchancen	66	62	51	47
Aussicht auf ein hohes Einkommen	58	55	41	37
Streben nach einem angesehenen Beruf	53	46	40	33
soziale Motive	38	33	48	47
anderen Menschen helfen	35	29	39	39
beruflich viel Umgang mit Menschen haben	39	34	47	50
Rat von anderen	17	12	12	7
Ratschläge von Eltern/Verwandten	23	20	20	16
Ratschläge von Freunden/Bekannten	21	16	18	13
Empfehlungen von Studien- oder Berufsberatern	16	12	10	8

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

¹⁸ Bei der Bildung der Motivgruppen werden alle zu der jeweiligen Gruppe gehörigen Motive gewichtet mit der Faktorladung einbezogen.

Bei der Wahl des Studienfaches spielen sowohl für Studienabbrecher als auch für Absolventen in erster Linie intrinsische Motive eine Rolle, allerdings trifft dies auf Exmatrikulierte, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, etwas häufiger zu als auf Studienabbrecher (Abb. 5.27). So treffen 81% der Absolventen ohne Migrationshintergrund die Studienfachwahl intrinsisch motiviert, bei den entsprechenden Studienabbrechern ist dieser Anteil mit 70% zwar ebenfalls hoch, aber deutlich geringer. Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien begründen ihre Studienfachwahl insgesamt seltener mit intrinsischen Motiven, jedoch trifft dies ebenfalls häufiger auf Absolventen als auf Studienabbrecher mit Migrationshintergrund zu (74% vs. 67%). Unabhängig vom Migrationshintergrund zeigt sich die Diskrepanz zwischen Studienabbrechern und Absolventen bei den meisten intrinsischen Studienwahlmotiven. So führen sowohl Absolventen aus deutschstämmigen Familien als auch Absolventen aus Zuwandererfamilien als Gründe für die Wahl des Studienfachs häufiger starkes Fachinteresse, den Wunsch nach persönlicher Entfaltung und persönliche Begabungen an als die jeweiligen Studienabbrecher. So äußern beispielsweise 68% bzw. 65% der Absolventen, jedoch nur 63% bzw. 55% der Studienabbrecher den Wunsch, sich durch das gewählte Studienfach persönlich entfalten zu können. Diesen Befunden entsprechend begründen Studienabbrecher ihre Studienfachwahl häufiger damit, dass sie keine bessere Idee hatten oder keine Zulassung für ihr Wunschfach erhalten haben. Diese Differenzen zeigen sich sowohl bei Exmatrikulierten ohne als auch bei Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund.¹⁹ Beide Motive werden somit am häufigsten von Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien genannt. Da Studienabbrecher und insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund die Schule im Durchschnitt mit schlechteren Leistungen beenden, erhalten sie in Studienfächern, die durch einen Numerus clausus beschränkt sind, häufiger keine Zulassung und können infolgedessen seltener ihr Wunschfach studieren.

Über die beschriebenen Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen hinaus lassen sich ebenfalls Differenzen zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund beobachten. Mit persönlichen Begabungen und starkem Fachinteresse begründen Migranten ihre Studienfachwahl seltener als Deutschstämmige. Der Wunsch nach persönlicher Entfaltung und das wissenschaftliche Interesse spielen jedoch bei Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund eine größere Rolle als bei Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig haben sich Migranten häufiger für das jeweilige Studienfach entschieden, weil sie keine bessere Idee hatten oder weil sie keine Zulassung für das Wunschfach erhalten haben. Dabei dürfte ebenfalls eine Rolle spielen, dass Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund schlechtere schulische Leistungen aufweisen und sich aus diesem Grund seltener in ihrem Wunschfach immatrikulieren können. Die beschriebenen migrationsspezifischen Differenzen lassen sich sowohl für Studienabbrecher als auch für Absolventen konstatieren.

Im Vergleich zu intrinsischen Motiven spielen extrinsische Motive für die Wahl des Studienfachs bei Studienabbrechern eine deutlich größere Rolle als bei Absolventen. Während mehr als jeder zweite Studienabbrecher die Entscheidung für das jeweilige Studienfach mit extrinsischen Überlegungen begründen (ohne Migrationshintergrund: 54%, mit Migrationshintergrund: 59%), trifft dies auf weniger als jeden zweiten Absolventen zu (ohne Migrationshintergrund: 35%, mit Migrationshintergrund: 42%). Diese Differenzen zeigen sich über alle Motive hinweg, die der extrinsischen Motivgruppe angehören. Für Studienabbrecher spielt bei der Studienfachwahl das

¹⁹ Die Motive „keine bessere Idee“ und „keine Zulassung für das Wunschfach“ gehören ebenfalls zur intrinsischen Motivgruppe, allerdings weisen sie in der Faktoranalyse eine negative Ladung auf. Beide Aspekte bzw. Variablen korrelieren negativ, also in umgekehrter Richtung, mit dem Faktor „intrinsische Motive“. Das bedeutet, Exmatrikulierte, deren Studienfachwahl intrinsisch motiviert ist, geben seltener an, dass sie ihr Studium begonnen haben, weil sie keine bessere Idee hatten oder, weil sie keine Zulassung für das Wunschfach erhalten haben.

Streben nach guten Arbeitsmarktchancen, einem hohen Einkommen und einem angesehenen Beruf eine deutlich größere Rolle als bei Absolventen. Die Differenzen betragen sowohl bei Migranten als auch bei Deutschstämmigen jeweils mehr als zehn Prozentpunkte. Gleichzeitig lässt sich konstatieren, dass Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund ihre Entscheidung für ein Studienfach häufiger mit extrinsischen Überlegungen begründen als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. So streben Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien beispielsweise häufiger nach einem angesehenen Beruf als deutschstämmige Studienabbrecher (53% vs. 46%). Die entsprechende Differenz beträgt zwischen Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund ebenfalls sieben Prozentpunkte.

Wie bei den intrinsischen Motiven so zeigt sich auch bei den sozialen Motiven, dass diese von den Absolventen bei der Begründung für die Wahl ihres Studienfaches stärker hervorgehoben werden. So haben sich jeweils 47% bzw. 48% der Absolventen aus sozialen Motiven heraus für das gewählte Studienfach entschieden, bei Studienabbrechern liegt der entsprechende Anteil demgegenüber bei 33% bzw. 38%. 50% bzw. 39% der Absolventen ohne Migrationshintergrund ist es wichtig, einen Beruf zu ergreifen, bei dem sie viel Umgang mit Menschen haben bzw. anderen Menschen helfen können. Demgegenüber spielen diese Motive nur bei 34% bzw. 29% der deutschstämmigen Studienabbrecher für die Wahl des Studienfachs eine Rolle. Diese Unterschiede bestehen ebenfalls zwischen Absolventen und Studienabbrechern mit Migrationshintergrund, fallen jedoch mit acht bzw. vier Prozentpunkten deutlich geringer aus (beruflich viel Umgang mit Menschen haben: 47% vs. 39%, anderen Menschen helfen: 39% vs. 35%). Insbesondere für Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien lässt sich dabei konstatieren, dass soziale Motive für die Studienfachwahl in höherem Maße von Bedeutung sind als für Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Während 38% der Migranten, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, einen sozialen Beruf ergreifen möchten, trifft dies nur auf 33% der betreffenden Deutschstämmigen zu. Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht voneinander.

Den Ratschlägen von Eltern, Freunden oder Studien- und Berufsberatern messen sowohl Absolventen als auch Studienabbrecher bei der Fachwahl nur einen geringen Wert bei, allerdings fallen die entsprechenden Anteile bei den Studienabbrechern etwas höher aus. Anteile von 17% bzw. 12% der Studienabbrecher mit bzw. ohne Migrationshintergrund haben bei der Studienfachwahl entsprechende Ratschläge eingeholt. Unter den Absolventen fallen die betreffenden Anteile um jeweils fünf Prozentpunkte geringer aus (7% bzw. 12%). Zudem lässt sich konstatieren, dass sowohl Absolventen als auch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund häufiger eine fremdgeleitete Studienwahl fällen und dem Rat anderer folgen als Studienabbrecher und Absolventen ohne Migrationshintergrund.

Zusammenfassend lässt sich zu den Motiven der Studienfachwahl festhalten, dass Absolventen ihrer Entscheidung für ein Studienfach häufiger intrinsische und soziale Motive zugrunde legen, während für Studienabbrecher extrinsische Gründe sowie die Ratschläge und Empfehlungen von Eltern, Freunden oder Studien- und Berufsberatern eine stärkere Rolle spielen. Eine am aktuellen Arbeitsmarkt orientierte oder fremdgeleitete Studienfachwahl geht jedoch in geringem Maße mit einer starken Fachidentifikation einher, die für das erfolgreiche Bewältigen eines Hochschulstudiums von enormer Bedeutung ist. Sowohl auf extrinsischen Überlegungen als auch auf dem Rat anderer basiert die Studienentscheidung von Migranten häufiger als von deutschstämmigen Exmatrikulierten. Gleichzeitig spielen jedoch auch soziale Motive bei der Studienfachwahl von Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund eine größere Rolle. Diese Differenzen zeigen sich hauptsächlich bei Studienabbrechern. Demgegenüber sind Exmatrikulierte und ins-

besondere Absolventen ohne Migrationshintergrund bei der Studienfachwahl häufiger intrinsisch motiviert sind als Exmatrikulierte bzw. Absolventen mit Migrationshintergrund. Ausgehend von diesen Befunden stellt sich die Frage, in welchem Maße die migrationsspezifischen Unterschiede in den Motiven der Studienfachwahl darauf zurückgeführt werden können, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund häufiger aus bildungsfernen Familien stammen als deutschstämmige Studienabbrecher.

5.28 Motivtypen der Studienfachwahl bei Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent

	intrinsische Motive	extrinsische Motive	soziale Motive	Rat von anderen
insgesamt				
mit Migrationshintergrund	67	59	38	17
ohne Migrationshintergrund	70	54	33	12
Anteilsvergleich (Binomialtest)	*	***	***	***
akademische Bildungsherkunft				
mit Migrationshintergrund	65	50	37	17
ohne Migrationshintergrund	67	50	33	14
Anteilsvergleich (Binomialtest)	ns	ns	*	*
nicht-akademische Bildungsherkunft				
mit Migrationshintergrund	68	64	40	16
ohne Migrationshintergrund	73	57	33	11
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**	***	***	***

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

Insgesamt zeigen sich unabhängig vom Migrationshintergrund zwischen Studienabbrechern mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft bei den meisten Motivtypen der Studienfachwahl nur geringfügige Unterschiede (Abb. 5.28). Mit extrinsischen Überlegungen begründen Studienabbrecher aus bildungsfernen Familien ihre Fachwahl häufiger als Studienabbrecher aus Akademiker-Haushalten, wobei die Differenz bei Migranten besonders groß ausfällt (64% vs. 50%). Intrinsische Motive spielen ebenfalls bei niedriger Bildungsherkunft tendenziell eine größere Rolle. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund in der Bedeutung der einzelnen Motivgruppen für die Studienfachwahl unter Kontrolle der Bildungsherkunft lediglich bei nicht-akademischer Bildungsherkunft auf hohem Signifikanzniveau bestehen bleiben. Dagegen unterscheiden sich Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien und deutschstämmigen Familien, die aus einem akademisch gebildeten Elternhaus stammen, in der Begründung der Entscheidung für das gewählte Studienfach nur geringfügig voneinander. Lediglich für Studienabbrecher, deren Eltern nicht studiert haben, lässt sich somit konstatieren, dass Migranten bei der Studienfachwahl signifikant häufiger extrinsisch und sozial motiviert sind sowie dem Rat anderer folgen, sie machen jedoch seltener intrinsische Motive als relevant für ihre Studienfachwahl geltend. Die Differenzen liegen zwischen fünf und acht Prozentpunkten und sind auf dem 1%-Niveau bzw. bei intrinsischer Motivation auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant. Die migrationsspezifischen Differenzen bestehen somit hauptsächlich bei bildungsferner Herkunft.

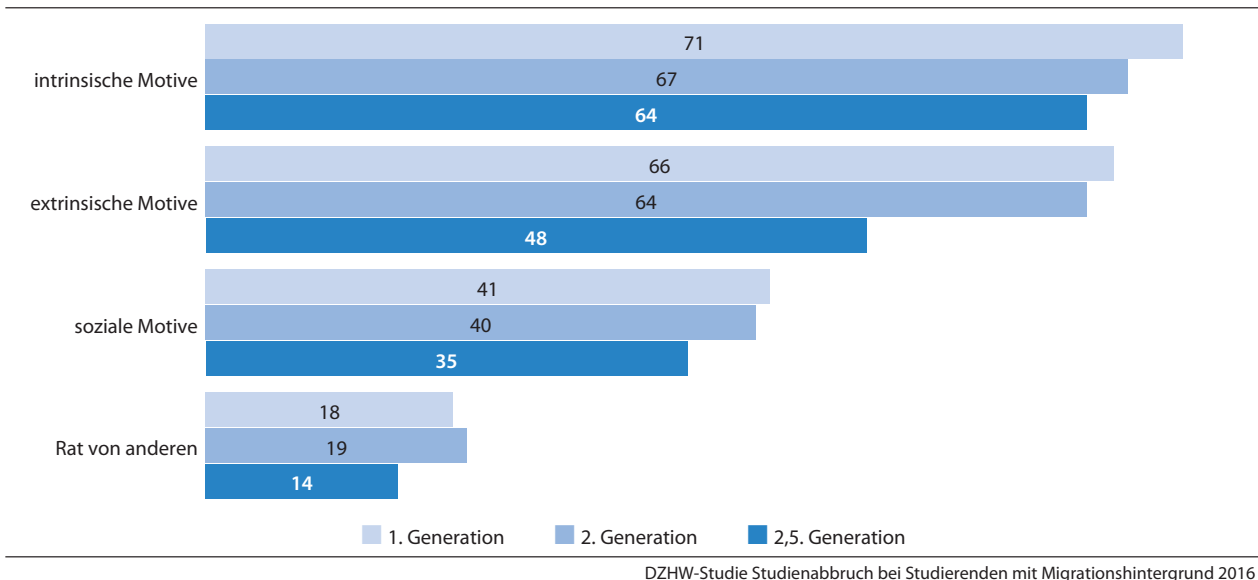
Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration sind bei der Studienfachwahl in überdurchschnittlich hohem Maß intrinsisch motiviert (Abb. 5.29).²⁰ Über 70% der betreffenden Studienabbrecher haben sich aufgrund intrinsischer Überlegungen für das jeweilige Fach entschieden. In der

²⁰ In Abbildung A5.8 im Anhang sind die einzelnen Motive der Studienfachwahl nach Generationenstatus differenziert.

zweiten und zweieinhalbten Generation liegt dieser Anteil bei 67% bzw. 64%. Hinsichtlich der weiteren Motive bei der Entscheidung für ein bestimmtes Studienfach unterscheiden sich Migranten, die selbst im Ausland geboren sind, und Migranten, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, nicht voneinander. Deutliche Differenzen bestehen jedoch im Vergleich zu Studienabbrechern der zweieinhalbten Generation, die sich seltener aufgrund extrinsischer Motive für ihr Studienfach entscheiden (48%). Der entsprechende Wert liegt in den anderen beiden Migrantengruppen jeweils über 60%. Der Wunsch nach einem Beruf mit sozialer Ausrichtung sowie der Rat anderer spielen ebenfalls bei Studienabbrechern der ersten und zweiten Migrantengeneration eine deutlich geringere Rolle. Hinsichtlich der geringeren Bedeutung des Strebens nach einem Beruf mit hohem Einkommen, guten Arbeitsmarktchancen und hohem Prestige bei Studienabbrechern mit einem im Ausland und einem in Deutschland geborenen Elternteil spielen die Unterschiede in der Studienfachwahl eine Rolle. So sind die betreffenden Studienabbrecher im Vergleich zu Migranten der ersten und zweiten Generation überdurchschnittlich häufig in Sprach- und Kulturwissenschaften und deutlich seltener in Ingenieurwissenschaften eingeschrieben. Für die Exmatrikulierten sprach- und kulturwissenschaftlicher Studiengänge sind gleichzeitig deutlich seltener extrinsische Überlegungen bei der Entscheidung für das gewählte Studienfach bezeichnend als für Ingenieurwissenschaftler.

5.29 Motivtypen der Studienfachwahl bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", Pos. 1+2, in Prozent



Eine durch intrinsische Motive geprägte Studienfachwahl treffen insbesondere Studienabbrecher mit einem osteuropäischen Migrationshintergrund (78%, Abb. 5.30).²¹ Demgegenüber haben sich Studienabbrecher aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika mit einem Anteil von 57% deutlich seltener aus den entsprechenden Gründen für das jeweilige Studienfach entschieden. In den anderen Herkunftsgruppen liegt der entsprechende Anteil zwischen 64% und 71%. Sowohl an der Arbeitsmarktlage orientierte Motive als auch der Wunsch nach einem sozialen Beruf spielen ebenfalls bei Studienabbrechern aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika eine vergleichsweise geringe Rolle (39% bzw. 34%). Extrinsische Überlegungen haben im Gegensatz dazu bei Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, der Türkei sowie dem Nahen Osten und Afrika bei der Studienfachwahl einen deutlich größeren Stellenwert (73% bzw. 69% bzw. 64%).

²¹ In Abbildung A5.9 im Anhang sind die einzelnen Motive der Studienfachwahl nach Herkunftsland/-region differenziert.

dienabbrecher aus Ländern des Nahen Ostens und Afrika verweisen ebenfalls deutlich häufiger auf soziale Motive (49%). Für türkische Migranten sind überdurchschnittlich häufig problematische Motivlagen kennzeichnend: Ihre Studienwahl basiert stärker als bei anderen Migrantengruppen auf Ratschlägen und Empfehlungen anderer (23%).

5.30 Motivtypen der Studienfachwahl bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", Pos. 1+2, in Prozent

	intrinsische Motive	extrinsische Motive	soziale Motive	Rat von anderen
Polen	66	58	38	13
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	68	73	35	16
Türkei	64	69	42	23
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	57	39	34	13
Südeuropa	(68)	(49)	(37)	(5)
sonstiges Osteuropa	78	49	42	18
Naher Osten/Afrika	(71)	(64)	(49)	(16)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

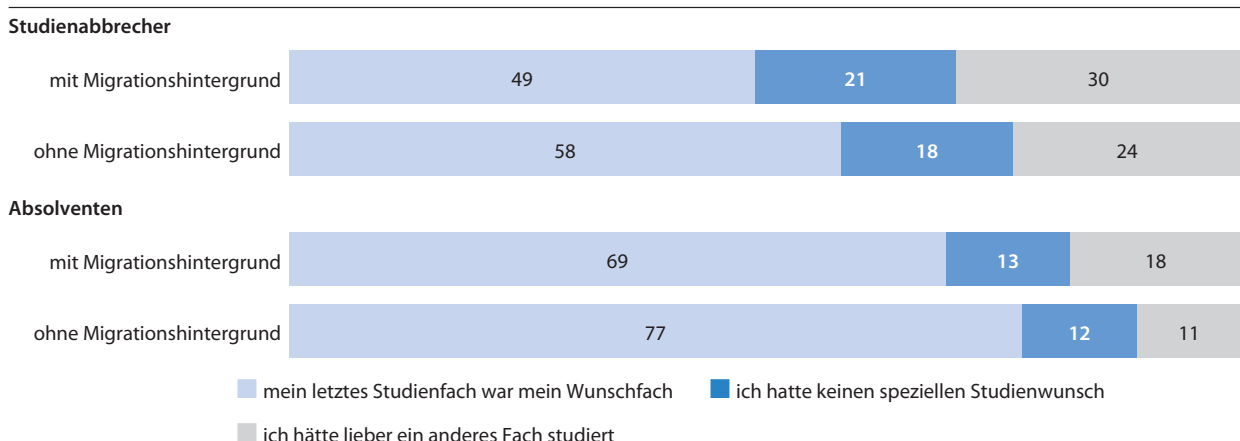
() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

Wunschfach

Eng verknüpft mit den Motiven der Studienfachwahl und in hohem Maße von Bedeutung für die Motivation, mit der das Studium bestritten wird, ist die Frage, ob es sich beim gewählten Studienfach um das Wunschfach handelt. Wenn beispielsweise aufgrund nicht bewältigter Zulassungsbedingungen ein anderes Fach als das Wunschfach studiert wird, kann sich dies negativ auf die Fachidentifikation und die Studienmotivation sowie folglich auch auf den Studienerfolg auswirken. So zeigt sich, dass Absolventen deutlich häufiger in ihrem Wunschfach eingeschrieben sind als Studienabbrecher (Abb. 5.31). Zudem lässt sich sowohl für Absolventen als auch für Studienabbrecher konstatieren, dass Migranten seltener in ihrem Wunschfach studieren als Deutschstämmige (Absolventen: 69% vs. 77%, Studienabbrecher: 49% vs. 58%). Diese Befunde korrespondieren mit den Ergebnissen zu den schulischen Leistungen, mit denen die Exmatrikulierten das Studium beginnen und die für die Möglichkeit, ein mit einem bestimmten Numerus Clausus verbundenes Studienfach zu studieren, ausschlaggebend sind. Diese fallen bei Absolventen besser aus als bei Studienabbrechern und jeweils bei Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund besser als bei Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien.²²

5.31 Realisierung des Wunschfachs von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

²² siehe Kapitel 4.2

Die Befunde zur Bedeutung der Bildungsherkunft in Bezug auf das Wunschfach korrespondieren ebenfalls stark mit den Ergebnissen zu den schulischen Leistungen (Abb. 5.32). Insgesamt besteht ein auf dem 1%-Niveau signifikanter Unterschied zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. Die zusätzliche Berücksichtigung der Bildungsherkunft zeigt jedoch, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insbesondere bei nicht-akademischer Bildungsherkunft seltener die Möglichkeit haben, ihr Wunschfach zu studieren. Während es sich bei 60% der betreffenden Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund beim gewählten Studienfach um das vor Studienbeginn präferierte Fach handelt, trifft dies nur auf 48% der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu. Bei Studienabbrechern mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss fällt dieser Unterschied geringer aus und ist statistisch nicht signifikant (57% vs. 53%). Bei hoher Bildungsherkunft lassen sich somit kaum noch migrationsspezifische Differenzen sowohl in der Abiturnote als auch in der Möglichkeit, das Wunschfach zu studieren, konstatieren. Offensichtlich werden durch ein akademisch gebildetes Elternhaus migrationsspezifische Nachteile in den schulischen Leistungen und damit folglich auch in den Möglichkeiten bei der Studienfachwahl ausgeglichen.

5.32 Realisierung des Wunschfachs durch Studienabbrecher nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben, in Prozent

	Mein letztes Studienfach war mein Wunschfach.
insgesamt	
mit Migrationshintergrund	49
ohne Migrationshintergrund	38
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***
akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	53
ohne Migrationshintergrund	57
Anteilsvergleich (Binomialtest)	ns
nicht-akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	48
ohne Migrationshintergrund	60
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

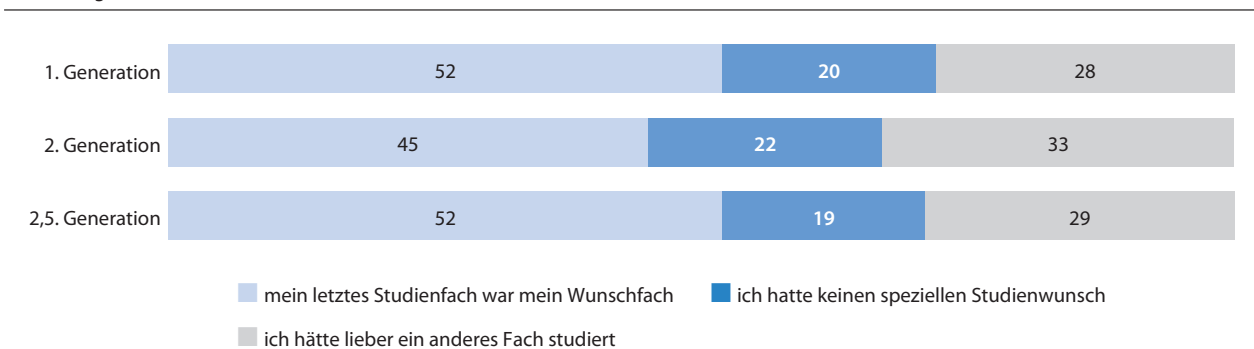
Bei Studienabbrechern der zweiten Migrantengeneration und Studienabbrechern mit türkischem Migrationshintergrund handelt es sich beim gewählten Studienfach am seltensten um das Wunschfach (45% bzw. 40%, Abb. 5.33 und 5.34). Diese Migrantengruppen beginnen das Studium auch mit den vergleichsweise schlechtesten schulischen Voraussetzungen. Insbesondere Studienabbrecher aus West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika können aufgrund ihrer im Durchschnitt deutlich besseren Abiturnoten häufiger ihr präferiertes Fach studieren.

Die dargestellten Befunde zur Studienmotivation zeigen, dass Hochschulabsolventen ihrer Entscheidung für ein Studienfach häufiger intrinsische und soziale Motive zugrunde legen, während für Studienabbrecher extrinsische Gründe eine stärkere Rolle spielen. Zudem greifen Studienabbrecher häufiger auf Ratschläge und Empfehlungen von Eltern, Freunden oder Studien- und Berufsberatern zurück. Es lässt sich somit schlussfolgern, dass eine extrinsische Motivation für das Erreichen eines Studienabschlusses allein nicht ausreicht. Bei einer Studienfachwahl, die sich in erster Linie am Arbeitsmarkt orientiert und das Streben nach guten Verdienst- und Karrieremög-

lichkeiten in den Vordergrund stellt, besteht bei nicht erfüllten Erwartungen an das Studienfach oder anderen Schwierigkeiten, die sich im Laufe des Studiums ergeben, eine höhere Bereitschaft, dieses vorzeitig abzubrechen, als bei sicherer intrinsischer Motivation. Die gleiche Konsequenz ergibt sich, wenn es sich beim Studienfach nicht um das vor Studienaufnahme präferierte Fach handelt. So zeigt sich ebenfalls, dass Studienabbrecher im Vergleich zu Absolventen häufiger ein anderes Studienfach als ihr Wunschfach studieren. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie aufgrund ihrer im Durchschnitt schlechteren schulischen Leistungen häufiger an den Zulassungsbedingungen des gewünschten Studienfachs scheitern. Solche Problemlagen finden sich bei Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund häufiger, sie sind bei der Studienfachwahl seltener intrinsisch motiviert als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Dies trifft insbesondere auf Absolventen aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu deutschstämmigen Absolventen zu. Migranten führen demgegenüber als Gründe für die Wahl des Studienfachs häufiger extrinsische und soziale Motive an, sie folgen zudem häufiger dem Rat und den Empfehlungen anderer. Diese Differenzen zei-

5.33 Realisierung des Wunschfachs von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

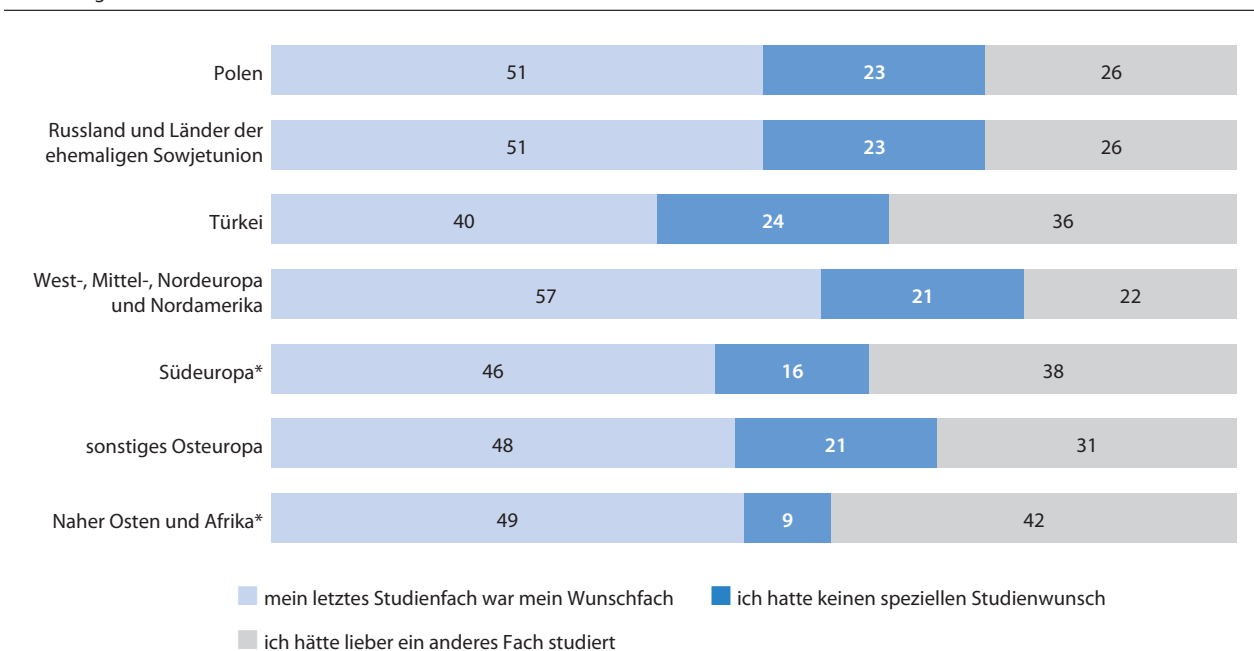
Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

5.34 Realisierung des Wunschfachs von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

gen sich wiederum insbesondere bei Studienabbrechern. Zudem haben sowohl Absolventen als auch Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien seltener die Möglichkeit, ihr Wunschfach zu studieren, als deutschstämmige Exmatrikulierte. Sowohl in Bezug auf die Motive der Studienfachwahl als auch in Bezug auf das Wunschfach lässt sich festhalten, dass die migrationspezifischen Differenzen insbesondere bei Studienabbrechern mit nicht-akademischer Bildungsherkunft bestehen. Studienabbrecher mit mindestens einem studierten Elternteil unterscheiden sich demgegenüber hinsichtlich dieser beiden Aspekte kaum voneinander. Die Unterschiede zwischen Migranten und Deutschstämmigen in der Studienmotivation lassen sich somit nicht auf die niedrigere Bildungsherkunft von Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien zurückführen.

Die Motive der Studienfachwahl und die Frage, ob es sich beim studierten Fach um das Wunschfach handelt, geben, wie bereits dargestellt, nur indirekt Auskunft über die Studienmotivation. Eine retrospektive Messung der Studienmotivation ist nicht möglich. Auf Basis theoretischer Überlegungen und empirischer Befunde liegt die Vermutung nahe, dass sich Migranten durch eine höhere Studienmotivation auszeichnen als Deutschstämmige. Dieser These liegt die „immigrant optimism hypothesis“ zugrunde, die davon ausgeht, dass sich Zuwandererfamilien aufgrund des Strebens nach einem besseren Leben und nach Statusaufstieg als zentrales Wandermotiv durch besonders hohe Bildungsaspirationen auszeichnen. Da die erste Generation von Migranten häufig niedrige Positionen auf dem Arbeitsmarkt einnimmt und einen solchen Aufstieg in der Regel nicht erreicht, wird die Bildung der Kinder als zentraler Weg des Aufstiegs wahrgenommen (Kristen et al. 2008, S. 133; Kristen und Dollmann 2012, S. 111f.; Becker 2010, S. 7ff.). So lässt sich beispielsweise nachweisen, dass Studienberechtigte mit Migrationshintergrund eine überdurchschnittliche Studierneigung aufweisen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 179f., Lörz et al. 2012, S. 33). Auf Basis der zur Verfügung stehenden Merkmale kann nicht überprüft werden, ob Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund im Studium motivierter sind als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Die Befunde der Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen zeigen jedoch, dass die Studienmotivation das einzige Merkmal ist, bei dem ein relativ hoher Anteil von 35% einschätzt, dass sich Studierende mit Migrationshintergrund durch eine höhere Studienmotivation auszeichnen als andere Studierende.²³

5.4 Lebensbedingungen

Für ein gelingendes Studium sind die Lebensbedingungen der Studierenden von hoher Bedeutung. Dabei spielt Erwerbstätigkeit neben dem Studium und die Bedingungen der Studienfinanzierung, aber auch die familiäre Situation eine zentrale Rolle.

Erwerbstätigkeit

Neben dem Studium erwerbstätig zu sein, ist unter den Studierenden keine Ausnahme, sondern die Regel (Middendorff et al., 2013, S. 368). Erwerbstätigkeit neben dem Studium kann dann abbruchgefährdend sein, wenn aufgrund eines hohen Stundenumfangs nicht genügend Zeit für die Bewältigung der Studienanforderungen bleibt. Für die Betrachtung der Bedeutung von Jobben neben dem Studium für das erfolgreiche Abschließen des Studiums ist insbesondere Erwerbstätigkeit, die ausschließlich in der Vorlesungszeit oder sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit stattfindet, relevant. Da es bei Nebenjobs, denen nur in der vorlesungsfreien Zeit nachgegangen wird, kaum zu einer Kollision zwischen den Studienanforderungen und

²³ siehe Kapitel 9

der Erwerbstätigkeit kommen kann, beschäftigt sich der folgende Abschnitt ausschließlich mit Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit.

Die Erwerbstätigenquote – das ist der Anteil der Studierenden, die während der Vorlesungszeit gegen Entgelt erwerbstätig sind – fällt bei Absolventen deutlich höher aus als bei Studienabbrechern (Abb. 5.35). Mit einem Anteil von 71% geht die überwiegende Mehrheit der Exmatrikulierten, die das Studium erfolgreich abgeschlossen haben, während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nach. Unter den Studienabbrechern trifft dies nur auf knapp jeden Zweiten zu. Dieses auf

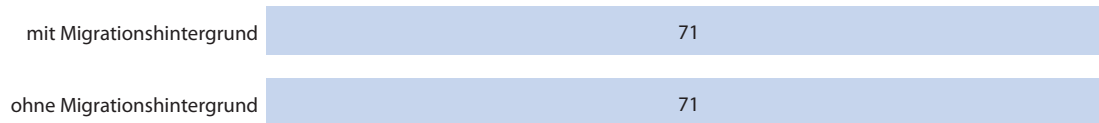
5.35 Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben auf folgender Skala 1 = "nein", 2 = "ja, während der Vorlesungszeit", 3 = "ja, aber nur in der vorlesungsfreien Zeit" und 4 = "ja, sowohl in der Vorlesungszeit als auch in der vorlesungsfreien Zeit", Pos. 2+4, in Prozent

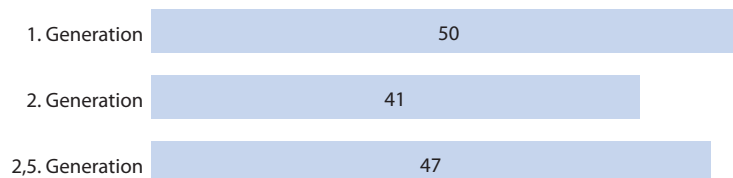
Studienabbrecher



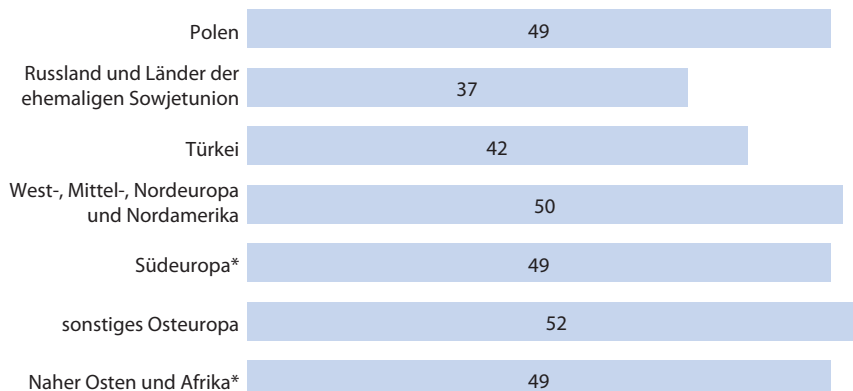
Absolventen



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

den ersten Blick überraschende Ergebnis lässt sich dadurch erklären, dass zwischen der Erwerbstätigenquote und der Studiendauer ein enger Zusammenhang besteht. Die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al., 2013, S. 382) kommt in diesem Zusammenhang zu dem Ergebnis, dass mit der Studiendauer der Anteil der erwerbstätigen Studierenden stetig ansteigt. Da Absolventen länger im Studium sind, fällt folglich auch die Erwerbstätigenquote höher aus als bei Studienabbrechern. Zudem liegt die Vermutung nahe, dass Studienabbrecher auch aufgrund der in stärkerem Maße auftretenden Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen häufiger keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigen sich in der Erwerbstätigenquote keine Differenzen zwischen Absolventen ohne und mit Migrationshintergrund (jeweils 71%) und nur geringfügige Unterschiede zwischen Studienabbrechern aus deutschstämmigen Familien und Zuwandererfamilien (47% vs. 45%). Die zusätzliche Berücksichtigung der Bildungsherkunft zeigt, dass diese keinen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit hat. Weder variiert die Erwerbstätigenquote in Abhängigkeit der Bildungsherkunft noch zeigen sich in den verschiedenen Herkunftsgruppen Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. Etwas stärkere Differenzen ergeben sich bei einer näheren Betrachtung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und nach Herkunftsland/-region. Der Anteil der in der Vorlesungszeit Erwerbstätigen fällt unter den Migranten, die selbst im Ausland geboren sind, mit 50% am höchsten aus. Demgegenüber geben lediglich 41% der Studienabbrecher, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, an, neben dem Studium erwerbstätig zu sein. Hinsichtlich der verschiedenen Herkunftsländer/-regionen lässt sich konstatieren, dass insbesondere Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund bzw. Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion vergleichsweise selten einer Erwerbstätigkeit nachgehen (42% bzw. 37%). In den anderen Herkunftsgruppen, d. h. bei Studienabbrechern mit einem europäischen Migrationshintergrund bzw. Studienabbrechern aus dem Nahen Osten und Afrika, liegt die Erwerbstätigenquote demgegenüber zwischen 49% und 52%.

Für die Beurteilung der Erwerbstätigkeit neben dem Studium als Risikofaktor für den Studienabbruch ist unter anderem von Belang, ob die ausgeübte Tätigkeit einen Bezug zum Fachstudium besitzt. Absolventen können dabei deutlich häufiger auf einen fachlichen Zusammenhang zwischen ihrer Erwerbstätigkeit und dem Studium verweisen als Studienabbrecher (Abb. 5.36). Es lässt sich vermuten, dass Absolventen aufgrund ihrer besseren Studienleistungen und besseren Integration in die Hochschule auch häufiger eine Chance erhalten, eine bezahlte Tätigkeit als studentische Hilfskraft an der Hochschule auszuüben, während Studienabbrecher öfter einer Erwerbstätigkeit außerhalb der Hochschule nachgehen.²⁴

Des Weiteren lassen sich in diesem Zusammenhang auch deutliche Unterschiede zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund beobachten. Während fast die Hälfte der Absolventen ohne Migrationshintergrund einem Nebenjob nachgeht, der in einem fachlichen Zusammenhang mit dem Studium steht, trifft dies lediglich auf jeden dritten Absolventen aus einer Zuwandererfamilie zu (46% vs. 33%). Diese Anteile fallen bei Studienabbrechern deutlich geringer aus, Studienabbrecher mit Migrationshintergrund verweisen jedoch auch seltener auf eine fachliche Korrespondenz zwischen Studium und Erwerbstätigkeit als deutschstämmige Studienabbrecher (17% vs. 24%). Bei Absolventen kann diese Differenz unter anderem auf die besseren Studienleistungen von deutschstämmigen Absolventen im Vergleich zu Migranten zurückgeführt

24 So zeigt sich, dass der Anteil der Absolventen und Studienabbrecher, bei dem zwischen der Erwerbstätigkeit und dem Studium ein fachlicher Zusammenhang besteht, umso höher ausfällt, je besser die Studienleistungen eingeschätzt werden.

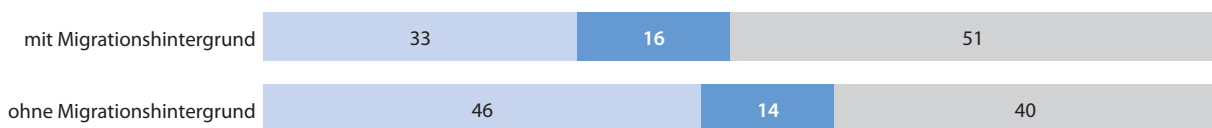
5.36 Fachlicher Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studium bei Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben für Exmatrikulierte, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, auf einer Skala von 1 = "ja, in hohem Maße" bis 5 = "nein, überhaupt nicht", Pos. 1+2, 3, 4+5, in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ fachlicher Zusammenhang besteht ■ teils/teils ■ fachlicher Zusammenhang besteht nicht

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

werden. Studienabbrecher unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Studienleistungen nicht in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds.²⁵

Somit stellt sich die Frage, ob die Bildungsherkunft in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt. Aufgrund der geringeren Vertrautheit mit akademischer Bildung bei niedriger Bildungsherkunft, lässt sich die Vermutung äußern, dass es den betreffenden Studierenden schwerer fällt, einen fachnahen Nebenjob zu bekommen. Der Befund, dass bei Migranten seltener ein fachlicher Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit und dem Studium besteht als bei Deutschstämmigen, könnte folglich unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass Migranten häufiger aus nicht-akademisch gebildeten Familien stammen. Diese theoretische Vermutung bestätigt sich jedoch nicht. Es zeigt sich, dass Studienabbrecher, deren Eltern nicht studiert haben, etwas häufiger einem

5.37 Fachlicher Zusammenhang zwischen Studium und Erwerbstätigkeit bei Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angabe für Studienabbrecher, die in der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, in Prozent

	fachlicher Zusammenhang zwischen Studium und Erwerbstätigkeit
Insgesamt	
mit Migrationshintergrund	17
ohne Migrationshintergrund	24
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***
akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	14
ohne Migrationshintergrund	21
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**
nicht-akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	19
ohne Migrationshintergrund	26
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

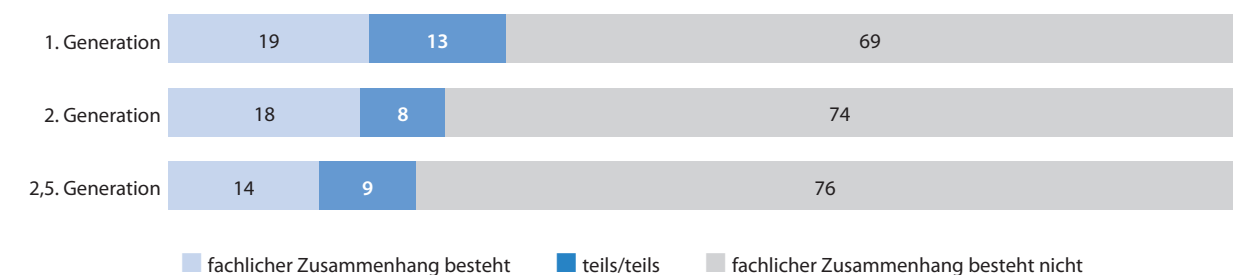
²⁵ siehe Kapitel 5.2

inhaltlich mit dem Studium verbundenen Nebenjob nachgehen als Studienabbrecher mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss (Abb. 5.37). Dieser Befund lässt sich sowohl für Studienabbrecher mit als auch ohne Migrationshintergrund konstatieren. Gleichzeitig zeigt sich, dass Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien unabhängig von der Bildungsherkunft seltener auf einen fachlichen Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit und dem Studium verweisen als deutschstämmige Studienabbrecher. Die Differenz zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund beträgt bei akademischer wie auch bei nicht-akademischer Bildungsherkunft sieben Prozentpunkte (14% vs. 21% bzw. 19% vs. 26%) und ist jeweils auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant. Der Unterschied zwischen Studienabbrechern aus deutschstämmigen Familien und Zuwandererfamilien hinsichtlich der Fachnähe der Erwerbstätigkeit neben dem Studium lässt sich somit nicht auf Differenzen in der Bildungsherkunft zurückführen.

Die Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien unterscheiden sich hinsichtlich des fachlichen Zusammenhangs zwischen dem Studium und der Erwerbstätigkeit nur in geringem Maße in Abhängigkeit des Generationenstatus (Abb. 5.38). Während in der ersten und zweiten Migrantengeneration Anteile von 19% bzw. 18% einem Nebenjob nachgehen, der in einem fachlichen Zusammenhang mit dem Studium steht, trifft dies auf Studienabbrecher der 2,5. Migrantengeneration etwas seltener zu (14%).²⁶

5.38 Fachlicher Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Studium bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben für Exmatrikulierte, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, auf einer Skala von 1 = "ja, in hohem Maße" bis 5 = "nein, überhaupt nicht", Pos. 1+2, 3, 4+5, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

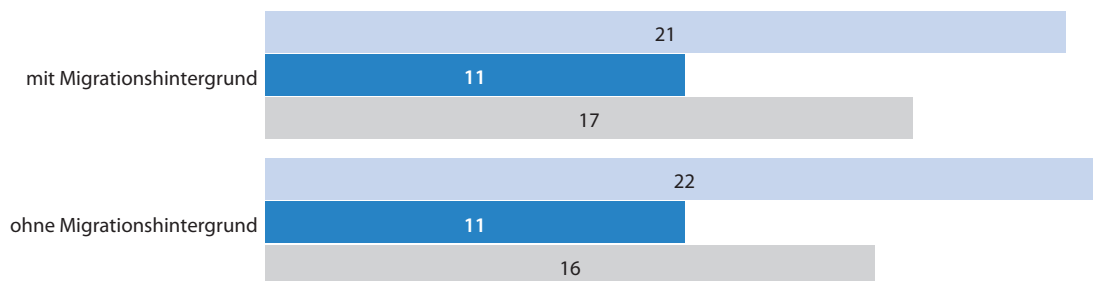
Ein wichtiges Maß für die Belastung, die durch das Jobben neben dem Studium entsteht, stellt der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit dar. Für eine erfolgreiche Bewältigung des Studiums ist in der Regel wichtig, dass den Studierenden genügend Zeit für die Bewältigung der Studientätigkeiten – d. h. für den Besuch von Lehrveranstaltungen und deren Vor- und Nachbereitung im Selbststudium sowie für die Prüfungsvorbereitung und die Prüfungen selbst – zur Verfügung steht. Insbesondere eine intensive Erwerbstätigkeit steht dabei in Konkurrenz zu den Anforderungen eines Vollzeitstudiums. Obwohl Studienabbrecher seltener neben dem Studium erwerbstätig sind als Absolventen, zeigt sich jedoch, dass sie, wenn sie einen Nebenjob haben, mehr Stunden pro Woche für Erwerbstätigkeit aufwenden (Abb. 5.39). Der durchschnittliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit beträgt bei Absolventen mit bzw. ohne Migrationshintergrund 14 bzw. 12 Stunden. Studienabbrecher aus Zuwanderer- und deutschstämmigen Familien gehen demgegenüber im Durchschnitt 17 bzw. 16 Stunden pro Woche einem Nebenjob nach. Der durchschnittliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit fällt somit in beiden Gruppen bei Migranten höher aus als bei deutschstämmigen Exmatrikulierten.

²⁶ Aufgrund zu geringer Fallzahlen kann der fachliche Zusammenhang zwischen Studium und Erwerbstätigkeit nicht differenziert nach Herkunftsland/-region dargestellt werden.

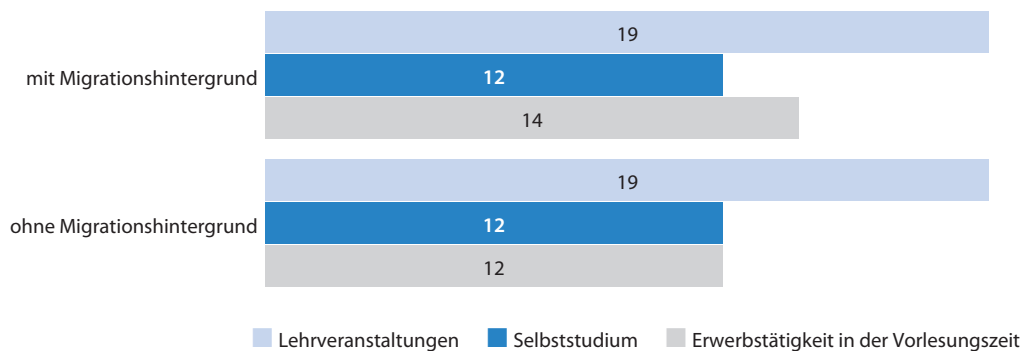
5.39 Durchschnittlicher Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen, Selbststudium und Erwerbstätigkeit im Laufe einer Semesterwoche bei Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angabe des arithmetischen Mittels in Stunden

Studienabbrecher



Absolventen



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

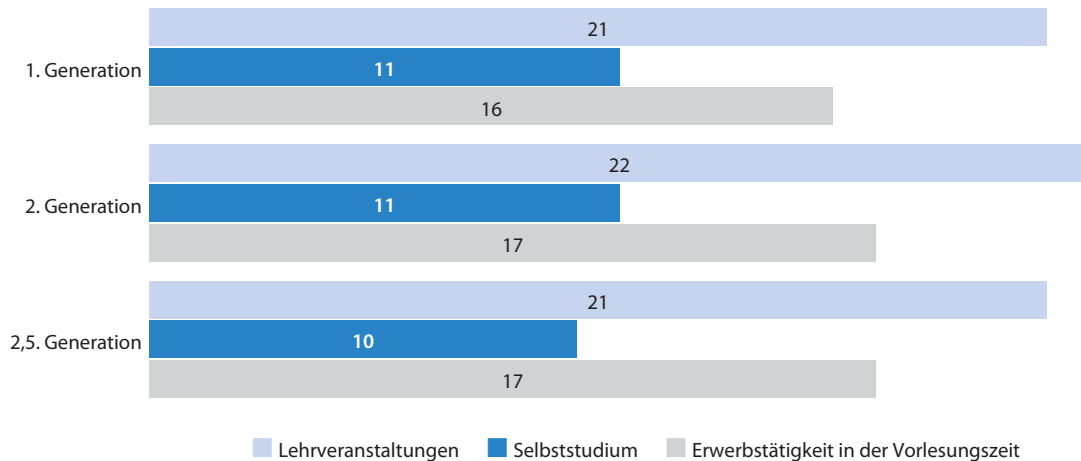
Im Durchschnitt verbringen sowohl Studienabbrecher als auch Absolventen mehr Zeit mit dem Besuch von Lehrveranstaltungen als mit Erwerbstätigkeit, wobei die durchschnittliche Stundenzahl bei Studienabbrechern höher ausfällt als bei Absolventen (21 bzw. 22 Stunden vs. jeweils 19 Stunden). Dieser Befund lässt sich vermutlich unter anderem darauf zurückführen, dass sich Absolventen bei ihren Angaben eher auf die letzten Semester des Studiums beziehen, in denen in der Regel auch aufgrund der Abschlussarbeit weniger Lehrveranstaltungen als in den ersten Studiensemestern zu besuchen sind. Studienabbrecher berichten jedoch zu einem großen Anteil von den ersten Semestern des Studiums. Durchschnittlich jeweils 12 bzw. 11 Stunden verbringen Absolventen bzw. Studienabbrecher in der Woche zudem mit der Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen im Selbststudium. Der Zeitaufwand für diese studienbezogenen Tätigkeiten variiert nicht bzw. kaum in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds. Bei der Differenzierung der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus zeigen sich zudem ebenfalls kaum bzw. keine Differenzen im durchschnittlichen Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen, Selbststudium und Erwerbstätigkeit (Abb. 5.39).²⁷

Die Differenzierung des wöchentlichen Stundenumfangs für Erwerbstätigkeit zeigt im Vergleich zum durchschnittlichen Studienumfang deutlichere Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen sowie zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund (Abb. 5.40). So lässt sich zum einen konstatieren, dass Studienabbrecher deutlich häufiger einer

²⁷ Aufgrund zu geringer Fallzahlen kann der durchschnittliche Zeitaufwand für die verschiedenen Aktivitäten nicht differenziert nach Herkunftsland/-region dargestellt werden.

5.40 Durchschnittlicher Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen, Selbststudium und Erwerbstätigkeit im Laufe einer Semesterwoche bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angabe des arithmetischen Mittels in Stunden

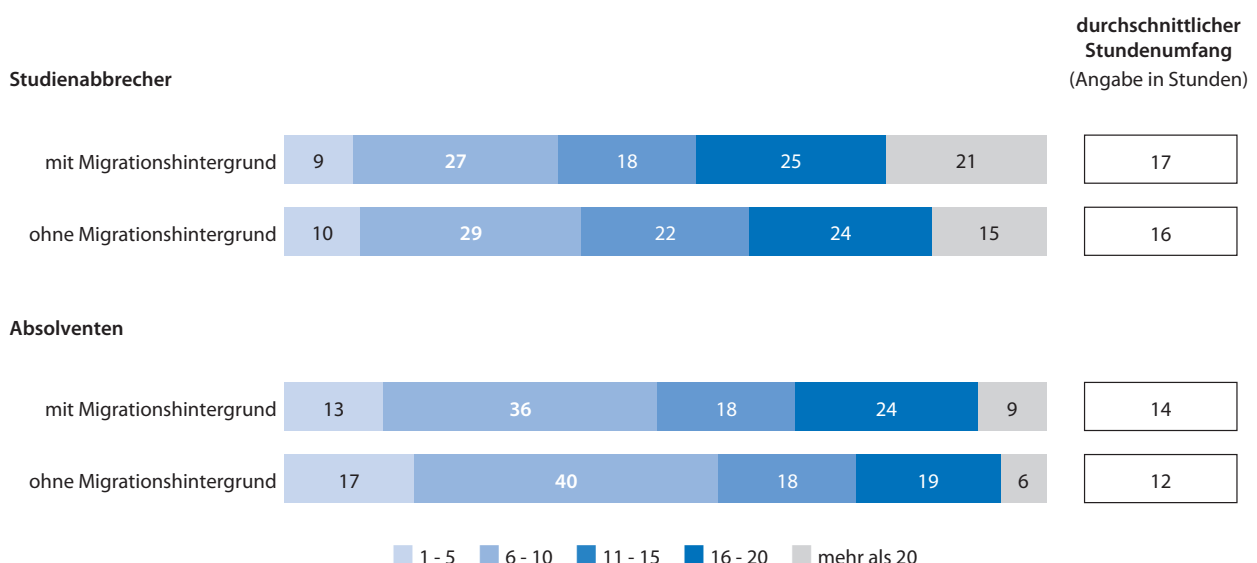


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

zeitlich sehr intensiven Erwerbstätigkeit nachgehen als Absolventen. Zudem zeigt sich sowohl für Studienabbrecher als auch für Absolventen, dass in beiden Gruppen die Erwerbstätigkeit von Migranten durch einen höheren Stundenumfang gekennzeichnet ist als die Erwerbstätigkeit von deutschstämmigen Exmatrikulierten. So gehen 33% der Absolventen aus Zuwandererfamilien mehr als 15 Stunden pro Woche einer bezahlten Beschäftigung nach. Dieser Anteil liegt unter den Absolventen ohne Migrationshintergrund bei 25%. Noch häufiger leisten Studienabbrecher mehr als 15 Stunden pro Woche Erwerbstätigkeit, wobei sich dabei eine Differenz von sieben Prozentpunkten zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigt. 46% der betreffenden Migranten, aber nur 39% der deutschstämmigen Studienabbrecher sind mehr als 15 Stunden pro Woche erwerbstätig. Unter den Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien jobbt sogar ein

5.41 Wöchentlicher Stundenumfang der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit bei Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben für Exmatrikulierte, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anteil von 21% mehr als 20 Stunden in der Woche. Mit Sicherheit kommt es bei solch intensiver Erwerbstätigkeit zu Schwierigkeiten, diese mit den Anforderungen des Studiums zu vereinbaren. Es ist evident, dass in Bezug auf den Zeitumfang der Erwerbstätigkeit auch die Bildungsherkunft eine Rolle spielt. Studienabbrecher aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern verbringen im Durchschnitt mehr Zeit in der Woche mit Erwerbstätigkeit als Studienabbrecher mit mindestens einem studierten Elternteil (Abb. 5.42). Dieser Unterschied ist insbesondere bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund stark ausgeprägt (18 vs. 15 Stunden). Des Weiteren besteht im durchschnittlichen Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit lediglich bei nicht-akademischer Bildungsherkunft ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund (18 vs. 16 Stunden). Bei akademischer Bildungsherkunft unterscheiden sich Exmatrikulierte, die das Studium vorzeitig beendet haben, nicht in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds (jeweils 15 Stunden).

5.42 Durchschnittlicher wöchentlicher Stundenumfang der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit bei Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angabe des arithmetischen Mittels, für Studienabbrecher, die in der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, in Stunden

	Stundenumfang pro Woche
insgesamt	
mit Migrationshintergrund	17
ohne Migrationshintergrund	16
Mittelwertsvergleich (t-Test)	**
akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	15
ohne Migrationshintergrund	15
Mittelwertsvergleich (t-Test)	ns
nicht-akademische Bildungsherkunft	
mit Migrationshintergrund	18
ohne Migrationshintergrund	16
Mittelwertsvergleich (t-Test)	***

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

Noch deutlicher zeigt sich die Rolle der Bildungsherkunft in der Verteilung des wöchentlich für Erwerbstätigkeit aufgebrauchten Zeitaufwands (Abb. 5.43). Während sich Studienabbrecher aus Elternhäusern mit akademischer Bildung in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds dabei kaum unterscheiden, zeigen sich sehr deutliche Differenzen bei Studienabbrechern, deren Eltern keine Akademiker sind. Lediglich ein Anteil von 15% der betreffenden deutschstämmigen Studienabbrecher verbringt mehr als 20 Stunden in der Woche mit Erwerbstätigkeit, dieser Anteil liegt jedoch bei den betreffenden Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien bei 28%. Die Befunde können nicht verwundern. In der Zusammenschau der Befunde wird offensichtlich, dass insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft zur Finanzierung des Studiums auf eine sehr intensive Erwerbstätigkeit angewiesen sind, so dass es bei dieser Gruppe auch häufiger zu einer Kollision der Erwerbstätigkeit mit den Anforderungen des Studiums kommt.

Der wöchentliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit variiert nur geringfügig zwischen Studienabbrechern der verschiedenen Migrantengenerationen (Abb. 5.44). Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren sind, wenden im Durchschnitt etwas weniger Zeit pro Woche für Erwerbstätigkeit auf als Studienabbrecher der zweiten und zweieinhalbten Generation (16 vs. jeweils 17 Stunden). Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration verbringen zudem im Vergleich zu

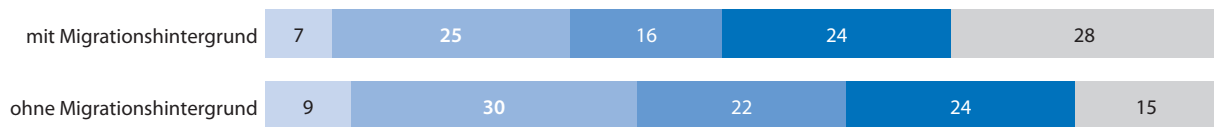
5.43 Wöchentlicher Stundenumfang der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit bei Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben für Exmatrikulierte, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, in Prozent

akademische Bildungsherkunft



nicht-akademische Bildungsherkunft

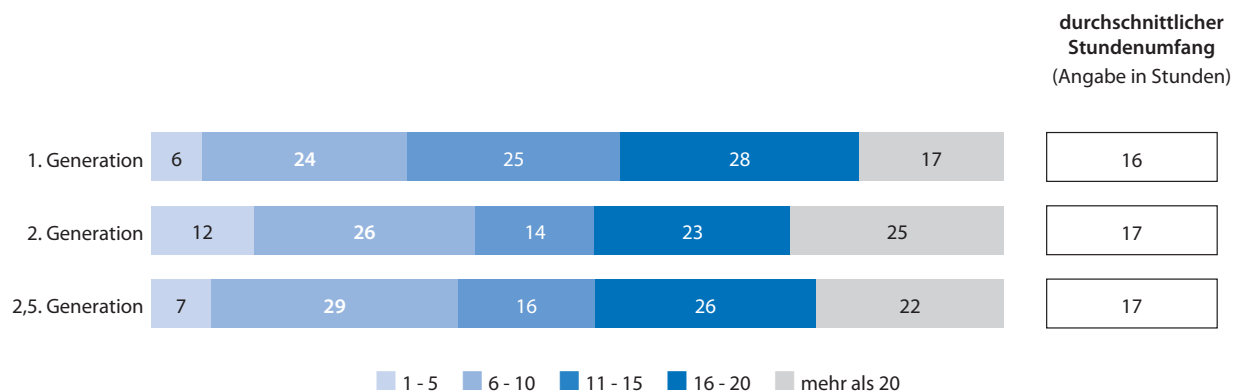


1 - 5 6 - 10 11 - 15 16 - 20 mehr als 20

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

5.44 Wöchentlicher Stundenumfang der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben für Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind, in Prozent



1 - 5 6 - 10 11 - 15 16 - 20 mehr als 20

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

den anderen beiden Migrantengruppen häufiger elf bis 15 Stunden pro Woche (25% vs. 14% bzw. 16%) und seltener mehr als 20 Stunden pro Woche mit Erwerbstätigkeit (17% vs. 25% bzw. 22%). Es lässt sich insgesamt schlussfolgern, dass Studienabbrecher seltener neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit nachgehen als Absolventen, wobei sich dabei keine Unterschiede in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigen. Erwerbstätigkeit stellt also nicht per se einen Risikofaktor für den vorzeitigen Abbruch des Studiums dar. Von zentraler Bedeutung für die Rolle der Erwerbstätigkeit ist unter anderem, ob ein fachlicher Zusammenhang zwischen dem Studium und der Erwerbstätigkeit besteht. Eine fachlich eng an das Studium angebundene Tätigkeit beispielsweise als studentische Hilfskraft an der Hochschule kann den Studienerfolg und insbesondere auch die Berufsperspektiven nach dem Studium sehr positiv beeinflussen. Allerdings kommt dabei dem wöchentlichen Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit eine entscheidende Rolle zu. Wenn die Erwerbstätigkeit zu viel Zeit in der Woche in Anspruch nimmt, kann es zu einer Kollision zwischen der Erwerbstätigkeit und den Anforderungen des Studiums kommen, die einen vorzei-

tigen Abbruch des Studiums zur Folge haben kann. Dabei zeigt sich, dass Studienabbrecher und insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Absolventen nicht nur deutlich seltener auf einen fachlichen Zusammenhang zwischen ihrer Erwerbstätigkeit und dem Studium verweisen können, sondern auch deutlich häufiger sehr intensiv erwerbstätig sind. Die Differenz zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich des fachlichen Zusammenhangs zwischen der Erwerbstätigkeit und dem Studium besteht unabhängig von der Bildungsherkunft. Demgegenüber zeigt sich beim wöchentlichen Zeitaufwand für Jobben, dass insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft sehr intensiv erwerbstätig sind.

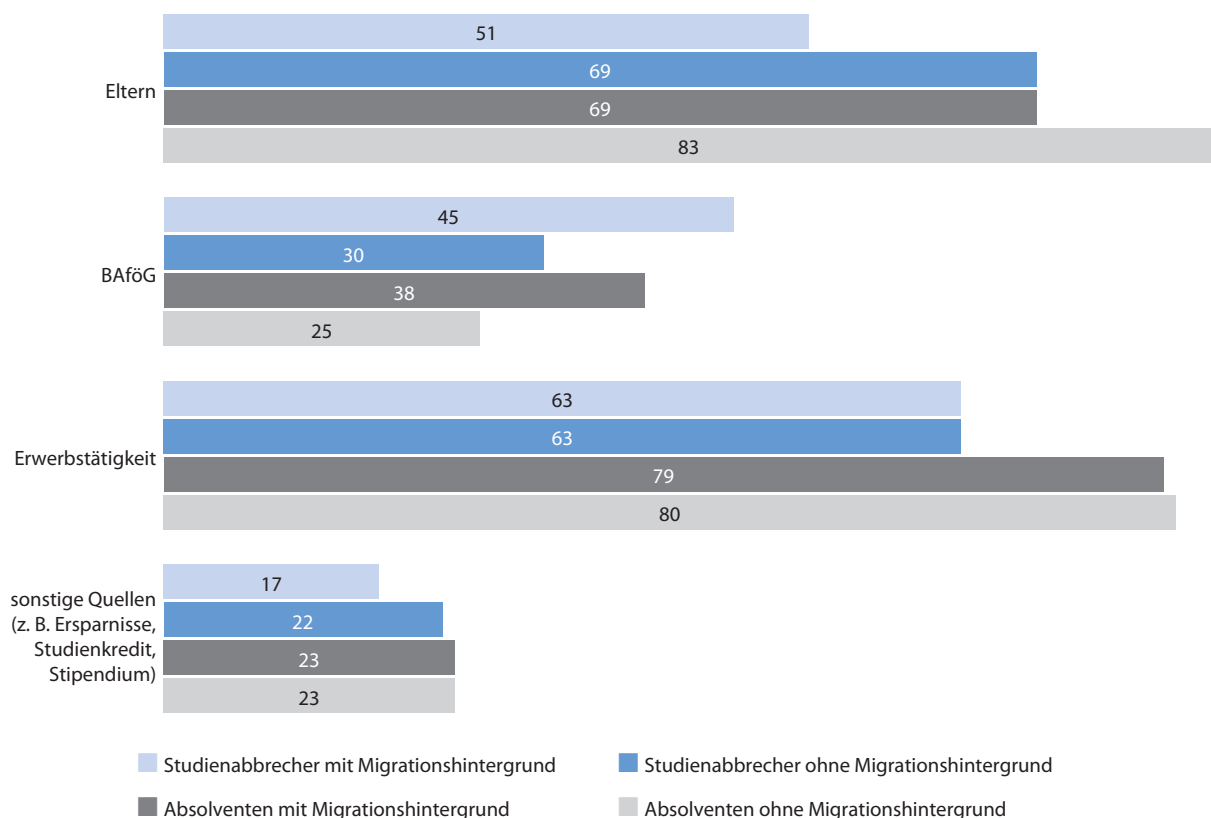
Finanzierung des Studiums

Eine gesicherte Studienfinanzierung stellt die Basis für eine erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen eines Hochschulstudiums dar. Dabei ist nicht nur der Umfang der zur Verfügung stehenden Mittel von Bedeutung, sondern auch aus welchen Quellen das Studium finanziert wird, denn die verschiedenen Finanzierungsquellen gehen mit einem unterschiedlichen Maß an finanzieller Sicherheit einher.

Hinsichtlich der Inanspruchnahme verschiedener Finanzierungsquellen und der aus den unterschiedlichen Quellen im Durchschnitt erhaltenen Summen zeigen sich deutliche Differenzen sowohl zwischen Studienabbrechern und Absolventen als auch in beiden Gruppen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund (Abb. 5.45). So lässt sich in Bezug auf die Unterstützung der Eltern

5.45 Inanspruchnahme verschiedener Finanzierungsquellen durch Studienabbrecher und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

bei der Finanzierung des Studiums zum einen konstatieren, dass Studienabbrecher deutlich seltener als Absolventen von ihren Eltern Geld erhalten. Die Differenz liegt bei Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund bei 18 bzw. 14 Prozentpunkten. Die finanzielle Unterstützung durch das Elternhaus hat somit einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg. Sowohl innerhalb der Absolventen als auch innerhalb der Studienabbrecher zeigt sich zudem, dass Migranten seltener bei der Finanzierung des Studiums von den Eltern gefördert werden. Während beispielsweise 69% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund auf die finanzielle Unterstützung der Eltern zurückgreifen können, trifft dies nur auf jeden zweiten Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu (51%). Die entsprechende Differenz zwischen Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund liegt bei 14 Prozentpunkten (69% vs. 83%).

Aufgrund der Elternabhängigkeit des BAföG lassen sich ähnliche Differenzen hinsichtlich des BAföG-Bezugs konstatieren, jedoch in umgekehrter Richtung. Studienabbrecher beziehen häufiger BAföG als Absolventen. Zudem greifen sowohl Absolventen als auch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund häufiger auf BAföG zurück als Absolventen bzw. Studienabbrecher aus deutschstämmigen Familien. So liegt der Anteil der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien, der das Studium mit Hilfe von BAföG finanziert, bei 45%. Dies trifft demgegenüber nur auf knapp jeden dritten Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund zu (30%). Eine ähnliche Differenz von 13 Prozentpunkten lässt sich ebenfalls zwischen Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund beobachten (38% vs. 25%).

Auf finanzielle Mittel aus Erwerbstätigkeit greifen Absolventen häufiger zurück als Studienabbrecher. Dieser Befund korrespondiert mit den dargestellten Differenzen in der Erwerbstätigenquote.²⁸ Exmatrikulierte aus deutschstämmigen Familien und aus Zuwandererfamilien finanzieren das Studium dabei gleichermaßen mit Hilfe von Einkommen aus Erwerbstätigkeit. 80% bzw. 79% der Absolventen und jeweils 63% der Studienabbrecher nutzen einen Nebenjob für die Finanzierung des Studiums.

Neben der finanziellen Unterstützung durch Eltern, den Bezug von BAföG und Einkommen aus Erwerbstätigkeit gibt es weitere Quellen, aus denen das Studium finanziert werden kann. Dazu gehören Ersparnisse, Studienkredite und Stipendien. Die Nutzung dieser Quellen variiert nicht wesentlich zwischen Studienabbrechern und Absolventen sowie zwischen Deutschstämmigen und Migranten. Jeweils 23% der Absolventen greifen auf sonstige Finanzierungsquellen zurück. Unter Exmatrikulierten, die das Studium vorzeitig beendet haben, trifft dies auf Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund etwas häufiger zu als auf Studienabbrecher mit Migrationshintergrund (22% vs. 17%).

Im Folgenden wird für die beiden Finanzierungsquellen, bei denen sich die deutlichsten Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, untersucht, inwieweit diese Differenzen darauf zurückgeführt werden können, dass Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien häufiger eine niedrige Bildungsherkunft aufweisen (Abb. 5.46). Dabei lassen sich im Wesentlichen die folgenden zwei Befunde konstatieren: 1) Die finanzielle Unterstützung durch die Eltern sowie der Bezug von BAföG werden in hohem Maße von der Bildungsherkunft beeinflusst. Studienabbrecher mit hoher Bildungsherkunft werden deutlich häufiger von den Eltern bei der Finanzierung des Studiums unterstützt und erhalten deutlich seltener BAföG als Studienabbrecher aus Nicht-Akademiker-Haushalten. 2) Die beschriebenen migrationsspezifischen

28 Dass die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Erwerbsquoten geringer ausfallen als die hier berichteten Anteile, die das Studium mit Hilfe von Einkommen aus Erwerbstätigkeit finanzieren, lässt sich darauf zurückführen, dass im vorangegangenen Abschnitt nur Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit berücksichtigt wird. Bei der Betrachtung der Finanzierung des Studiums spielt jedoch auch Erwerbstätigkeit ausschließlich in der vorlesungsfreien Zeit eine Rolle.

5.46 Inanspruchnahme verschiedener Finanzierungsquellen durch Studienabbrecher nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent

	Eltern	BAföG	Erwerbstätigkeit	sonstige Quellen
insgesamt				
mit Migrationshintergrund	51	45	63	17
ohne Migrationshintergrund	69	30	63	22
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	***	ns	***
akademische Bildungsherkunft				
mit Migrationshintergrund	65	36	65	21
ohne Migrationshintergrund	78	21	61	19
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	***	ns	ns
nicht-akademische Bildungsherkunft				
mit Migrationshintergrund	45	50	62	15
ohne Migrationshintergrund	62	38	65	24
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	***	ns	***

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

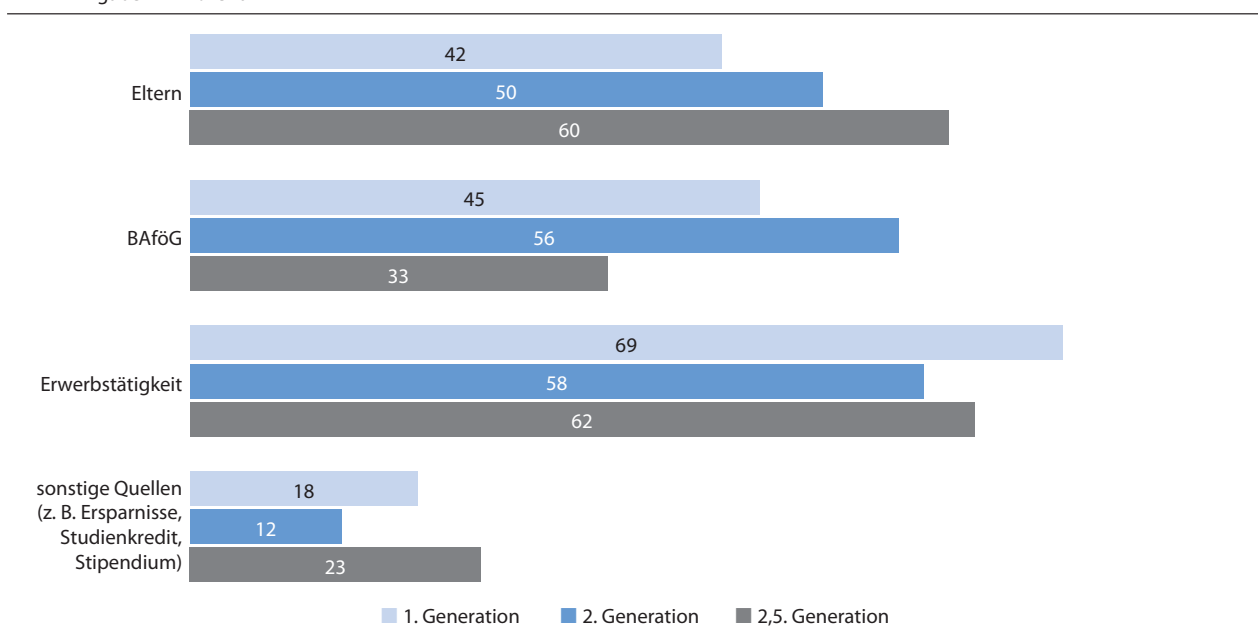
* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

Differenzen in der Inanspruchnahme dieser beiden Finanzierungsquellen zeigen sich auch unter Berücksichtigung der Bildungsherkunft.

Während 62% der deutschstämmigen Studienabbrecher aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern auf die Unterstützung der Eltern zurückgreifen können, geben dies nur 45% der betreffenden Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien an. Studienabbrecher aus Akademiker-Elternhäusern werden jeweils häufiger finanziell von den Eltern unterstützt, jedoch besteht auch unter diesen Exmatrikulierten eine deutliche Differenz von 13 Prozentpunkten zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund (65% vs. 78%). In beiden Herkunftgruppen ist

5.47 Inanspruchnahme verschiedener Finanzierungsquellen durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

der Unterschied zwischen Migranten und Deutschstämmigen auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant. Ähnliche Befunde lassen sich hinsichtlich des BAföG-Bezugs konstatieren. Jeder zweite Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft bezieht staatliche Unterstützung bei der Finanzierung des Studiums. Unter den entsprechenden deutschstämmigen Studienabbrechern liegt dieser Anteil bei 38%. Exmatrikulierte aus Akademiker-Haushalten, die das Studium vorzeitig beendet haben, greifen insgesamt seltener auf BAföG zurück, wobei ebenfalls Studienabbrecher mit Migrationshintergrund in höherem Maße auf staatliche Unterstützung in Form von BAföG angewiesen sind als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (36% vs. 21%). Obwohl sowohl die finanzielle Unterstützung durch die Eltern als auch der Bezug von BAföG somit in hohem Maße von der Bildungsherkunft beeinflusst werden, lassen sich nichtsdestotrotz auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft migrationsspezifische Differenzen beobachten.

Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren sind, werden am seltensten finanziell von der Familie unterstützt (42%, Abb. 5.47). Sie beziehen folglich vergleichsweise häufig BAföG (45%) und nutzen am häufigsten eine Erwerbstätigkeit zur Finanzierung des Studiums (69%). Im Vergleich dazu erhalten Studienabbrecher der zweiten Migrantengeneration etwas häufiger Geld von den Eltern (50%). Mehr als die Hälfte der betreffenden Studienabbrecher ist dementsprechend auch auf BAföG zur Finanzierung des Studiums angewiesen (56%). Auf Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Geld aus sonstigen Quellen greifen Migranten, deren Eltern beide im Ausland geboren sind, jedoch vergleichsweise selten zurück (58% bzw. 12%). Mit einem Anteil von 60% erhalten Studienabbrecher der zweieinhalbten Generation am häufigsten finanzielle Unterstützung des Elternhauses bei der Bestreitung des Lebensunterhalts während des Studiums. Folglich beziehen die betreffenden Studienabbrecher auch am seltensten BAföG (33%).

5.48 Inanspruchnahme verschiedener Finanzierungsquellen durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

	Eltern	BAföG	Erwerbstätigkeit	sonstige Quellen
Polen	61	34	72	11
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	48	56	58	21
Türkei	38	59	59	12
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	74	20	61	19
Südeuropa	(50)	(41)	(70)	(29)
sonstiges Osteuropa	51	31	70	25
Naher Osten und Afrika	(38)	(47)	(58)	(18)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

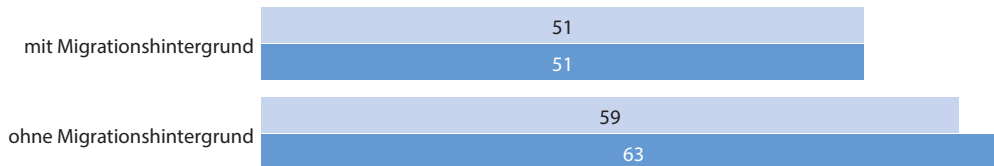
Deutliche Differenzen in Bezug auf die Finanzierung des Studiums bestehen auch zwischen Migranten der verschiedenen Herkunftsländer und -regionen.²⁹ Lediglich 38% der Studienabbrecher aus der Türkei sowie aus dem Nahen Osten und Afrika können bei der Finanzierung des Studiums die Unterstützung der Familie in Anspruch nehmen (Abb. 5.48). Demgegenüber trifft dies auf drei Viertel der Studienabbrecher mit einem west-, mittel- und nordeuropäischen sowie nordamerikanischen Migrationshintergrund zu. Vergleichsweise häufig erhalten zudem Exmatrikulierte aus Polen, die das Studium abgebrochen haben, Geld von ihrem Elternhaus (61%). Auf BAföG sind Studienabbrecher aus der Türkei und aus der ehemaligen Sowjetunion überdurchschnitt-

²⁹ Aufgrund zu geringer Fallzahlen können die im Durchschnitt aus den verschiedenen Finanzierungsquellen erhaltenen Summen nicht differenziert nach Herkunftsland/-region dargestellt werden.

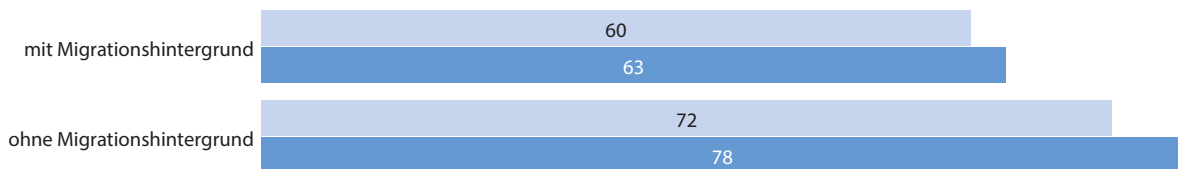
5.49 Gutes finanzielles Zurechtkommen und hohe Sicherheit der Studienfinanzierung bei Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben zu "finanzielles Zurechtkommen": Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "überhaupt nicht", Angaben zur "Sicherheit der Studienfinanzierung": Skala von 1 = "in hohem Maße" bis 5 = "überhaupt nicht", jeweils Pos. 1+2, in Prozent

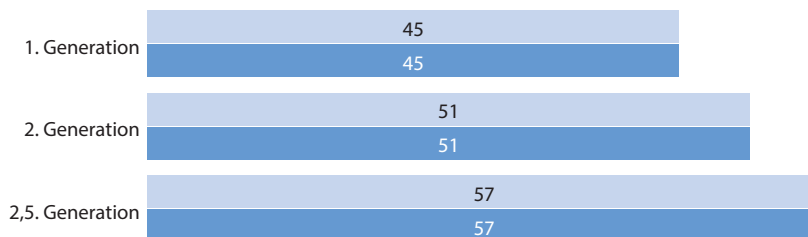
Studienabbrecher



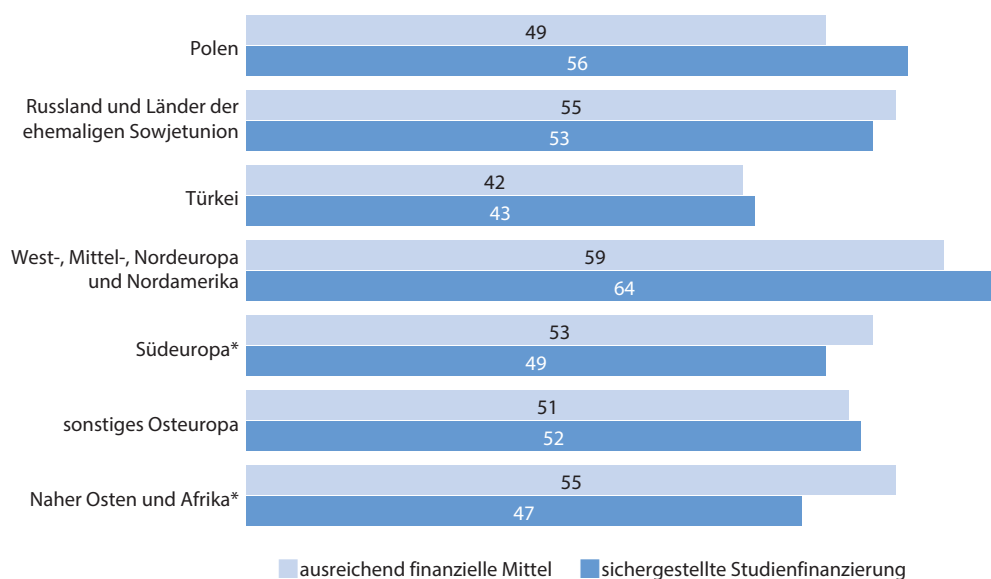
Absolventen



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

lich häufig angewiesen. Jeweils mehr als jeder Zweite greift auf diese Finanzierungsquellen zurück (59% bzw. 56%). Vergleichsweise selten trifft dies demgegenüber auf Studienabbrecher mit einem europäischen Migrationshintergrund zu, wobei der entsprechende Wert unter den Migranten aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika mit 20% besonders gering ausfällt. Zudem ist jeweils nur jeder dritte Studienabbrecher mit einem polnischen und einem anderen osteuropäischen Migrationshintergrund auf staatliche Unterstützung in Form von BAföG angewiesen. Im Gegensatz zur elterlichen Unterstützung sowie dem BAföG-Bezug bestehen geringere Unterschiede zwischen Migranten der verschiedenen Herkunftsländer/-regionen in Bezug auf Einkommen aus Erwerbstätigkeit und sonstige Finanzierungsquellen. Mit Hilfe eines Nebenjobs finanzieren sich Migranten aus Polen, Südeuropa sowie dem sonstigen Osteuropa vergleichsweise häufig das Studium (72% bzw. jeweils 70%). In den restlichen Herkunftsgruppen liegt dieser Anteil zwischen 58% und 61%. Auf sonstige Quellen greifen Studienabbrecher mit einem südeuropäischen bzw. osteuropäischen Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig zurück (29% bzw. 25%).

Neben der Art der Studienfinanzierung ist auch interessant, inwieweit die Exmatrikulierten mit dem ihnen monatlich zur Verfügung stehenden Geld zurechtkommen sowie inwieweit die Studienfinanzierung als gesichert empfunden wird. Dabei lässt sich konstatieren, dass Absolventen deutlich häufiger mit dem ihnen während des Studiums zur Verfügung stehenden Geld zurechtkommen (Abb. 5.49). Sie erleben die Studienfinanzierung zudem deutlich häufiger als gesichert.

In Bezug auf beide Aspekte bestehen ebenfalls migrationsspezifische Differenzen. Sowohl für Absolventen als auch für Studienabbrecher gilt, dass Migranten 1) seltener mit dem Geld, über das sie monatlich verfügen, gut auskommen und 2) häufiger von einer unsicheren Studienfinanzierung berichten als deutschstämmige Exmatrikulierte. So empfinden beispielsweise 63% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund ihre Studienfinanzierung als gesichert, wohingegen dies lediglich auf jeden zweiten Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zutrifft (51%). Eine ähnliche Differenz besteht zwischen Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund (63% vs. 78%).

Dabei besteht zwischen dem finanziellen Zurechtkommen und der Sicherheit der Studienfinanzierung ein enger Zusammenhang. Die Finanzierung des Studiums wird umso stärker als gesichert empfunden, je mehr die Exmatrikulierten mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld zurechtkommen.³⁰ Zudem zeigt sich, dass beide Aspekte mit der Art der Studienfinanzierung zusammenhängen. Insbesondere Exmatrikulierte, die finanzielle Unterstützung von den Eltern erhalten, kommen häufiger mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld gut aus und empfinden ihre Finanzierung während des Studiums als gesichert.³¹ Da Studienabbrecher mit Migrationshintergrund am seltensten monatlich Geld von ihren Eltern erhalten, berichten sie somit auch in Bezug auf beide Aspekte überdurchschnittlich häufig von Problemen.

In Bezug auf die Bedeutung der Bildungsherkunft lassen sich ebenfalls ähnliche Befunde wie hinsichtlich der Inanspruchnahme der verschiedenen Finanzierungsquellen konstatieren:³² 1) Studienabbrecher mit hoher Bildungsherkunft kommen insgesamt häufiger gut mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld aus und berichten häufiger von einer sicheren Studienfinanzierung als Studienabbrecher, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben. 2) In beiden Herkunftsgruppen bestehen jedoch migrationsspezifische Differenzen. Sowohl bei akademischer als auch bei nicht-akademischer Bildungsherkunft kommen Studienabbrecher mit Migrationshintergrund seltener gut mit ihren finanziellen Mitteln zurecht und verweisen auch seltener auf eine sichere

30 Der Korrelationskoeffizient liegt bei 0,7 und ist auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

31 Die Korrelationskoeffizienten zwischen der finanziellen Unterstützung durch die Eltern und der Sicherheit der Studienfinanzierung bzw. dem finanziellen Auskommen liegen bei 0,3 bzw. 0,2 und sind auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant.

32 siehe Abb. A5.10

Finanzierung als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Generell muss in Bezug auf die Bedeutung der Bildungsherkunft beachtet werden, dass sich die migrationsspezifischen Differenzen bei der Finanzierung des Studiums vermutlich eher durch die niedrigere soziale Herkunft von Migranten und insbesondere das niedrigere Einkommen der Eltern ergeben als durch die niedrigere Bildungsherkunft. Es kann somit nicht davon ausgegangen werden, dass es sich um einen genuin migrationsspezifischen Effekt handelt, sondern eher um einen Effekt der sozialen Herkunft, die jedoch insbesondere bei Migranten in geringerem Maße mit der Bildungsherkunft verknüpft ist. Aus diesem Grund bleiben die migrationsspezifischen Unterschiede unter Kontrolle der Bildungsherkunft bestehen.

Das Auskommen mit den finanziellen Mitteln und die Sicherheit der Studienfinanzierung nehmen im Generationenverlauf zu. Während jeweils nicht einmal jeder zweite Studienabbrecher, der selbst im Ausland geboren ist, im Hinblick auf diese beiden Aspekte der Studienfinanzierung von einer unproblematischen Situation berichtet (jeweils 45%), trifft dies in der zweieinhalften Generation auf jeweils 57% der Studienabbrecher zu. Diese Differenzen korrespondieren mit den Befunden zur elterlichen Unterstützung bei der Finanzierung des Studiums. Der entsprechende Anteil steigt ebenfalls im Generationenverlauf. Studienabbrecher mit türkischem Migrationshintergrund, die am seltensten finanzielle Unterstützung der Eltern in Anspruch nehmen, empfinden auch die Finanzierungssituation am seltensten als gesichert (43%) und die monatlich zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend (42%). Im Hinblick auf beide Aspekte berichten Studienabbrecher aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika deutlich häufiger von einer unproblematischen Finanzierungssituation (64% bzw. 59%).

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass eine gesicherte und auskömmliche Studienfinanzierung einen positiven Effekt auf den Studienerfolg hat. Beide Aspekte der Finanzierungssituation werden weniger vom Umfang der finanziellen Mittel, sondern eher von den in Anspruch genommenen Finanzierungsquellen beeinflusst. Insbesondere Exmatrikulierte, die bei der Finanzierung des Studiums von ihren Eltern unterstützt werden, berichten von einer sicheren Finanzierungssituation und von ausreichend finanziellen Mitteln. Eine solche Studienfinanzierung ist für Absolventen häufiger bezeichnend als für Studienabbrecher. Studienabbrecher berichten demgegenüber deutlich häufiger von einer problematischeren Finanzierungssituation. Dabei ergeben sich deutliche Differenzen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Für beide Exmatrikuliertengruppen gilt, dass Migranten im Vergleich zu Deutschstämmigen häufiger BAfÖG beziehen, seltener monatlich Geld von ihren Eltern erhalten, infolgedessen ihre Studienfinanzierung auch seltener als gesichert und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend empfinden. Eine für den Studienerfolg problematische Studienfinanzierung ist somit in besonderem Maße für Migranten bezeichnend. Die migrationsspezifischen Differenzen zeigen sich auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass es sich dabei nicht um einen Effekt des Migrationshintergrunds handelt, sondern dass dieser durch die nachteiligere soziale Herkunft von Migranten vermittelt wird. Besonders häufig sind türkische Studienabbrecher von einer problematischen Finanzierungssituation betroffen. Sie unterscheiden sich dabei insbesondere von Studienabbrecher aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika

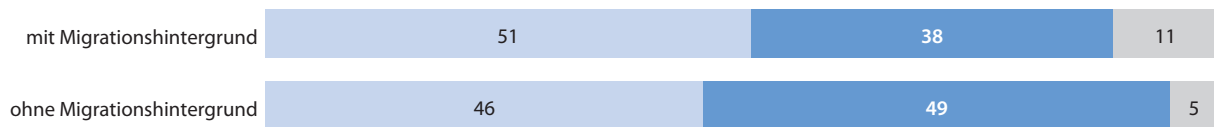
Familiäre Bedingungen

Ein zentraler Bestandteil der Lebensbedingungen während des Studiums sind auch die familiären Gegebenheiten. Dabei spielt zum einen, wie bereits an verschiedenen Stellen gezeigt, die Herkunftsfamilie eine Rolle. Zum anderen sind auch die familiären Bedingungen während des Studiums von Bedeutung. Relevant ist in diesem Zusammenhang unter anderem die Frage, inwie-

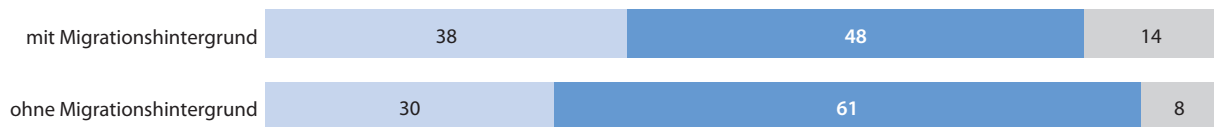
5.50 Familienstand von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Studienabbrecher



Absolventen



■ ledig, ohne feste Partnerschaft ■ ledig, mit fester Partnerschaft ■ verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft

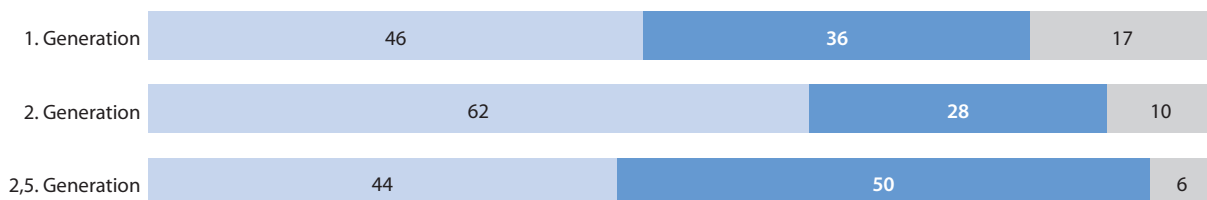
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

weit die Studierenden schon bestimmte familiäre Verpflichtungen übernehmen müssen, z. B. die Betreuung von eigenen Kindern oder von Angehörigen. Derartige Verpflichtungen können für den Studienerfolg relevant sein. So kann es zu einer Kollision zwischen den familiären Aufgaben und den Anforderungen des Studiums kommen.

Absolventen leben häufiger in einer festen Partnerschaft als Studienabbrecher (Abb. 5.50). Die Ursache dafür liegt unter anderem in dem Altersunterschied zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Absolventen sind aufgrund ihrer längeren Studiendauer im Durchschnitt älter als Studienabbrecher.³³ Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der Exmatrikulierten, die in einer festen Partnerschaft leben, zu. Sowohl für Absolventen als auch für Studienabbrecher lässt sich konstatieren, dass Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund häufiger ledig, ohne feste Partnerschaft wie auch häufiger bereits verheiratet sind als Exmatrikulierte aus deutschstämmigen Familien. Relativ gering fällt dementsprechend der Anteil aus, der in einer festen Partnerschaft lebt, ohne verheiratet zu sein. Während sich 38% bzw. 14% der Absolventen aus Zuwandererfamilien in kei-

5.51 Familienstand von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



■ ledig, ohne feste Partnerschaft ■ ledig, mit fester Partnerschaft ■ verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

³³ Absolventen ohne Migrationshintergrund sind im Durchschnitt 26 Jahre alt, die entsprechenden Studienabbrecher weisen einen Altersdurchschnitt von 24 Jahren auf. Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund sind im Durchschnitt etwas älter, jedoch zeigt sich auch in dieser Gruppe eine Altersdifferenz von durchschnittlich zwei Jahren zwischen Absolventen und Studienabbrechern (27 vs. 25 Jahre).

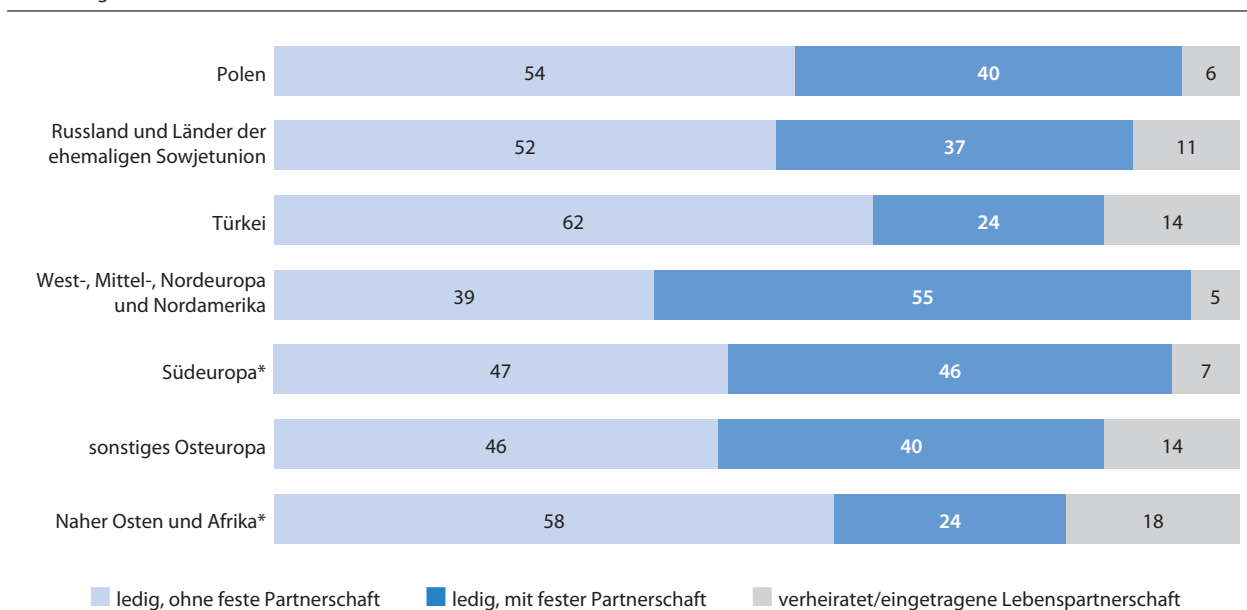
ner Partnerschaft befinden bzw. verheiratet sind, trifft dies lediglich auf 30% bzw. 8% der Absolventen ohne Migrationshintergrund zu. Entsprechende Differenzen lassen sich auch zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund beobachten (ledig ohne feste Partnerschaft: 51% vs. 46%, verheiratet: 11% vs. 5%).

Unter den Exmatrikulierten der ersten Migrantengeneration ist der Anteil der Verheirateten mit 17% besonders hoch (Abb. 5.51). Demgegenüber sind lediglich 6% der Studienabbrecher der zweieinhalbten Generation bereits verheiratet. Auffällig ist zudem der überdurchschnittlich hohe Anteil von Studienabbrechern, die ledig, ohne feste Partnerschaft sind, unter den Migranten der zweiten Generation (62%).

Zwischen Migranten verschiedener Herkunftsländer/-regionen zeigen sich ebenfalls deutliche Differenzen (Abb. 5.52). Türkische Studienabbrecher sind überdurchschnittlich häufig ledig, ohne feste Partnerschaft (62%). Gleichzeitig ist unter den betreffenden Exmatrikulierten der Anteil der Verheirateten vergleichsweise hoch (14%). Relativ häufig verheiratet sind auch Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion (11%), Osteuropa (14%) sowie dem Nahen Osten und Afrika (18%).

5.52 Familienstand von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Das Studium mit Kind ist mit vielfältigen Herausforderungen zeitlicher und finanzieller Art verbunden. Der Anteil der Exmatrikulierten, der während des Studiums bereits ein oder mehrere Kinder hat, unterscheidet sich jedoch kaum zwischen Studienabbrechern und Absolventen (Abb. 5.53). Der entsprechende Anteil ist zudem in beiden Gruppen gering. In etwas stärkerem Maße lassen sich demgegenüber Differenzen zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund beobachten. So gibt jeweils fast jeder zehnte Studienabbrecher bzw. Absolvent aus Zuwandererfamilien an, mit Kind bzw. Kindern studiert zu haben, dies trifft gleichzeitig auf 6% bzw. 7% der entsprechenden deutschstämmigen Exmatrikulierten zu. In diesem Zusammenhang dürften zwei Aspekte eine Rolle spielen, die bereits dargestellt wurden. Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund sind zum einen im Durchschnitt etwas älter als deutschstämmige Exmatrikulierte. Zum anderen sind sie häufiger bereits verheiratet. Sowohl der Familienstand als auch das Alter spielen für

5.53 Anteil von Studienabbrechern mit Kind(ern) nach Migrationshintergrund, Generationenstatus und Herkunftsland/-region sowie Anteil von Absolventen mit Kind(ern) nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

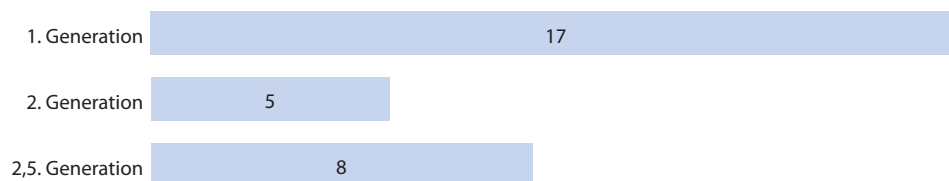
Studienabbrecher



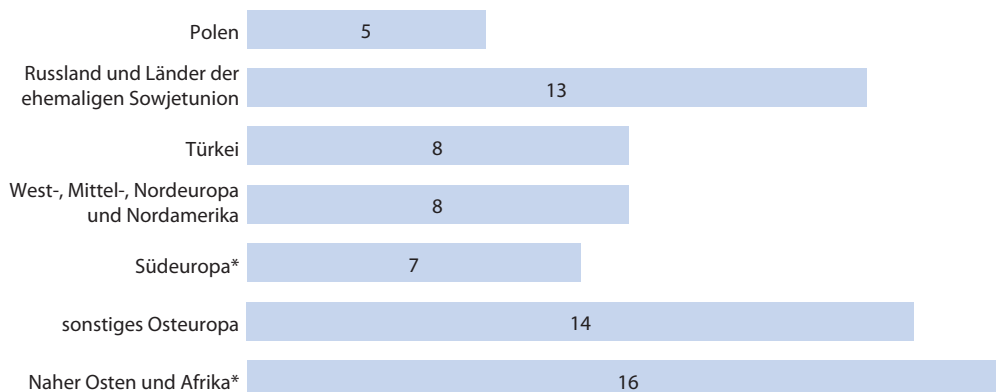
Absolventen



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus



Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

das Vorhandensein von Kindern eine Rolle. So haben Exmatrikulierte mit steigendem Alter und verheiratete Exmatrikulierte häufiger Kinder während des Studiums.

Besonders hoch ist der Anteil der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die mit Kindern studieren, in der ersten Generation. 17% der betreffenden Studienabbrecher haben ein oder mehrere Kinder. Gleiches gilt lediglich für 5% bzw. 8% der Exmatrikulierten, die das Studium vorzeitig beendet haben und der zweiten bzw. zweieinhalften Migrantengeneration angehören. Die Differenz zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund lässt sich folg-

lich hauptsächlich auf den hohen Anteil der Studienabbrecher mit Kind, die selbst im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert sind, zurückführen. Unter den verschiedenen Herkunftsländern/-regionen fallen hauptsächlich die ehemalige Sowjetunion, das sonstige Osteuropa sowie der Nahe Osten und Afrika auf. Zwischen 13% und 16% der betreffenden Studienabbrecher haben während des Studiums bereits Kinder. In den anderen Herkunftsgruppen betrifft dies lediglich zwischen 5% und 8% der Migranten, die die Hochschule vorzeitig verlassen haben. Angesichts der dargestellten Befunde lässt sich insgesamt schlussfolgern, dass Migranten häufiger bereits während des Studiums verheiratet sind und Kinder haben. Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien sind somit häufiger in feste Familienstrukturen eingebunden. In einer solchen Familiensituation befinden sich insbesondere Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration sowie Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Osteuropa sowie dem Nahen Osten und Afrika überdurchschnittlich häufig. Insbesondere wenn während des Studiums bereits eigene Kinder vorhanden sind, ergibt sich daraus ein spezieller Unterstützungsbedarf, so dass die damit einhergehenden finanziellen und zeitlichen Herausforderungen nicht in Kollision mit den Anforderungen des Studiums geraten. Dennoch sind die familiären Bedingungen scheinbar für den Studienerfolg nicht unmittelbar von Bedeutung. So unterscheiden sich Absolventen und Studienabbrecher hinsichtlich des Familienstands und des Vorhandenseins von eigenen Kindern kaum. Zwar sind Absolventen häufiger in einer festen Partnerschaft, dies lässt sich jedoch eher darauf zurückführen, dass Absolventen im Durchschnitt älter sind als Studienabbrecher.

5.5 Multivariate Analyse der Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation

Die vorangegangenen Abschnitte zeigen auf deskriptiver Ebene, dass die meisten der untersuchten Aspekte der Studiensituation einen Einfluss auf das erfolgreiche Bewältigen eines Hochschulstudiums haben. Es kann auf Basis der deskriptiven Analysen unter anderem konstatiert werden, dass ein durch ein hohes Maß an Eigenaktivität gekennzeichnetes Studier- und Lernverhalten sowie ein gutes Verhältnis zu Kommilitonen und Lehrenden einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg haben. Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien unterscheiden sich jedoch im Hinblick auf diese Aspekte des Studienverhaltens kaum von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Des Weiteren schätzen Absolventen ihre Studienleistungen deutlich besser ein und haben seltener Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen als Studienabbrecher, wobei sich ebenfalls nur geringfügige Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigen.

Für Absolventen ist darüber hinaus im Vergleich zu Studienabbrechern in stärkerem Maße eine intrinsisch und sozial motivierte Studienfachwahl bezeichnend. Studienabbrecher legen ihrer Entscheidung für ein Fach eher extrinsische Motive zugrunde und folgen häufiger den Ratschlägen anderer. Zudem können Studienabbrecher seltener in ihrem Wunschfach studieren als Absolventen. Diese Problemlagen betreffen Migranten stärker als ihre deutschstämmigen Kommilitonen. Migranten begründen ihre Studienentscheidung in stärkerem Maße mit extrinsischen sowie sozialen Motiven und ziehen häufiger Ratschläge und Empfehlungen von Eltern, Freunden oder Studien- und Berufsberatern bei der Entscheidung heran. Sie sind auch seltener in ihrem Wunschfach eingeschrieben. Die Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds in der Studienmotivation bleiben unter Kontrolle der Bildungsherkunft – insbesondere zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund aus nicht akademisch gebildeten Elternhäusern – bestehen und lassen sich somit nicht auf die Bildungsherkunft zurückführen.

Die Auswirkungen einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium auf die erfolgreiche Bewältigung des Studiums hängen von der konkreten Ausgestaltung der Erwerbstätigkeit ab. Erwerbstätigkeit hat nicht per se einen negativen Einfluss auf den Studienerfolg. Absolventen sind deutlich häufiger in der Vorlesungszeit erwerbstätig als Studienabbrecher. Gleichzeitig wenden Studienabbrecher, wenn sie erwerbstätig sind, im Durchschnitt mehr Stunden pro Woche dafür auf und gehen seltener einem Nebenjob nach, der einen fachlichen Bezug zu ihrem Studium aufweist. Dabei bestehen hinsichtlich der Erwerbstätigenquote keine Unterschiede zwischen Exmatrikulierten aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien. Es lässt sich jedoch beobachten, dass Migranten deutlich mehr Stunden pro Woche mit Erwerbstätigkeit verbringen und seltener einen fachnahen Nebenjob mit Bezug zum Studium haben als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Dies gefährdet zweifelsohne den Studienerfolg.

Eine gesicherte und auskömmliche Studienfinanzierung hat einen positiven Effekt auf den Studienerfolg. Insbesondere Exmatrikulierte, die bei der Finanzierung des Studiums von ihren Eltern unterstützt werden, berichten von einer sicheren Finanzierungssituation und von ausreichend finanziellen Mitteln. Eine solche Studienfinanzierung ist insgesamt für Absolventen häufiger bezeichnend als für Studienabbrecher. Dabei zeigen sich zudem deutliche Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds. Im Vergleich zu deutschstämmigen Exmatrikulierten beziehen Migranten häufiger BAföG, erhalten seltener monatlich Geld von ihren Eltern und empfinden infolgedessen ihre Studienfinanzierung seltener als gesichert und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend. Migranten sind somit häufiger von einer für den Studienerfolg problematischen Finanzierungssituation während des Studiums betroffen. Die migrationsspezifischen Differenzen zeigen sich auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft.

Während des Studiums sind Migranten häufiger bereits verheiratet und haben Kinder. Sie sind somit häufiger in feste Familienstrukturen eingebunden. Vor allem aus dem Vorhandensein von Kindern ergeben sich besondere Herausforderungen bei der Bewältigung der Studienanforderungen. Dennoch sind die familiären Bedingungen scheinbar für den Studienerfolg nicht unmittelbar von Bedeutung. So unterscheiden sich Absolventen und Studienabbrecher hinsichtlich des Familienstands und des Vorhandenseins von eigenen Kindern kaum.

Entsprechend des Vorgehens im vorherigen Kapitel wird im Folgenden mit Hilfe der logistischen Regressionsanalyse untersucht, welchen gemeinsamen Einfluss die verschiedenen Einflussfaktoren der Studiensituation auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit ausüben. Das Ziel der Analyse ist die Beantwortung der Frage, inwieweit der Einfluss des Migrationshintergrunds auf den Studienabbruch durch die migrationsspezifischen Differenzen in der Studiensituation erklärt werden kann und ob sich noch ein Effekt des Migrationshintergrunds beobachten lässt, wenn am Ende die Einflussfaktoren der Studienvorphase und der aktuellen Studiensituation berücksichtigt werden.

*Methodische Erläuterungen*³⁴

Im Folgenden werden verschiedene logistische Regressionsmodelle zu den einzelnen Gruppen von Einflussfaktoren der Studiensituation geschätzt, wobei die abhängige Variable jeweils Studienerfolg im Vergleich zu Studienabbruch ist. Das erste Modell enthält zunächst wieder lediglich den Migrationshintergrund als erklärende Variable. In den weiteren Modellschritten werden zusätzlich zum Migrationshintergrund schrittweise die verschiedenen Aspekte des Studienverhaltens (Modell 2), die Selbsteinschätzung der Studienleistungen und die Bewertung der Studienanforderun-

34 Ausführliche Erläuterungen zum Verfahren der logistischen Regression, zu den ausgewiesenen Koeffizienten, zur Interpretation der Ergebnisse sowie zur Begründung des methodischen Vorgehens finden sich in Kapitel 4.4. Aus diesem Grund werden diese Aspekte in diesem Kapitel nicht noch einmal in der Ausführlichkeit dargestellt.

gen (Modell 3), die Motive der Studienfachwahl und die Frage, ob es sich beim Studienfach um das Wunschfach handelt (Modell 4), die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit (Modell 5) sowie die finanzielle Unterstützung durch Eltern/Verwandte³⁵, die Sicherheit der Studienfinanzierung und das finanzielle Auskommen (Modell 6) aufgenommen. Das siebte Modell enthält abschließend alle im Rahmen dieses Berichts untersuchten Einflussfaktoren sowohl der Studienvorphase als auch der Studiensituation auf den Studienabbruch.

Es werden – wie in Kapitel 4 – zwei verschiedene Modellschätzungen vorgenommen. In der ersten Modellschätzung, in der zwischen Exmatrikulierten mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden wird, wird der Einfluss des Migrationshintergrunds insgesamt untersucht (Abb. 5.54). Im zweiten Schritt wird eine Modellschätzung unter Berücksichtigung der verschiedenen Herkunftsländer vorgenommen, wobei aufgrund der Fallzahlen zwischen Migranten aus Polen, Ländern der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei unterschieden wird (Abb. 5.55). Die anderen Herkunftsländer werden zu einer Kategorie zusammengefasst. Die Referenzkategorie bzw. Vergleichsgruppe sind jeweils Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Neben dem Migrationshintergrund und den Herkunftsländern werden die Fragen, ob es sich beim Studienfach um das Wunschfach handelt und ob Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit ausgeübt wird, als dichotome Variablen aufgenommen. Bei der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit lassen sich vier Typen der Erwerbstätigkeit anhand der Fachnähe und der zeitlichen Intensität unterscheiden: 1. fachfern und höchstens zehn Wochenstunden, 2. fachnah und höchstens zehn Wochenstunden, 3. fachfern und mehr als zehn Wochenstunden sowie 4. fachnah und mehr als zehn Wochenstunden. Die Vergleichsgruppe stellen jeweils die Nicht-Erwerbstätigen dar. Für das Studier- und Lernverhalten, das Verhältnis zu den Lehrenden, den Kontakt zu den Kommilitonen und die Wahrnehmung der Studienanforderungen werden Indizes aus den dazugehörigen Items auf Basis des Mittelwerts der Angaben gebildet. Bei den vier Typen der Studienwahlmotivation handelt es sich ebenfalls um Indizes anhand der Ergebnisse einer Faktoranalyse und unter Einbeziehung der Faktorladungen. Die Skalen dieser Indizes werden zur besseren Interpretierbarkeit jeweils umgepolt, so dass hohe Werte für eine hohe Ausprägung des jeweiligen Merkmals stehen. Dies betrifft auch die Selbsteinschätzung der Studienleistungen sowie die Sicherheit der Studienfinanzierung und das Zurechtkommen mit den finanziellen Mitteln. Der Umfang des Gelds, das die Exmatrikulierten von ihren Eltern und Verwandten erhalten, wird standardisiert in die Regressionsschätzung aufgenommen. In allen Modellen sind als Kontrollvariablen, die nicht ausgewiesen werden, folgende Merkmale enthalten: Geschlecht, Alter, Fächergruppe, Hochschulart und Abschlussart.

Befunde

Das erste Modell, das zunächst wie im vorherigen Kapitel nur den Migrationshintergrund als unabhängiges Merkmal enthält, zeigt, dass Migranten eine um neun Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit haben, das Studium erfolgreich abzuschließen ($-0,09^{***}$, Abb. 5.54). Der Effekt ist hoch signifikant.

Im zweiten Modellschritt werden zusätzlich die verschiedenen Aspekte des Studienverhaltens berücksichtigt. Es lässt sich konstatieren, dass ein eigenaktives Studier- und Lernverhalten sowie ein intensiver Austausch mit Lehrenden und Kommilitonen einen positiven Einfluss auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit haben. Das bedeutet: Je eigenaktiver das Studium gestaltet wird

35 Die weiteren Finanzierungsquellen (BAföG, Erwerbstätigkeit, sonstige Quellen) werden nicht in das Regressionsmodell aufgenommen. In den deskriptiven Analysen bestehen deutliche Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen in Bezug auf die finanzielle Unterstützung durch die Familie und den Erhalt von BAföG. Da beide Merkmale jedoch aufgrund der Elternabhängigkeit des BAföG in einem engen Zusammenhang stehen, wird nur der Umfang des Gelds aus dem Elternhaus in die Modellschätzung aufgenommen.

(0,07***), je intensiver der Austausch mit den Lehrenden (0,07***) und je enger das Verhältnis zu den Kommilitonen ist (0,08***), desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen. Die drei Koeffizienten sind auf dem 1%-Niveau signifikant. Der Effekt des Migrationshintergrunds wird durch die Berücksichtigung dieser drei Merkmale des Studienverhaltens nur geringfügig reduziert (-0,08***). Die höhere Abbruchwahrscheinlichkeit von Migranten lässt sich somit kaum auf Unterschiede im Studienverhalten zurückführen. Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem Befund der deskriptiven Analyse, dass sich hinsichtlich des Studienverhaltens kaum migrationsspezifische Unterschiede zeigen. Die Aufnahme des Studier- und Lernverhaltens, des Verhältnisses zu den Lehrenden und den Kommilitonen führt zu einer deutlichen Verbesserung im Vergleich zum vorherigen Modell, so steigt das Pseudo-R² nach McFadden als Maß für die Erklärungskraft des Modells von 0,12 auf 0,20.

Im dritten Modell werden neben dem Migrationshintergrund die Selbsteinschätzung der Studienleistungen und die Bewertung der Studienanforderungen in die Analyse aufgenommen. Beide Aspekte sind für den Studienerfolg in hohem Maße von Bedeutung: Umso besser die eigenen Studienleistungen im Vergleich zu den Kommilitonen eingeschätzt werden (0,17***) und umso weniger Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen bestehen (-0,08***), desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, das Hochschulstudium mit einem Abschluss zu beenden. Beide Aspekte haben einen auf dem 1%-Niveau signifikanten Einfluss auf den Studienerfolg bzw. Studienabbruch. Die Berücksichtigung der leistungsbezogenen Aspekte der Studiensituation führt zu einer Reduzierung des Effekts des Migrationshintergrunds. Unter Kontrolle der Studienleistungen und -anforderungen haben Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien nur noch eine um fünf Prozentpunkte geringere Studienerfolgswahrscheinlichkeit (-0,05***). Ein Teil des höheren Abbruchrisikos von Migranten lässt sich somit auf migrationsspezifische Unterschiede in den Studienleistungen und der Bewertung der Studienanforderungen zurückführen. Dieser Befund entspricht nicht völlig den deskriptiven Analysen, in denen sich relativ geringe Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds gezeigt haben. Es gilt jedoch zu beachten, dass die dargestellten Koeffizienten die Effekte unter Kontrolle bestimmter zentraler Merkmale (Geschlecht, Alter, Fächergruppe, Hochschulart und Abschlussart), die in den deskriptiven Auswertungen keine Rolle spielen, ausweisen. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der subjektiv eingeschätzten Studienleistungen muss darüber hinaus berücksichtigt werden, dass diese Selbsteinschätzung retrospektiv nach dem erfolgreichen Abschluss bzw. vorzeitigen Abbruch des Studiums erfolgt. Es ist davon auszugehen, dass diese Bewertung der eigenen Leistungen besonders stark durch den Erfolg bzw. den Misserfolg beeinflusst wird und aus diesem Grund einen derart großen Erklärungsbeitrag leistet. So steigt das Pseudo-R² durch die Berücksichtigung der Studienleistungen und der Studienanforderungen von 0,12 auf 0,28 im Vergleich zum ersten Modell, das nur den Migrationshintergrund enthält. Die Erklärungskraft des Modells wird somit deutlich erhöht.

Das vierte Modell untersucht den Einfluss der Studienmotivation. Dabei zeigt sich, dass eine intrinsische Motivation bei der Studienfachwahl einen auf dem 5%-Niveau signifikanten und positiven Einfluss auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit hat (0,02**). Das bedeutet: Je stärker fachliches Interesse bei der Entscheidung für das Studienfach eine Rolle spielt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, das Studium mit einem Abschluss zu beenden. Demgegenüber befördert eine starke extrinsische Motivation (-0,04***), die sich an der Arbeitsmarktlage und den Verdienstaussichten orientiert, einen Studienabbruch. Ebenfalls einen negativen, aber geringeren und nur auf dem 10%-Niveau signifikanten Effekt auf den Studienerfolg hat eine fremdgeleitete Studienwahl, die dem Rat anderer folgt (-0,01*). Eine durch soziale Motive geprägte Entscheidung für ein Studienfach hat keine Bedeutung für den Erfolg oder Misserfolg des Studiums. Insgesamt lässt sich

5.54 Logistisches Regressionsmodell (A) zur Erklärung des Studienerfolgs (Studienerfolg vs. Studienabbruch) durch Faktoren der aktuellen Studiensituation^{1, 2}

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Herkunftsmerkmale							
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)							
mit Migrationshintergrund	-0,09 ***	-0,08 ***	-0,05 ***	-0,06 ***	-0,07 ***	-0,04 **	0,00
Bildungsherkunft (Ref.: Eltern sind keine Akademiker)							
mind. ein Elternteil ist Akademiker							-0,01
Schulische Voraussetzungen							
Schulart (Ref.: Hochschulreife nicht am Gymnasium erworben)							
Hochschulreife am Gymnasium erworben							0,05 ***
Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung ³							0,06 ***
Einschätzung der schulischen Vorbereitung auf das Studium ⁴							-0,02 **
sprachl. Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache ^{4,5}							-0,03 ***
Berufsausbildung							
Berufsausbildung (Ref.: keine Berufsausb. abgeschlossen)							
Berufsausbildung abgeschlossen							-0,04 **
Studienverhalten							
Studier- und Lernverhalten ^{5,6}		0,07 ***					0,00
Verhältnis zu den Lehrenden ^{5,6}		0,07 ***					0,03 ***
Verhältnis zu den Kommilitonen ^{5,6}		0,08 ***					0,05 ***
Studienleistungen und Studienanforderungen							
Selbsteinschätzung der Studienleistungen ⁷			0,17 ***				0,11 ***
Studienanforderungen ^{5,8}			-0,08 ***				-0,05 ***
Studienmotivation							
intrinsische Motive ^{9,10}				0,02 **			-0,01
extrinsische Motive ^{9,10}				-0,04 ***			-0,01 **
soziale Motive ^{9,10}				0,00			0,00
Rat von anderen ^{9,10}				-0,01 *			-0,02 ***
Wunschfach (Ref.: Studienfach ist nicht das Wunschfach.)							
Studienfach ist das Wunschfach.				0,14 ***			0,05 ***
Lebensbedingungen							
Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit (Ref.: nicht erwerbst.)							
fachfern und höchstens 10 Stunden					0,14 ***		0,11 ***
fachnah und höchstens 10 Stunden					0,38 ***		0,21 ***
fachfern und mehr als 10 Stunden					0,01		0,06 ***
fachnah und mehr als 10 Stunden					0,16 ***		0,13 ***
finanzielle Unterstützung durch Eltern/Verwandte ¹¹						0,09 ***	0,06 ***
Sicherheit der Studienfinanzierung ¹²						0,05 ***	0,04 ***
finanzielles Auskommen ¹³						0,02 **	0,00
n	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810	3.810
Pseudo-R2 (McFadden)	0,12	0,20	0,28	0,15	0,17	0,19	0,38

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant

Ref. = Referenzkategorie

1) Koeffizienten werden als average marginal effects (AME) ausgewiesen.

2) Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Hochschulart, Fächergruppe, Abschlussart

3) Die Schulabschlussnote wird zur Vereinfachung der Interpretation umgepolt.

4) Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr schlecht" bis 5 = "sehr gut"

5) Es wird ein Index auf Basis des Mittelwerts der Angaben zu den einzelnen Items gebildet.

6) Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft überhaupt nicht zu" bis 5 = "trifft vollkommen zu"

7) Angaben auf einer Skala von 1 = "Ich gehörte mit meinen Studienleistungen zur unteren Leistungsgruppe" bis 5 = "Ich gehörte mit meinen Studienleistungen zur oberen Leistungsgruppe"

8) Angaben auf einer Skala von 1 = "zu niedrig" bis 5 = "zu hoch"

9) Es wird ein Index auf Basis der Ergebnisse einer Faktoranalyse und unter Einbeziehung der Faktorladungen gebildet.

10) Angaben auf einer Skala von 1 = "unwichtig" bis 5 = "sehr wichtig"

11) Der Umfang der finanziellen Unterstützung durch die Eltern wird standardisiert aufgenommen.

12) Angaben auf einer Skala von 1 = "überhaupt nicht" bis 5 = "in hohem Maße"

13) Angaben auf einer Skala von 1 = "überhaupt nicht" bis 5 = "sehr gut"

konstatieren, dass die Koeffizienten der Studienwahlmotive vergleichsweise gering ausfallen. Dies lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass alle vier Typen von Studienwahlmotiven gleichzeitig im Regressionsmodell berücksichtigt werden und die Koeffizienten den Einfluss eines Motivtyps unter Kontrolle der anderen Studienwahlmotive ausdrücken. Zusätzlich werden aus diesem Grund auch Regressionsmodelle geschätzt, in dem die verschiedenen Studienwahlmotive einzeln aufgenommen werden, die jedoch nicht dargestellt werden. In diesen Regressionsschätzungen fällt der Effekt intrinsischer Motive deutlich größer aus ($0,06^{***}$). Zudem ist der negative Einfluss einer fremdgeleiteten Studienwahl stärker und auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant ($-0,03^{***}$). Für den Studienerfolg mehr von Bedeutung als die Motive der Studienfachwahl ist die Frage, ob es sich beim gewählten Studienfach um das Wunschfach handelt. Exmatrikulierte, die in ihrem Wunschfach eingeschrieben sind, haben eine um 14 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, als Exmatrikulierte, die beim Studienfach nicht ihre erste Wahl verwirklichen können. Die Berücksichtigung der Motive der Studienfachwahl und des Wunschfachs führt dazu, dass der Effekt des Migrationshintergrunds zurückgeht und Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund nur noch eine um sechs Prozentpunkte geringere Studienerfolgswahrscheinlichkeit haben als ihre deutschstämmigen Kommilitonen ($-0,06^{***}$). Die Berechnung einzelner Modelle für die verschiedenen Einflussfaktoren der Studienmotivation zeigt, dass sich dies insbesondere auf das Wunschfach sowie extrinsische Motive bei der Studienfachwahl und damit darauf zurückführen lässt, dass Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien seltener ihr Wunschfach studieren können und sich häufiger aufgrund extrinsischer Überlegungen für ihre Studienfach entscheiden.

Im nächsten Modellschritt (Modell 5) wird neben dem Migrationshintergrund die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit berücksichtigt. In den vorangegangenen Darstellungen kann gezeigt werden, dass für den Einfluss von Erwerbstätigkeit auf den Studienabbruch zum einen eine Rolle spielt, welchen Stundenumfang der Nebenjob pro Woche hat, und zum anderen, ob es sich um eine Tätigkeit mit einem fachlichen Bezug zum Studium handelt. Aus diesem Grund werden vier Typen der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit unterschieden. Jeder der vier Erwerbstätigkeitstypen weist eine höhere Studienerfolgswahrscheinlichkeit auf als Exmatrikulierte, die während der Vorlesungszeit nicht erwerbstätig sind. Es bestätigt sich somit in der logistischen Regression das Ergebnis der deskriptiven Analysen, dass Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit den Studienabbruch nicht befördert. Dabei dürfte eine Rolle spielen, dass Studienabbrecher vermutlich auch aufgrund der Probleme mit der Bewältigung der Studienanforderungen seltener neben dem Studium arbeiten. Gleichzeitig bestehen deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen. Den stärksten Einfluss hat ein fachnaher und zeitlich nicht intensiver Nebenjob ($0,38^{***}$). Exmatrikulierte mit einem solchen Nebenjob weisen im Vergleich zu Nicht-Erwerbstätigen eine um 38 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, auf. Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass es sich vermutlich in den meisten Fällen um Stellen als studentische Hilfskraft handelt, die häufig leistungsstarke und engagierte Studierende erhalten. Signifikante Effekte haben ebenfalls ein fachferner und zeitlich nicht intensiver Nebenjob ($0,14^{***}$) sowie ein fachnaher und zeitlich intensiver Nebenjob ($0,16^{***}$). Zwischen Exmatrikulierten, die nicht erwerbstätig sind, und Exmatrikulierten, die einer zeitlich intensiven Tätigkeit ohne fachlichen Bezug nachgehen, bestehen demgegenüber im Abbruchrisiko keine statistisch bedeutsamen Unterschiede ($0,01$). Der Effekt des Migrationshintergrunds wird durch die Aufnahme einer angemessenen Erwerbstätigkeit leicht reduziert ($-0,07^{***}$).

Im sechsten Modell wird der Einfluss der Finanzierungssituation auf den Studienerfolg untersucht. Die finanzielle Unterstützung durch die Familie, die Sicherheit der Studienfinanzierung und

das Auskommen mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln haben einen positiven und auf dem 1%-Niveau signifikanten Einfluss auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit. So ist es umso wahrscheinlicher, das Studium erfolgreich abzuschließen, je mehr Geld die Exmatrikulierten monatlich von ihren Eltern und Verwandten erhalten ($0,09^{***}$)³⁶, je stärker die Finanzierung des Studiums sichergestellt ist ($0,05^{***}$) und je besser die Exmatrikulierten mit dem monatlich verfügbaren Geld zurechtkommen ($0,02^{**}$). Da diese Aspekte der Finanzierungssituation miteinander in einem Zusammenhang stehen und die Koeffizienten den Einfluss des jeweiligen Merkmals unter Kontrolle der anderen Aspekte angeben, fallen die Effekte größer aus, wenn sie einzeln in einem Regressionsmodell berücksichtigt werden (finanzielle Unterstützung durch Eltern: $0,12^{***}$, Finanzierungssicherheit: $0,09^{***}$, finanzielles Auskommen: $0,07^{***}$).³⁷ Weiterhin lässt sich aus dem sechsten Modell schlussfolgern, dass Migranten ihr Studium unter anderem deswegen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit abbrechen, weil sie seltener monatlich Geld von ihren Eltern bekommen und folglich auch seltener von einer gesicherten und auskömmlichen Studienfinanzierung berichten. So fällt die Studienerfolgswahrscheinlichkeit von Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien im Vergleich zu Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund nur noch um vier Prozentpunkte geringer aus, wenn die finanzielle Situation während des Studiums berücksichtigt wird.³⁸

Das abschließende Modell enthält sowohl die vorhochschulischen Einflussfaktoren, die in Kapitel 4 untersucht werden, als auch die Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation.³⁹ Während der Effekt des Migrationshintergrunds im abschließenden Modell des vorherigen Kapitels durch die Berücksichtigung aller Aspekte der Studienvorphase deutlich reduziert werden kann und nur noch bei $-0,05^{***40}$ liegt, lässt sich in Modell 7 kein Effekt des Migrationshintergrunds mehr beobachten. Das bedeutet: Unter Kontrolle der Einflussfaktoren der Studienvorphase und der Studiensituation bestehen im Studienabbruchrisiko keine Unterschiede zwischen Exmatrikulierten aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien. Die deskriptiven Analysen und die Regressionsmodelle zur Studienvorphase zeigen somit, dass Migranten ihr Studium unter anderem mit einer höheren Wahrscheinlichkeit abbrechen, weil sie häufiger aus einem nicht-akademisch gebildeten Elternhaus stammen, ihre Hochschulreife seltener am Gymnasium erworben haben sowie häufiger mit schlechteren schulischen Voraussetzungen das Studium beginnen und sich dementsprechend auch weniger gut auf das Studium vorbereitet fühlen. Die Befunde in diesem Kapitel zeigen weiterhin, dass sich der verbleibende Unterschied zwischen Migranten und Deutschstämmigen darauf zurückführen lässt, dass Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund unter Kontrolle verschiedener weiterer Merkmale schlechtere Studienleistungen erzielen und stärker von den Studienanforderungen überfordert sind, sich häufiger aufgrund von Überlegungen, die sich an der Arbeitsmarkt-

36 In einem weiteren, nicht dargestellten Regressionsmodell wird der Einfluss der anderen Finanzierungsquellen untersucht. Dabei lässt sich konstatieren, dass die Studienerfolgswahrscheinlichkeit umso geringer ausfällt, je mehr BAföG-Zuwendungen die Exmatrikulierten erhalten ($-0,03^{***}$). Der monatliche Umfang der finanziellen Mittel aus Erwerbstätigkeit und sonstigen Quellen hat keinen Einfluss auf das Risiko, das Studium vorzeitig abzubrechen.

37 Die entsprechenden Regressionsschätzungen werden ergänzend vorgenommen und sind nicht tabellarisch ausgewiesen.

38 In Kapitel 5.4 wird ebenfalls die familiäre Situation als Teil der Lebensbedingungen untersucht. Zwar lassen sich in dieser Hinsicht migrationsspezifische Differenzen beobachten, aber es bestehen nur geringfügige Unterschiede zwischen Studienabbrechern und Absolventen. Der Familienstand und das Vorhandensein von Kindern sind somit für den Studienabbruch nicht von zentraler Bedeutung. Aus diesem Grund ist kein Modell zu familiären Bedingungen ausgewiesen.

39 Die Effekte der verschiedenen Einflussfaktoren gehen unter Kontrolle aller anderen Aspekte zum Teil deutlich zurück. So zeigt sich beispielsweise, dass die schulischen Merkmale im Endmodell einen deutlich geringeren und zum Teil entgegengesetzten Einfluss auf die Studienerfolgswahrscheinlichkeit haben. Detailliertere Analysen, die hier nicht dargestellt sind, zeigen, dass sich diese Veränderungen auf die Hinzunahme der Studienleistungen und Studienanforderungen zurückführen lassen.

40 siehe Abb. 4.22 in Kapitel 4

lage orientieren, für ihr Studienfach entscheiden, seltener ihr Wunschfach studieren und häufiger von einer problematischen Finanzierungssituation im Studium betroffen sind. Das Studienverhalten, die weiteren Studienwahlmotive und die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit sind für die migrationsspezifischen Differenzen in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit weniger relevant. Die zusätzliche Modellschätzung für die verschiedenen Herkunftsländer zeigt darüber hinaus, wie bereits dargestellt, Differenzen innerhalb der Migranten (Modell 1, Abb. 5.55):⁴¹ Polnische Exmatrikulierte unterscheiden sich hinsichtlich der Studienerfolgswahrscheinlichkeit kaum von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Der Koeffizient ist zwar negativ, aber sehr gering und statistisch nicht signifikant (-0,01). Demgegenüber weisen Exmatrikulierte aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion eine acht Prozentpunkte höhere (-0,08**), aus der Türkei eine 16 Prozentpunkte höhere (-0,16***) und aus anderen Herkunftsländern eine neun Prozentpunkte höhere (-0,09***) Wahrscheinlichkeit, das Studium abzubrechen, als Deutschstämmige auf. Türkische Migranten unterscheiden sich somit hinsichtlich des Abbruchrisikos am deutlichsten von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Die Berücksichtigung der verschiedenen Aspekte des Studienverhaltens führt zu keiner oder nur zu einer geringfügigen Reduktion des Einflusses der verschiedenen Herkunftgruppen (Modell 2).

Eine deutlichere Veränderung erfahren die entsprechenden Koeffizienten im dritten Modell, das zusätzlich die Selbsteinschätzung der Studienleistungen und die Bewertung der Studienanforderungen beinhaltet. Bei gleichen Studienleistungen und gleicher Wahrnehmung der Studienanforderungen zeigen sich im Vergleich zu Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund keine signifikanten Unterschiede mehr für Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion (-0,04), fällt das Abbruchrisiko von türkischen Exmatrikulierten (-0,08**) nur noch um acht Prozentpunkte und von Exmatrikulierten aus anderen Herkunftsländern (-0,07***) lediglich um sieben Prozentpunkte höher aus. Insbesondere für Migranten aus der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion lässt sich somit konstatieren, dass die im Vergleich zu Kommilitonen ohne Migrationshintergrund höhere Wahrscheinlichkeit, das Studium vorzeitig abzubrechen, unter anderem darauf zurückgeführt werden kann, dass die betreffenden Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien im Studium häufiger leistungsbezogene Probleme haben.

Die Aufnahme der Studienwahlmotive und des Wunschfachs (Modell 4) führt ebenfalls insbesondere bei Exmatrikulierten mit einem türkischen oder sowjetischen Migrationshintergrund zu einer Veränderung der Effekte: Die Differenz in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen deutschstämmigen und Exmatrikulierten aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion ist nicht mehr statistisch bedeutsam (-0,05) und türkische Migranten weisen nur noch eine um elf Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, einen Studienabschluss zu erreichen, auf (-0,11**).

Unter Berücksichtigung der Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit (Modell 5) sind die Koeffizienten für Migranten aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion (-0,06*), der Türkei (-0,12***) und anderen Herkunftsländern (-0,07***) nach wie vor statistisch signifikant, sie fallen jedoch geringer aus als im Ausgangsmodell.

Unter Kontrolle der Finanzierungssituation reduzieren sich die Effekte für Migranten der einzelnen Herkunftsländer am deutlichsten (Modell 6). Exmatrikulierte mit einem sowjetischen sowie mit einem türkischen Migrationshintergrund unterscheiden sich bei gleicher Finanzierungssituation im Abbruchrisiko nicht mehr signifikant von Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund (-0,01 bzw. -0,07). Für beide Gruppen lässt sich somit konstatieren, dass sich das höhere Abbruch-

41 Da die Koeffizienten der weiteren unabhängigen Variablen unverändert bleiben oder sich durch die Veränderung der Fallzahlen nur minimal ändern, wird im Folgenden lediglich auf die Befunde für die verschiedenen Herkunftsländer eingegangen.

5.55 Logistisches Regressionsmodell (B) zur Erklärung des Studienerfolgs (Studienerfolg vs. Studienabbruch) durch Faktoren der aktuellen Studiensituation^{1, 2}

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 7
Herkunftsmerkmale							
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)							
Polen	-0,01	-0,02	0,01	0,00	0,00	0,03	0,02
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	-0,08 **	-0,08 **	-0,04	-0,05	-0,06 *	-0,01	0,02
Türkei	-0,16 ***	-0,14 ***	-0,08 **	-0,11 **	-0,12 ***	-0,07	0,03
andere Herkunftsländer	-0,09 ***	-0,07 ***	-0,07 ***	-0,08 ***	-0,07 ***	-0,05 **	-0,03
Bildungsherkunft (Ref.: Eltern sind keine Akademiker)							
mind. ein Elternteil ist Akademiker							-0,01
Schulische Voraussetzungen							
Schulart (Ref.: Hochschulreife nicht am Gymnasium erworben)							
Hochschulreife am Gymnasium erworben							0,05 ***
Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung ³							0,06 ***
Einschätzung der schulischen Vorbereitung auf das Studium ⁴							-0,02 **
sprachl. Fertigkeiten in der Wissenschafts- und Fachsprache ^{4,5}							-0,03 ***
Berufsausbildung							
Berufsausbildung (Ref.: keine Berufsausb. abgeschlossen)							
Berufsausbildung abgeschlossen							-0,04 **
Studienverhalten							
Studier- und Lernverhalten^{5,6}							
		0,07 ***					0,00
Verhältnis zu den Lehrenden^{5,6}							
		0,07 ***					0,03 ***
Verhältnis zu den Kommilitonen^{5,6}							
		0,08 ***					0,05 ***
Studienleistungen und Studienanforderungen							
Selbsteinschätzung der Studienleistungen⁷							
			0,17 ***				0,11 ***
Studienanforderungen^{5,8}							
			-0,08 ***				-0,05 ***
Studienmotivation							
intrinsische Motive^{9,10}							
				0,02 **			0,00
extrinsische Motive^{9,10}							
				-0,04 ***			-0,01 ***
soziale Motive^{9,10}							
				0,00			0,00
Rat von anderen^{9,10}							
				-0,01 *			-0,02 ***
Wunschfach (Ref.: Studienfach ist nicht das Wunschfach.)							
Studienfach ist das Wunschfach.				0,14 ***			0,05 ***
Lebensbedingungen							
Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit (Ref.: nicht erwerbst.)							
fachfern und höchstens 10 Stunden					0,14 ***		0,11 ***
fachnah und höchstens 10 Stunden					0,38 ***		0,21 ***
fachfern und mehr als 10 Stunden					0,01		0,06 ***
fachnah und mehr als 10 Stunden					0,16 ***		0,13 ***
finanzielle Unterstützung durch Eltern/Verwandte¹¹							
						0,09 ***	0,06 ***
Sicherheit der Studienfinanzierung¹²							
						0,05 ***	0,04 ***
finanzielles Auskommen¹³							
						0,02 ***	0,00
n	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794	3.794
Pseudo-R2 (McFadden)	0,12	0,20	0,28	0,15	0,17	0,19	0,38

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant

Ref. = Referenzkategorie

1) Koeffizienten werden als average marginal effects (AME) ausgewiesen.

2) Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Hochschulart, Fächergruppe, Abschlussart

3) Die Schulabschlussnote wird zur Vereinfachung der Interpretation umgepolt.

4) Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr schlecht" bis 5 = "sehr gut"

5) Es wird ein Index auf Basis des Mittelwerts der Angaben zu den einzelnen Items gebildet.

6) Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft überhaupt nicht zu" bis 5 = "trifft vollkommen zu"

7) Angaben auf einer Skala von 1 = "Ich gehörte mit meinen Studienleistungen zur unteren Leistungsgruppe" bis 5 = "Ich gehörte mit meinen Studienleistungen zur oberen Leistungsgruppe"

8) Angaben auf einer Skala von 1 = "zu niedrig" bis 5 = "zu hoch"

9) Es wird ein Index auf Basis der Ergebnisse einer Faktoranalyse und unter Einbeziehung der Faktorladungen gebildet.

10) Angaben auf einer Skala von 1 = "unwichtig" bis 5 = "sehr wichtig"

11) Der Umfang der finanziellen Unterstützung durch die Eltern wird standardisiert aufgenommen.

12) Angaben auf einer Skala von 1 = "überhaupt nicht" bis 5 = "in hohem Maße"

13) Angaben auf einer Skala von 1 = "überhaupt nicht" bis 5 = "sehr gut"

risiko unter anderem daraus ergibt, dass die betreffenden Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund in geringem Maße finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhalten und ihre Finanzierungssituation während des Studiums seltener als gesichert und auskömmlich wahrnehmen. Zudem weisen auch Migranten anderer Herkunftsländer im sechsten Modell nur noch eine um fünf Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, das Studium vorzeitig abzubrechen, auf ($-0,05^{**}$).

Im abschließenden Modell, das sowohl die Einflussfaktoren der Studienvorphase als auch der aktuellen Studiensituation berücksichtigt, zeigt sich, dass unter Kontrolle all dieser Aspekte in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit keine Unterschiede mehr zwischen Migranten der verschiedenen Herkunftsländer und Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund bestehen. Die Effekte fallen nur noch sehr gering aus und sind nicht statistisch signifikant. Für Exmatrikulierte aus Polen, Ländern der ehemaligen Sowjetunion und der Türkei ist sogar bei gleichen vorhochschulischen Voraussetzungen sowie gleichen Bedingungen und gleichem Verhalten im Studium ein leicht positiver Effekt zu verzeichnen, der jedoch statistisch nicht bedeutsam ist. Insgesamt lässt sich somit aus den Analysen schlussfolgern, dass das höhere Abbruchrisiko von Exmatrikulierten aus der Türkei, der ehemaligen Sowjetunion und anderer Herkunftsländer auf migrationsspezifische Differenzen in der Studienvorphase und der aktuellen Studiensituation zurückgeführt werden kann. In der Studienvorphase spielen dabei insbesondere die Unterschiede in den schulischen Leistungen und der schulischen Vorbereitung eine Rolle. Unter den Einflussfaktoren der aktuellen Studiensituation sind für die Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds hauptsächlich die Unterschiede in der Finanzierungssituation sowie in den Studienleistungen und der Wahrnehmung der Studienanforderungen von Bedeutung.

Zusammenfassung:

1. Ein durch Eigenaktivität gekennzeichnetes Studienverhalten sowie ein gutes Verhältnis zu Kommilitonen und Lehrenden haben in hohem Maße einen Studienerfolgsfördernden Effekt. So studieren Absolventen deutlich eigenaktiver und sind besser im Studiengang integriert als Studienabbrecher. Hinsichtlich dieser Merkmale des Studienverhaltens unterscheiden sich Exmatrikulierte mit und ohne Migrationshintergrund kaum voneinander. Lediglich für das Aufsuchen von Beratungseinrichtungen als ein Aspekt eigenaktiven Studierens lässt sich konstatieren, dass sich Migranten häufiger mit ihren Fragen und Problemen an die verschiedenen Beratungsstellen wenden.
2. Einen negativen Einfluss auf die soziale Integration und damit auch den Studienerfolg können Diskriminierungserfahrungen haben. Von der Erfahrung, sich im Studium aufgrund der ethnischen Herkunft oder wegen einer Religionszugehörigkeit diskriminiert gefühlt zu haben, berichtet nur eine Minderheit der Migranten, ihre Zahl ist jedoch so groß, dass Diskriminierungserfahrungen nicht als völlig untypisches Ereignis bezeichnet werden können. Solche Erfahrungen gehören somit zum studentischen Erleben einer maßgeblichen Zahl von Migranten. Überproportional häufig berichten dabei Studienabbrecher aus der Türkei sowie dem Nahen Osten und Afrika von derartigen Erlebnissen. Es gibt jedoch kein Indiz dafür, dass Diskriminierungserfahrungen generell eine negative Wirkung auf den Studienerfolg haben.
3. Studienabbrecher haben im Studium mehr LeistungsProbleme als Absolventen. Sie schätzen ihre Studienleistungen schlechter ein und die Bewältigung der Studienanforderungen bereitet ihnen häufiger Schwierigkeiten. Lediglich für Absolventen zeigt sich dabei, dass Migranten häufiger von LeistungsProblemen berichten als Deutschstämmige. Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich demgegenüber kaum voneinander.

4. Im Vergleich zu Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund liegen der Studienwahl von Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien häufiger extrinsische und soziale Motive sowie Ratschläge und Empfehlungen anderer zugrunde. Zudem handelt es sich bei ihnen beim gewählten Studienfach seltener um das Wunschfach. Insbesondere eine Studienwahl, die das Streben nach guten Verdienst- und Karrieremöglichkeiten in den Vordergrund stellt, wie auch die Einschreibung in einen Studiengang, der nicht dem eigentlichen Wunschfach entspricht, gefährden jedoch den Studienerfolg. Die Unterschiede in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bestehen dabei insbesondere bei nicht-akademischer Bildungsherkunft.
5. Erwerbstätigkeit neben dem Studium stellt nicht per se einen Risikofaktor für den vorzeitigen Abbruch des Studiums dar. Von zentraler Bedeutung für den Einfluss der Erwerbstätigkeit ist sowohl der fachliche Bezug zum Studium als auch der Stundenumfang. Während eine fachlich eng an das Studium angebundene Tätigkeit einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg hat, kann ein zeitlich intensiver Nebenjob durch den es zu einer Kollision zwischen der Erwerbstätigkeit und den Anforderungen des Studiums kommt, einen Studienabbruch befördern. So übersteigt die Erwerbstätigenquote der Absolventen zwar die entsprechende Quote der Studienabbrecher, gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass Studienabbrecher und insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Absolventen deutlich seltener auf einen fachlichen Zusammenhang zwischen ihrer Erwerbstätigkeit und dem Studium verweisen können und deutlich häufiger sehr intensiv erwerbstätig sind. Die Differenz zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich des fachlichen Zusammenhangs zwischen der Erwerbstätigkeit und dem Studium besteht unabhängig von der Bildungsherkunft. Demgegenüber zeigt sich beim wöchentlichen Zeitaufwand für Jobben, dass insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft sehr intensiv erwerbstätig sind.
6. Eine gesicherte Studienfinanzierung und ausreichend finanzielle Mittel haben einen positiven Einfluss auf den Studienerfolg, wobei insbesondere Exmatrikulierte, die bei der Finanzierung des Studiums von ihren Eltern unterstützt werden, von einer entsprechenden Finanzierungssituation berichten. Eine gesicherte und auskömmliche Studienfinanzierung ist insgesamt häufiger für Absolventen als für Studienabbrecher und in beiden Exmatrikulierengruppen häufiger für Deutschstämmige als für Migranten bezeichnend. Im Vergleich zu Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund beziehen Migranten häufiger BAföG, erhalten seltener monatlich Geld von ihren Eltern, empfinden infolgedessen ihre Studienfinanzierung auch seltener als gesichert und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend. Migranten sind somit in höherem Maße von einer für den Studienerfolg problematischen Finanzierungssituation während des Studiums betroffen. Die migrationspezifischen Differenzen zeigen sich dabei auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft.
7. Während des Studiums sind Migranten häufiger bereits verheiratet und haben Kinder. Sie sind somit häufiger in feste Familienstrukturen eingebunden, wobei sich vor allem aus dem Vorhandensein von Kindern besondere Herausforderungen bei der Bewältigung der Studienanforderungen ergeben. In einer solchen Familiensituation befinden sich insbesondere Studienabbrecher der ersten Migrantengeneration sowie Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Osteuropa sowie dem Nahen Osten und Afrika überdurchschnittlich häufig. Dennoch sind die familiären Bedingungen scheinbar für den Studienerfolg nicht unmittelbar von Bedeutung. So unterscheiden sich Absolventen und Studienabbrecher hinsichtlich des Familienstands und des Vorhandenseins von eigenen Kindern kaum.

8. Die abschließend durchgeführten multivariaten Analysen kommen zu dem Ergebnis, dass unter Kontrolle der Einflussfaktoren der Studienvorphase und der aktuellen Studiensituation im Studienabbruchrisiko keine Unterschiede mehr zwischen Migranten und Deutschstämmigen bestehen. Neben den verschiedenen Merkmalen der vorhochschulischen Zeit spielen für die Erklärung der migrationsspezifischen Differenz in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit vor allem die Studienleistungen und die Bewältigung der Studienanforderungen, eine extrinsische Studienmotivation, die Frage, ob es sich beim gewählten Studienfach um das Wunschfach handelt, und die Studienfinanzierung eine Rolle. Das Studienverhalten, die weiteren Studienwahlmotive und die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit sind für die migrationsspezifischen Differenzen in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit weniger relevant.

6 Studienabbruchentscheidung

6.1 Motive des Studienabbruchs

In der Forschung besteht zunehmend wissenschaftlicher Konsens über die Multikausalität und Prozesshaftigkeit des Studienabbruchs. Das bedeutet: Der Studienabbruch muss als ein komplexes Phänomen betrachtet werden. Die Entscheidung, das Studium abzuberechnen oder auch das Studienfach bzw. die Hochschule zu wechseln, wird in der Regel durch das Zusammenspiel einer Vielzahl innerer und äußerer Faktoren verursacht. Selten führt nur ein einziger Grund zu einem solchen Schritt, sondern es kommt im Studienverlauf zu einer Kumulation abbruchfördernder Faktoren, die sich gegenseitig bedingen und verstärken. Zudem ist ein Studienabbruch in der Regel nicht das Resultat einer spontanen, kurzfristigen Entscheidung, sondern das Ergebnis eines längeren Abwägungs- und Entscheidungsprozesses. So benennt auch die Mehrzahl der Studienabbrecher mehrere Aspekte als Motive für ihre Entscheidung, das Studium abzuberechnen. Die verschiedenen Gründe werden allerdings von den betreffenden Studienabbrechern unterschiedlich gewichtet. Für die überwiegende Mehrheit der Studienabbrecher gibt es einen Grund, der als wichtigster bzw. ausschlaggebender Aspekt bei der Entscheidung für den Studienabbruch bezeichnet werden kann. Andere Gesichtspunkte tragen verstärkend zur Exmatrikulation bei.

In der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 sind 33 verschiedene Motive des Studienabbruchs erhoben worden.¹ Entsprechend der dargestellten theoretischen Herangehensweise wurden die Studienabbrecher gebeten, sowohl die Bedeutung der einzelnen Aspekte für das vorzeitige Beenden des Studiums einzuschätzen als auch den entscheidenden Abbruchgrund anzugeben. Diese Einzelmotive können mit Hilfe einer Faktoranalyse, die zu einer Bündelung der einzelnen Aspekte auf der Basis der Korrelationen zwischen ihnen führt, zu Gruppen von Studienabbruchmotiven zusammengefasst werden. Dabei ergeben sich neun konsistente Motivgruppen:

- ▶ Motive, die auf zu hohe Leistungsanforderungen hinweisen (LeistungsProbleme)
- ▶ Motive, die mit mangelnder Studienmotivation in Beziehung stehen (mangelnde Studienmotivation)
- ▶ Motive, die auf finanziellen Problemlagen beruhen (finanzielle Situation)
- ▶ Motive, die den Wunsch nach einer praktischen Tätigkeit zum Ausdruck bringen (praktische Tätigkeit)
- ▶ Motive, die auf das Vorhandensein einer beruflichen Alternative zum Studium hinweisen (berufliche Alternative)
- ▶ Motive, die auf fehlender Freiheit in der Studienorganisation beruhen (Studienorganisation)
- ▶ Motive, die auf unzulänglichen Studienbedingungen basieren (Studienbedingungen)
- ▶ Motive, die persönlichen Problemlagen entspringen (persönliche Gründe)
- ▶ Motive, die auf familiären Problemlagen beruhen (familiäre Situation)

¹ Der Erstellung dieser Itematterie erfolgte auf Basis verschiedener Quellen. Die in der Exmatrikuliertenbefragung 2008 verwendeten Abbruchgründe stellten dabei den Ausgangspunkt dar. Aufgrund umfangreicher Veränderungen in der deutschen Hochschullandschaft, u. a. durch die Bologna-Reform, bedurfte es jedoch gewisser Anpassungen und Erweiterungen. So wurden zum einen zahlreiche explorative Interviews mit Studienabbrechern, die sich aus unterschiedlichen Gründen für die vorzeitige Exmatrikulation entschieden haben, geführt. Zum anderen fand eine intensive Auseinandersetzung mit dem internationalen Forschungsstand der Studienabbruchforschung statt.

In Abbildung 6.1 ist dargestellt, wie die einzelnen Motive durch die Faktoranalyse den Motivationsgruppen zugeordnet sind.²

6.1 Bildung von Motivationstypen des Studienabbruchs durch Faktoranalyse

Studienbedingungen <ul style="list-style-type: none"> - überfüllte Lehrveranstaltungen - gewünschte Lehrveranstaltung nicht erhalten - mangelhafte Organisation des Studiums - mangelhafte Didaktik der Lehrveranstaltungen - ungenügende Betreuung durch Dozenten - Anonymität in der Hochschule 	familiäre Situation <ul style="list-style-type: none"> - Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren - Schwangerschaft - familiäre Gründe
	berufliche Alternative <ul style="list-style-type: none"> - Angebot eines finanziell oder fachlich attraktiven Arbeitsplatzes - ursprünglich angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienplatz erhalten
Leistungsprobleme <ul style="list-style-type: none"> - zu viel Studien- und Prüfungsstoff - Studienanforderungen waren zu hoch - habe den Einstieg ins Studium nicht geschafft - war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen - Zweifel an persönlicher Eignung für das Studienfach - endgültig nicht bestandene Prüfungen - konnte fehlende Vorkenntnisse nicht ausgleichen 	persönliche Gründe <ul style="list-style-type: none"> - fühlte mich im Studium diskriminiert - fühlte mich am Studienort nicht wohl - Krankheit/psychische Probleme
	praktische Tätigkeit <ul style="list-style-type: none"> - fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiums - Wunsch nach praktischer Tätigkeit - will schnellstmöglich Geld verdienen
mangelnde Studienmotivation <ul style="list-style-type: none"> - falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium - Desinteresse an den Berufen, die das Studium ermöglicht - nachgelassenes Interesse am Fach - schlechte Arbeitsmarktchancen in meinem Fach - Wissenschaft liegt mir nicht 	Studienorganisation <ul style="list-style-type: none"> - Studium war zu verschult - fehlende Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten
	finanzielle Situation <ul style="list-style-type: none"> - finanzielle Engpässe - Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

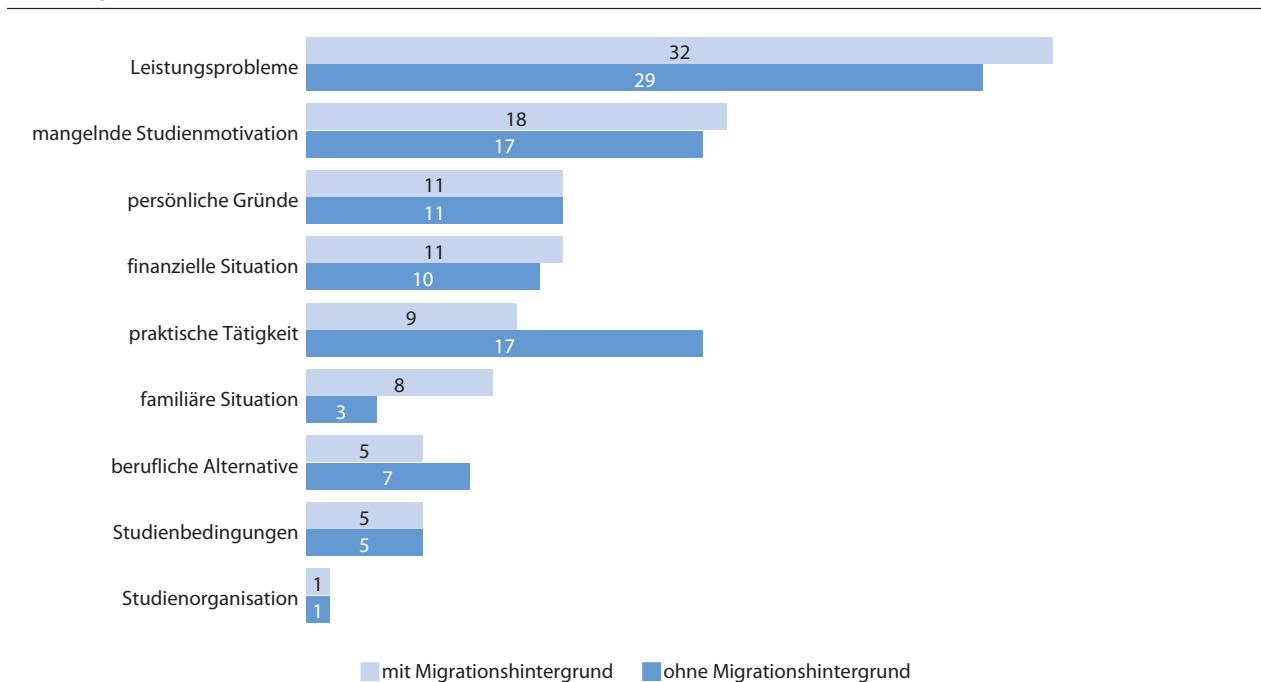
Zwei Gruppen von entscheidenden Studienabbruchgründen kommt unabhängig vom Migrationshintergrund die größte Bedeutung zu. Sowohl Studienabbrecher mit als auch Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund brechen ihr Studium am häufigsten aufgrund von LeistungsProblemen ab, gefolgt von mangelnder Studienmotivation. Ein Drittel der Studienabbrecher beendet das Studium in entscheidender Weise aufgrund von Problemen bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen und der Stofffülle oder auch wegen endgültigen Prüfungsversagens (Abb. 6.2). Eine mangelnde Studienmotivation ist bei etwa einem Fünftel der Studienabbrecher für den Abbruch des Studiums ausschlaggebend. Sie sind nicht erfolgreich, weil sie im Studienverlauf feststellen, dass sie sich falsche Vorstellungen vom Studienfach oder auch von den zukünftigen beruflichen Tätigkeiten gemacht haben. Infolgedessen sinkt sowohl das Fachinteresse als auch die Studienmotivation. Sowohl LeistungsProbleme als auch mangelnde Studienmotivation werden von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund etwas häufiger angegeben. So benennen 32% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund LeistungsProbleme als entscheidenden Grund für das vorzeitige Beenden des Studiums. Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund verweisen

² In Abbildung A6.1 im Anhang sind die Ergebnisse der Faktoranalyse detailliert dargestellt.

auf diesen Aspekt nur zu 29%. Während zudem 18% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund das Studium aufgrund mangelnder Studienmotivation abbrechen, liegt der entsprechende Anteil unter den Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund bei 17%.

6.2 Ausschlaggebende Studienabbruchmotive der Studienabbrecher nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Neben Leistung und Motivation sind persönliche Gründe, die finanzielle Situation und der Wunsch nach praktischer Tätigkeit ebenfalls häufig angegebene Gründe für den Abbruch des Studiums. Hinter finanziellen Problemen stehen sowohl finanzielle Engpässe als auch Unvereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit. Persönliche Gründe umfassen Krankheit und psychische Probleme sowie Unwohlfühlen am Studienort und das Erleben von Diskriminierung im Studium. Hinsichtlich persönlicher und finanzieller Problemlagen als entscheidende Gründe für den Studienabbruch zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. Jeweils etwa jeder zehnte Studienabbrecher beendet das Studium aus einer entsprechenden Motivation heraus. Dagegen ergeben sich die größten Unterschiede in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds in Bezug auf die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit. Während mit einem Anteil von 17% Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund das Studium genauso häufig aufgrund des Wunsches nach einer praktischen Tätigkeit wie aufgrund motivationaler Probleme abbrechen, spielt dieser Grund bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund eine deutlich geringere Rolle. Lediglich 9% der betreffenden Studienabbrecher beenden das Studium aufgrund des fehlenden Praxis- und Berufsbezugs im Studium, wegen des Wunsches nach einer praktischen Tätigkeit oder wegen des Strebens, so schnell wie möglich Geld zu verdienen. Es liegt die Vermutung nahe, dass sich dieser Befund auf die in vielen Untersuchungen festgestellten hohen Bildungsaspirationen von Migranten zurückführen lässt (Becker und Gresch, 2016, S. 74).³ Migranten entscheiden sich häufig bewusst für ein Studium mit dem Ziel, einen hohen sozialen Status zu erreichen. Bestätigt wird diese Vermutung von dem Befund, dass Studienabbrecher mit Migra-

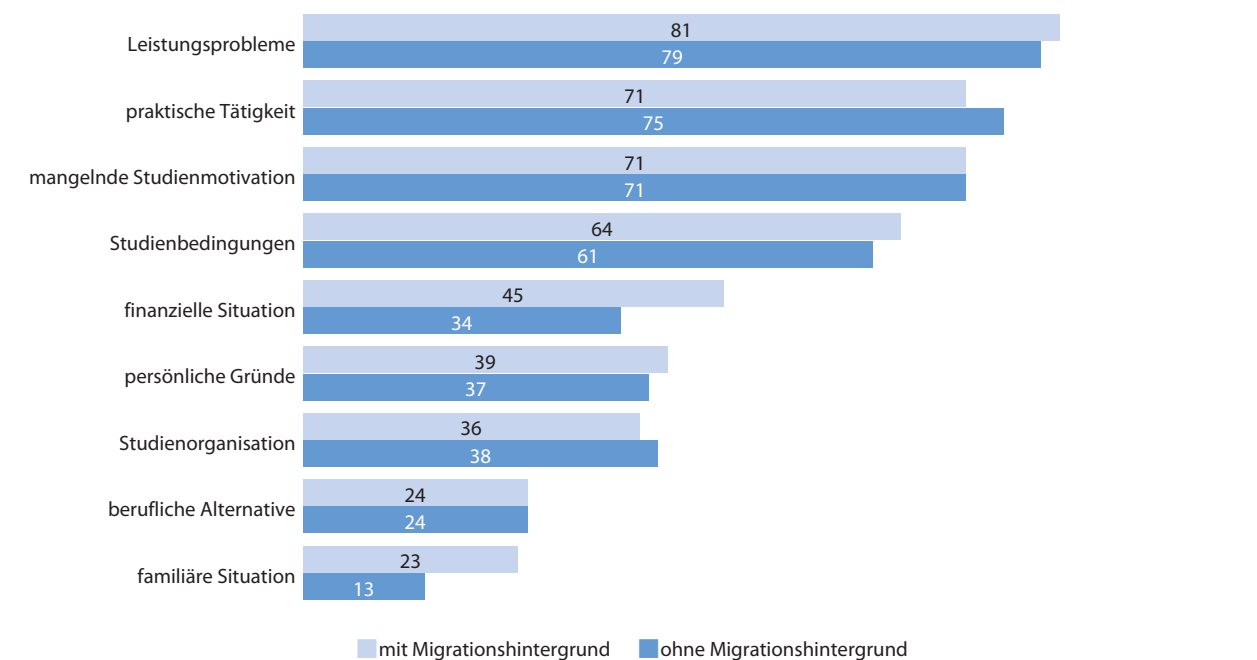
³ Dieser Argumentation liegt die „immigrant optimism hypothesis“ zugrunde (siehe Kapitel 4).

tionshintergrund ihr Studienfach vergleichsweise häufig aus einer extrinsischen Motivation heraus, beispielsweise aufgrund des Strebens nach einem angesehenen Beruf, gewählt haben.⁴ Mit einer stärker praktisch ausgerichteten Tätigkeit, wofür die Qualifikation in der Regel im Rahmen einer Berufsausbildung erfolgt, können sie dieses Ziel vermutlich ihrer Meinung nach nicht erreichen. Zudem ist das System der dualen Berufsausbildung eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum, das Migranten und ihren Eltern aus dem Herkunftsland seltener kennen und vertraut ist (Griga, 2014, S. 12f.).

Eine relativ geringe Rolle als entscheidende Motive für ein vorzeitiges Beenden des Studiums spielen die familiäre Situation, das Vorhandensein einer beruflichen Alternative zum Studium sowie unzulängliche Studienbedingungen und Studienorganisation. Insbesondere bei familiären Problemen als Grund für den Studienabbruch – zu denen Schwangerschaft, Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Studienanforderungen sowie anderweitige familiäre Sorgen gehören – zeigen sich allerdings deutliche Differenzen in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund. Mit einem Anteil von 8% brechen Studienabbrecher mit Migrationshintergrund das Studium häufiger aus familiären Gründen ab als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (3%). Demgegenüber spielt eine in Aussicht stehende berufliche Alternative zum Studium bei Migranten eine etwas geringere Rolle (5% vs. 7%). Insgesamt von geringer Bedeutung als ausschlaggebende Motive für einen Studienabbruch sind problematische Studienbedingungen, wie beispielsweise ungenügende Betreuung durch Lehrende, und fehlende Freiheit in der Studiengestaltung. Beide Motivgruppen werden von Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund sehr selten benannt (jeweils 5% bzw. jeweils 1%).

6.3 Begründung des Studienabbruchs durch Studienabbrecher nach Motivationsgruppen (mind. ein Motiv einer Gruppe wurde als wesentlich für die Abbruchentscheidung genannt) und nach Migrationshintergrund

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

⁴ siehe Kapitel 5.3

Die Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund fallen weitestgehend ähnlich aus, wenn nicht die letztlich entscheidenden, sondern alle relevanten Motive betrachtet werden (Abb. 6.3). Zu den einzelnen Motivationsgruppen gehören Studienabbrecher, wenn sie mindestens einen der zur jeweiligen Gruppe gehörenden Abbruchgrund als wichtig für ihren Studienabbruch angegeben haben. Die Rangordnung der Abbruchmotive erfährt bei dieser Betrachtungsweise gewisse Veränderungen.

Die größte Bedeutung haben auch bei dieser Betrachtungsweise LeistungsProbleme. Mit Anteilen von etwa 80% haben bei der überwiegenden Mehrheit der Studienabbrecher LeistungsProbleme für den Studienabbruch eine Rolle gespielt, wobei Migranten geringfügig häufiger auf entsprechende Probleme verweisen (81% vs. 79%). Die nähere Betrachtung der einzelnen Motive, die hinter dieser Motivationsgruppe stehen, zeigt, dass jeweils die Mehrheit der Studienabbrecher angibt, dass sie vom Umfang des Studien- und Prüfungsstoffs überfordert ist (52% vs. 50%, Abb. 6.4). Ebenfalls sehr häufig genannt werden Probleme bei der Bewältigung der Studienanforderungen und Zweifel an der persönlichen Eignung für den gewählten Studiengang (jeweils 46% vs. 45%). Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich zum einen bei der Bedeutung von Prüfungsversagen für den Studienabbruch. So gibt jeder dritte Studienabbrecher mit Migrationshintergrund an, dass das endgültige Nichtbestehen einer Prüfung bei der Entscheidung, das Studium abzubrechen, eine Rolle gespielt hat (34%). Demgegenüber verweisen 27% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund auf Prüfungsversagen. Zum anderen bereitet Migranten die Bewältigung des Studieneinstiegs mehr Probleme. Als Motive für den Studienabbruch geben sie häufiger an, dass sie den Einstieg ins Studium (36% vs. 30%) und den Ausgleich fehlender Vorkenntnisse nicht geschafft haben (31% vs. 25%). Die bereits zu Studienbeginn in stärkerem Maße auftretenden LeistungsProbleme bei Migranten sind unter anderem durch die schlechteren schulischen Voraussetzungen, mit denen Studierende mit Migrationshintergrund das Studium beginnen, begründet.⁵

Die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit und motivationale Probleme sind ebenfalls bei der überwiegenden Mehrheit der Studienabbrecher für die Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden, von Bedeutung. Jeweils mehr als 70% der Studienabbrecher verweisen auf entsprechende Motive zur Begründung des Studienabbruchs. Dabei zeigt sich entsprechend des dargestellten Befunds zu den ausschlaggebenden Abbruchgründen, dass die Präferenz für eine praktische Tätigkeit bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund eine etwas geringere Rolle spielt als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund (71% vs. 75%). Das lässt sich darauf zurückführen, dass Migranten seltener sowohl fehlenden Praxis- und Berufsbezug im Studium (42% vs. 50%) als auch den Wunsch nach einer praktischen Tätigkeit (59% vs. 65%) als Motiv für den Studienabbruch angeben. Hinter der hohen Bedeutung motivationaler Gründe für den Studienabbruch steht insbesondere, dass mehr als die Hälfte der Studienabbrecher ihren Studienabbruch damit begründen, dass sich die Erwartungen an das Studium nicht erfüllt haben. Dies trifft auf Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen zu (58% vs. 57%). Zu Begründung des Studienabbruchs wird auch vergleichsweise häufig nachgelassenes Fachinteresse angeführt, wobei dieses Motiv bei Migranten eine größere Rolle spielt als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund (41% vs. 34%).

Auffällig ist insbesondere, dass an vierter Stelle der Rangordnung problematische Studienbedingungen als ein Motiv für den Studienabbruch stehen. Mit Anteilen von 64% bzw. 61% verweist bei der Begründung des Studienabbruchs jeweils die Mehrheit der Studienabbrecher auf unzulängliche Studienbedingungen. Studienbedingungen geben damit selten den Ausschlag für den

⁵ siehe Kapitel 4.2

6.4 Begründung des Studienabbruchs nach Einzelmotiven und nach Migrationshintergrund

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent

Motive	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Leistungsprobleme	81	79
zu viel Studien- und Prüfungsstoff	52	50
Studienanforderungen waren zu hoch	46	45
Zweifel an persönlicher Eignung für das Studienfach	46	45
war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	37	33
habe den Einstieg ins Studium nicht geschafft	36	30
endgültig nicht bestandene Prüfungen	34	27
konnte fehlende Vorkenntnisse nicht ausgleichen	31	25
praktische Tätigkeit	71	75
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	59	65
fehlender Berufs- und Praxisbezug im Studium	42	50
will schnellstmöglich Geld verdienen	33	32
mangelnde Studienmotivation	71	71
falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium	58	57
nachgelassenes Interesse am Fach	41	34
Desinteresse an den Berufen, die das Studium ermöglicht	23	19
Wissenschaft liegt mir nicht	17	16
schlechte Arbeitsmarktchancen in meinem Fach	16	15
Studienbedingungen	64	61
ungenügende Betreuung durch Dozenten	33	31
mangelhafte Organisation des Studiums	30	30
überfüllte Lehrveranstaltungen	25	23
Anonymität in der Hochschule	24	28
mangelhafte Didaktik der Lehrveranstaltungen	23	21
gewünschte Lehrveranstaltung nicht erhalten	19	16
finanzielle Situation	45	34
finanzielle Engpässe	40	28
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	28	22
persönliche Gründe	39	37
fühlte mich am Studienort nicht wohl	27	25
Krankheit/psychische Probleme	21	18
fühlte mich im Studium diskriminiert	4	2
Studienorganisation	36	38
Studium war zu verschult	24	27
fehlende Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten	22	24
berufliche Alternative	24	24
Angebot eines finanziell oder fachlich attraktiven Arbeitsplatzes	19	20
ursprünglich angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienplatz erhalten	10	9
familiäre Situation	23	13
familiäre Gründe	21	12
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	7	4
Schwangerschaft	3	2

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Abbruch eines Studiums, tragen aber, ähnlich wie Katalysatoren chemische Prozesse beschleunigen, zur vorzeitigen Exmatrikulation bei. Ungenügende Studienbedingungen allein vermögen nur selten einen Abbruch auszulösen, erst im Zusammenspiel mit anderen den Studienerfolg beeinträchtigenden Umständen entfalten sie eine abbruchfördernde Wirkung. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass besonders günstige Studienbedingungen, wie sie zum Beispiel mit einer intensiven Betreuung der Studierenden durch die Lehrenden gegeben sein können, auch eine kompensatorische Funktion erfüllen und beispielsweise helfen anfängliche Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen zu bewältigen. Die Betrachtung der einzelnen Aspekte der Studienbedingungen zeigt, dass die Studienabbrecher am häufigsten auf eine ungenügende Betreuung durch die Lehrenden verweisen, gefolgt von mangelhafter Organisation des Studiums. Jeweils bei ca. einem Drittel haben diese Aspekte für den Studienabbruch eine Rolle gespielt. Zudem lässt sich konstatieren, dass alle Einzelmotive, die zur Motivgruppe der Studienbedingungen gehören, von Migranten etwas häufiger als für den Studienabbruch relevant benannt werden, lediglich Anonymität an der Hochschule spielt bei Migranten als Motiv für den Studienabbruch eine geringere Rolle (24% vs. 28%). Insgesamt fallen die Unterschiede nach Migrationshintergrund jedoch relativ gering aus.

Deutliche Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich demgegenüber bei der Relevanz finanzieller Problemlagen für die Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden. Während fast die Hälfte der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund finanzielle Probleme bei der Begründung des Studienabbruchs anführt (45%), trifft dies nur auf jeden dritten Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund zu (34%). Dabei zeigt sich, dass bei Migranten sowohl finanzielle Engpässe als auch eine Kollision zwischen den Studienanforderungen und der Erwerbstätigkeit häufiger zum Studienabbruch beitragen. Die Differenz zwischen Migranten und NichtMigranten beträgt zwölf bzw. sechs Prozentpunkte (40% vs. 28% bzw. 28% vs. 22%). Dieser Befund kann auf die unterschiedliche Finanzierungssituation von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund zurückgeführt werden. So werden Studienabbrecher mit Migrationshintergrund seltener von ihren Eltern finanziell unterstützt und berichten häufiger von einer ungesicherten Studienfinanzierung als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund.⁶ Es ist davon auszugehen, dass sich diese Differenzen auf die in vielen Untersuchungen nachgewiesene nachteiligere wirtschaftliche Situation in den Elternhäusern von Migranten zurückführen lassen (Diehl et al., 2016, S. 25f.).

Mit persönlichen Motiven begründen 39% der Studienabbrecher mit und 37% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund ihren Studienabbruch, wobei Unwohlfühlen am Studienort (27% vs. 25%) und Krankheit bzw. psychische Probleme (21% vs. 18%) die größte Rolle spielen. Relativ selten werden Diskriminierungserfahrungen als relevant für den Studienabbruch angeführt. Lediglich 4% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und 2% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund geben als Motiv für den Studienabbruch an, dass sie sich im Studium diskriminiert gefühlt haben.

Hinsichtlich unzulänglicher Studienorganisation als Beweggrund für die Studienabbruchentscheidung zeigt sich ein ähnlicher Befund wie für problematische Studienbedingungen. Während nur 1% der Studienabbrecher studienorganisatorische Aspekte als ausschlaggebenden Grund für den Studienabbruch benennen, spielen entsprechenden Motive bei mehr als jedem dritten Studienabbrecher für den Studienabbruch eine Rolle. Das bedeutet: Fehlende Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten und ein stark verschultes Studium sind nur in Ausnahmefällen ausschlaggebend bei der Entscheidung, das Studium abzubrechen. Sie sind jedoch häufiger ein Faktor in dem Be-

⁶ siehe Kapitel 5.4

dingungsgefüge, das zum Studienabbruch führt. Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund verweisen hier auf die gleichen Erfahrungen.

Für jeden vierten Studienabbrecher hat eine in Aussicht stehende berufliche Alternative, entweder durch das Angebot eines finanziell bzw. fachlich attraktiven Arbeitsplatzes oder durch den Erhalt des ursprünglich angestrebten Ausbildungsplatzes, den Studienabbruch begünstigt. Bei diesem Abbruchgrund gibt es keine Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund.

In stärkerem Maße lassen sich dagegen Differenzen nach Migrationshintergrund bei der Bedeutung familiärer Problemlagen für den Studienabbruch beobachten. So geben 23% der Migranten, die das Studium abgebrochen haben, an, dass dies unter anderem aufgrund der familiären Situation geschehen ist. Demgegenüber verweisen lediglich 13% der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund auf entsprechende Motive bei der Begründung der Studienabbruchentscheidung. Eine nähere Betrachtung der Einzelmotive, die hinter dieser Motivgruppe stehen, zeigt, dass die entsprechenden Studienabbrecher hauptsächlich auf familiäre Gründe allgemein verweisen. Dieses Motiv weist bei Migranten auch eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung auf (21% vs. 12%). Schwangerschaft und Probleme bei der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung spielen demgegenüber nur eine sehr geringe Rolle. Hinsichtlich dieser beiden Aspekte zeigen sich zudem nur geringe Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. Diese Befunde lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass sich die von Migranten angegebenen familiären Gründe zu einem großen Teil auf die Herkunftsfamilie beziehen. Die größere Bedeutung familiärer Problemlagen könnte mit dem in der Herkunftskultur vieler Migranten verankerten höheren Stellenwert, den die Familie bei zugewanderten Personen innehat, zusammenhängen (BMFSFJ, 2016, S. 16f.). Eine DIJ-Studie kommt in diesem Zusammenhang zu dem Ergebnis, dass sich Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker den Wünschen ihrer Eltern verpflichtet fühlen und ihren Eltern in höherem Maße Respekt und Dankbarkeit entgegenbringen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (Lex und Schlimbach, 2015, S. 15). Dementsprechend liegt die Vermutung nahe, dass die Wünsche und Ratschläge der Eltern bei der Entscheidung für den Studienabbruch bei Migranten eine größere Rolle spielen. So ist möglich, dass hinter familiären Abbruchgründen Einwände der Eltern gegen das Studium oder auch anderweitige familiäre Verpflichtungen in der Herkunftsfamilie stehen. Welche Problemkonstellationen sich hinter diesem Motiv für den Studienabbruch jedoch im Detail verbergen, lässt sich anhand der vorliegenden Daten, nicht abschließend auflösen, weshalb an dieser Stelle nur Vermutungen geäußert werden können.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass LeistungsProbleme und mangelnde Studienmotivation am häufigsten den Ausschlag für die Entscheidung, das Studium abzubrechen, geben. In dieser Hinsicht bestehen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund kaum Differenzen. Für den Studienabbruch von Migranten waren allerdings häufiger familiäre Problemlagen und deutlich seltener das Streben nach einer in stärkerem Maße praktisch ausgerichteten Tätigkeit der entscheidende Auslöser. Da ein Studienabbruch in der Regel durch eine Vielzahl innerer und äußerer Faktoren verursacht wird, ist neben dem ausschlaggebenden Grund auch die Rolle, die jeder einzelne Grund für die Entscheidung gespielt hat, von zentraler Bedeutung. In dieser Betrachtungsweise sind ebenfalls Leistungs- und motivationale Probleme, aber auch der Wunsch nach einer praktischen Tätigkeit die wichtigsten Abbruchmotive. Migranten verweisen bei der Begründung des Studienabbruchs nicht nur häufiger auf problematische Aspekte der familiären Situation. Zu ihrem Studienabbruch haben auch überdurchschnittlich häufig finanzielle

Sorgen einen Beitrag geleistet. Die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit spielt allerdings eine wesentlich geringe Rolle als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund.

Ein interessanter Befund ist darüber hinaus in Bezug auf LeistungsProbleme als Abbruchgrund zu konstatieren: Auf der Ebene der Motivationstypen zeigen sich bei LeistungsProblemen sowohl als entscheidender als auch als relevanter Abbruchgrund nur geringe Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund. In der Gesamtbetrachtung beenden Migranten das Studium nur geringfügig häufiger, weil sie mit den Leistungsanforderungen nicht zurechtkommen, als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Deutlicher fallen die Unterschiede jedoch bei den zu dieser Motivationsgruppe gehörenden Einzelmotiven aus. Sowohl endgültiges Prüfungsversagen als auch Probleme bei der Bewältigung des Studienstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse spielen bei Migranten eine überdurchschnittliche Rolle.

Differenzen nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Für die Gruppen von Abbruchmotiven, bei denen sich die größten Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, wird im Folgenden untersucht, inwieweit die Unterschiede bestehen bleiben, wenn zusätzlich die Bildungsherkunft berücksichtigt wird. Das betrifft die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit, finanzielle Probleme und die familiäre Situation.⁷ Zusätzlich wird auch der Einfluss der Bildungsherkunft auf jene Aspekte der LeistungsProbleme untersucht, bei denen sich Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund voneinander unterscheiden. Das gilt für die Abbruchmotive endgültiges Prüfungsversagen, Probleme beim Studieneinstieg und unzureichende Vorkenntnisse. Aus statistischen Gründen werden im Folgenden nicht die entscheidenden Abbruchgründe, sondern die Rolle, die die einzelnen Motivationsgruppen – bzw. bei LeistungsProblemen die relevanten Einzelmotive – für den Studienabbruch gespielt haben, betrachtet. Dabei werden mit Hilfe eines Binomialtests für zwei Stichproben die Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund in der Bedeutung der verschiedenen Studienabbruchmotive auf statistische Signifikanz geprüft. Es werden jeweils Exmatrikulierte mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft miteinander verglichen. Wenn sich darüber hinaus interessante Befunde bei einer stärkeren Differenzierung der Bildungsherkunft zeigen, wird im Text darauf hingewiesen.

Für das Abbruchmotiv Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit gilt, dass innerhalb beider Gruppen der Bildungsherkunft Migranten seltener aus diesem Grund das Studium abbrechen als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (Abb. 6.5). Die Differenz zwischen Migranten und Deutschstämmigen liegt jeweils bei vier Prozentpunkten und ist auf dem 10%-Niveau signifikant. Es zeigt sich somit ein eher geringer Effekt des Migrationshintergrunds, der unabhängig von der Bildungsherkunft ist. Zudem lässt sich konstatieren, dass die Bildungsherkunft kaum einen Einfluss auf die Bedeutung dieses Abbruchgrunds hat, denn zwischen Exmatrikulierten mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft zeigen sich nur geringfügige Unterschiede. Das geringere Interesse an einer praktischen Tätigkeit ist somit durch die Migrationserfahrung in der Familie und kulturelle Aspekte bedingt.

Für finanzielle Probleme als Abbruchgrund lässt sich demgegenüber sowohl ein Einfluss des Migrationshintergrunds als auch der Bildungsherkunft konstatieren. Das bedeutet: Es zeigen sich

⁷ Für die anderen Gruppen von Abbruchmotiven wurde ebenfalls untersucht, ob die Bildungsherkunft einen Einfluss auf die Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds hat. Dabei zeigt sich, dass sich die Bedeutung von mangelnder Studienmotivation, Studienbedingungen, Studienorganisation, persönlichen Gründen und dem Vorhandensein einer beruflichen Alternative bei der Begründung des Studienabbruchs auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft nicht wesentlich zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Aus diesem Grund wird im Sinne der Übersichtlichkeit auf eine entsprechende Darstellung verzichtet.

nicht nur deutliche Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund, sondern auch zwischen Studienabbrechern mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft. Mit finanziellen Sorgen begründen sowohl Studienabbrecher mit Migrationshintergrund als auch Studienabbrecher mit nicht-akademischer Bildungsherkunft ihren Studienabbruch überdurchschnittlich häufig. So geben 38% der Migranten mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss an, dass unter anderem finanzielle Sorgen zum Abbruch des Studiums geführt haben. Unter den Migranten mit nicht akademisch gebildeten Eltern ist davon sogar jeder Zweite betroffen. Innerhalb der Gruppe der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund spielt dieses Problem bei der Begründung des Studienabbruchs zwar eine geringere Rolle. Die Differenz zwischen Personen mit akademischer und nicht-akademischer Bildungsherkunft liegt jedoch ebenfalls bei zwölf Prozentpunkten (27% vs. 39%). Sowohl insgesamt als auch innerhalb der beiden Herkunftgruppen ist der Unterschied zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund auf dem 1%-Niveau signifikant. Es besteht somit ein von der Bildungsherkunft unabhängiger Effekt des Migrationshintergrunds. Für Migranten sind dementsprechend besondere Bedingungen in Bezug auf die Finanzierung des Studiums bezeichnend, die häufiger zum vorzeitigen Abbruch des Studiums führen.

6.5 Begründung des Studienabbruchs durch Studienabbrecher nach ausgewählten Motivationsgruppen (mind. ein Motiv einer Gruppe wurde als wesentlich für die Abbruchentscheidung genannt), Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent

	praktische Tätigkeit	finanzielle Situation	familiäre Situation
insgesamt			
mit Migrationshintergrund	71	45	23
ohne Migrationshintergrund	75	34	13
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**	***	**
akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	72	38	19
ohne Migrationshintergrund	76	27	12
Anteilsvergleich (Binomialtest)	*	***	***
nicht-akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	70	50	25
ohne Migrationshintergrund	74	39	14
Anteilsvergleich (Binomialtest)	*	***	***

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

Ein interessanter Befund in Bezug auf finanzielle Probleme als Abbruchgrund zeigt sich zudem bei einer näheren Differenzierung der Bildungsherkunft. So fällt die Differenz in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds mit 21 Prozentpunkten am größten aus, wenn die Studienabbrecher der Herkunftsguppe, bei der beide Elternteile studiert haben, betrachtet werden. Dieses Ergebnis lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass die Eltern von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund seltener einer ihrer Qualifikation entsprechenden Tätigkeit nachgehen. Das kann zum einen daran liegen, dass im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse zum Teil nicht anerkannt werden. Zum anderen ist es aber auch möglich, dass aufgrund von Sprachproblemen keiner der akademischen Qualifikation entsprechenden Tätigkeit nachgegangen werden kann. Der Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und beruflicher Position bzw. Einkommen fällt aus diesen Gründen bei Migranten geringer aus als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Dies spiegelt sich auch in

der Studiensituation und der Studienfinanzierung der Kinder wider. Obwohl die entsprechenden Studienabbrecher also eine hohe Bildungsherkunft aufweisen, ist es offensichtlich nicht selten der Fall, dass das Einkommen der Eltern vergleichsweise gering ausfällt und infolgedessen häufiger FinanzierungsProbleme im Studium auftreten. Diese These wird gestützt von dem Befund, dass auch in der Gruppe der Studienabbrecher, von denen beide Elternteile einen Hochschulabschluss haben, deutliche Unterschiede in der Art und Sicherheit der Studienfinanzierung in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bestehen. Migranten geben auch bei hoher Bildungsherkunft überdurchschnittlich häufig an, dass sie mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld im Studium nicht zurechtkommen und dass die Finanzierung ihres Studiums nicht sichergestellt ist.⁸ Generell muss in diesem Zusammenhang beachtet werden, dass die migrationsspezifischen Differenzen in der Bedeutung finanzieller Probleme für den Studienabbruch vermutlich eher durch die schlechtere wirtschaftlich-finanzielle Situation in den Elternhäusern von Migranten hervorgerufen werden als durch die niedrigere Bildungsherkunft. Die wirtschaftlich-finanzielle Situation ist zudem speziell bei Migranten aufgrund der beschriebenen migrationsspezifischen Bedingungen in geringerem Maße mit der Bildungsherkunft verknüpft.

Familiäre Sorgen spielen ebenfalls bei der Begründung des Studienabbruchs auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft bei Migranten eine größere Rolle als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Die Differenz liegt bei Studienabbrechern mit nicht-akademischer Bildungsherkunft bei elf Prozentpunkten (25% vs. 14%). Unter den Studienabbrechern, von denen mindestens ein Elternteil studiert hat, fällt die Differenz in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds mit sieben Prozentpunkten etwas geringer aus (19% vs. 12%). Der Unterschied ist jedoch in beiden Gruppen auf dem 1%-Niveau signifikant. Es handelt es sich somit ebenfalls um einen von der Bildungsherkunft unabhängigen Effekt des Migrationshintergrunds. In Abhängigkeit der Bildungsherkunft zeigen sich nur unter den Studienabbrechern mit Migrationshintergrund Differenzen in der Bedeutung der familiären Situation für den Studienabbruch. Migranten ohne akademisch gebildete Eltern verweisen bei der Begründung des Studienabbruchs häufiger auf familiäre Problemlagen als Migranten aus akademisch gebildeten Elternhäusern. Dies steht allerdings im Zusammenhang mit den verschiedenen Herkunftsländern. So ist insbesondere unter den türkischstämmigen Studienabbrechern der Anteil der Studienabbrecher mit nicht-akademischer Bildungsherkunft sehr hoch, diese machen somit einen hohen Anteil in der Gruppe der Kinder von Nicht-Akademikern aus. Die betreffenden Studienabbrecher geben überdurchschnittlich häufig an, dass familiäre Probleme für die Entscheidung, das Studium abzubrechen, eine Rolle gespielt haben.

In Bezug auf die drei leistungsbezogenen Aspekte, bei denen Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen, zeigt sich ein divergentes Bild (Abb. 6.6). Unabhängig von der Bildungsherkunft lässt sich eine höhere Bedeutung endgültigen Prüfungsversagens für den Studienabbruch bei Migranten konstatieren. Die Differenz beträgt bei akademischer Bildungsherkunft neun Prozentpunkte (34% vs. 25%) und bei nicht-akademischer Bildungsherkunft sechs Prozentpunkte (34% vs. 28%). Zudem sind die Unterschiede in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds in den Herkunftsgruppen auf dem 1%- bzw. 5%-Niveau signifikant. Gleichzeitig lassen sich kaum Differenzen beobachten, die durch die Bildungsherkunft hervorgerufen werden. Unabhängig von der Bildungsherkunft spielt endgültiges Prüfungsversagen bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund eine größere Rolle für die Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden. Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem Befund, dass Migranten das Studium mit schlechteren schulischen Voraussetzungen beginnen.⁹ Infolge der häufiger auf-

⁸ siehe Kapitel 5.4

⁹ siehe Kapitel 4.2

tretenden schulischen Defizite haben Studienabbrecher mehr Probleme, die in den Prüfungen gestellten Leistungsanforderungen erfolgreich zu bewältigen. Das häufigere Scheitern in Prüfungen kann darüber hinaus auch damit zusammenhängen, dass Migranten, bei denen im Elternhaus häufig nicht Deutsch gesprochen wird, ein elaborierter wissenschaftlicher Sprachstil mehr Probleme bereitet, selbst wenn sie ansonsten in der deutschen Umgangssprache keine Probleme haben.¹⁰ Derartige Probleme können sich nachteilig auf das Abschneiden in Prüfungen auswirken.¹¹

Ein anderes Bild zeigt sich hinsichtlich der Abbruchmotive Probleme bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse. So lässt sich konstatieren, dass die Differenzen in der Angabe dieser beiden Abbruchmotive in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds bei hoher Bildungsherkunft gering und nicht signifikant sind. Demgegenüber bestehen deutliche und auf dem 1%-Niveau signifikante Unterschiede, wenn beide Eltern nicht studiert haben. Gleichzeitig zeigt sich, dass Migranten mit niedriger Bildungsherkunft häufiger aus diesen Gründen im Studium scheitern als Migranten mit hoher Bildungsherkunft. Es zeigt sich somit nur bei niedriger Bildungsherkunft ein Effekt des Migrationshintergrunds und nur innerhalb der Zuwanderer ein Effekt der Bildungsherkunft. Diese Befunde korrespondieren mit den bereits dargestellten Differenzen in der Note der Hochschulzugangsberechtigung in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds und der Bildungsherkunft.¹² Folglich gilt: Migranten mit niedriger Bildungsherkunft sind in besonders hohem Maße von Problemen beim Studieneinstieg, die zum Abbruch des Studiums führen, betroffen. Dabei dürfte auch von Bedeutung sein, dass die Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft deutlich häufiger in Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften eingeschrieben sind als Migranten aus akademisch gebildeten Elternhäusern.¹³ Diese Fachrichtungen zeichnen sich in besonderem Maße durch hohe Leistungsanforderungen bereits zu Studienbeginn aus.

6.6 Begründung des Studienabbruchs durch Studienabbrecher nach ausgewählten Einzelmotiven, Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent

	endgültig nicht bestandene Prüfung	habe den Einstieg ins Studium nicht geschafft	konnte fehlende Vorkenntnisse nicht ausgleichen
insgesamt			
mit Migrationshintergrund	34	36	31
ohne Migrationshintergrund	27	30	25
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	***	***
akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	34	30	25
ohne Migrationshintergrund	25	29	23
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	ns	ns
nicht- akademische Bildungsherkunft			
mit Migrationshintergrund	34	39	34
ohne Migrationshintergrund	28	31	25
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**	***	***

DZHW-Studie Studienabbruch mit Migrationshintergrund

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

¹⁰ siehe Kapitel 4.3

¹¹ Es können in diesem Zusammenhang auch Mechanismen institutioneller Diskriminierung angeführt werden.

¹² siehe Kapitel 4.2

¹³ siehe Abb. A6.2 im Anhang

Es lässt sich somit für die drei Gruppen von Studienabbruchmotiven, bei denen sich Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen, konstatieren, dass diese Unterschiede auch unter Kontrolle der Bildungsherkunft bestehen bleiben. Die höhere Bedeutung finanzieller und familiärer Problemlagen sowie die geringere Bedeutung der Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit für den Studienabbruch erklären sich somit nicht durch Unterschiede in der Bildungsherkunft. Für die geringere Bedeutung des Wunschs nach einer praktischen Tätigkeit bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien sind vermutlich unter anderem die in vielen Untersuchungen nachgewiesenen hohen Bildungsaspirationen von Migranten verantwortlich. Aufgrund dieses überdurchschnittlich hohen Aufstiegs- und Bildungsstrebens entscheiden sich Migranten häufiger bewusst für ein Studium, um einen hohen sozialen Status zu erreichen. Folglich kommt es seltener zum Studienabbruch wegen der Umorientierung hin zu einer in stärkerem Maße praktisch ausgerichteten Tätigkeit als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Die bei der Begründung des Studienabbruchs häufiger genannten familiären Sorgen, die sich bei einem großen Teil auf die Herkunftsfamilie beziehen, lassen sich vermutlich durch den höheren Stellenwert der Familie bei zugewanderten Personen erklären. Dementsprechend kann die These aufgestellt werden, dass hinter familiären Gründen bei Migranten häufiger Einwände der Eltern gegen das Studium oder auch anderweitige familiäre Verpflichtungen in der Herkunftsfamilie stehen. In Bezug auf die überdurchschnittliche Rolle, die finanzielle Probleme unabhängig von der Bildungsherkunft bei Migranten spielen, liegt die Vermutung nahe, dass diese durch die nachteiligere Einkommenssituation in Zuwandererfamilien vermittelt wird. Selbst bei akademischer Qualifikation können die Eltern von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zum Teil aufgrund von Nichtanerkennung des Abschlusses oder sprachlichen Defiziten keiner der Qualifikation entsprechenden beruflichen Tätigkeit nachgehen.

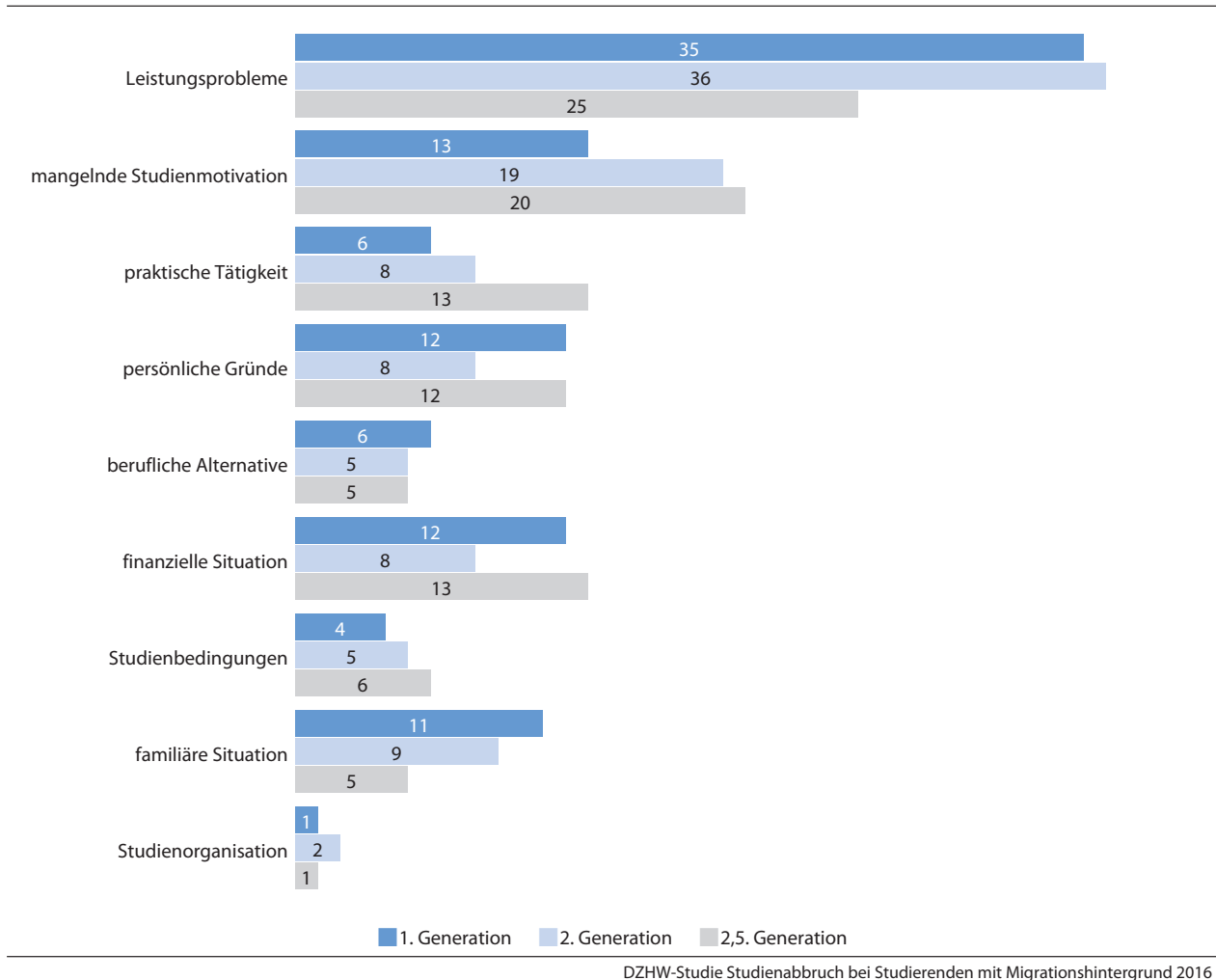
Endgültiges Versagen in Prüfungen als Abbruchgrund spielt ebenfalls unabhängig von der Bildungsherkunft bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund eine größere Rolle als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Probleme bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse, die bei zugewanderten Studienabbrechern häufiger für den Studienabbruch relevant sind, lassen sich zum Teil durch Unterschiede in der Bildungsherkunft erklären. Dabei zeigt sich, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft besonders stark von Problemen beim Studieneinstieg, die zum vorzeitigen Beenden des Studiums führen, betroffen sind. Die bei Migranten häufiger für den Studienabbruch verantwortlichen Probleme bei der Bewältigung der Prüfungen und beim Studieneinstieg lassen sich unter anderem durch die schlechteren schulischen Voraussetzungen, mit denen die betreffenden Studienabbrecher das Studium beginnen, erklären. In Bezug auf das stärker auftretende Prüfungsversagen lässt sich zudem die These aufstellen, dass Migranten, bei denen Deutsch nicht die Muttersprache ist, eine elaborierte wissenschaftliche Ausdrucksweise, die im Studium und insbesondere in Prüfungen benötigt wird, mehr Schwierigkeiten bereitet als Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund.

Differenzen nach Generationenstatus

Studienabbrecher, die im Ausland geboren und somit Migranten der ersten Zuwanderergeneration sind, geben als ausschlaggebend für den Studienabbruch vergleichsweise selten motivationale Gründe und die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit an. Lediglich 13% bzw. 6% der entsprechenden Studienabbrecher haben sich letztendlich aus diesen Gründen für den Abbruch des Studiums entschieden (Abb. 6.7). Demgegenüber verweisen Migranten der ersten Generation mit einem Anteil von 11% am häufigsten auf die familiäre Situation als entscheidenden

6.7 Ausschlaggebende Studienabbruchmotive der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent



Grund für den Studienabbruch. Dieser Befund lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die entsprechenden Studienabbrecher überdurchschnittlich häufig während des Studiums bereits ein oder mehrere Kinder haben. Sie sind zudem am häufigsten bereits verheiratet. Hinzu kommt, dass Studienabbrecher, die selbst im Ausland geboren sind, besonders häufig finanzielle Probleme als mitverantwortlich für den Studienabbruch benennen. Bei mehr als 50% der betreffenden Studienabbrecher waren finanzielle Problemlagen für den Studienabbruch relevant (Abb. 6.8).

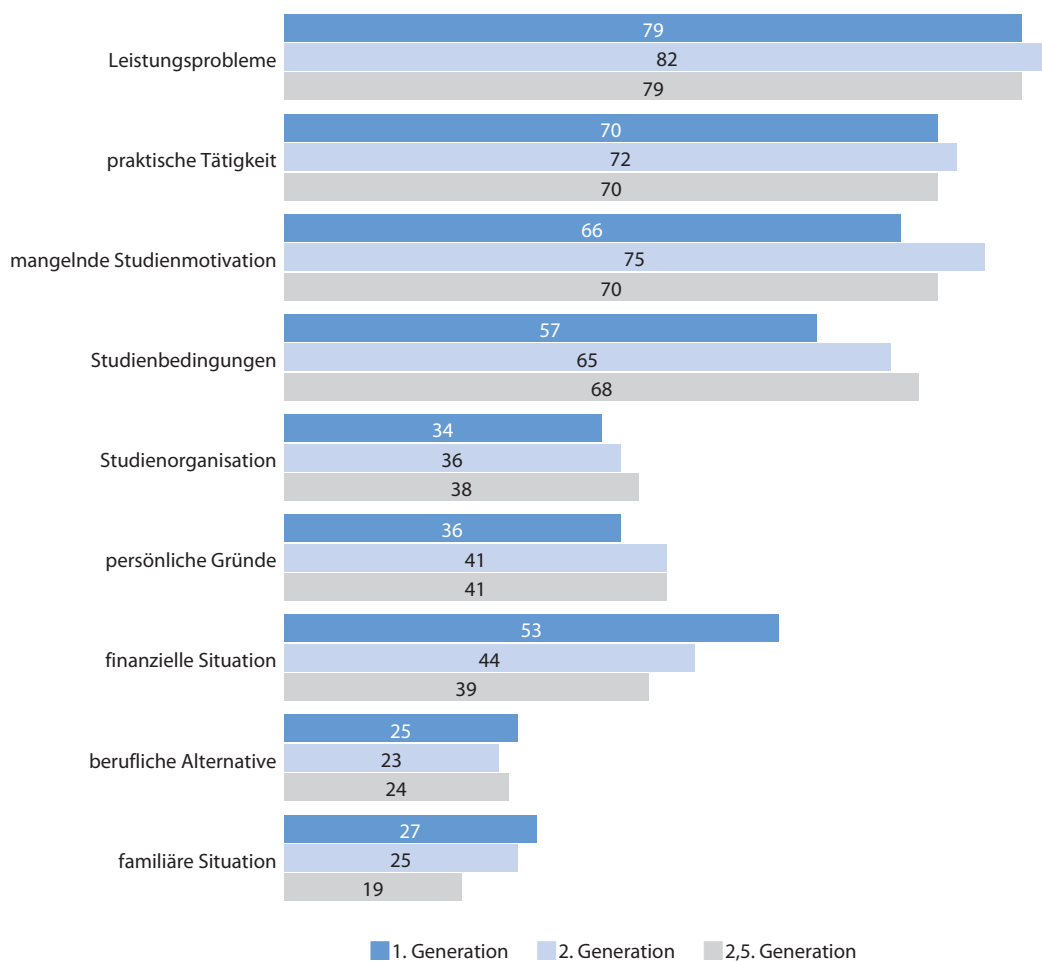
Im Vergleich zur ersten und zur zweieinhalbten Generation sind bei Studienabbrechern der zweiten Migrantengeneration vergleichsweise selten persönliche und finanzielle Problemlagen ausschlaggebend für den Studienabbruch (jeweils 8%). Zudem ist bei dieser Gruppe auffällig, dass die betreffenden Studienabbrecher am häufigsten motivationale Aspekte als relevant für die Entscheidung, das Studium abbrechen, benennen. Bei 75% der Studienabbrecher, von denen beide Elternteile im Ausland geboren sind, hat mangelnde Studienmotivation für den Studienabbruch eine maßgebliche Rolle gespielt.

Migranten der zweieinhalbten Generation brechen ihr Studium am seltensten aus Leistungsgründen ab. Nur bei jedem vierten der betreffenden Studienabbrecher waren Probleme bei der Bewältigung der Studienanforderungen ausschlaggebend für den Abbruch des Studiums. Bei der Rolle, die Leistungsprobleme für die Entscheidung gespielt haben, zeigen sich jedoch keine

Unterschiede. Es verweisen auch in dieser Migrantengruppe fast 80% bei der Begründung des Studienabbruchs auf LeistungsProbleme. Das bedeutet: LeistungsProbleme treten in dieser Migrantengruppe nicht seltener auf, sie fallen jedoch seltener so stark aus, dass sie zum entscheidenden Grund für den Studienabbruch werden. Dabei muss auch beachtet werden, dass Studienabbrecher der zweieinhalbten Generation deutlich häufiger in Sprach- und Kulturwissenschaften und seltener in Ingenieurwissenschaften, die sich in höherem Maße durch hohe Leistungsanforderungen auszeichnen, eingeschrieben waren als Migranten der ersten und zweiten Generation.¹⁴ Des Weiteren spielt die familiäre Situation sowohl bei der Begründung des Studienabbruchs als auch als entscheidender Abbruchgrund bei Migranten der zweieinhalbten Generation eine geringere Rolle als bei Studienabbrechern der ersten und zweiten Generation. Bei etwa jedem fünften der betreffenden Studienabbrecher haben familiäre Gründe für den Studienabbruch eine Rolle gespielt und lediglich 5% sehen darin den ausschlaggebenden Grund für die Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass sich die Studienabbrecher der zweieinhalbten Generation hinsichtlich der Motivation, die zum Studienabbruch geführt hat, am wenigsten von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund unterscheiden.

6.8 Begründung des Studienabbruchs durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Motivationsgruppen (mind. ein Motiv einer Gruppe wurde als wesentlich für die Abbruchentscheidung genannt) und nach Generationenstatus

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

¹⁴ siehe Kapitel 3

Differenzen nach Herkunftsländern/-gruppen

Im Vergleich zu anderen Herkunftsgruppen zeichnen sich Studienabbrecher mit polnischem Migrationshintergrund insbesondere dadurch aus, dass die familiäre und die finanzielle Situation vergleichsweise selten sowohl ausschlaggebend als auch insgesamt relevant für die Studienabbruchentscheidung sind (familiäre Situation: 4% bzw. 10%, finanzielle Situation: 10% vs. 38%, Abb. 6.9 und 6.10). Sie unterscheiden sich im Hinblick auf diese beiden Abbruchmotive somit kaum von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Vergleichsweise häufig ist bei polnischen Studienabbrechern jedoch eine mangelnde Studienmotivation ausschlaggebend für das vorzeitige Beenden des Studiums.

6.9 Ausschlaggebende Studienabbruchmotive der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

Motive	Herkunftsländer/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Leistungsprobleme	32	38	32	23	(26)	32	(40)
mangelnde Studienmotivation	22	16	16	15	(24)	16	(20)
praktische Tätigkeit	13	7	4	18	(11)	8	(5)
persönliche Gründe	9	10	11	22	(5)	10	(8)
berufliche Alternative	6	6	5	5	(5)	5	(2)
finanzielle Situation	10	11	12	6	(13)	15	(10)
Studienbedingungen	4	1	5	8	(7)	6	(5)
familiäre Situation	4	9	13	3	(9)	6	(8)
Studienorganisation	0	2	2	0	(0)	2	(2)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

6.10 Begründung des Studienabbruchs durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Motivationsgruppen (mind. ein Motiv einer Gruppe wurde als wesentlich für die Abbruchentscheidung genannt) und nach Herkunftsland/-region

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent

Motive	Herkunftsländer/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Leistungsprobleme	81	82	86	81	(84)	77	(73)
mangelnde Studienmotivation	70	67	74	67	(82)	64	(70)
praktische Tätigkeit	73	71	70	70	(73)	76	(59)
persönliche Gründe	35	31	44	48	(46)	36	(39)
berufliche Alternative	27	27	24	18	(36)	14	(23)
finanzielle Situation	38	43	49	41	(52)	47	(48)
Studienbedingungen	66	54	61	71	(71)	64	(57)
familiäre Situation	10	18	37	19	(18)	24	(34)
Studienorganisation	41	28	36	37	(32)	27	(34)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Studienabbrecher, die aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion stammen, benennen mit einem Anteil von 38% überdurchschnittlich häufig LeistungsProbleme als ausschlaggebenden Abbruchgrund. Dabei haben allein 18% aufgrund endgültigen Prüfungsversagens das Studium

beendet. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass russischstämmige Studienabbrecher besonders häufig in einem ingenieurwissenschaftlichen Studium, das durch ein vergleichsweise hohes Anforderungsniveau gekennzeichnet ist, eingeschrieben waren.¹⁵ Bei der Begründung des Studienabbruchs spielen bei dieser Gruppe unzulängliche Studienbedingungen (54%) und Studienorganisation (28%) sowie persönliche Gründe (31%) eine vergleichsweise geringe Rolle.

Im Gegensatz zu den Studienabbrechern mit einem polnischen Migrationshintergrund zeigt sich bei türkischen Studienabbrechern eine überdurchschnittlich große Bedeutung familiärer Problemlagen als Grund für den Studienabbruch. Während bei einem Anteil von 13% der betreffenden Studienabbrecher die familiäre Situation für den Studienabbruch ausschlaggebend war, hat sie sogar bei fast 40% für die Entscheidung mit eine Rolle gespielt. Es liegt die Vermutung nahe, dass sich dieser Befund, wie bereits dargestellt, auf die höhere Bedeutung von Hierarchien und autoritären Strukturen in zugewanderten Familien zurückführen lässt. Dabei kommen verschiedene Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass ein hoher Stellenwert der Familie gerade bei türkischen Zuwanderern gegeben ist (BMFSFJ, 2016, S. 17). Die oben dargelegte Argumentation, dass Migranten den Wünschen und Ratschlägen der Eltern aufgrund der stärkeren Familienzentriertheit, beispielsweise bei der Studienabbruchentscheidung, eher folgen, gilt dementsprechend insbesondere für türkische Migranten.¹⁶

Eine ähnlich hohe Bedeutung wie die familiäre Situation haben bei türkischstämmigen Migranten auch finanzielle Probleme als Abbruchgrund. Bei der Begründung des Studienabbruchs zeigt sich für sie zudem, dass überdurchschnittlich häufig LeistungsProbleme und persönliche Gründe für den Studienabbruch eine Rolle gespielt haben (86% bzw. 44%). Die Relevanz von LeistungsProblemen bei der Begründung des Studienabbruchs kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass türkische Studienabbrecher vergleichsweise häufig Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften studiert haben.¹⁷ Als ausschlaggebender Abbruchgrund wird die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit mit einem Anteil von 4% nur sehr selten von türkischstämmigen Studienabbrechern angegeben. Auf Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund trifft dies zu 17% zu. Wie bereits oben dargestellt, lässt sich dieser Befund möglicherweise auf die hohen Bildungsaspirationen bei Migranten, die in besonders hohem Maße bei türkischen Zuwanderern festgestellt werden, zurückführen (Gresch et al., 2012; Kristen et al., 2008). Türkische Migranten entscheiden sich demnach aufgrund des überdurchschnittlichen Aufstiegs- und Bildungsstrebens häufiger bewusst für ein Studium mit dem Ziel des sozialen Aufstiegs und Erreichens eines hohen Status.¹⁸ Eine praktische Tätigkeit, für die eher eine duale Berufsausbildung qualifiziert, stellt folglich seltener eine Alternative zum Studium dar.

Bei den Studienabbrechern mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Migrationshintergrund ist auffällig, dass LeistungsProbleme vergleichsweise selten ausschlaggebend für die Studienabbruchentscheidung sind. Lediglich 23% der betreffenden Studienabbrecher brechen letztendlich aus diesem Grund das Studium ab. Der Anteil liegt damit noch unter dem Anteil bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Die geringere Bedeutung von LeistungsProblemen kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass Studienabbrecher mit einem west-, mittel-, nordeuropäischem und nordamerikanischen Migrationshintergrund

¹⁵ siehe Kapitel 3

¹⁶ So zeigt sich beispielsweise bei der Wahl des Studienfachs, dass türkische Studienabbrecher dabei überdurchschnittlich häufig den Rat von Eltern und Verwandten herangezogen haben (siehe Kapitel 6.3).

¹⁷ siehe Kapitel 3

¹⁸ Dies zeigt sich auch bei einer Betrachtung der Motive für die Studienfachwahl. Türkische Migranten verweisen in diesem Zusammenhang überdurchschnittlich häufig auf extrinsische Motive, wie beispielsweise das Streben nach einem angesehenen Beruf (siehe Kapitel 6.3).

sehr häufig in einem sprach- und kulturwissenschaftlichem Studium eingeschrieben sind, in dem LeistungsProbleme deutlich seltener die Ursache für einen Studienabbruch sind als in anderen Fächergruppen.¹⁹ Auch familiäre und finanzielle Problemlagen sind bei dieser Herkunftsgruppe im Vergleich zu anderen Migrantengruppen nur vergleichsweise selten entscheidende Abbruchgründe (6% bzw. 3%). Überdurchschnittlich häufig entscheiden sich Studienabbrecher mit einem west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen Migrationshintergrund jedoch für den Abbruch des Studiums, weil sie sich auf eine praktische Tätigkeit umorientieren bzw. auch wegen persönlicher Gründe (18% bzw. 22%).

Bei südeuropäischen Studienabbrechern sind motivationale Aspekte bei der Studienabbruchentscheidung überdurchschnittlich häufig sowohl relevant als auch ausschlaggebend (82% bzw. 24%). Zudem begründen Migranten aus Südeuropa ihren Studienabbruch vergleichsweise häufig mit finanziellen Problemlagen (52%), persönlichen Gründen (46%) und dem Vorhandensein einer beruflichen Alternative (36%).

Finanzielle Probleme spielen auch bei Studienabbrechern mit einem osteuropäischen Migrationshintergrund eine vergleichsweise große Rolle. Für fast die Hälfte der betreffenden Migranten sind finanzielle Engpässe oder eine zu intensive Erwerbstätigkeit für die Studienabbruchentscheidung relevant, bei einem Anteil von 15% sind finanzielle Überlegungen ausschlaggebend für diese Entscheidung. Bei der Begründung des Studienabbruchs verweisen osteuropäische Studienabbrecher jedoch vergleichsweise selten auf mangelnde Studienmotivation (64%), unzulängliche Studienorganisation (27%) und das Vorhandensein einer beruflichen Alternative zum Studium (14%).

Zwei Fünftel der Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika haben letztendlich aufgrund von Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen das Studium abgebrochen. Dieses Problem hat damit als entscheidender Abbruchgrund in dieser Gruppe eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung. LeistungsProbleme als ein Beweggrund für den Studienabbruch geben die Studienabbrecher dieser Herkunftsgruppe gleichzeitig mit einem Anteil von 73% vergleichsweise selten an. Das bedeutet: Bei Migranten aus dem Nahen Osten und Afrika ist es häufiger so, dass LeistungsProbleme, wenn sie im Studium auftreten, so stark ausfallen, dass sie dann auch zum entscheidenden Grund für den Studienabbruch werden. Wie schon bei Studienabbrechern aus der ehemaligen Sowjetunion, lässt sich die hohe Bedeutung von LeistungsProblemen als ausschlaggebender Abbruchgrund unter anderem damit begründen, dass Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Nordafrika überdurchschnittlich häufig ein ingenieurwissenschaftliches Fach studieren. Sowohl als entscheidender Abbruchgrund als auch bei der Begründung des Studienabbruchs spielt die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit bei Studienabbrechern aus dem Nahen Osten und Afrika eine unterdurchschnittliche Rolle (5% bzw. 59%). In ähnlich starkem Ausmaß wie türkische Migranten verweisen die betreffenden Studienabbrecher jedoch auf die familiäre Situation als ein Beweggrund für die Entscheidung, das Studium abzubrechen.

6.2 Zeitpunkt des Studienabbruchs

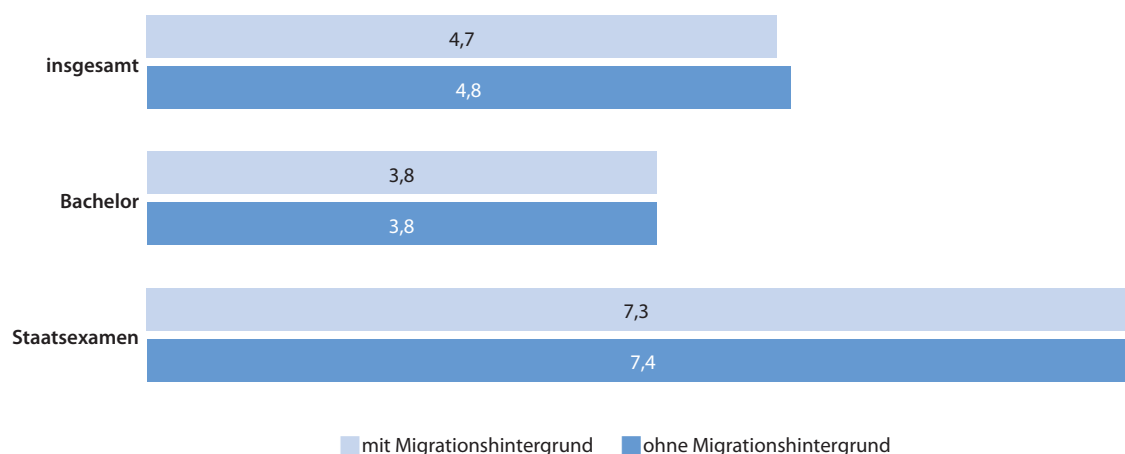
Der Zeitpunkt des Studienabbruchs und der zeitliche Verlauf der Studienabbruchentscheidung spielen bei der Analyse des Studienabbruchs eine bedeutende Rolle. Die Studienabbrecher des Sommersemesters 2014 waren bis zu Ihrer Exmatrikulation durchschnittlich fast fünf Fachsemester in ihrem letzten Studiengang eingeschrieben (Abb. 6.11). Zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich dabei kaum Unterschiede. Die durchschnittliche Fachstudiendauer beträgt 4,7 bzw. 4,8 Semester. Es darf nicht übersehen werden, dass sich hinter der

¹⁹ siehe Kapitel 3

durchschnittlichen Fachstudiendauer eine große Varianz verbirgt. So liegt der Anteil der Studienabbrecher, die bereits nach ein bis zwei Semestern ihr Studium vorzeitig beenden bei etwa 40% (Abb. 6.12). Nach vier Semestern haben fast 70% der Studienabbrecher die Hochschule verlassen. Dies gilt gleichermaßen für Studienabbrecher mit und ohne Migrationshintergrund.

6.11 Durchschnittliche Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch nach Migrationshintergrund und Abschlussart

Angaben des arithmetischen Mittels



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

6.12 Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch nach Migrationshintergrund und Abschlussart

Angaben in Prozent

	Fachsemester					
	1-2	3-4	5-6	7-8	9-10	mehr als 10
insgesamt						
mit Migrationshintergrund	42	27	12	5	5	9
ohne Migrationshintergrund	42	27	11	7	4	9
Bachelor						
mit Migrationshintergrund	46	29	12	6	4	3
ohne Migrationshintergrund	47	29	12	6	3	3
Staatsexamen						
mit Migrationshintergrund	35	17	10	3	7	28
ohne Migrationshintergrund	26	23	7	9	9	26

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Der Zeitpunkt des Studienabbruchs wird in hohem Maße von der durch die Abschlussart vorgegebene Studienform bestimmt. Während Studienabbrecher eines Bachelorstudiums nach durchschnittlich 3,8 Semestern die Hochschule verlassen, liegt die mittlere Studiendauer im Staatsexamen bei mehr als sieben Semestern. Drei von vier Studienabbrechern eines Bachelorstudiums haben die Hochschule nach vier Semestern verlassen, lediglich ein Viertel bricht nach dem vierten Fachsemester ab. Demgegenüber trifft dies auf die Hälfte der Studienabbrecher eines Staatsexamensstudiengangs zu. Mehr als 25% der betreffenden Studienabbrecher studieren sogar mehr als zehn Semester bis zum Abbruch des Studiums. In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds lassen sich dabei keine Unterschiede konstatieren. Die kürzere Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch eines Bachelorstudiums im Vergleich zum Staatsexamen lässt sich nicht nur auf die mit

sechs Semestern deutlich kürzere Regelstudienzeit des Bachelors zurückführen. Hinzu kommt, dass eine Überprüfung der fachlichen Leistungen im Bachelor bereits Ende des ersten Semesters und damit deutlich früher als im Staatsexamen stattfindet. Den Studienanfängern wird infolgedessen bereits zu Studienbeginn die Erfüllung einer Vielzahl komplexer Anforderungen abverlangt. In vielen Bachelorstudiengängen besteht eine hohe Aufgabendichte vom ersten Semester an. Dadurch werden die Studierenden bereits am Ende des ersten Semesters mit möglichen fachlichen Defiziten konfrontiert und stellen infolgedessen auch ihre Studienmotivation und ihr Interesse am gewählten Studienfach zeitiger in Frage.

Nicht nur die angestrebte Abschlussart, auch der konkrete Abbruchgrund und die Fächergruppe führen zu einer unterschiedlichen Studiendauer bis zum Studienabbruch. LeistungsProbleme und mangelnde Studienmotivation führen beispielsweise sehr früh im Studienverlauf zum Studienabbruch. Vor allem die frühen Leistungsüberprüfungen im Bachelorstudium unterziehen die fachliche Qualifikation und die Studienmotivation bereits zu Studienbeginn einer Prüfung. Infolgedessen wird bei LeistungsProblemen und motivationalen Defiziten auch früher die Option, das Studium abzubrechen, in Betracht gezogen. Demgegenüber haben familiäre und finanzielle Probleme einen kumulierenden Charakter. Sie werden erst später im Studienverlauf sichtbar und führen somit auch erst zu einem späteren Zeitpunkt zu der Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden.

Eine nähere Differenzierung des Migrationshintergrunds bei der Betrachtung der durchschnittlichen Fachstudiendauer im Bachelorstudium²⁰ zeigt, dass Migranten der ersten Generation ihr Studium vergleichsweise spät abbrechen (4,6 Semester, Abb. 6.13). In der zweiten bzw. zweieinhalbten Generation liegt die durchschnittliche Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch demgegenüber bei 3,6 bzw. 3,4 Semestern. Dieser Befund lässt sich darauf zurückführen, dass Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die selbst im Ausland geboren sind, überdurchschnittlich häufig aufgrund finanzieller und familiärer Problemlagen das Studium abbrechen. In Abhängigkeit des Herkunftslands lassen sich leichte Differenzen im Hinblick auf die Studiendauer bis zum Studienabbruch beobachten. Auf der einen Seite brechen Studienabbrecher mit einem russischen, türkischen und osteuropäischen Migrationshintergrund vergleichsweise früh das Studium ab (3,5-3,6 Semester). Studienabbrecher, die aus Polen, West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika sowie Südeuropa stammen entschließen sich auf der anderen Seite durchschnittlich etwas später zum Studienabbruch (3,9-4,1 Semester).

Die zusätzliche Betrachtung der Gesamtstudiendauer bis zum Studienabbruch zeigt, dass die Studienabbrecher des Sommersemesters 2014 bis zu ihrer Exmatrikulation durchschnittlich etwa sechs Semester an Hochschulen in Deutschland immatrikuliert waren.²¹ Zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich dabei im Gegensatz zur Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch ein leichter Unterschied. Während Studienabbrecher mit Migrationshintergrund ihr Studium nach durchschnittlich 6 Hochschulsemestern beenden, sind Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund bis zur ihrer Exmatrikulation im Durchschnitt 5,6 Semester an den deutschen Hochschulen eingeschrieben. Dieser Befund lässt sich auf Differenzen im Studienverhalten zurückführen. So geben Studienabbrecher mit Migrationshintergrund deutlich häufiger an, bereits einen Hochschulwechsel durchgeführt zu haben als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (29% vs. 20%). In diesem Zusammenhang gilt es zu beachten, dass ein Hochschulwechsel zwei Seiten haben kann. Er kann zum einen der Optimierung des Studiums dienen

²⁰ Eine Differenzierung der Fachstudiendauer bis zum Studienabbruch im Staatsexamen nach Generationenstatus und Herkunftsländern/-regionen ist aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich.

²¹ Die Gesamtstudiendauer ist nicht tabellarisch ausgewiesen.

und zum erfolgreichen Abschluss des Studiums führen. Zum anderen kann es sich aber auch lediglich um eine Verzögerung des Studienabbruchs handeln. Probleme, die bereits an der vorherigen Hochschule bestanden, treten auch an der neuen Hochschule wieder auf und führen letztendlich zum Studienabbruch. Bei Studienabbrechern aus Zuwanderungsfamilien kommt es somit durch den Wechsel der Hochschule häufiger lediglich zu einer Verzögerung des Studienabbruchs. Bei der Betrachtung des Abbruchzeitpunkts muss beachtet werden, dass es sich beim Studienabbruch um einen Prozess handelt. Das bedeutet: Die Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden, ist in der Regel nicht das Resultat einer spontanen, kurzfristigen Entscheidung, sondern das Ergebnis eines längeren Abwägungs- und Entscheidungsprozesses. Zwischen dem ersten Nachdenken über die Möglichkeit, das Studium abzubrechen, dem Entschluss zum Studienabbruch und der Exmatrikulation können durchaus mehrere Semester vergehen. Dementsprechend zeigt sich sowohl für Studienabbrecher mit als auch Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund, dass bei der Mehrheit zwischen dem ersten Nachdenken über einen Studienabbruch und dem festen Entschluss ein bis zwei Semester liegen. Wenn jedoch die Entscheidung, die Hochschule vorzeitig zu verlassen, gefallen ist, findet die Exmatrikulation bei etwa 75% der Studienabbrecher noch im

6.13 Durchschnittliche Fachstudiendauer im Bachelorstudium bis zum Studienabbruch nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angabe des arithmetischen Mittels

Studienabbrecher mit Migrationshintergrund

insgesamt	3,8
-----------	-----

Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

1. Generation	4,6
2. Generation	3,6
2,5. Generation	3,4

Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Polen	4,0
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	3,5
Türkei	3,5
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	3,9
Südeuropa*	4,1
sonstiges Osteuropa	3,6

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

gleichen Semester statt. Gleichzeitig ist aber auch jeder vierte Studienabbrecher nach dem Entschluss zum Studienabbruch noch ein Semester oder länger an der Hochschule eingeschrieben. In Interviews mit Studienabbrechern hat sich in diesem Zusammenhang gezeigt, dass sich Studienabbrecher nicht selten bewusst dafür entscheiden, noch immatrikuliert zu bleiben, um während des Prozesses der beruflichen Neuorientierung weiterhin den Studierendenstatus inne zu haben. So sind sowohl abbruchgefährdete Studierende, die darüber nachdenken, das Studium abzubrechen, als auch abbruchentschlossene Studierende bis zur Exmatrikulation in der Regel noch eine gewisse Zeit an der Hochschule eingeschrieben und damit zum Teil auch erreichbar. Daraus ergeben sich zum einen Möglichkeiten zur Unterstützung und Vermeidung des Studienabbruchs, wenn die Entscheidung noch nicht endgültig gefallen ist. Zum anderen besteht die Möglichkeit zur Beratung bei der beruflichen Neuorientierung für die Studierenden, die fest entschlossen sind, das Studium zu beenden. Die zentrale Herausforderung dabei ist jedoch die Identifizierung und Ansprache der abbruchgefährdeten und abbruchentschlossenen Studierenden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Migranten hinsichtlich des Zeitpunkts des Studienabbruchs nicht von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Unabhängig vom Migrationshintergrund gilt, dass ein Studienabbruch im Durchschnitt nach fast fünf Fachsemestern erfolgt, wobei die Varianz dabei sehr groß ist. So hat die überwiegende Mehrheit der Studienabbrecher die Hochschule nach vier Fachsemestern bereits verlassen. Leichte Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen jedoch bei der Gesamtstudiendauer an einer deutschen Hochschule, die bei Migranten etwas höher ausfällt. Bei ihnen kommt es häufiger durch einen Hochschulwechsel zu einer Verzögerung des Studienabbruchs. Insgesamt gilt es zu beachten, dass es sich beim Studienabbruch um das Resultat eines längeren Entscheidungs- und Ablösungsprozesses vom Studium und der Hochschule handelt. Zwischen dem ersten Nachdenken über einen Studienabbruch, dem festen Entschluss und dem offiziellen Akt der Exmatrikulation vergehen in der Regel ein bis zwei Semester.

Zusammenfassung:

1. Studienabbrecher mit Migrationshintergrund benennen als ausschlaggebende Gründe für den vorzeitigen Abbruch des Studiums häufiger familiäre Problemlagen und seltener das Streben nach einer stärker praktisch ausgerichteten Tätigkeit.
2. Wenn nicht die letztlich entscheidenden, sondern alle relevanten Motive betrachtet werden, besteht bei einem weiteren Abbruchmotive ein migrationsspezifischer Unterschied. Zum Studienabbruch von Migranten haben neben der familiären Situation auch überdurchschnittlich häufig finanzielle Sorgen einen Beitrag geleistet. Die beschriebenen Unterschiede zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund in der Begründung des Studienabbruchs lassen sich nicht durch Differenzen in der Bildungsherkunft erklären.
3. Auf der Ebene der Motivationstypen zeigen sich bei LeistungsProblemen sowohl als entscheidender als auch als relevanter Abbruchgrund nur geringe Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund, deutlicher fallen die Unterschiede jedoch bei einer Betrachtung der zu dieser Motivationsgruppe gehörenden Einzelmotive aus. Sowohl endgültiges Prüfungsversagen als auch Probleme bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse spielen bei Migranten eine überdurchschnittliche Rolle. Endgültiges Versagen in Prüfungen als Abbruchgrund führt unabhängig von der Bildungsherkunft bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund häufiger zum Studienabbruch. Von Problemen bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Aus-

gleich fehlender Vorkenntnisse sind demgegenüber vor allem Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und niedriger Bildungsherkunft besonders stark betroffen.

4. Ein Studienabbruch erfolgt im Durchschnitt im Bachelorstudium nach vier Fachsemestern und im Staatsexamensstudium nach sieben Fachsemestern. Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien unterscheiden sich dabei nicht von ihren deutschstämmigen Kommilitonen. Leichte Differenzen zwischen Studienabbrechern mit und ohne Migrationshintergrund bestehen jedoch bei der Gesamtstudiendauer an einer deutschen Hochschule, die bei Migranten etwas höher ausfällt. Bei ihnen kommt es häufiger durch einen Hochschulwechsel zu einer Verzögerung des Studienabbruchs.

7 Tätigkeit nach Studienabbruch

Nach dem vorzeitigen Abbruch des Studiums oder bereits im Entscheidungsprozess, der der Exmatrikulation vorausgeht, stellt sich für die Studienabbrecher die Frage nach dem weiteren beruflichen Werdegang. Den Exmatrikulierten stehen dabei in Abhängigkeit von der bisherigen Bildungsbiographie verschiedene Optionen offen. Wenn beispielsweise vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung abgeschlossen oder in einer längeren Studienzeit bereits eine Reihe von fachbezogenen Kenntnissen angeeignet wurde, bietet sich unter Umständen die Möglichkeit, direkt in eine Berufstätigkeit übergehen. Auch eine Berufsausbildung kann für Studienabbrecher eine sinnvolle Alternative zum Studium darstellen, da verschiedene Möglichkeiten bestehen, die im Studium erbrachten Leistungen in der Ausbildung zu verwerten. Die Gewinnung von Studienabbrechern für das duale Berufsausbildungssystem hat in den vergangenen Jahren vor dem Hintergrund, dass ein zunehmender Teil der in Deutschland angebotenen Ausbildungsplätze unbesetzt bleibt (BIBB, 2015; Troltsch et al., 2012), an Bedeutung gewonnen. So werden beispielsweise im Rahmen des BMBF-Förderprogramms „Jobstarter Plus“ speziell an Studienabbrecher gerichtete Beratungsangebote zu den verschiedenen Möglichkeiten im System der beruflichen Bildung gefördert. Interessant ist jedoch nicht nur die Frage, welcher Tätigkeit die Studienabbrecher zum Befragungszeitpunkt, d. h. ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation nachgehen, sondern auch welche Pläne die Exmatrikulierten für die Zukunft haben. Das folgende Kapitel beschäftigt sich dementsprechend sowohl mit der derzeitigen Tätigkeit als auch mit den Zukunftsplänen der Exmatrikulierten.

7.1 Tätigkeit ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch

Studienabbrecher lassen sich in Bezug auf ihre Tätigkeit ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch in drei Gruppen einteilen: 1) Studienabbrecher, die eine Berufsausbildung aufnehmen, 2) Studienabbrecher, die berufstätig sind, und 3) Studienabbrecher, die sich in einer Übergangstätigkeit befinden (z. B. Arbeitslosigkeit, Elternzeit, Praktikum). In der Bedeutung dieser drei Gruppen zeigen sich deutliche Unterschiede in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds. Während fast die Hälfte (46%) der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund eine schulische (15%) oder duale Berufsausbildung (31%) aufnimmt, trifft dies nur auf jeden dritten Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu (34%, Abb. 7.1). Diese Differenz ergibt sich vor allem aus dem deutlich niedrigeren Anteil an Migranten in einer dualen Berufsausbildung (21%), während sich die Aufnahme einer schulischen Ausbildung (13%) auf ähnlichem Niveau bewegt. Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Befunden zu den migrationsspezifischen Differenzen in den Studienabbruchmotiven. Migranten brechen ihr Studium deutlich seltener aufgrund des Wunschs nach einer stärker praktisch ausgerichteten Tätigkeit ab.¹ Zwei Aspekte liegen dieser Entwicklung vermutlich zugrunde: Zum einen dürften die in vielen Untersuchungen nachgewiesenen hohen Bildungsaspirationen von Migranten eine Rolle spielen (Becker und Gresch, 2016, S. 74). So sind bei Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund extrinsische Überlegungen, beispielsweise die Verdienstaussichten und das Prestige des angestrebten Berufs, bei der Entscheidung für das jeweilige Studienfach stärker von Bedeutung.² Zum anderen ist das System der dualen Berufsausbildung eine Besonderheit im deutschsprachigen Raum, das Migranten und ihren Eltern aus dem Herkunftsland häufig nicht bekannt ist (Griga, 2014, S. 12f.). Beide Aspekte führen dazu, dass eine stärker praktisch ausgerichtete Tä-

¹ siehe Kapitel 6.1

² siehe Kapitel 5.3

tigkeit, die im Rahmen einer Berufsausbildung erlernt wird, seltener – zumindest unmittelbar – nach dem Studienabbruch als Alternative zum Studium in Betracht gezogen wird.

7.1 Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
bin Student	0	0	29	29
promoviere	0	0	2	2
Berufsausbildung	34	46	2	2
schulische Berufsausbildung	13	15	1	1
duale Berufsausbildung	21	31	1	1
Berufstätigkeit	37	29	37	41
selbstständig, freiberuflich	6	3	4	3
befristet angestellt	15	11	16	18
unbefristet angestellt	15	13	13	14
Beamter	1	2	4	6
Übergangstätigkeit	29	25	30	26
eine weitere an das Examen anschließende Ausbildung	0	1	10	11
arbeitslos	14	10	11	7
Familiertätigkeit/Elternzeit	4	2	2	2
Praktikum	4	4	4	4
etwas anderes	7	8	3	2

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Im Vergleich zum Anteil der Auszubildenden sind Studienabbrecher mit Migrationshintergrund wesentlich häufiger in einer anderen Gruppe zu finden: Fast 40% der betreffenden Exmatrikulierten sind ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch berufstätig, entweder als Selbstständige (6%), als Beamte (1%), als Angestellte in befristeter (15%) oder unbefristeter (15%) Anstellung. Unter den deutschstämmigen Studienabbrechern liegt dagegen der Anteil der Berufstätigen insgesamt bei 29%. Ein halbes Jahr nach Verlassen der Hochschule befinden sich Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien ebenfalls häufiger in Übergangstätigkeiten (29% vs. 25%), wobei sie insbesondere in höherem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen sind (14% vs. 10%). Obwohl diese Differenz relativ gering ausfällt, kann sie jedoch als Indiz dafür gewertet werden, dass der Übergang in eine neue Tätigkeit bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund häufiger von Problemen gekennzeichnet ist.

Im Vergleich zu Studienabbrechern schließen Absolventen an die Exmatrikulation häufig ein weiteres Studium an (jeweils 29%). Es handelt sich dabei in der Mehrzahl um Bachelorabsolventen, die ein Masterstudium aufnehmen. Absolventen entscheiden sich erwartungsgemäß nur sehr selten für eine Berufsausbildung. Aber immerhin betrifft dies 2% aller Absolventen, die nach einem erfolgreichen Hochschulstudium eine berufliche Ausbildung anschließen. Zwischen Absolventen mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich hinsichtlich dieser beiden Tätigkeiten keine Differenzen. Im Vergleich zu Migranten sind deutschstämmige Exmatrikulierte, die das Studium erfolgreich abgeschlossen haben, jedoch ein halbes Jahr nach dem Abschluss etwas häufiger bereits in eine Berufstätigkeit übergegangen (41% vs. 37%). Im Gegensatz dazu befinden sich

Absolventen aus Zuwandererfamilien in höherem Maße noch in Übergangstätigkeiten (30% vs. 26%). Wie für Studienabbrecher lässt sich dabei ebenfalls konstatieren, dass Migranten häufiger noch von Arbeitslosigkeit betroffen sind (11% vs. 7%).

In Abhängigkeit des Generationenstatus zeigen sich Unterschiede insbesondere zwischen Migranten, die im Ausland geboren wurden, sowie jenen Migranten, die selbst in Deutschland und von denen ein oder beide Ausland geboren wurden (Abb. 7.2). Studienabbrecher der ersten Generation nehmen mit einem Anteil von 28% besonders selten eine Berufsausbildung auf. Für eine schulische oder duale Berufsausbildung entscheiden sich demgegenüber Studienabbrecher der zweiten und der zweieinhalbten Generation deutlich häufiger (35% bzw. 38%). Diese Differenz lässt sich u. a. auch darauf zurückführen, dass Migranten, die im Ausland geboren sind, zu einem überdurchschnittlich hohen Anteil bereits vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen haben.³ Im Vergleich zu anderen Studienabbrechern mit Migrationshintergrund sind Migranten der ersten Generation ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation zudem sehr häufig berufstätig (45%, zweite Generation: 34% bzw. zweieinhalbte Generation: 32%). In diesem Zusammenhang dürfte zum einen, wie oben dargestellt, bedeutsam sein, dass Studienabbrecher, die im Ausland geboren sind, häufig bereits einen Ausbildungsabschluss haben und in dem Bereich wieder berufstätig werden können. Diese Option spielt offensichtlich eine große Rolle. Studienabbrecher, die vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, gehen überdurchschnittlich häufig nach dem Studienabbruch in eine unbefristete Beschäftigung über. Zum anderen führen auch finanzielle Probleme bei Migranten der ersten Generation mehr als bei anderen Studierendengruppen zum Studienabbruch. Für sie gilt ebenfalls, dass sie nach dem Studium häufig berufstätig sind.

7.2 Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent

Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation	Generationenstatus		
	1. Generation	2. Generation	2,5. Generation
Berufsausbildung	28	35	38
schulische Berufsausbildung	11	15	13
duale Berufsausbildung	17	20	25
Berufstätigkeit	45	34	32
selbstständig, freiberuflich	7	5	7
befristet angestellt	18	16	10
unbefristet angestellt	20	12	14
Beamter	0	1	1
Übergangstätigkeit	27	31	30
eine weitere an das Examen anschließende Ausbildung	1	0	1
arbeitslos	13	16	14
Familientätigkeit/Elternzeit	7	1	3
Praktikum	3	5	3
etwas anderes	3	9	9

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

3 In der ersten Generation trifft dies auf fast jeden vierten Studienabbrecher zu (24%, siehe Kapitel 4.2). Migranten der zweiten und zweieinhalbten Generation haben seltener bereits vor Studienbeginn eine Berufsausbildung abgeschlossen (9% bzw. 16%).

7.3 Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation	Herkunftsland/-region						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten/ Afrika
Berufsausbildung	41	33	31	27	(42)	42	(29)
schulische Berufsausbildung	10	11	9	8	(19)	21	(16)
duale Berufsausbildung	31	22	22	19	(23)	21	(13)
Berufstätigkeit	35	39	36	35	(31)	38	(39)
selbstständig, freiberuflich	3	7	7	7	(3)	5	(7)
befristet angestellt	15	17	18	7	(12)	18	(16)
unbefristet angestellt	16	13	11	20	(16)	15	(16)
Beamter	1	2	0	1	(0)	0	(0)
Übergangstätigkeit	24	28	33	38	(27)	20	(32)
eine weitere an das Examen anschließende Ausbildung	0	1	0	1	(2)	0	(0)
arbeitslos	4	16	17	11	(18)	8	(24)
Familiertätigkeit/Elternzeit	1	6	3	3	(2)	3	(4)
Praktikum	7	2	6	7	(2)	1	(4)
etwas anderes	12	3	7	16	(3)	8	(0)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

Für eine Berufsausbildung entscheiden sich Studienabbrecher mit einem polnischen, sonstigen osteuropäischen und südeuropäischen Migrationshintergrund vergleichsweise häufig (Abb. 7.3). Jeweils mehr als 40% der betreffenden Exmatrikulierten haben ein halbes Jahr nach dem Abbruch des Studiums eine duale oder schulische Berufsausbildung aufgenommen. In den anderen Herkunftsgruppen liegt dieser Anteil zwischen 27% und 33%. Direkt in eine Erwerbstätigkeit übergegangen sind Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion (39%), dem Nahen Osten und Afrika (39%) sowie Osteuropa (38%) überdurchschnittlich häufig. Besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind ebenfalls Studienabbrecher aus dem Nahen Osten und Afrika. Fast jeder Vierte ist ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation arbeitslos. Vergleichsweise häufig trifft dies auch auf Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion, der Türkei und Südeuropa zu (16% bzw. 17% bzw. 18%). Deutlich seltener sind demgegenüber polnische und andere osteuropäische Studienabbrecher arbeitslos (4% bzw. 8%).

Bei der Suche nach einer neuen Tätigkeit steht Studienabbrechern und abbruchgefährdeten Studierenden, wie einleitend bereits dargestellt, eine Vielfalt an Informations- und Beratungsmöglichkeiten zum weiteren beruflichen Werdegang nach dem Studienabbruch offen. Sowohl Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund als auch Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien greifen dabei am häufigsten auf Freunde und Bekannte, Homepages von Firmen, Eltern und Verwandte sowie die Arbeitsagentur zurück.⁴ Mit Ausnahme der Arbeitsagentur bescheinigen sie diesen Informationsquellen auch die größte Nützlichkeit. Im Gegensatz dazu werden die Studienberatung und das Career Center an der Hochschule sowie spezielle Beratungsangebote für Studienabbrecher deutlich seltener in Anspruch genommen und auch in geringem Maße als nütz-

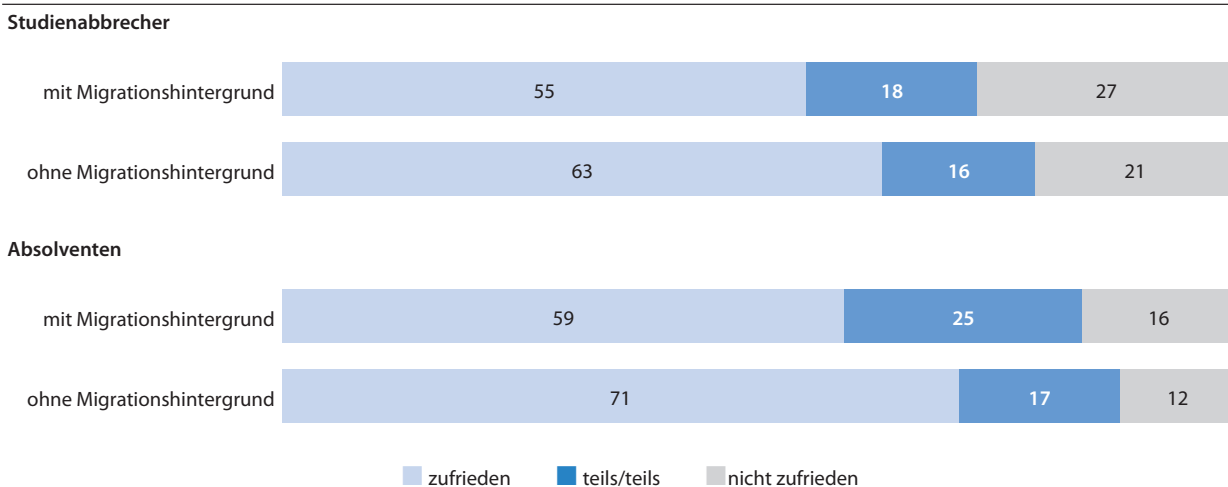
⁴ siehe Abb. A7.1 im Anhang

lich eingeschätzt. In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigen sich dabei lediglich bei der Beratung durch Eltern und Verwandte größere Differenzen. Während 45% der deutschstämmigen Studienabbrecher bei der Informationssuche den Rat von Eltern und Verwandten eingeholt haben, trifft dies nur auf 34% der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien zu. Es ist zu vermuten, dass die Eltern von Migranten ihren Kindern aufgrund ihrer fehlenden Erfahrungen im deutschen Bildungs- und Beschäftigungssystem in geringem Maße beratend zur Seite stehen können.

Im Vergleich zu Absolventen sind Studienabbrecher seltener mit ihrer derzeitigen Lebenssituation alles in allem zufrieden (Abb. 7.4). Die Differenz zwischen Absolventen und Studienabbrechern beträgt bei Migranten und Deutschstämmigen acht bzw. vier Prozentpunkte (Migranten: 59% vs. 55%, Deutschstämmige: 71% vs. 63%). Diese Werte zeigen auch, dass sowohl unter Absolventen als auch unter Studienabbrechern Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund seltener mit ihrer Lebenssituation alles in allem zufrieden sind als Exmatrikulierte ohne Migrationshintergrund. Während 71% bzw. 63% der Absolventen und Studienabbrecher aus deutschstämmigen Familien mit ihrem Leben zufrieden sind, liegen diese Anteile bei Absolventen und Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien bei 59% bzw. 55%. Die Differenz beträgt somit zwölf bzw. acht Prozentpunkte. In diesem Zusammenhang spielt unter anderem eine Rolle, dass Migranten in höherem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

7.4 Zufriedenheit mit der Lebenssituation von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "ja, vollständig" bis 5 = "nein, überhaupt nicht", Pos. 1+2, 3 und 4+5, in Prozent



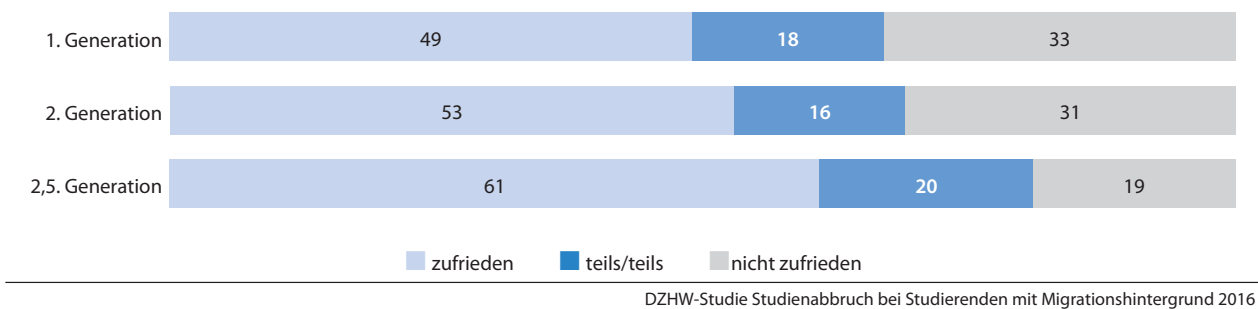
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Diese Vermutung bestätigt sich auch bei einem Blick auf die Differenzen in Abhängigkeit des Herkunftslands bzw. der Herkunftsregion (Abb. 7.6). So berichten Studienabbrecher aus der Türkei (45%), Südeuropa (49%) sowie dem Nahen Osten und Afrika (42%) am seltensten, dass sie ihre Gesamtsituation zufrieden stimmt. Diese Herkunftsgruppen sind gleichzeitig zum Befragungszeitpunkt am häufigsten arbeitslos. Studienabbrecher mit einem polnischen (64%), west-, mittel-, nordeuropäischen und nordamerikanischen (63%) sowie osteuropäischen Migrationshintergrund (59%), die deutlich seltener arbeitslos sind, sind auch mit ihrer Lebenssituation alles in allem häufiger zufrieden.

Weitere Analysen zur Zufriedenheit mit der Lebenssituation, differenziert nach Art der Tätigkeit, bestätigen die Vermutung, dass insbesondere Arbeitslosigkeit zu einer stärkeren Unzufriedenheit führt. Die Differenzen in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds, die sich insgesamt zeigen, lassen sich somit zum einen darauf zurückführen, dass Migranten häufiger von Arbeits-

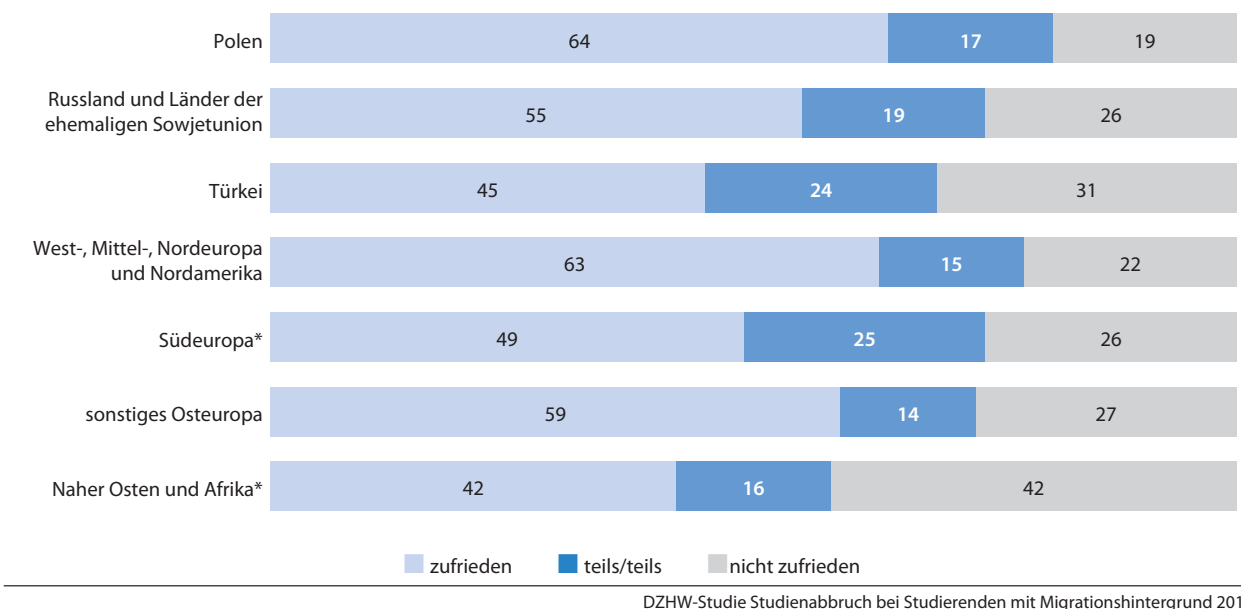
7.5 Zufriedenheit mit der Lebenssituation von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "ja, vollständig" bis 5 = "nein, überhaupt nicht", Pos. 1+2, 3 und 4+5, in Prozent



7.6 Zufriedenheit mit der Lebenssituation von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "ja, vollständig" bis 5 = "nein, überhaupt nicht", Pos. 1+2, 3 und 4+5, in Prozent



* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

losigkeit betroffen sind. Zum anderen spielt auch eine Rolle, dass sie sich seltener – unmittelbar nach der Exmatrikulation – für eine Berufsausbildung entscheiden. Studienabbrecher, die eine Berufsausbildung beginnen, weisen mit deutlichem Abstand die höchste Zufriedenheit auf. Demgegenüber sind arbeitslose Studienabbrecher mit ihrer Lebenssituation am seltensten zufrieden.⁵ Absolventen äußern ebenfalls am häufigsten Unzufriedenheit, wenn sie ein halbes Jahr nach dem erfolgreichen Studienabschluss noch keine neue Tätigkeit gefunden haben und arbeitslos sind. Es muss in diesem Zusammenhang natürlich beachtet werden, dass für die Zufriedenheit mit der Lebenssituation noch deutlich mehr Aspekte relevant sind als die berufliche Situation. Den migrationspezifischen Differenzen können somit durchaus noch weitere Ursachen zugrunde liegen. Die Betrachtung der Zufriedenheit mit verschiedenen Merkmalen der beruflichen Tätigkeit zeigt darüber hinaus, dass Studienabbrecher, die sich für eine Berufsausbildung entscheiden, hinsicht-

5 Anteile von 81% bzw. 78% der Studienabbrecher ohne und mit Migrationshintergrund, die sich in einer Berufsausbildung befinden, sind mit ihrer Lebenssituation zufrieden. Demgegenüber ist dies nur bei 15% bzw. 18% der betreffenden Studienabbrecher, die ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation arbeitslos sind, der Fall.

lich aller Merkmale deutlich häufiger Zufriedenheit äußern als Studienabbrecher, die berufstätig sind (Abb. 7.7). Das gilt sowohl für Studienabbrecher aus deutschstämmigen als auch aus Zuwandererfamilien. Besonders große Differenzen in der Zufriedenheit zwischen Studienabbrechern in Berufsausbildung und Berufstätigkeit lassen sich dabei in Bezug auf die Tätigkeitsinhalte, die Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die gesellschaftliche Anerkennung der Tätigkeit beobachten. Während beispielsweise 71% bzw. 72% der Studienabbrecher, die sich in einer Berufsausbildung befinden, ein positives Urteil über die Karrieremöglichkeiten fällen, trifft dies lediglich auf 34% bzw. 37% der berufstätigen Studienabbrecher zu. Im Gegensatz zu Studienabbrechern in Berufsausbildung lassen sich bei berufstätigen Studienabbrechern zudem größere migrationspezifische Differenzen beobachten. Berufstätige Migranten sind hinsichtlich der meisten Merkmale ihrer Tätigkeit seltener zufrieden, wobei die Differenzen in Bezug auf die Tätigkeitsinhalte (57% vs. 65%), die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten (37% vs. 44%) sowie die Sicherheit des Arbeitsplatzes (54% vs. 64%) am größten ausfallen. Wenn sie nach dem Studienabbruch den Weg in eine Berufstätigkeit wählen, gelingt es Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien somit offensichtlich seltener, eine passende Stelle zu finden, mit der sie zufrieden sind.

7.7 Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der beruflichen Tätigkeit von Studienabbrechern in Berufstätigkeit und Berufsausbildung nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr zufrieden" bis 5 = "überhaupt nicht zufrieden", Pos. 1+2, in Prozent

	Studienabbrecher in Berufstätigkeit		Studienabbrecher in Berufsausbildung	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Tätigkeitsinhalte	57	65	88	90
Arbeitsbedingungen	67	67	81	85
Karrieremöglichkeiten	34	37	71	72
Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	37	44	83	83
Einkommen	42	44	53	51
Sicherheit des Arbeitsplatzes	54	64	79	81
gesellschaftliche Anerkennung der beruflichen Tätigkeit	43	44	69	68
Familienfreundlichkeit	51	48	66	68

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Ausgehend von diesen Befunden lässt sich insgesamt schlussfolgern, dass der Weg in eine Berufsausbildung nach dem Studienabbruch für die Exmatrikulierten, die sich dafür entscheiden, eine gute Alternative zum Studium darstellt. Die betreffenden Studienabbrecher sind in hohem Maße mit dem eingeschlagenen Weg zufrieden, denn die Berufsausbildung eröffnet ihnen eine längerfristige, neue berufliche Perspektive mit Entwicklungsmöglichkeiten. Bei berufstätigen Studienabbrechern ist dies deutlich seltener der Fall. Vermutlich geht ein bestimmter Teil dieser Studienabbrecher keiner Tätigkeit nach, die eine auf Langfristigkeit ausgelegte Perspektive bietet, sondern eher einer Tätigkeit, die zunächst ausschließlich der Sicherung des Lebensunterhalts dient und mit der noch keine Entscheidung über den weiteren beruflichen Werdegang getroffen wurde. Zudem zeigt sich, dass insbesondere Studienabbrecher mit Migrationshintergrund Probleme haben, eine sie zufriedenstellende berufliche Tätigkeit zu finden.

Die dargestellten Befunde liefern insgesamt Indizien dafür, dass sich der Übergang in eine neue Tätigkeit nach dem Studienabbruch bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien problematischer gestaltet als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund: Migranten sind ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation etwas häufiger arbeitslos und befristet angestellt. Ihre Zufrieden-

heit mit ihrer neuen Lebenssituation fällt alles in allem geringer aus. Auch mit wesentlichen Teilaspekten der von ihnen ausgeübten Berufstätigkeit äußern sie sich in geringerem Maße zufrieden.

7.2 Zukunftspläne

Während im vorherigen Abschnitt die Tätigkeit ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch im Zentrum steht, geht es im Folgenden um die Zukunftspläne der Exmatrikulierten. Dabei zeigt sich, dass etwa ein Drittel der Studienabbrecher plant, in Zukunft erneut zu studieren, wobei Migranten dieses Bestreben häufiger äußern als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (35% vs. 29%, Abb. 7.8). Es liegt erneut die Vermutung nahe, dass diese migrationsspezifische Differenz mit dem bereits vielfach nachgewiesenen hohen Bildungsstreben von Personen aus Zuwandererfamilien in einem Zusammenhang steht (Becker und Gresch, 2016, S. 74). So kann bereits für den Übergang in den tertiären Bereich nachgewiesen werden, dass Studienberechtigte mit Migrationshintergrund unter Kontrolle verschiedener herkunfts- und bildungsbezogener Merkmale häufiger ein Studium aufnehmen als Studienberechtigte ohne Migrationshintergrund (Lörz et al., 2012, S. 38). Auch nach dem vorzeitigen Abbruch des Studiums lässt sich somit bei Migranten häufiger der Wunsch beobachten, zu einem späteren Zeitpunkt doch noch einen Studienabschluss zu erreichen.

7.8 Zukunftspläne von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

Zukunftspläne	Studienabbrecher		Absolventen	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Studium	35	29	16	14
Berufsausbildung	23	18	2	1
schulische Berufsausbildung	11	7	1	0
duale Berufsausbildung	12	11	1	1
Berufstätigkeit	33	39	69	75
Selbstständiger, Freiberuflicher	9	5	8	6
Angestellter	21	28	43	42
Beamter	2	5	12	17
Referendar	1	1	6	10
Übergangstätigkeit	9	14	13	10
Praktikum	1	1	1	1
mich in einer längeren Fortbildung weiterqualifizieren	6	10	7	6
Familientätigkeit/Elternzeit	1	1	3	2
etwas anderes	1	2	2	1

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Während Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation seltener bereits eine Berufsausbildung begonnen haben, planen sie dies jedoch häufiger in Zukunft als deutschstämmige Studienabbrecher (23% vs. 18%). Demgegenüber möchten Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund zum einen häufiger berufstätig werden (39% vs. 33%), wobei sie am häufigsten eine Tätigkeit als Angestellter anstreben (28% vs. 21%). Zum anderen spielen

auch Übergangstätigkeiten (14% vs. 9%), insbesondere der Wunsch, sich in einer längeren Fortbildung weiter zu qualifizieren (10% vs. 6%), bei Exmatrikulierten aus deutschstämmigen Familien eine größere Rolle.

Im Gegensatz zu Studienabbrechern planen Absolventen in Zukunft unabhängig vom Migrationshintergrund mehrheitlich die Aufnahme einer Berufstätigkeit. Ein erneutes Studium, die Aufnahme einer Berufsausbildung sowie Übergangstätigkeiten spielen bei Exmatrikulierten, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, eine deutlich geringere Rolle. In Abhängigkeit des Migrationshintergrunds zeigt sich dabei lediglich, dass Migranten seltener als nächstes berufstätig werden möchten (69% vs. 75%), sondern etwas häufiger zunächst anderen Tätigkeiten, z. B. Praktikum, Fortbildung, Elternzeit, nachgehen möchten (13% vs. 10%).

7.9 Zukunftspläne von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben in Prozent

Zukunftspläne	Generationenstatus		
	1. Generation	2. Generation	2,5. Generation
Studium	39	35	32
Berufsausbildung	22	24	22
schulische Berufsausbildung	12	11	10
duale Berufsausbildung	10	13	12
Berufstätigkeit	26	35	37
Selbstständiger, Freiberuflicher	8	8	10
Angestellter	17	24	23
Beamter	1	2	3
Referendar	0	1	1
Übergangstätigkeit	13	6	9
Praktikum	0	1	0
mich in einer längeren Fortbildung weiterqualifizieren	9	3	8
Familiertätigkeit/Elternzeit	3	0	1
etwas anderes	1	2	0

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Der Wunsch, den Studienabschluss in einem erneuten Studium doch noch zu erreichen, besteht besonders häufig bei Migranten der ersten Generation (Abb. 9). Fast 40% der betreffenden Studienabbrecher planen in Zukunft, die erneute Aufnahme eines Studiums. In der zweiten und zweieinhalbten Generation liegt dieser Anteil nur noch bei 35% bzw. 32%. Demgegenüber möchten Studienabbrecher, die in Deutschland geboren und von denen ein oder beide Elternteile im Ausland geboren sind, häufiger als nächstes berufstätig werden. Anteile von 35% bzw. 37% der Migranten der zweiten und zweieinhalbten Generation, aber nur 26% der Migranten der ersten Generation planen die Aufnahme einer Berufstätigkeit. Dieser Befund korrespondiert mit den Ergebnissen zur Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation, denn die betreffenden Studienabbrecher haben zu diesem Zeitpunkt auch deutlich häufiger als Migranten der ersten Generation bereits eine Berufsausbildung aufgenommen, an die offensichtlich eine Berufstätigkeit angeschlossen werden soll.

7.10 Zukunftspläne von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

Zukunftspläne	Herkunftsland/-region						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten/ Afrika
Studium	36	45	29	41	(18)	31	(32)
Berufsausbildung	20	19	24	20	(32)	29	(20)
schulische Berufsausbildung	14	11	10	10	(14)	11	(7)
duale Berufsausbildung	6	8	14	10	(18)	18	(13)
Berufstätigkeit	34	26	38	30	(35)	31	(41)
Selbstständiger, Freiberufler	5	6	11	8	(13)	7	(16)
Angestellter	26	16	25	19	(18)	20	(25)
Beamter	3	3	1	3	(4)	3	(0)
Referendar	0	1	1	0	(0)	1	(0)
Übergangstätigkeit	10	10	9	9	(15)	9	(7)
Praktikum	0	1	2	0	(0)	0	(0)
mich in einer längeren Fortbildung weiterqualifizieren	10	7	4	7	(9)	8	(7)
Familiertätigkeit/Elternzeit	0	2	1	1	(2)	1	(0)
etwas anderes	0	0	2	1	(4)	0	(0)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

Zwischen Migranten der verschiedenen Herkunftsländer und -regionen zeigen sich ebenfalls Unterschiede hinsichtlich der Zukunftspläne (Abb. 7.10). Insbesondere für Studienabbrecher aus der ehemaligen Sowjetunion sowie aus West-, Mittel- und Nordeuropa sowie Nordamerika ist der Plan, sich erneut zu immatrikulieren, bezeichnend (45% bzw. 41%). Deutlich seltener ist dies mit einem Anteil von 18% bei südeuropäischen Studienabbrechern der Fall. In den anderen Herkunftsgruppen liegt der entsprechende Anteil zwischen 29% und 36%. Studienabbrecher mit einem südeuropäischen Migrationshintergrund, die bereits ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation überdurchschnittlich häufig in einer Berufsausbildung sind, planen dies auch am häufigsten für die Zukunft (32%). Als nächsten Schritt, in eine Berufstätigkeit überzugehen, streben Studienabbrecher aus der Türkei sowie dem Nahen Osten und Afrika am häufigsten an (38% bzw. 41%).

Zusammenfassung:

1. Im Vergleich zu ihren deutschstämmigen Kommilitonen entscheiden sich Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien nach dem Studienabbruch seltener für eine duale Berufsausbildung, sondern gehen häufiger direkt in eine Erwerbstätigkeit über. Des Weiteren sind sie ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation etwas häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen und gehen zunächst einer befristeten Beschäftigung nach.
2. Die Zufriedenheit mit ihrer neuen Lebenssituation fällt bei Migranten alles in allem geringer aus. Auch mit wesentlichen Teilaspekten der von ihnen ausgeübten Berufstätigkeit äußern sie sich in geringerem Maße zufrieden.

3. Die dargestellten Befunde liefern somit insgesamt Indizien dafür, dass sich der Übergang in eine neue Tätigkeit nach dem Studienabbruch bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien problematischer gestaltet als bei Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund.
4. Obwohl sich Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien ein halbes Jahr nach dem Studienabbruch seltener in einer Berufsausbildung befinden, planen sie dies häufiger für die Zukunft. Zudem streben sie häufiger als Deutschstämmige, die ihr Studium ohne Abschluss beendet haben, die erneute Aufnahme eines Studiums an.

8 Exkurs: Studienabbruch bei Bildungsinländern

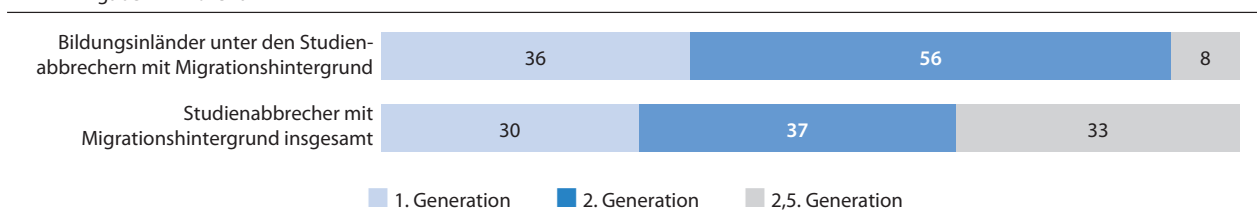
Für die Bildungsinländer als Teilgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund liegt der Befund vor, dass die Studienabbruchquote der Bildungsinländer mit 43% deutlich über dem entsprechenden Wert für deutsche Studierende liegt, die im Bachelorstudium eine Abbruchquote von 29% aufweisen (Heublein et al., 2016). Für andere studentische Migrantengruppen bzw. für Studierende mit Migrationshintergrund allgemein kann aufgrund fehlender statistischer Daten keine Studienabbruchquote berechnet werden. Lediglich für die Gruppe der Bildungsinländer ist es dementsprechend möglich, einen direkten Bezug zwischen den Befunden zu den Ursachen und den Bedingungen des Studienabbruchs sowie der überdurchschnittlichen hohen Studienabbruchquote der Bildungsinländer im Vergleich zu deutschen Studierenden herzustellen. Aus diesem Grund wird im folgenden Kapitel in Abweichung von der Bildung des Migrationshintergrunds ausschließlich auf Basis des Geburtslands der Befragungsperson und der Eltern zusätzlich im Rahmen eines Exkurses die Gruppe der Bildungsinländer betrachtet. Bildungsinländer sind eine besondere Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund. Sie haben zwar ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland abgeschlossen und hätten somit in der Regel die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben können, verfügen aber dennoch über eine ausländische Staatsbürgerschaft. Diese Entscheidung kann als Ausdruck einer starken Verbundenheit mit der Herkunftskultur bzw. dem Herkunftsland der Eltern angesehen werden. Zur Analyse ihres Exmatrikulationsverhaltens beschränkt sich die Untersuchung auf Bildungsinländer, die das Studium abgebrochen haben, im Vergleich zur Gesamtgruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund, die auch die Bildungsinländer beinhaltet, sowie der Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund. Der Exkurs beschäftigt sich dabei nicht mit allen Aspekten der studentischen Biographie der Studienabbrecher, von der Studienvorphase bis hin zur Entwicklung einer berufs- und bildungsbezogenen Neuorientierung, sondern wendet sich lediglich ausgewählten zentralen Merkmalen zu.

/

Im Hinblick auf die Zusammensetzung nach Generationenstatus, Herkunftsland/-region und Bildungsherkunft unterscheiden sich Bildungsinländer deutlich vom Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund. So gehören Bildungsinländer deutlich häufiger der zweiten Generation an (56% vs. 37%, Abb. 8.1), es handelt sich bei ihnen jedoch nur sehr selten um Migranten der zweieinhalbten Generation (8% vs. 33%). Obwohl somit die überwiegende Mehrheit der Bildungsinländer in Deutschland geboren ist, haben sie sich nichtsdestotrotz bisher gegen die Übernahme der deutschen Staatsangehörigkeit entschieden.

8.1 Generationenstatus von Bildungsinländer-Studienabbrechern und Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt

Angaben in Prozent

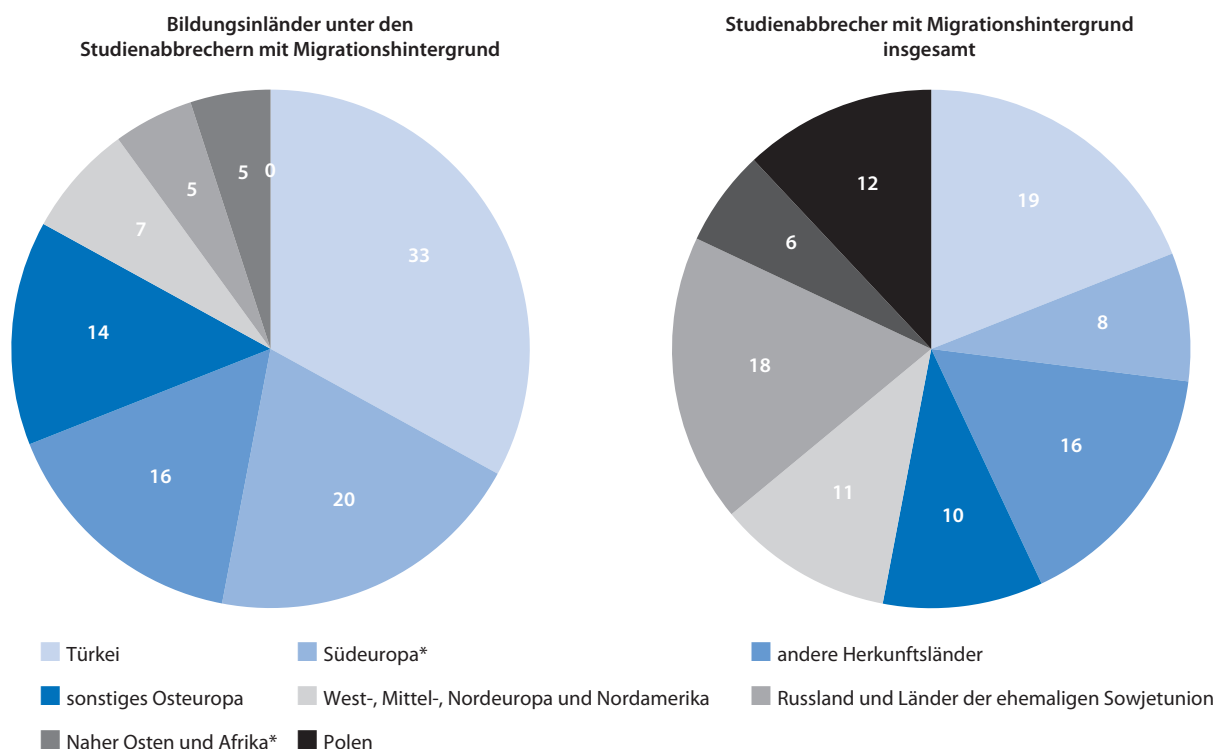


DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Dem Generationenstatus entsprechend weisen Bildungsinländer im Gegensatz zum Durchschnitt der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien häufiger einen türkischen und einen südeuropäischen Migrationshintergrund auf (Abb. 8.2). Ein Drittel der Bildungsinländer stammt aus der Türkei und ein Fünftel aus Südeuropa, unter allen Studienabbrechern mit Migrationshintergrund fallen diese Anteile geringer aus (19% bzw. 8%).

8.2 Herkunftsland/-region von Bildungsinländer-Studienabbrechern und Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

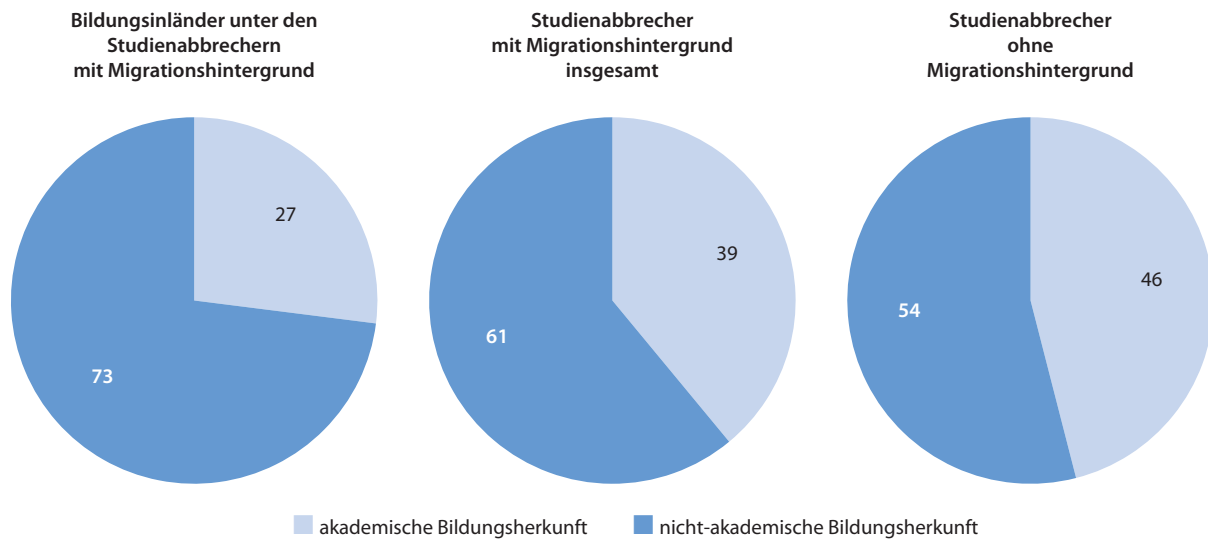
Im Vergleich zur Gesamtgruppe der Migranten, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, stammen Bildungsinländer noch häufiger aus nicht-akademisch gebildeten Elternhäusern (27% vs. 39%, Abb. 8.3). Allerdings bestehen dabei keine Unterschiede im Anteil, bei dem beide Eltern ein Hochschulstudium abgeschlossen haben, jedoch hat bei Bildungsinländern deutlich seltener ein Elternteil studiert (9% vs. 23%). Bei etwa jedem vierten Bildungsinländer haben sogar beide Eltern keinen beruflichen Abschluss erworben (26%). Im Durchschnitt trifft dies auf 12% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und so gut wie gar nicht auf deutschstämmige Studienabbrecher zu (0%). Bildungsinländer unterscheiden sich in dieser Hinsicht somit sehr deutlich von der Gesamtgruppe der Migranten, die ihr Studium vorzeitig beendet haben, und noch deutlicher von Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Es liegt die Vermutung nahe, dass eine Reihe der StudienProbleme aus dem Umstand, dass die Eltern der Bildungsinländer überproportional häufig keine berufliche Bildung wahrgenommen haben, resultiert.

Bereits der Vergleich zwischen Studienabbrechern aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien hat nur geringfügige Unterschiede in der Fachrichtung des abgebrochenen Studiums gezeigt. Ein ähnlicher Befund lässt sich auch für die Gruppe der Bildungsinländer konstatieren.

Bildungsinländer sind lediglich etwas häufiger in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben (32%, mit Migrationshintergrund insgesamt: 26%, ohne Migrationshintergrund: 24%).

8.3 Bildungsherkunft von Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



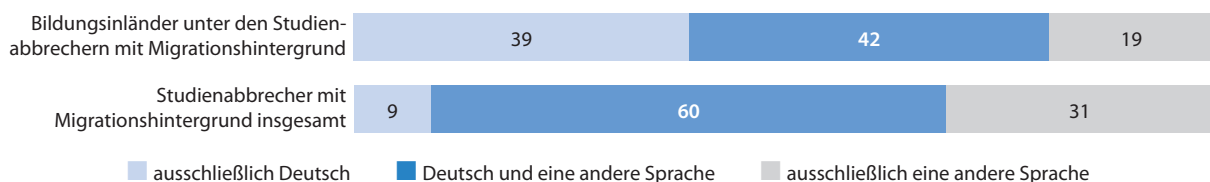
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

//

Hinsichtlich des Sprachgebrauchs im Elternhaus gibt es bei Bildungsinländern deutliche Differenzen im Vergleich zum Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund (Abb. 8.4). In den Elternhäusern von Bildungsinländern wird seltener ausschließlich Deutsch gesprochen (9% vs. 39%). Die Sprache des Herkunftslands spielt in der Kommunikation demgegenüber eine wesentlich größere Rolle (Deutsch und eine andere Sprache: 60% vs. 42%, ausschließlich eine andere Sprache: 31% vs. 19%).

8.4 Sprachgebrauch im Elternhaus von Bildungsinländer-Studienabbrechern und Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt

Angaben in Prozent



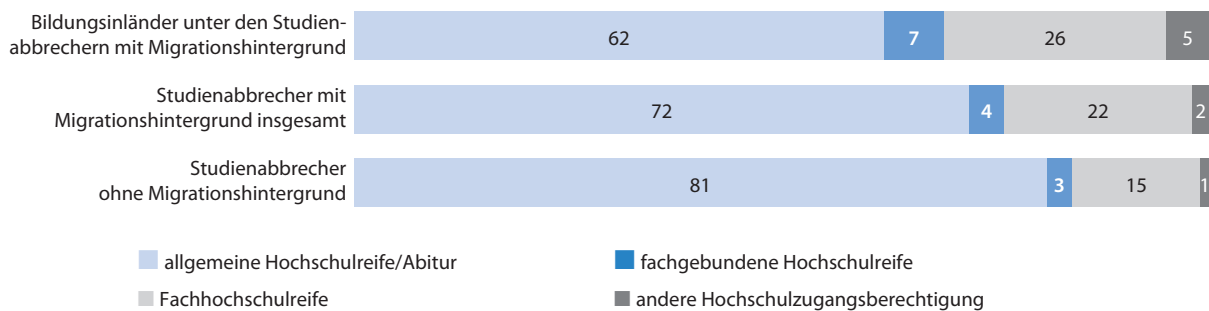
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Im Vergleich zur Gesamtgruppe der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien beginnen Bildungsinländer das Studium seltener mit einer allgemeinen Hochschulreife (62% vs. 72%, Abb. 8.5). Hinzu kommt, dass sie deutlich häufiger ihre Hochschulzugangsberechtigung mit einer vergleichsweise schlechten Durchschnittsnote abgeschlossen haben (Abb. 8.6). Fast jeder zweite Bildungsinländer, der das Studium vorzeitig beendet, hat die Schule mit einer Gesamtnote von 3,1 und schlechter beendet (49%). Der entsprechende Anteil liegt bei Studienabbrechern mit Migrationshintergrund im Durchschnitt bei 37%. Die Unterschiede, die sich bereits zwischen Studienab-

brechern aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien konstatieren lassen, bestehen somit in noch höherem Maße bei einer Betrachtung der Bildungsinländer. In der Deutsch- und Mathematiknote zeigen sich jedoch nur geringfügige Differenzen zwischen allen Migranten und Bildungsinländern. Gleichzeitig lässt sich auch der überraschende Befund konstatieren, dass Bildungsinländer trotz der schlechteren schulischen Leistungen die schulische Vorbereitung auf das Studium etwas häufiger als gut beurteilen (36% vs. 32%).

8.5 Art der Hochschulzugangsberechtigung von Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

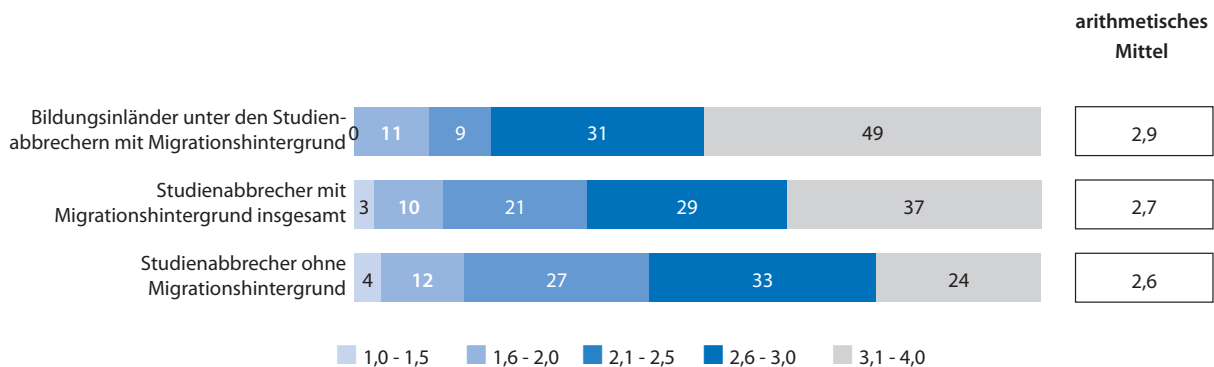
Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

8.6 Note der Hochschulzugangsberechtigung von Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Obwohl des Weiteren deutliche Unterschiede hinsichtlich des Sprachgebrauchs im Elternhaus bestehen, wirkt sich dies offensichtlich nicht auf die Selbsteinschätzung der sprachlichen Fertigkeiten aus. Ihre Fähigkeiten im Verfassen wissenschaftlicher Texte (64% vs. 57%) und ihr Ausdrucksvermögen in Seminar- und Fachdiskussionen (62% vs. 56%) schätzen Bildungsinländer sogar häufiger als gut ein als der Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund.

Im Hinblick auf die schulische Vorbereitung sowie die sprachlichen Fähigkeiten ist nicht auszuschließen, dass den Bewertungen zum Teil auch Fehleinschätzung der eigenen Leistungen zugrunde liegen. Die selbsteingeschätzten sowie tatsächlichen Fähigkeiten und Leistungen müssen nicht zwangsläufig übereinstimmen. So gibt es in anderen Untersuchungen Indizien dafür, dass

bestimmte Migrantengruppen stärker dazu tendieren, ihre eigenen Leistungen zu überschätzen.¹ Für die Aussagekraft der Selbsteinschätzung ist auch die Frage der Vergleichsgruppe relevant. Es ist möglich, dass die betreffenden Studienabbrecher sich stärker mit anderen Bildungsinländern oder Kommilitonen ihrer Herkunftsgruppe, die von ähnlichen Problemen betroffen sind, und nicht mit deutschen Kommilitonen vergleichen. Folglich ziehen sie auch ein vergleichsweise positives Fazit über ihre eigenen Leistungen. Trotz tendenziell positiver Selbsteinschätzung gibt es aber insgesamt deutliche Indizien für eine schlechtere schulische Ausgangslage und eine Kumulation bestimmter Problemlagen in der Studienvorphase bei Bildungsinländern.

III

Eine extrinsische Studienmotivation sowie die Berücksichtigung von Ratschlägen und Empfehlungen anderer erweisen sich für die Studienmotivation der Bildungsinländer von besonderer Bedeutung (Abb. 8.7). Im Vergleich zu Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund spielen diese beiden Motivtypen bei Bildungsinländern bei der Entscheidung für das gewählte Studienfach eine noch größere Rolle (54% vs. 61% bzw. 12% vs. 25%). Während demgegenüber soziale Motive bei der Studienfachwahl bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien insgesamt in überdurchschnittlichem Maße relevant sind (38%), trifft dies auf Bildungsinländer im Vergleich zu deutschstämmigen Studienabbrechern nicht zu (32% vs. 33%).

8.7 Motivtypen der Studienfachwahl bei Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

	intrinsische Motive	extrinsische Motive	soziale Motive	Rat von anderen
Bildungsinländer unter den Studienabbrechern mit Migrationshintergrund	71	61	32	25
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt	67	59	38	17
Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund	70	54	33	12

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Entsprechend der Befunde zu den im Durchschnitt schlechteren schulischen Leistungen, mit denen Bildungsinländer das Studium beginnen, müssen sie häufiger ein anderes Studienfach als ihr Wunschfach studieren. In dieser Hinsicht zeigt sich das bereits mehrfach dargestellte Muster, dass Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien insgesamt seltener ihr Wunschfach studieren können als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (49% vs. 58%). Noch seltener sind Bildungsinländer in ihrem Wunschfach eingeschrieben. Lediglich 40% nehmen ein Studium auf, das ihrem Wunschfach entspricht.

IV

Die Analysen in diesem Bericht haben bereits gezeigt, dass sich Studienabbrecher in Abhängigkeit des Migrationshintergrunds hinsichtlich des eigenaktiven Studierens sowie des Verhältnisses zu den Lehrenden und den Kommilitonen kaum voneinander unterscheiden. Der gleiche Befund lässt sich für Bildungsinländer konstatieren, deren Studienverhalten nur geringfügig von dem Durchschnitt der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien abweicht. Auch hinsichtlich der so-

¹ Beispielweise zeigt eine Studie mit Daten des Nationalen Bildungspanels, dass türkische Migranten, die ein Drittel der Bildungsinländer ausmachen, stärker dazu tendieren, die eigenen Sprachkompetenzen zu überschätzen, als andere Migrantengruppen (Edele et al., 2015).

zialen Integration an der Hochschule lassen sich somit keine Besonderheiten für Bildungsinländer, die das Studium vorzeitig beenden, feststellen.

Dies gilt auch für die Studienleistungen: Obwohl Bildungsinländer das Studium mit deutlich schlechteren schulischen Voraussetzungen beginnen, zeigen sich bei der Selbsteinschätzung der Studienleistungen nur geringe Unterschiede zum Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und zu Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund. Dabei dürfte jedoch, wie bereits dargestellt, eine Rolle spielen, dass es sich nicht um ein objektives Maß der im Studium erzielten Leistungen, sondern um eine Selbsteinschätzung handelt, die nicht zwangsläufig mit den tatsächlichen Leistungen korrespondiert. So ist nicht auszuschließen, dass es auch bei der Selbsteinschätzung der Studienleistungen zu einer Überschätzung der eigenen Leistungen kommt. Weiterhin bestehen auch bei der Bewertung der Studienanforderungen kaum Differenzen zwischen Bildungsinländern sowie dem Durchschnitt der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien.

Allerdings verweisen Bildungsinländer häufiger als Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt auf Diskriminierungserfahrungen im Studium (Abb. 8.8). Fast jeder vierte Bildungsinländer hat sich im Studium aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft diskriminiert gefühlt, wobei ein Anteil von 8% diese Erfahrung häufig und 16% diese Erfahrung selten gemacht haben. Weiterhin berichten 14% der Bildungsinländer von empfundener Benachteiligung aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit. Im Durchschnitt fühlten sich 18% bzw. 9% der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund im Studium wegen der nationalen/ethnischen Herkunft bzw. ihrer Religionszugehörigkeit diskriminiert.

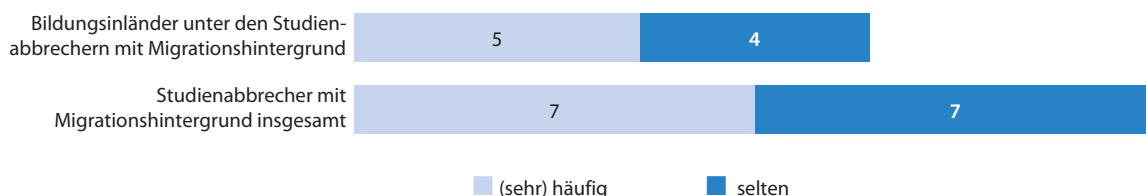
8.8 Diskriminierung von Bildungsinländer-Studienabbrechern und Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft sowie aufgrund einer Religionszugehörigkeit

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr häufig" bis 5 = "nie", Pos. 1+2 und 3+4, in Prozent

aufgrund der nationalen/ethnischen Herkunft



aufgrund einer Religionszugehörigkeit



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

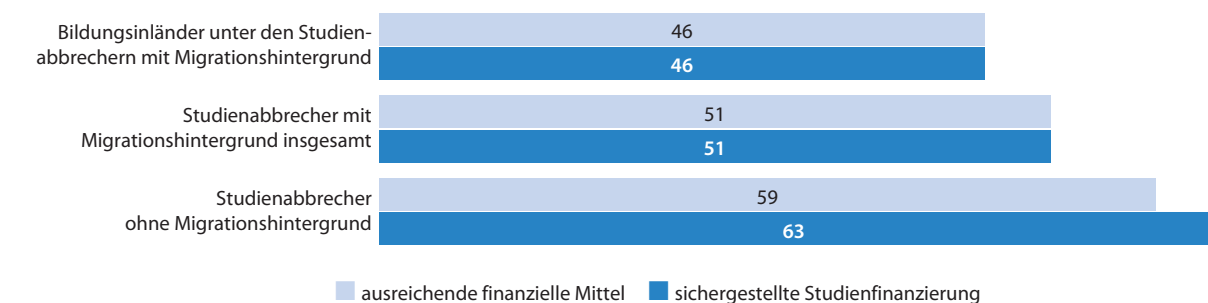
V

Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit lassen sich nur geringfügige Differenzen konstatieren. Bildungsinländer sind etwas häufiger in der Vorlesungszeit erwerbstätig (49%) als der Durchschnitt der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien (45%) und als Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (47%). Wie bereits für Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt zeigt sich auch für Bildungsinländer, dass der Nebenjob im Vergleich zu deutschstämmigen Studienabbrechern seltener einen fachlichen Bezug zum Studium aufweist (18% vs. 24%).

Korrespondierend mit der höheren Erwerbstätigkeit greifen Bildungsinländer auch bei der Finanzierung des Studiums häufiger auf Geld aus Erwerbstätigkeit zurück als die Gesamtgruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund sowie Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund (71% vs. jeweils 63%). Bei der Inanspruchnahme der weiteren Finanzierungsquellen bestehen jedoch nur geringe Unterschiede. Gleichzeitig geben Bildungsinländer seltener an, dass sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zurechtkommen und dass die Finanzierung ihres Studiums sichergestellt ist (Abb. 8.9).

8.9 Gutes finanzielles Zurechtkommen und hohe Sicherheit der Studienfinanzierung von Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

Angaben zu "finanzielles Zurechtkommen": Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "überhaupt nicht", Angaben zur "Sicherheit der Studienfinanzierung": Skala von 1 = "in hohem Maße" bis 5 = "überhaupt nicht", jeweils Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

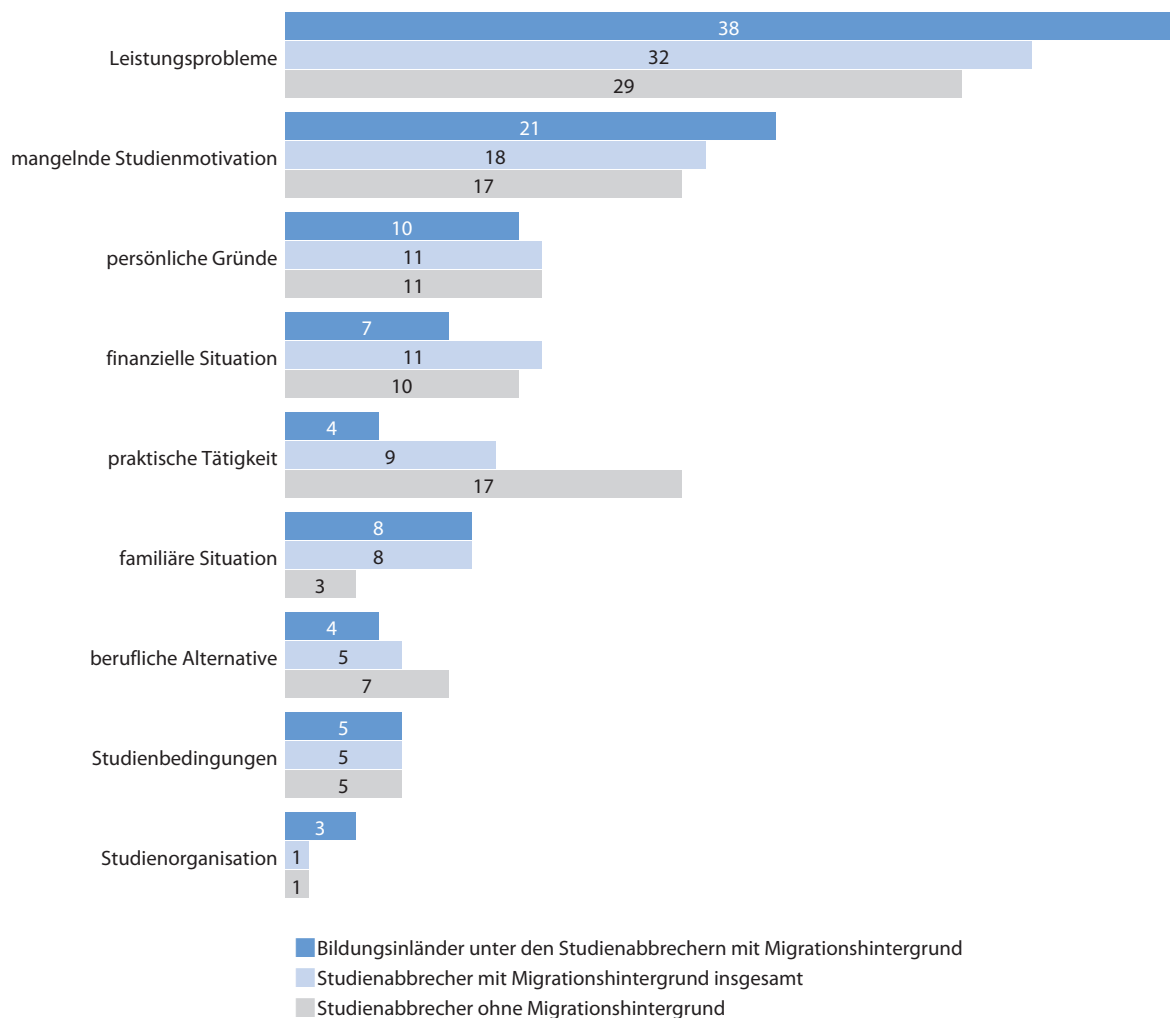
VI

Für den Studienabbruch von Bildungsinländern sind LeistungsProbleme häufiger der ausschlaggebende Grund (Abb. 8.10). Für fast zwei Fünftel der Bildungsinländer ist die Überforderung durch das im Studium zu erbringende Leistungsniveau der entscheidende Grund für den Abbruch des Studiums (38%). Dieser Anteil fällt im Durchschnitt bei Migranten, die das Studium abbrechen, sowie bei deutschstämmigen Studienabbrechern geringer aus (32% vs. 29%). Die finanzielle Situation und die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit sind demgegenüber für Bildungsinländer als entscheidende Studienabbruchmotive weniger relevant. Lediglich 7% bzw. 4% der betreffenden Studienabbrecher verweisen auf diese beiden ausschlaggebenden Abbruchgründe.

Vom ausschlaggebenden Grund für den Abbruch des Studiums zu unterscheiden ist die Rolle, die den einzelnen Motiven bei der Entscheidung, das Studium vorzeitig zu beenden, zukommt. Es lässt sich in diesem Zusammenhang festhalten, dass eine geringe Studienmotivation bei Bildungsinländern in der Begründung des Studienabbruchs in überdurchschnittlichem Maße von Bedeutung ist (76%, Abb. 8.11). Unter Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund geben jeweils 71% an, dass eine mangelnde Studienmotivation für ihre Entscheidung, das Studium abzubrechen, von Relevanz ist. Insbesondere die Einzelmotive nachgelassenes Interesse am Fach (48%) und Desinteresse an den Berufen, die das Studium ermöglicht (29%), werden dabei von Bildungsinländern vergleichsweise häufig benannt. In der Begründung des Studienabbruchs sind bei Bildungsinländern im Gegensatz dazu die Studienbedingungen (59%) und eine berufliche Alternative zum Studium (16%) weniger relevant. Obwohl persönliche Gründe bei Bildungsinländern insgesamt keine größere Rolle spielen, zeigt sich jedoch, dass sie häufiger auf das Einzelmotiv Krankheit und psychische Probleme verweisen (29%). Bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien trifft dies im Durchschnitt

8.10 Ausschlaggebende Studienabbruchmotive der Bildungsinländer-Studienabbrecher, Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

8.11 Begründung des Studienabbruchs durch Bildungsinländer-Studienabbrecher, nach Motivationsgruppen (mind. ein Motiv einer Gruppe wurde als wesentlich für die Abbruchentscheidung genannt)

Mehrfachnennungen möglich, Angaben in Prozent

	Bildungsinländer unter den Studienabbrechern mit Migrationshintergrund	Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt	Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund
Leistungsprobleme	82	81	79
praktische Tätigkeit	70	71	75
mangelnde Studienmotivation	76	71	71
Studienbedingungen	59	64	61
finanzielle Situation	44	45	34
persönliche Gründe	39	39	37
Studienorganisation	35	36	38
berufliche Alternative	16	24	24
familiäre Situation	24	23	13

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

auf 21% zu. Deutschstämmige Studienabbrecher benennen diesen Grund mit einem Anteil von 18% noch seltener.

Bildungsinländer im Bachelorstudium studieren bis zum Studienabbruch deutlich länger. Sie sind bis zur Exmatrikulation durchschnittlich 5,2 Fachsemester eingeschrieben. Die Gesamtgruppe der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund und Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund brechen ihr Studium im Durchschnitt nach 4,7 bzw. 4,8 Semestern und damit deutlich zeitiger ab. Dieser Befund könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Orientierungs- und Studieneinstiegsphase bei Bildungsinländern unter anderem aufgrund der problematischeren schulischen Ausgangslage über einen längeren Zeitraum erstreckt. Dadurch verschiebt sich auch der Zeitpunkt des Studienabbruchs.

VII

Bildungsinländer entscheiden sich direkt nach der Exmatrikulation noch seltener als der Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund für eine duale Berufsausbildung (15% vs. 21%, Abb. 8.12). Dies trifft im Gegensatz dazu auf einen Anteil von 31% der Studienabbrecher aus deutschstämmigen Familien zu. Hinsichtlich der Aufnahme einer schulischen Berufsausbildung bestehen demgegenüber nur geringe Differenzen. Am häufigsten entscheiden sich Bildungsinländer nach dem Studienabbruch für den direkten Übergang in eine Berufstätigkeit (40%). Einer Übergangstätigkeit geht fast jeder dritte Bildungsinländer, der das Studium vorzeitig beendet, nach (30%), wobei Arbeitslosigkeit dabei mit 11% den größten Anteil ausmacht. Hinsichtlich dieser Tätigkeiten nach dem Studienabbruch unterscheiden sich Bildungsinländer kaum vom Durchschnitt der Studienabbrecher aus Zuwandererfamilien.

8.12 Tätigkeit ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation von Bildungsinländer-Studienabbrechern, Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent

	Bildungsinländer unter den Studienabbrechern mit Migrationshintergrund	Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt	Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund
Berufsausbildung	30	34	46
schulische Berufsausbildung	15	13	15
duale Berufsausbildung	15	21	31
Berufstätigkeit	40	37	29
selbstständig, freiberuflich	8	6	3
befristet angestellt	17	15	11
unbefristet angestellt	15	15	13
Beamte/r	0	1	2
Übergangstätigkeit	30	29	25
eine weitere an das Examen anschließende Ausbildung	1	0	1
arbeitslos	11	14	10
Familientätigkeit/Elternzeit	7	4	2
Praktikum	5	4	4
etwas anderes	6	7	8

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Bereits der Vergleich zwischen Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund und mit Migrationshintergrund hat gezeigt, dass Migranten mit ihrer Lebenssituation ein halbes Jahr nach der Exmatrikulation seltener zufrieden sind (63% vs. 55%). Noch seltener trifft dies mit einem Anteil

von 44% auf Bildungsinländer zu. In Bezug auf die Zukunftspläne unterscheiden sich Bildungsinländer kaum vom Durchschnitt der Migranten, die ihr Studium vorzeitig beenden.

VIII

Abschließend werden entsprechend des Vorgehens in Kapitel 4 und 5 erneut Regressionsmodelle geschätzt, jedoch unter Berücksichtigung der Gruppe der Bildungsinländer. Das Ziel der Analyse ist die Beantwortung der Frage, inwieweit die erhöhte Abbruchwahrscheinlichkeit von Bildungsinländern durch die Merkmale der Studienvorphase und der Studiensituation erklärt werden kann und ob sich noch ein Unterschied zwischen Bildungsinländern und Deutschstämmigen beobachten lässt, wenn die verschiedenen Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Im Gegensatz zu den bereits dargestellten Modellschätzungen werden dichotome Merkmale für Bildungsinländer und andere Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund aufgenommen. Die Referenzkategorie sind ebenfalls deutschstämmige Exmatrikulierte. In Abbildung 8.13 sind die Ergebnisse der Regressionsanalyse in verkürzter Form dargestellt, wobei lediglich die Koeffizienten für die Variablen des Migrationshintergrunds abgebildet sind. Die veränderte Berücksichtigung des Migrationshintergrunds hat keine Auswirkungen auf die Koeffizienten der weiteren Merkmale und die entsprechenden Ergebnisse sind in Kapitel 4 und 5 bereits ausführlich dargestellt.

Es werden drei Modellschätzungen vorgenommen. Das erste Modell enthält neben den Kontrollvariablen die beiden dichotomen Variablen für den Migrationshintergrund. Dabei zeigt sich ein deutlicher Unterschied in der Studienerfolgswahrscheinlichkeit zwischen Bildungsinländern und Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund. Bildungsinländer weisen eine um 15 Prozentpunkte geringere Studienerfolgswahrscheinlichkeit auf (-0,15***). Sie unterscheiden sich damit in ähnlich hohem Ausmaß wie türkische Migranten von deutschstämmigen Exmatrikulierten. Der für Exmatrikulierte aus der Türkei festgestellte Koeffizient fällt nur geringfügig höher aus.² Bei anderen Exmatrikulierten mit Migrationshintergrund fällt die Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, um acht Prozentpunkte niedriger aus (-0,08***) als bei deutschstämmigen Exmatrikulierten.

8.13 Logistisches Regressionsmodell zur Erklärung des Studienerfolgs (Studienerfolg vs. Studienabbruch) durch Einflussfaktoren der Studienvorphase und der Studiensituation^{1, 2}

	Modell 1 (nur Kontrollvariablen) ³	Modell 2 (zusätzlich: Merkmale der Studienvorphase) ⁴	Modell 3 (zusätzlich: Merkmale der Studiensituation) ⁵
Migrationshintergrund (Ref.: ohne Migrationshintergrund)			
Bildungsinländer	-0,15 ***	-0,08 ***	-0,00
andere Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund	-0,08 ***	-0,05 ***	-0,01
n	3.810	3.810	3.810
Pseudo-R2 (McFadden)	0,12	0,20	0,38

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: * auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant

Ref. = Referenzkategorie

1) Koeffizienten werden als average marginal effects (AME) ausgewiesen.

2) Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Hochschulart, Fächergruppe, Abschlussart

3) Modell 1 enthält neben den Kontrollvariablen nur die beiden Dummy-Variablen für den Migrationshintergrund.

4) Modell 2 enthält zusätzlich die Einflussfaktoren der Studienvorphase und entspricht Modell 7 in Abbildung 4.20.

5) Modell 3 enthält sowohl die Einflussfaktoren der Studienvorphase als auch der aktuellen Studiensituation und entspricht Modell 7 in Abbildung 5.54.

² siehe Abb. 4.23 in Kapitel 4

Das zweite Modell berücksichtigt zusätzlich die verschiedenen Einflussfaktoren der Studienvorphase.³ Für Bildungsinländer lässt sich dabei der gleiche Befund wie bereits in Kapitel 4 für Migranten insgesamt und Migranten verschiedener Herkunftsländer konstatieren. Unter Kontrolle der verschiedenen Aspekte der Studienvorphase kann der Unterschied im Abbruchrisiko zwischen Bildungsinländern und Exmatrikulierten ohne Migrationshintergrund deutlich reduziert werden. Das Gleiche gilt für andere Exmatrikulierte aus Zuwandererfamilien. Weitere, hier nicht dargestellte, Modellschätzungen zeigen, dass sich beide Effekte am stärksten durch die Aufnahme der Abiturnote und die Bewertung der schulischen Vorbereitung verringern. Die migrationsspezifischen Unterschiede, die für Bildungsinländer und andere Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschstämmigen Exmatrikulierten festgestellt werden, lassen sich somit in hohem Maße auf die schlechteren schulischen Voraussetzungen, mit den Migranten das Studium beginnen, zurückführen. Die Bildungsherkunft und die Schulart bei Erwerb der Hochschulreife führen ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße, zu einer Reduktion der Effektstärken und tragen somit zur Erklärung der migrationsspezifischen Differenzen bei.

Das dritte Modell enthält sowohl die Einflussfaktoren der Studienvorphase als auch der aktuellen Studiensituation.⁴ Unter Kontrolle dieser Merkmale lässt sich sowohl für Bildungsinländer als auch für andere Exmatrikulierte mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Exmatrikulierten aus deutschstämmigen Familien kein statistisch signifikanter Unterschied in der Studierfolgswahrscheinlichkeit mehr beobachten. Zum gleichen Ergebnis kommen die Analysen in Kapitel 5 für Migranten insgesamt und Migranten verschiedener Herkunftsländer. Dabei spielen die Studienleistungen und Studienanforderungen sowie die Finanzierungssituation die größte Rolle für die Erklärung der migrationsspezifischen Unterschiede. Das Studienverhalten, die Studienmotivation und die Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit sind ebenfalls relevant. Es lässt sich somit auch für Bildungsinländer der bereits dargestellte Befund beobachten: Der Unterschied in der Studierfolgswahrscheinlichkeit zwischen Bildungsinländern und Exmatrikulierten aus deutschstämmigen Familien ergibt sich aus den dargestellten Differenzen in der Studienvorphase und der Studiensituation.

IX

Im Wesentlichen lassen sich im Hinblick auf die Ursachen des Studienabbruchs für Bildungsinländer die gleichen Tendenzen konstatieren wie bereits für Studienabbrecher mit Migrationshintergrund insgesamt. Allerdings treten bestimmte Problemlagen noch häufiger auf und haben dementsprechend stärkere Auswirkungen. Dies trifft insbesondere auf die Einflussfaktoren der Studienvorphase zu. Bildungsinländer beginnen das Studium noch seltener als der Durchschnitt der Studienabbrecher mit Migrationshintergrund mit einer allgemeinen Hochschulreife und im Durchschnitt auch mit schlechteren schulischen Leistungen. Zudem handelt es sich bei Bildungsinländern häufiger um Bildungsaufsteiger, deren Eltern nicht studiert haben. Diese drei Aspekte gehen mit einem höheren Risiko, das Studium vorzeitig abzubrechen, einher. Der höheren Abbruchwahrscheinlichkeit von Bildungsinländern liegen zu einem beträchtlichen Teil die beschriebenen Unterschiede in der Studienvorphase zugrunde.

Für die Studiensituation lässt sich weiterhin festhalten, dass bestimmte Problemlagen, die bereits bei Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien insgesamt im Vergleich zu Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund häufiger beobachtet werden können, bei Bildungsinländern eine noch größere Rolle spielen. So werden bei der Studienfachwahl von Bildungsinländern ver-

3 Dieses Modell entspricht Modell 7 in Abbildung 4.22.

4 Dieses Modell entspricht Modell 7 in Abbildung 5.53.

gleichsweise häufig extrinsische Überlegungen und Ratschläge anderer herangezogen. Beide Motivtypen der Studienfachwahl gehen mit einem höheren Abbruchrisiko einher. Zudem ist die finanzielle Situation während des Studiums bei Bildungsinländern in höherem Maße von Problemen gekennzeichnet. Die betreffenden Studienabbrecher berichten vergleichsweise selten von einer gesicherten und auskömmlichen Studienfinanzierung. Hinsichtlich der weiteren untersuchten Aspekte der Studiensituation – Studier- und Lernverhalten, Verhältnis zu Lehrenden und Kommilitonen, Studienleistungen und Studienanforderungen, Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit – fallen die Unterschiede bei Bildungsinländern wie bereits im Vergleich zwischen Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien insgesamt und Studienabbrechern aus deutschstämmigen Familien vergleichsweise gering aus. Wenn in der logistischen Regression neben den Merkmalen der Studienvorphase die Einflussfaktoren der Studiensituation berücksichtigt werden, d. h. bei gleichen vorhochschulischen Voraussetzungen und gleicher Studiensituation, bestehen in der Studienabbruchwahrscheinlichkeit keine Unterschiede mehr zwischen Bildungsinländern und Exmatrikulierten aus deutschstämmigen Familien.

Entsprechend der dargestellten Differenzen in den schulischen Voraussetzungen zeigt sich folgerichtig, dass für den Studienabbruch von Bildungsinländern im Vergleich zu Studienabbrechern mit Migrationshintergrund insgesamt und Studienabbrechern ohne Migrationshintergrund LeistungsProbleme häufiger der ausschlaggebende Grund sind. Die finanzielle Situation und die Umorientierung auf eine praktische Tätigkeit spielen demgegenüber als entscheidender Grund des Studienabbruchs eine geringere Rolle. Bei der Begründung des Studienabbruchs verweisen Bildungsinländer zudem häufig auf eine zu geringe Studienmotivation. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass Bildungsinländer nur vergleichsweise selten in ihrem Wunschfach eingeschrieben sind.

Bei der Interpretation der Befunde zum Studienabbruch bei Bildungsinländern muss beachtet werden, dass es sich bei Bildungsinländern zu einem hohen Anteil um Studienabbrecher mit einem türkischen Migrationshintergrund handelt, bei denen sich hinsichtlich der verschiedenen Einflussfaktoren am häufigsten problematische Studienkonstellationen ergeben. Dies lässt sich auch für Bildungsinländer konstatieren, wobei sich ein beträchtlicher Teil der Probleme auf eine ungenügende schulische Vorbereitung zurückführen lässt. In der Studiensituation sind es zudem nicht die Aspekte der Integration in die Hochschule sowie des Studienverhaltens, bei denen sich Unterschiede konstatieren lassen. Bestimmte Problemlagen lassen sich bei Bildungsinländern eher in der Finanzierungssituation und der Studienmotivation vergleichsweise häufig beobachten.

9 Exkurs: Ergebnisse der Befragung von Fakultäts- und Fachbereichsleitungen

Im Rahmen des Projekts zur Untersuchung der Ursachen des Studienabbruchs wurde neben der Befragung der Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 auch eine Befragung von Fakultäts- und Fachbereichsleitungen ausgewählter Studienbereiche zu ihren Aktivitäten hinsichtlich der Sicherung des Studienerfolgs durchgeführt. Dieser Vorgehensweise liegt ein theoretisches Verständnis des Studienabbruchprozesses als Passungsfrage von Individuum und Institution zugrunde. Studienabbruch ergibt sich demnach aus der mangelnden Korrespondenz von individuellen Studienvoraussetzungen und Studierweisen auf der einen Seite und den institutionellen Bedingungen auf der anderen Seite. Aus diesem Grund werden im Rahmen des Projekts beide Seiten – sowohl das Studienverhalten und die Abbruchmotivation der vorzeitig Exmatrikulierten als auch das Agieren der Lehrenden und deren Gestaltung der Studienanforderungen und der Lehrkultur – erkundet. Da aufgrund fachspezifischer Bedingungen eine Analyse des institutionellen Handelns nicht allgemein über alle Hochschularten und Fächergruppen hinweg erfolgen kann, beschränkt sich die Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen auf ausgewählte Studienbereiche; an Universitäten wird Betriebswirtschaftslehre, Germanistik und Physik sowie an Fachhochschulen ebenfalls Betriebswirtschaftslehre sowie Informatik untersucht. Insgesamt lässt sich dabei konstatieren, dass an den verschiedenen Einrichtungen mehrheitlich eine Vielzahl von Maßnahmen zur Sicherung des Studienerfolgs durchgeführt wird.¹ Im Rahmen der Untersuchung des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob an den Fakultäten und Fachbereiche bei der Sicherung des Studienerfolgs ein spezieller Fokus auf dieser Studierendengruppe liegt und ob ein Bedarf für spezielle Maßnahmen und Initiativen gesehen wird. Aus diesem Grund werden den Vertretern der befragten Einrichtungen auch Fragen zur Wahrnehmung der Studierenden mit Migrationshintergrund gestellt. Im folgenden Kapitel werden die Befunde dieses Teils der Befragung im Rahmen eines Exkurses dargestellt. Eine studienbereichsspezifische Betrachtung ist dabei aufgrund hoher Anteile an Einrichtungen, die zu den Fragen zu Studierenden mit Migrationshintergrund keine Angabe gemacht haben, nicht möglich.

Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund

Die Fakultäten und Fachbereiche werden im Fragebogen gebeten, den Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund in den Bachelorstudiengängen ihrer Einrichtung zu schätzen. Dabei zeigt sich zunächst, dass etwa die Hälfte der Fakultäten und Fachbereiche zum Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund in den Bachelorstudiengängen keine Auskunft geben kann (46%, Abb. 9.1).²

An den Fakultäten und Fachbereichen, die zum Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund eine Angabe machen, liegt der entsprechende Anteil im Durchschnitt bei 18%. Dieser Wert korrespondiert sowohl mit dem Anteil, der im Rahmen der Exmatrikuliertenbefragung ermittelt wird, als auch mit den Befunden anderer Untersuchungen.³ Er spricht durchaus für das Einschätzungsvermögen der betreffenden Fakultäten und Fachbereiche. Allerdings kann kein unmittelbarer Vergleich vorgenommen werden, dazu differieren die Stichproben dieser und der weiteren Befragungen zu stark.

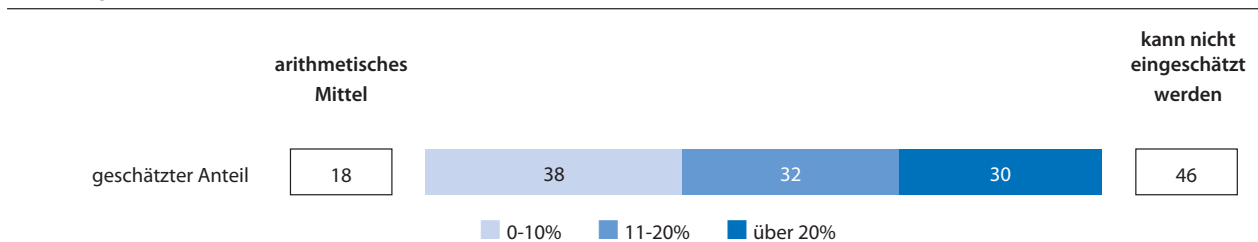
¹ Eine ausführliche Darlegung der Ergebnisse dieser Untersuchung findet sich bei Heublein et al., 2015.

² Aufgrund der Erfahrung in vorab geführten Interviews, dass die Fakultäten und Fachbereiche häufig keine Aussagen zu Studierenden mit Migrationshintergrund machen können, wird bei fast allen Fragen, die sich explizit mit dieser Studierendengruppe beschäftigen, die Antwortoption „kann nicht eingeschätzt werden“ angeboten.

³ siehe Kapitel 2

9.1 Geschätzter Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund im Bachelorstudium

Angaben in Prozent



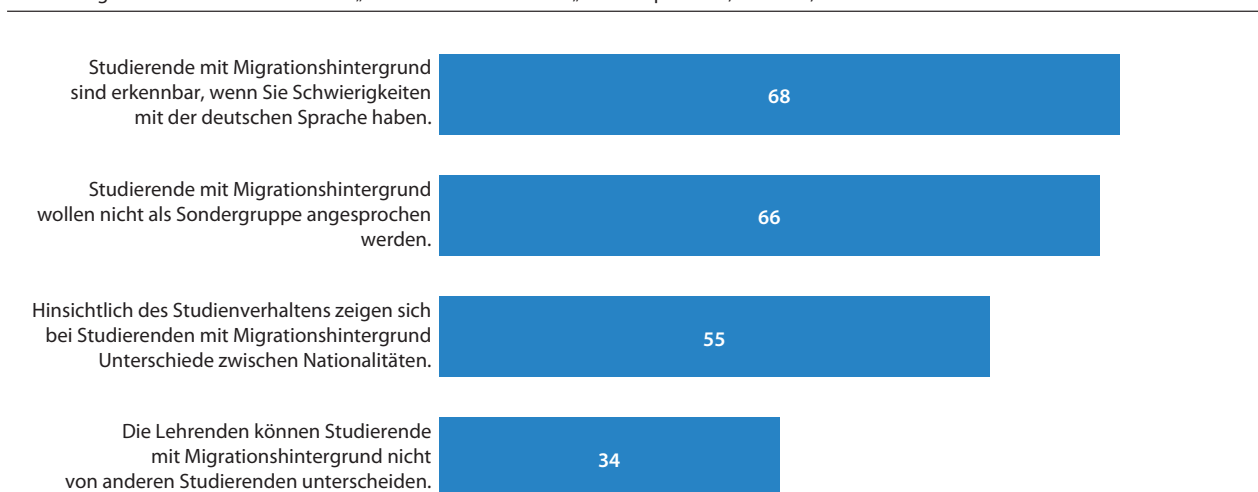
DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Wahrnehmung der Studierenden mit Migrationshintergrund

Vor dem Hintergrund des Befunds, dass fast die Hälfte der Fakultäten und Fachbereiche den Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund in den Bachelorstudiengängen nicht einschätzen kann, stellt sich die Frage, ob und wie Studierende mit Migrationshintergrund von den Lehrenden wahrgenommen werden. Dabei zeigt sich, dass lediglich ein Drittel der befragten Einrichtungen angibt, dass die Lehrenden Studierende mit Migrationshintergrund nicht von anderen Studierenden unterscheiden können. An der Mehrheit der Einrichtungen scheint es den Lehrenden somit möglich zu sein, Studierende mit Migrationshintergrund anhand verschiedener Merkmale zu identifizieren. Fast 70% der Einrichtungen stimmen dabei der Aussage zu, dass Studierende mit Migrationshintergrund für Lehrende insbesondere dann erkennbar sind, wenn sie Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben (Abb. 9.2). Mit einem Anteil von 55% ist mehr als die Hälfte der Fakultäten und Fachbereiche der Meinung, dass sich hinsichtlich des Studienverhaltens bei Studierenden mit Migrationshintergrund Unterschiede in Abhängigkeit des Herkunftslandes zeigen. Von der Mehrheit der Lehrenden werden Studierende aus Zuwandererfamilien somit nicht als homogene Studierendengruppe wahrgenommen. Diese Einschätzung bestätigt auch die Ergebnisse der Exmatrikuliertenbefragung.

9.2 Wahrnehmung der Studierenden mit Migrationshintergrund durch die Fakultäts- und Fachbereichsleitungen

Angaben auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“, Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Differenzierbarkeit und Unterscheidbarkeit bedeutet aber aus Sicht der Mehrzahl der Fakultäten und Fachbereiche noch nicht, dass für diese Gruppe von Studierenden besondere Förderaktivitäten notwendig sind. In zwei Drittel der befragten Einrichtungen herrscht die Meinung vor, dass Studierende aus Zuwandererfamilien nicht als Sondergruppe angesprochen werden wollen. Diese Aussage impliziert, dass gesonderte Angebote für Studierende mit Migrationshintergrund nicht notwendig sind, da sie von diesen gar nicht gewünscht, sondern vielleicht eher als Diskriminierung empfunden werden. Ob dieser Einschätzung eine Beobachtung der Lehrenden oder eine Rechtfertigung für geringes Engagement und fehlende Aktivitäten zugrunde liegt, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden.

Vergleich von Studierenden mit Migrationshintergrund mit anderen Studierenden

Hinsichtlich verschiedener Studienerfolgsrelevanter Merkmale, die auch im Zentrum der Exmatrikuliertenbefragung stehen, werden zusätzlich die Fakultäts- und Fachbereichsleitungen um eine Einschätzung zu migrationsspezifischen Unterschieden gebeten. Dabei lässt sich konstatieren, dass die Lehrenden bei den meisten Merkmalen mehrheitlich der Meinung sind, dass keine Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund bestehen (Abb. 9.3). In besonders hohem Maße trifft dies auf die Integration an der Hochschule und den Kontakt zu den Hochschullehrern zu. Jeweils über 70% der befragten Fakultäten und Fachbereiche sind der Meinung, dass sich Studierende mit Migrationshintergrund nicht von anderen Studierenden unterscheiden. 12% schätzen den Kontakt zu den Hochschullehrern sogar als besser ein.

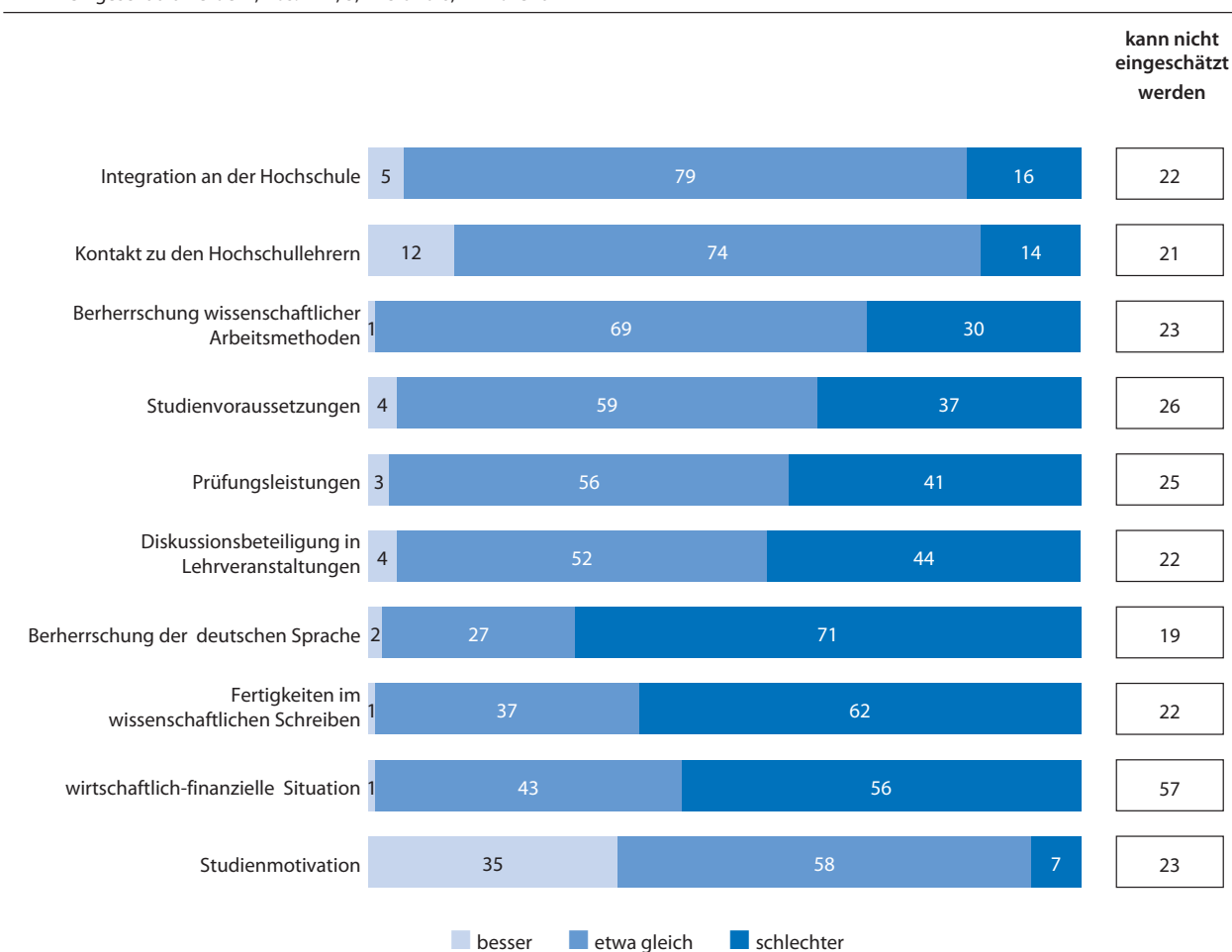
Bei den weiteren Merkmalen, die sich auf die Studienvoraussetzungen und die Leistungen im Studium beziehen, sind die Fakultäten und Fachbereiche in stärkerem Maße geteilter Meinung. Zwar gibt hinsichtlich der Beherrschung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden, der Studienvoraussetzungen, der Prüfungsleistungen und der Diskussionsbeteiligung in den Lehrveranstaltungen jeweils die Mehrheit an, dass sich keine Unterschiede zeigen, relativ große Anteile von 30% bis zu 44% sind jedoch der Meinung, dass Studierende mit Migrationshintergrund hinsichtlich dieser Merkmale im Vergleich zu anderen Studierenden Defizite aufweisen. In noch stärkerem Maße werden Probleme hinsichtlich der sprachlichen Fähigkeiten und im Hinblick auf die wirtschaftlich-finanzielle Situation gesehen. Die Beherrschung der deutschen Sprache und die Fertigkeiten im wissenschaftlichen Schreiben werden von 71% bzw. 62% der befragten Einrichtungen bei Studierenden mit Migrationshintergrund als schlechter eingeschätzt. Hinsichtlich der sprachlichen Fähigkeiten werden somit von den Lehrenden am häufigsten Defizite bei Studierenden aus Zuwandererfamilien wahrgenommen, denn kein anderer Aspekt wird von den Lehrenden so problematisch eingeschätzt. Die Mehrheit der Einrichtungen ist auch der Meinung, dass die wirtschaftlich-finanzielle Situation bei Studierenden mit Migrationshintergrund schlechter ist als bei anderen Studierenden. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass über die Hälfte der Einrichtungen dazu keine Angabe gemacht hat. Bei der finanziellen Ausstattung handelt es sich um ein privates Merkmal, das von den Lehrenden nur selten beobachtet und somit nur schwer eingeschätzt werden kann.

Das einzige Merkmal, bei dem ein relativ hoher Anteil von 35% der Fakultäten und Fachbereiche Studierende mit Migrationshintergrund als besser einschätzt, ist die Studienmotivation. Dieses Ergebnis stimmt mit den Befunden anderer Untersuchungen überein, in denen Migranten ein überdurchschnittlich hohes Bildungsstreben nachgewiesen wird (Becker und Gresch, 2016). Insgesamt stimmen die Einschätzungen der Lehrenden überwiegend mit den Befunden der Exmatrikuliertenbefragung überein, bei der sich ebenfalls zeigt, dass beim Verhältnis zu Kommilitonen und Lehrenden kaum migrationsspezifische Differenzen bestehen, sich Exmatrikulierte

aus deutschstämmigen und Zuwandererfamilien jedoch hinsichtlich der sprachlichen und schulischen Voraussetzungen sowie der finanziellen Situation während des Studiums stärker voneinander unterscheiden.

9.3 Vergleich von Studierenden mit Migrationshintergrund mit anderen Studierenden durch die Fakultäts- und Fachbereichsleitungen

Angaben auf einer Skala mit den Ausprägungen 1 = „sehr viel besser“, 3 = „etwa gleich“, 5 = „sehr viel schlechter“ und 6 = „kann nicht eingeschätzt werden“, Pos. 1+2, 3, 4+5 und 6, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Schwundquote bei Studierenden mit Migrationshintergrund

Die Fakultäten und Fachbereiche werden nicht nur im Hinblick auf die dargestellten, studienrelevanten Merkmale gebeten, Studierende mit und ohne Migrationshintergrund zu vergleichen, sondern auch in Bezug auf die Schwundquote im Bachelorstudium (Abb. 9.4).⁴ In diesem Zusammenhang lässt sich zunächst konstatieren, dass es zwei Drittel der Einrichtungen nicht möglich ist, die Schwundquote der Studierenden mit Migrationshintergrund einzuschätzen. Von denen, die ein Gefühl abgeben, sind über die Hälfte der Meinung, dass bei den Migranten der Schwund höher bzw. der Studienerfolg niedriger ausfällt als bei anderen Studierenden. 47% beurteilen den Schwund als etwas höher und 5% schätzen ihn als sehr viel höher ein. 39% der Einrichtungen sind demgegenüber der Meinung, dass sich in der Schwundquote kein Unterschied in Abhängigkeit

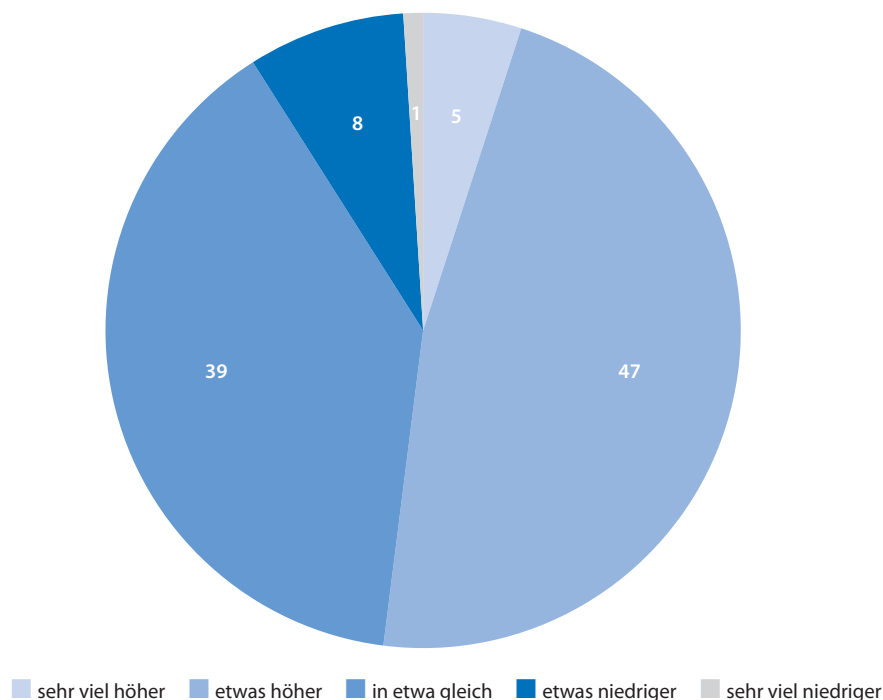
⁴ Die Schwundquote ist der Anteil der Studierenden eines Immatrikulationsjahrgangs, der einen bestimmten Studiengang ohne Abschluss verlässt. Demgegenüber ist die Studienabbruchquote der Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, der das Hochschulsystem ohne Examen verlässt. Auf der Ebene einzelner Studiengänge kann nur die Schwundquote bestimmt werden.

des Migrationshintergrunds zeigt und lediglich 9% der Einrichtungen schätzen die Schwundquote der Studierenden mit Migrationshintergrund als niedriger ein.

Diese Befunde sprechen somit tendenziell dafür, dass der Umfang der Studienabbruchs und des Schwunds bei Studierenden mit Migrationshintergrund höher ausfällt. Es bestätigt sich somit durch die Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen der Befund zu der überdurchschnittlich hohen Abbruchquote bei Bildungsinländern als eine Teilgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen Studierenden (Heublein et al. 2014).

9.4 Geschätzte Schwundquote unter Studierenden mit Migrationshintergrund im Vergleich zu anderen Studierenden

Angaben auf einer Skala von 1 = „sehr viel höher“ bis 5 = „sehr viel niedriger“, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Zusammenfassung:

1. Die Befunde der Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen zeigen insgesamt, dass die Einrichtungen bei der Einschätzung der Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund unsicher sind und bisher keine besondere Sensibilität für diese Studierendengruppe ausgebildet haben.
2. Aus Sicht der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen bestehen bei Studierenden mit Migrationshintergrund hinsichtlich der sozialen Integration und der Studienmotivation kaum Probleme. Die sprachlichen Fähigkeiten, die Studienvoraussetzungen und die Studienleistungen werden demgegenüber im Vergleich zu Studierenden ohne Migrationshintergrund in stärkerem Maße als problematisch eingeschätzt.
3. Die Fakultäten und Fachbereiche sind mehrheitlich der Meinung, dass die Schwundquote der Studierenden mit Migrationshintergrund über der Schwundquote anderer Studierender liegt.

10 Handlungsfelder für Möglichkeiten der Prävention von Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund

Für eine Förderung des Studienerfolgs bei Studierenden mit Migrationshintergrund reicht es nicht, allein deren Studienverhalten und die Bedingungen ihres Studiums an den Hochschulen in den Blick zu nehmen. Ein erfolgreicher Studienabschluss ist das Ergebnis eines langen Bildungsprozesses. Die vorliegende Analyse belegt, dass viele Erfolgs- wie Misserfolgsfaktoren, in Lebensphasen zu verorten sind, die dem Studium vorausgehen. Ein ernsthaftes Bemühen um Verminderung des Studienabbruchs muss auf diese Komplexität reagieren.

Dementsprechend kann sich die Erfolgsförderung nicht auf die Studiensituation beschränken, sondern muss weitere Handlungsfelder berücksichtigen. Dies bedeutet aber auch, dass sich die Zahl der Akteursgruppen, die eine erfolgreiche akademische Ausbildung der Migranten potenziell positiv zu beeinflussen vermögen, deutlich erweitert. Allerdings verteilen sich die Akteure auf die verschiedenen Handlungsfelder, von Schule bis zur Hochschule. Nicht alle können überall wirksam werden, sondern im jeweiligen Feld sind es bestimmte, den Bildungsweg begleitende Personen und Institutionen, die unterstützend tätig sind.

Zu den zentralen Befunden der Studie gehört dabei, dass sich die wesentlichen Problemlagen, die den Studienerfolg von Migranten in überdurchschnittlicher Weise gefährden, über mehrere Bildungsphasen erstrecken. Es handelt sich um kumulative Prozesse, bei denen z. B. schulische Defizite in Übergangsphasen nicht ausgeglichen, sondern eher verstärkt werden, die dann im Studium in Form von unerfüllten Anforderungen eine nochmalige Steigerung erfahren und schließlich zum Abbruch des akademischen Bildungswegs führen. Solche durchgängigen Problemkonstellationen bedeuten letztlich, dass nicht in jeder Bildungsphase für die gleiche defizitäre Situation neue Unterstützungsmaßnahmen gefunden werden müssen, vielmehr kann zumindest von einer ähnlichen Grundorientierung in der Prävention bzw. in den intervenierenden Maßnahmen ausgegangen werden. Ganz offensichtlich gibt es bestimmte zentrale Förderaktivitäten zur Verbesserung des Studienerfolgs, die jeweils in mehreren der bildungsbezogenen Handlungsfelder von Relevanz sind. Diese wesentlichen Präventionsmöglichkeiten sollen im Folgenden beschrieben und den entsprechenden Handlungsfeldern und Förderakteuren zugeordnet werden. Davor werden jedoch bestimmte Voraussetzungen, die den Überlegungen zugrunde liegen, die relevanten Handlungsfelder und Förderakteure erläutert.

I Voraussetzungen

Die Entwicklung präventiver Maßnahmen zur Vermeidung von Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund geht von drei Voraussetzungen aus, die sich aus der entsprechenden Analyse der Studienerfolgsfaktoren ergeben:

1. Für einen hohen Studienerfolg der Studierenden mit Migrationshintergrund besteht ein spezifischer Förderbedarf, der sich aus ihrer durch Migrationsprozesse geprägten Bildungssozialisation ergibt. So sind für diese Studierenden aus Zuwandererfamilien in Bezug auf ihre Studienvoraussetzungen und ihre Möglichkeiten, die Studiensituation zu gestalten, eine ganze Reihe von Benachteiligungen bezeichnend, denen durch geeignete Förderaktivitäten entgegengewirkt werden kann.

2. Dieser spezifische Förderbedarf bedeutet allerdings nicht, gesonderte Förderangebote und -maßnahmen zu entwickeln, die sich ausschließlich an die Studierenden mit Migrationshintergrund richten. Davon ist in der Regel aus mehreren Gründen abzuraten: Zum einen handelt es sich bei Migranten an Hochschulen, wie die dargestellten Befunde zeigen, um eine sehr heterogene Gruppe. In Abhängigkeit des Generationenstatus und des Herkunftslands zeigen sich deutliche Unterschiede in der Betroffenheit von bestimmten abbruchfördernden Problemlagen. Zum anderen kann eine gezielte Ansprache als Studierende mit Migrationshintergrund von den betreffenden Studierenden als diskriminierend empfunden werden. Die Ergebnisse der Studie belegen, dass sich die Mehrzahl der studierenden Migranten als integriert an den Hochschulen empfinden. Eine ethnische Segregation, und sei es zu Förderzwecken, würde dem zuwiderlaufen. Es ist davon auszugehen, dass nicht wenige dieser Studierenden solche Angebote ablehnen, da diese ihrem Selbstverständnis als gleichwertiger Teil der Studierendenschaft an der Hochschule entgegenstehen. Auf solche Positionen wurde auch in den Interviews mit Studienabbrechern aus Zuwandererfamilien dezidiert verwiesen. Verstärkt wird dieses auf Integration gerichtete und Segregation zurückweisende Sichtweise durch die Erfahrung, dass auch Studierende aus deutschstämmigen Familien, wenn auch in der Regel seltener, von den entsprechenden Problemlagen betroffen sind und somit ebenso von Förderangeboten profitieren könnten. Die Hilfestellungen müssen somit in Angebote einmünden, die sich nicht gesondert auf Migranten beziehen, sondern alle Studierenden mit entsprechenden Problemen ansprechen.
3. Gleichzeitig muss bei solchen allgemeinen Förderangeboten gesichert werden, dass die betreffenden Studierenden mit Migrationshintergrund von diesen Angeboten erfahren und sie auch nutzen. Dazu bedarf es an vielen Hochschulen einer stärkeren Sensibilisierung für die Belange der Migranten. Das Vermeiden von segregierenden Unterstützungsmaßnahmen darf nicht dazu dienen, dieser Gruppe der Studierenden keine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine ganze Reihe von Fakultäten und Fachbereichen verfügt über zu wenig Wissen zu ihren Studierenden mit Migrationshintergrund, zu deren Studienvoraussetzungen wie zu deren StudienProblemen. Es spricht vieles dafür, sie an den Fakultäten und Fachbereichen in ein umfassendes Bildungsmonitoring einzubeziehen.

Für die Entwicklung von Förderaktivitäten für Studierende aus Zuwandererfamilien auf der Basis der vorliegenden Studie ist es sinnvoll, drei verschiedene Dimensionen zu unterscheiden. Dabei handelt es sich um die unterschiedlichen Handlungsfelder, die sich im Bildungsverlauf ergeben, um die unterschiedlichen Akteure, von denen unterstützende Maßnahmen ausgehen sollten, sowie um die konkreten Hilfs- und Fördermöglichkeiten.

II Handlungsfelder

Im Verlauf der Bildungsprozesse bis zum Abschluss eines Hochschulstudiums spielt, beginnend mit der familiären und der vorschulischen Erziehung, eine Vielzahl von möglichen Handlungsfeldern eine Rolle bei der Förderung des Studienerfolgs. Im Rahmen dieser Analyse und der ihr zugrundeliegenden Empirie können natürlich nicht alle Handlungsfelder in ihrer Auswirkung auf den Studienverlauf untersucht werden. Die Darstellung beschränkt sich auf folgende zentrale Felder:

- ▶ studienvorbereitende Schule
- ▶ Studienübergang
- ▶ Studieneinstieg
- ▶ Studiensituation

Für die Vermeidung von Studienabbruch ist und bleibt die **studienvorbereitende Schule** ein wesentliches Handlungsfeld. Allerdings konnte die vorliegende Studie, deren Fokus auf dem Studium liegt, sich nicht so explizit mit der schulischen Situation beschäftigen, dass auf konkretere Maßnahmen geschlossen werden könnte. Offensichtlich ist jedoch, dass bestimmte Benachteiligungen, die mit dem Migrationshintergrund verbunden sind, durch die Schule bisher zu wenig ausgeglichen werden können, so dass Migranten das Studium im Durchschnitt mit schlechteren schulischen Voraussetzungen beginnen. Hier bedarf es intensiver Förderungen. Die Schule ist aber auch der Ort, an dem den angehenden Studierenden Hilfe in Bezug auf ihre fach- und wissenschaftssprachlichen Fähigkeiten sowie bei der Entwicklung eines eigenaktiven Lern- und Studierverhaltens gewährt werden kann. Zudem sollten zu den schulischen Aktivitäten auch Orientierungshilfen hinsichtlich der Studien- und Berufswahl gehören. Auch wenn es sich dabei um studienvorbereitende Schulen handelt, so erweist es sich doch als notwendig, dass diese Beratung sowohl die Gleichwertigkeit einer beruflichen Ausbildung als auch die damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten mit umfasst.

Die **Übergangszeit zwischen Schule und Studium** ist eine wichtige Bildungsphase und ein zentrales Handlungsfeld. Es wird gegenwärtig noch nicht ausreichend für die Studienvorbereitung genutzt. Während des Studienübergangs sollte die fachliche und motivationale Vorbereitung auf das Studium fortgeführt werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Unterstützung bei der Studienentscheidung. Es bedarf Informationen und Erfahrungen, die es ermöglichen, dass die Studienwahl souverän, in Kenntnis der eigenen Talente und Fähigkeiten getroffen werden kann.

Die **Studieneinstiegsphase** ist für das Erreichen des Studienabschlusses sehr wichtig. In vielen Studienfächern ist die Bewältigung des Studieneinstiegs prädestinierend für den Studienerfolg. Dabei stehen die Studienanfänger zu Beginn des Studiums drei verschiedenen Anforderungen gegenüber: Sie müssen den meist schon zu Studienbeginn sehr anspruchsvollen Stoff bewältigen. Gleichzeitig besteht bei nicht wenigen Studierenden die Notwendigkeit, bestehende Defizite aufzuarbeiten. Hinzu kommt, dass sie überhaupt erst einmal Studienorientierung gewinnen und sich an der Hochschule zurechtfinden müssen. Eine besondere Herausforderung stellt dabei neben der sozialen und akademischen Integration die Umstellung der Lernweise und des Lernrhythmus auf ein eigenständiges Studien- und Lernverhalten dar. Bei der Bewältigung all dieser Anforderungen ist die Unterstützung der Studienanfänger von der ersten Woche an sehr wichtig.

Nach dem Studieneinstieg ist die darauf folgende **Studiensituation** für den Studienerfolg nicht minder von Bedeutung. Häufig kommt es im Studienverlauf zu einer Kumulation verschiedener Problemlagen. Um zu vermeiden, dass derartige Schwierigkeiten zu einem vorzeitigen Abbruch des Studiums führen, bedarf es entsprechender Förderaktivitäten, die zu einem den Anforderungen angemessenen Studienverhalten führen. In erster Linie geht es dabei um die Bewältigung der geforderten Studienleistungen und der Stärkung der Fachidentifikation. Allerdings sind gerade für Migranten noch weitere Herausforderungen bezeichnend. Häufiger als andere Studierende berichten sie zum einen von einer unsicheren Finanzierungssituation während des Studiums und zum anderen von familiären Konfliktlagen. Beide Aspekte tragen maßgeblich zum Studienabbruch bei, so dass die betreffenden Studierenden der Hilfe und Unterstützung bedürfen.

III Akteure

Innerhalb dieser Handlungsfelder können jeweils unterschiedliche Akteure den Studierenden Unterstützung gewähren sowie zur Passung zwischen Anforderungen und individuellen Voraussetzungen beitragen. Die entscheidenden Akteure sind dabei im Grunde genommen die Studierenden selbst. Ohne ihr Studienengagement ist eine erfolgreiche Bewältigung des Studiums nicht

möglich. Sie werden jedoch im Folgenden nicht als eigenständige Akteursgruppe aufgeführt, da es hier allein darum geht, welche (externen) Möglichkeiten der Unterstützung es gibt, den Studien-erfolg zu verbessern. In diesem Zusammenhang sind vor allem die folgenden Gruppen relevant:

- ▶ Eltern
- ▶ Lehrer
- ▶ Mentoren und Berater
- ▶ Lehrende
- ▶ Kommilitonen

Zweifelsohne gehören auch die **Eltern** zu den zentralen Akteuren einer Erfolgsförderung. Allerdings ist diese Studie nicht auf die Untersuchung der Bedingungen im Elternhaus ausgerichtet. Andere Studien wenden sich diesem Thema ausführlich zu (BMFSFJ, 2016). Aus diesem Grund können dazu nur bedingt Aussagen getroffen werden. Zwei Aspekte erweisen sich jedoch vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse als zentral: Zum einen der Sprachgebrauch im Elternhaus. Je stärker Deutsch bei der Kommunikation in der Familie eine Rolle spielt, desto weniger Schwierigkeiten haben Migranten im Umgang mit der Wissenschafts- und Fachsprache. Zum anderen sind die Eltern für die Motivierung und die Unterstützung der Studienabsichten ihrer Kinder von entscheidender Bedeutung. Nicht übersehen werden darf dabei jedoch, dass insbesondere die Eltern von Migranten aufgrund der fehlenden Kenntnisse über das Hochschulsystem und das deutsche Bildungssystem allgemein diese Funktion nur teilweise wahrnehmen können und aus diesem Grund selbst der Beratung und Unterstützung bedürfen. Eine Einbeziehung der Eltern bei verschiedenen Angeboten in der Schulzeit und Phase des Studienübergangs erweist sich folglich als sehr wichtig.

Die **Lehrer** sind ebenfalls kein Gegenstand dieser Untersuchung, sie dürfen hier jedoch nicht fehlen, da ihnen eine wesentliche Funktion in der Studienvorbereitung zukommt. Das zeigen die Befunde zu den Einstiegs- und Passungsschwierigkeiten, die bei Migranten überdurchschnittlich häufig auftreten. Den Lehrern kommt zweifelsohne die Aufgabe zu, den angehenden Studierenden bereits in der Schulzeit bei der fachlichen Vorbereitung auf das Studium, bei der Gewinnung von Studienorientierung sowie bei der Entwicklung der Fähigkeit eigenaktiven Studierens zu unterstützen.

Mentoren und Berater haben eine wichtige Funktion in unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die Unterstützung kann dabei von einmaligen Hilfestellungen bei der Gewinnung von Studienorientierung bis hin zu längerfristigem Coaching gehen. Mentoren können Lehrer oder Hochschullehrer sein, aber auch Studienberater oder externe Bildungsguides, wie sie beispielsweise die Initiative ArbeiterKind.de Schülern aus Familien ohne Hochschulerfahrung zur Seite stellt. Unterstützung können die entsprechenden Akteure bei allen wesentlichen Aktivitäten von der Entwicklung einer Berufs- und Studienorientierung bis zur Bewältigung der Studienanforderungen leisten. In besonderem Maße bietet sich dabei eine längerfristige Betreuung im Sinne eines Bildungscoachings an, das über einmalige Beratungsleistungen hinausreicht. Ein solches Bildungscoaching kann nicht nur im Hinblick auf einzelne Förderbedarfe, sondern in Bezug auf das gesamte Benachteiligungsspektrum erfolgsversprechend sein.

Für die Unterstützung bei der erfolgreichen Bewältigung des Studiums nehmen **Hochschule und Lehrende** eine Schlüsselfunktion ein. Bei der Bewältigung der verschiedenen mit dem Studium verbundenen Anforderungen sind Hilfestellungen durch diese Akteursgruppe wesentlich. In diesem Zusammenhang besteht jedoch an vielen Hochschulen die Notwendigkeit einer stärkeren Sensibilisierung für die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund. Es ist in dem Zu-

sammenhang auch Aufgabe von Hochschule und Lehrenden, Diskriminierung bewusst abzuwehren. So verweist ein nicht unwesentlicher Anteil der Exmatrikulierten aus Zuwandererfamilien auf Diskriminierungserfahrungen im Studium, die zum Teil auf die Lehrenden zurückgeführt werden.

Neben den Hochschullehrern kann Unterstützung auf verschiedenen Ebenen auch von **Kommilitonen** geleistet werden. Vor allem ist in dieser Hinsicht das Integriertwerden an der Hochschule von Relevanz. Zwar bestehen in diesem Bereich bei Studierenden aus Zuwandererfamilien nicht überdurchschnittlich häufig Probleme, dennoch fühlt sich ein bestimmter Teil der betreffenden Studierenden nicht integriert. Dazu kommt, dass, wie auch bei den Lehrenden, einige der ehemaligen Studierenden auf Diskriminierung durch Kommilitonen verweisen. Hier ist aktives Handeln der deutschstämmigen Kommilitonen vonnöten. Deren Hilfestellungen können sich aber auch auf die Entwicklung einer eigenaktiven Studierweise und die Bewältigung der Studienanforderungen beziehen. Dazu beitragen könnte die Etablierung entsprechender gemeinschaftlicher Studienformen, wie beispielsweise Übungs- und Forschungsgruppen, bei denen die Studierenden sich gegenseitig unterstützen und voneinander partizipieren. Von solchen Studienformen profitieren alle Studierenden, aber in besonderem Maße Studierende mit Migrationshintergrund.

IV Förderaktivitäten

Auf Basis der analysierten Problemlagen, die häufig mehr Handlungsfelder betreffen, können spezifische Fördermöglichkeiten für Studierende mit Migrationshintergrund abgeleitet werden. Die Darstellung dieser Fördermöglichkeiten verbleibt notwendigerweise auf einem bestimmten Abstraktionsniveau. Stärkere Konkretisierungen sind nicht möglich, da den Maßnahmen bzw. Maßnahmenkomplexen dann keine allgemeine Gültigkeit mehr zukäme. Konkretere Vorschläge müssten allemal die jeweiligen Bedingungen und Umstände detailliert berücksichtigen.

Folgende Förderaktivitäten sind für die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund unabdinglich:

- ▶ Förderung von Deutsch als Wissenschaftssprache
- ▶ Unterstützung bei der Studienorientierung und der Stärkung der Studienmotivation
- ▶ Unterstützung der fachlichen Studienvorbereitung
- ▶ Verbesserung der Studierfähigkeit und der Fähigkeit zum eigenständigen Studieren
- ▶ Hilfe bei der Bewältigung der fachlichen Studienanforderungen
- ▶ Gewährleistung einer sicheren Studienfinanzierung

▶ *wissenschaftlicher Sprachgebrauch*

Auch wenn davon auszugehen ist, dass Studierende mit Migrationshintergrund aufgrund der in Deutschland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung die deutsche Sprache auf einem bestimmten Fähigkeitsniveau beherrschen, so bereitet ihnen doch der Umgang mit Deutsch – vor allem als Wissenschafts- und Fachsprache – deutlich größere Probleme als ihren deutschstämmigen Kommilitonen. Dies führt in allen Studienfächern zu Schwierigkeiten, den Studienanforderungen gerecht zu werden. Hilfe bei der Entwicklung sprachlicher Fertigkeiten sollte früh ansetzen. Es zeigt sich, dass sich schon Intensität und Niveau des Deutschgebrauchs in der Herkunftsfamilie auf die Sprachbeherrschung auswirken. Besonders wichtig dürfte aber Sprachförderung – und hier in erster Linie eine Förderung, um sich in wissenschaftlichen Kontexten ausdrücken zu können – in der Schule, bei der Studienvorbereitung, aber auch studienbegleitend während des Studiums sein. Schreibschulen und Trainingskurse für schriftliches wie mündliches Reflektieren, für das Gestalten von wissenschaftlichen Argumentationen wie Vorträgen sollten ihren Platz im Rahmen der schulischen Aktivitäten haben, aber auch als Brücken- oder Vorkurse zu den Angeboten

der Studienvorbereitung gehören. In einigen Fachrichtungen, so in den Geistes-, Sprach-, Rechts- und Sozialwissenschaften, dürfte es gerechtfertigt sein, Kurse zu den jeweiligen Fachsprachen obligatorisch ins Curriculum aufzunehmen. Für alle Handlungsfelder könnten dabei entsprechende verbindliche Sprach-Assessments, die die Beherrschung wissenschaftlicher Ausdrucksfähigkeiten kontrollieren, hilfreich sein, um zur Nutzung entsprechender Angebote zu motivieren.

► *Orientierung und Motivation*

Eine wesentliche Voraussetzung eines gelingenden Studiums ist eine fundiert und souverän getroffene Studienwahl sowie die Entwicklung einer festen Studienmotivation. Studierende mit Migrationshintergrund erfahren dabei häufiger als andere zwei Handicaps: Sie entstammen aus Familien mit geringer Affinität zu akademischen Milieus bzw. mit Unkenntnis des deutschen Hochschulsystems und der deutschen Hochschultraditionen, vor allem dann, wenn die Eltern, wie nicht selten, ihre Hochschulbildung im Ausland erworben haben. Orientierung durch elterlichen Rat ist unter diesen Bedingungen schwieriger zu gewinnen. Dazu kommt noch eine stärker extrinsisch bedingte Studienwahl, die zwar von einem verständlichen Bildungs- und Aufstiegswillen kündigt, aber der notwendigen motivationalen Stabilität entbehrt. Aus diesen Gründen ist eine umfassende Berufs- und Studienberatung während der Schul- und Übergangszeit von höchster Bedeutung und durch nichts zu ersetzen. Die Studienentscheidung kann dabei umso souveräner getroffen werden, je besser die Studierenden um ihre Fähigkeiten und Interessen wissen und je mehr sie von den unterschiedlichen fachlichen Gegenständen und den entsprechenden beruflichen Möglichkeiten erfahren. Als günstig für die Entwicklung einer solchen Selbstkompetenz haben sich dabei Freiräume erwiesen, die dazu dienen können, schon in der Schule oder beim Studienübergang eigene unmittelbare Erfahrungen in Bezug auf bestimmte Studien- und Berufsbilder zu sammeln. Dabei eröffnen Praktika, besondere Studienangebote für Schüler oder auch schulische Arbeitsgemeinschaften, die Einblicke in Fächer und Berufe ermöglichen, die, wie zum Beispiel Technik- oder Agrarwissenschaften, nicht zum Kanon der Unterrichtsfächer gehören, wichtige Möglichkeiten der Selbsterfahrung und des Erlebens von akademischen und beruflichen Tätigkeitsfeldern. Die Förderung von Orientierung und Motivation gehört aber auch während des Studiums zu den notwendigen Förderaktivitäten. Sie sollte sich nicht nur auf eine den persönlichen Interessen und Fähigkeiten angemessene Schwerpunktsetzung in der Studiengestaltung beziehen. Von nicht geringerer Bedeutung ist auch der Aufbau einer festen Fachidentifikation, so dass es angesichts hoher Studienanforderungen nicht zum Nachlassen des Fachinteresses kommt. Deshalb ist der Verweis auf interessante und motivierende fachliche Entwicklungsmöglichkeiten ein wesentliches Element einer qualifizierten Studienberatung. Nicht zu unterschätzen ist in dem Zusammenhang auch die Rolle der Hochschullehrer. Sie vermitteln an die Studierenden nicht nur die jeweilige Fachkultur, sondern auch ihre eigene Motivation, sich mit den Gegenständen des Faches auseinanderzusetzen. Eine motivierende Betreuung, häufig vermittelt über das persönliche Gespräch, vermag die Fachidentifikation der Studierenden deutlich zu stärken.

► *fachliche Studienvorbereitung*

Das notwendige Wissen um fachliche Grundlagen sowie die Beherrschung bestimmter fachspezifischer Fähigkeiten stellen zentrale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studieneinstieg dar. Studierende mit Migrationshintergrund haben hier zum Teil größere Defizite als andere Studierende. Ihre schulische Vorbereitung ist seltener optimal, dies steht auch im Zusammenhang mit schulartspezifischer Kenntnisvermittlung. Die Differenzen zwischen den verschiedenen schulischen Wegen verweisen auf Tendenzen einer mangelnden Korrespondenz zwischen Schulstoff

bzw. schulischer Befähigung einerseits und den Studienanforderungen beim Studieneinstieg andererseits. Wobei zusätzliche Schwierigkeiten noch daraus erwachsen, dass die Anforderungen zu Studienbeginn im gleichen Fach an unterschiedlichen Hochschulen durchaus differieren. Diese problematischen Konstellationen beim Übergang zwischen Schule und Hochschule verstärken noch die Bedeutung einer umfassenden fachlichen Studienvorbereitung. Sie erweist sich als eine wichtige Förderung, die offensichtlich nicht allein in der Schule, sondern auch während des Studienübergangs und beim Studieneinstieg geleistet werden sollte. Zusätzlich zur Qualifikation des schulischen Unterrichts sind alle Unterstützungsmöglichkeiten, die im Wesentlichen in entsprechenden Zusatzangeboten bestehen, gefragt. Dabei sollten zwei Aspekte nicht übersehen werden: Zum einen bedeutet hinreichende fachliche Studienvorbereitung auch Kenntnis der konkreten Studienanforderungen bei Studienbeginn. Eine solche Kenntnis ist weniger durch die Zurenkenntnisnahme von Studiengangsbeschreibungen zu erlangen, sondern vor allem durch eigene Erfahrungen mit diesen Anforderungen. In diesem Zusammenhang erscheinen Möglichkeiten entsprechenden Self-Assessments oder von Probestudien etc. als hilfreich. Solche Angebote tragen zum anderen auch dazu bei, den eigenen Fähigkeitsstand jenseits von Schulnoten und schulischen Beurteilungen zu erfahren. Dies wiederum könnte zur Teilnahme an studienvorbereitenden oder studienbegleitenden Hilfsangeboten motivieren.

► *Studierfähigkeit und eigenständiges Studieren*

Um sich im System Hochschule zurechtzufinden und das Studium erfolgreich zu bewältigen, ist Studierfähigkeit unabdinglich. Studierfähigkeit bedeutet dabei vor allem, eigenständig studieren zu können, zu Zeitmanagement, selbstständiger Studienorganisation, angemessenem Studieverhalten und vor allem zum Erschließen der Betreuungsangebote in der Lage zu sein. Viele förderliche Studienbedingungen und Betreuungsleistungen sind Angebote, sie müssen durch die Studierenden bewusst erschlossen und genutzt werden. Dazu bedarf es nicht nur der Kenntnis des eigenen Leistungs- und Studienstands, sondern auch kommunikativer Fähigkeiten, um z. B. Tutorien oder Beratungssituationen für sich optimal zu nutzen. Studierende mit Migrationshintergrund erweisen sich in dieser Hinsicht noch seltener als andere Studierende gut auf das Studium vorbereitet. Zweifelsohne gehört die Entwicklung von Fähigkeiten zum eigenständigen Lernen und Studieren, zum selbstständigen Erschließen von Unterstützungsleistungen zu den Aufgaben der schulischen Studienvorbereitung. Schulische Projekte, in der die Studiensituation erfahren werden kann, sind neben entsprechenden Beratungs- und Informationsleistungen sehr wichtig. Die Entwicklung von Studierfähigkeiten endet aber nicht mit der Schule, sondern steht auch in der Verantwortung der Hochschulen. Zu den Angeboten des Studienübergangs sollten Kurse zum Zeitmanagement, zum wissenschaftlichen Lernen und Studieren gehören. Für die Anforderung, eigenständig und selbstverantwortlich zu studieren, erscheint auch eine studienbegleitende Betreuung durch Mentoren oder ein längerfristiges Coaching, zumindest in der Studieneingangsphase, besonders geeignet. Als nicht unwesentlich könnte sich in diesem Zusammenhang auch ein Curriculum erweisen, das im Studienverlauf als Wandel von vorgegebenen Lern- und Studieneinheiten hin zu selbstständig zu nutzenden Angeboten organisiert wird.

► *Bewältigung fachlicher Studienanforderungen*

Für den Studienerfolg ist die Bewältigung des Lehrstoffs und des fachlichen Niveaus von ausschlaggebender Bedeutung. Studierende mit Migrationshintergrund haben in diesem Zusammenhang häufiger Schwierigkeiten als andere Studierende. Auch wenn dieser Aspekt in Abhängigkeit mit den schon genannten Fördermöglichkeiten – Deutschkenntnisse, fachliche Vorbereitung, Studier-

fähigkeit, Orientierung und Motivation – gesehen werden muss, so ist er doch von großer Wichtigkeit für die Vermeidung von Studienabbruch, so dass seine gesonderte Beachtung notwendig erscheint. Entsprechende Förderaktivitäten beziehen sich auf Studieneinstieg und Studiensituation. Sie umfassen das gesamte Arsenal an leistungssteigernder Unterstützung: Tutorien, Fachberatung, zusätzliche Lehre, Qualifikation der Lehrdidaktik, Bildung von Lerngruppen etc. Erfolgsversprechend sind aber auch curriculare Eingriffe. Dazu zählen insbesondere Möglichkeiten, vor allem zu Studienbeginn die Studienanforderungen zeitlich zu strecken, also den Stoff eines Semesters z. B. auf zwei Semestern zu verteilen.

► *sichere Studienfinanzierung*

Zu den Erfolgsbedingungen im Studium gehört auch eine gesicherte Studienfinanzierung. Die Studierenden mit Migrationshintergrund sind in dieser Hinsicht benachteiligt, sie brechen das Studium überdurchschnittlich häufig aus Gründen ab, die mit der Finanzierung ihres Studiums im Zusammenhang stehen. Viele von ihnen stammen aus Elternhäusern, deren Einkommen keine gesicherte, das gesamte Studium umfassende Finanzierung zu gewährleisten vermögen. Die BAföG-Unterstützung stellt zwar eine unverzichtbare, aber in vielen Fällen – schon angesichts der Wohnkosten an bestimmten Hochschulstandorten – nicht hinreichende Hilfe dar. Auch Erwerbstätigkeit löst das Finanzierungsproblem höchstens zum Teil. Abhängig vom Leistungsstand und dem Umfang der Erwerbstätigkeit kann es zur Kollision der Anforderungen von Job und Studium kommen. Zu den Unterstützungsmöglichkeiten gehören neben durchaus notwendigen Beratungsangeboten, in denen gegebenenfalls das Gespräch über Lebensansprüche während des Studiums nicht vermieden werden sollte, auch die Vergabe von Stipendien zur Überbrückung von prekären Studiensituationen, die sich z. B. durch die Konzentration auf Abschlussarbeiten oder andere Prüfungssituationen einstellen. (Entsprechende Kredite, die auch diesem Zweck dienen können, werden gerade von diesen Studierenden häufig gemieden.) Darüber hinaus könnte zu einer gesicherten Studienfinanzierung auch die Vergabe studentischer Jobs an der Hochschule nicht nur nach Leistung, sondern auch nach finanzieller Bedürftigkeit beitragen. Dies bietet u. a. den leistungs- und identifikationssteigernden Vorteil, dass die betreffenden Studierenden einer fach- oder zumindest studiennahen Erwerbstätigkeit nachgehen können.

In Abbildung 10.1 sind Förderaktivitäten in Bezug auf Handlungsfelder und Akteure zu bestimmten Aktivitätscluster zusammengefasst. Sie erlaubt, wichtige Bildungsphasen auf dem Weg zum erfolgreichen Studienabschluss gleichzeitig in den Blick zu nehmen, und sie verdeutlicht dabei den durchgehenden Bedarf an Unterstützung und Hilfe hinsichtlich zentraler Studienaspekte. Dies verweist auf ein Bildungskoaching, das sich über mehrere Bildungsphasen erstreckt, als optimale Förderung. Die Stiftung Mercator fördert bereits verschiedene Angebote sowohl für Jugendliche und Studierende aus Zuwandererfamilien als auch aus Nichtakademiker-Familien, die einem solchen „Förderideal“ nahekommen. Zwei Angebote sollen an dieser Stelle als Best-Practice-Beispiele genannt werden. Darüber hinaus fördert die Stiftung Mercator allerdings zahlreiche weitere Projekte. Besonders hervorzuheben ist dabei das Programm Chance hoch 2, das Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund aus Nichtakademiker-Familien bereits ab der Klassenstufe 9 oder 10 bis zum Bachelorabschluss fördert. Dieses umfassende Angebot, das sich über alle der genannten Handlungsfelder erstreckt, beginnt bereits in der Schulzeit mit Hilfestellungen bei der Studienwahl und bei der Verbesserung der Schreib- und Redefähigkeiten sowie einem Mentoring und setzt sich im Studium mit ideeller und finanzieller Förderung fort.¹ Ein ähnliches Programm

¹ <https://stiftung-mercator.de/de/projekt/chance-hoch-2>

der Stiftung Mercator, das gezielt im Handlungsfeld Studienübergang ansetzt, ist das TalentKolleg Ruhr. Schülern aus nicht-akademischen Elternhäusern und Zuwandererfamilien werden im Rahmen dieses Kollegs durch Assessments und die Erstellung individueller Kompetenzprofile bei der Studienentscheidung unterstützt. Zudem haben sie die Möglichkeit, Kurse zur Aufarbeitung von Wissenslücken in grundlegenden Fächern zu besuchen.²

10.1 Förderaktivitäten in den einzelnen Handlungsfeldern durch die verschiedenen Akteure

Handlungsfelder				
	Schule	Studienübergang	Studieneinstieg	Studiensituation
Akteure				
Eltern	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ Motivation	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ Motivation		
Lehrer	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. Studierenfachliche Studien- vorbereitung			
Mentoren und Berater		<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. Studierenfachliche Studien- vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. StudierenBewältigung der Studienanford.	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. StudierenBewältigung der Studienanford.sichere Studien- finanzierung
Hochschule und Lehrende		<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. Studierenfachliche Studien- vorbereitung	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. StudierenBewältigung der Studienanford.	<ul style="list-style-type: none">wissenschaftlicher SprachgebrauchOrientierung/ MotivationStudierfähigkeit/ eigenst. StudierenBewältigung der Studienanford.sichere Studien- finanzierung
Kommilitonen			<ul style="list-style-type: none">Orientierung/ MotivationBewältigung der Studienanford.	<ul style="list-style-type: none">Orientierung/ MotivationBewältigung der Studienanford.

² <https://stiftung-mercator.de/de/projekt/talentkolleg-ruhr>

Literaturverzeichnis

- Alba, R. D., Handl, J., & Müller, W. (1994). Ethnische Ungleichheit im deutschen Bildungssystem. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 16, 209-237.
- Alkozei, M. T. (1998). Zur Studiensituation der Studierenden aus Migrantenfamilien an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Dissertation, Universität Düsseldorf.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016). Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Bean, J. P. (1983). The Application of a Model of Turnover in Working Organizations to the Student Attrition Process. In The Review of Higher Education, 5, S. 129-148.
- Becker, B. (2010). Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bil-dungsergebnisse. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 137. Mannheim.
- Becker, B., & Gresch, C. (2016). Bildungsaspirationen in Familien mit Migrationshintergrund. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mecha-nismen, Befunde, Debatten (S. 73-116). Wiesbaden: Springer VS.
- Becker, R. (2011). Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung – theoretische Erklä-rungen und empirische Befunde. In R. Becker (Hrsg.), Integration durch Bildung (S. 11-36). Wies-baden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blüthmann, I., Lepa, S., & Thiel, F. (2008). Studienabbruch und -wechsel in den neuen Bachelorstu-diengängen. Untersuchung und Analyse von Abbruchgründen. In Zeitschrift für Erziehungs-wissenschaften, 3, S. 406-469.
- Buche, A., & Gottburgsen, A. (2012). Migration, soziale Herkunft und Gender: „Intersektionalität“ in der Hochschule. In P. Pielage, L. Pries & G. Schultze (Hrsg.), Soziale Ungleichheit in der Ein-wanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilungen Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. WISO Dis-kurs. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2015). Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Informati-onen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn: BIBB.
- Bundesministerium des Inneren (2014). Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2012. Berlin: Bundesministe-rium des Inneren.
- Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (1994). Situation türkischer Studenten und Hoch-schulabsolventen in Deutschland. Untersuchung des Zentrums für Türkeistudien mit beson-derer Berücksichtigung der Bildungsinländer. Bad Honnef: Bock.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016). Migration und Familie – Kindheit mit Zuwanderungshintergrund. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Kurzfassung. Berlin: BMFSFJ.
- Diehl, C., Hunkler, C., & Kristen, C. (2016). Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Eine Einführung. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten* (S. 3-31). Wiesbaden: Springer VS.
- Edele, A., Seuring, J., Kristen, C., & Stanat, P. (2015). Why bother with testing? The validity of immigrants' self-assessed language skills. *Social Science Research* 52, 99-123.
- Gresch, C., Maaz, K., Becker, M., & McElvany, N. (2012). Zu hohen Bildungsaspiration von Migranten beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe: Fakt oder Artefakt? In P. Pielage, L. Pries, & G. Schultze, *Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft. Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren* (S. 56-67). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Griga, D. (2014). Migrationsspezifische Unterschiede bei der höheren Bildung im europäischen Vergleich. Dissertation, Universität Bern.
- Hadjar, A., & Hupka-Brunner, S. (2013). *Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungserfolg*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa Verlag.
- Hadjar, A., & Becker, R. (2004). Warum einige Studierende ihr Soziologie-Studium abbrechen wollen. Studienwahlmotive, Informationsdefizite und wahrgenommene Berufsaussichten als Determinanten der Abbruchneigung. *Soziologie*, 33, S. 47-65.
- Heublein, U. (2014). Student Drop-out from German Higher Education Institutions. In *European Journal of Education*, 49, 497-513.
- Heublein, U., Hutzsch, C., Schreiber, J., Sommer, D., & Besuch, G. (2010). Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. *Forum Hochschule* 2|2010. Hannover: HIS.
- Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., Richter, J., & Schreiber, J. (2015). Studienbereichsspezifische Qualitätssicherung im Bachelorstudium. Befragung der Fakultäts- und Fachbereichsleitungen zum Thema Studienerfolg und Studienabbruch. *Forum Hochschule* 3|2015. Hannover: DZHW.
- Heublein, U., Hutzsch, C., Isleib, I., König, R., Richter, J., Woisch, A. (2016). Ursachen des Studienabbruchs und beruflicher Verbleib von Studienabbrechern. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Sommersemesters 2014 sowie statistische Berechnungen von Studienabbruchquoten auf Basis des Absolventenjahrgangs 2014. Hannover: DZHW. (in Veröffentlichung)
- Hinz, T., & Thielemann, T. (2013). Studieren mit Migrationshintergrund an einer deutschen Universität: Abiturnote, Bildung der Eltern und subjektiver Studienerfolg. *Soziale Welt*, 64, 381-399.

- Karakaşoğlu, Y. (2000). Studentinnen türkischer Herkunft an deutschen Universitäten unter besonderer Berücksichtigung der Studierenden pädagogischer Fächer. In I. Attia & H. Marburger (Hrsg.), *Alltag und Lebenswelten von Migrantenjugendlichen* (S. 101-126). Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Karakaşoğlu, Y., & Wojciechowicz, A. (2012). Studierende mit Migrationshintergrund an deutschen Hochschulen im Spiegel der aktuellen Datenlage. In M. Matzner (Hrsg.), *Handbuch Migration und Bildung*, (S. 273-287). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Kempert, S., Edele, A., Rauch, D., Wolf, K. M., Paetsch, J., Darsow, A., Maluch, J., & Stanat, P. (2016). Die Rolle der Sprache für zuwanderungsbezogene Ungleichheiten im Bildungserfolg. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten* (S. 157-242). Wiesbaden: Springer VS.
- Kristen, C. (2016). Migrationsspezifische Ungleichheiten im deutschen Hochschulbereich. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten* (S. 643-668). Wiesbaden: Springer VS.
- Kristen, C., & Dollmann, J. (2012). Migration und Schulerfolg: Zur Erklärung ungleicher Bildungsmuster. In M. Matzner (Hrsg.), *Handbuch Migration und Bildung* (S. 102-117). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Kristen, C., Reimer, D., & Kogan, I. (2008). Higher Education Entry of Turkish Immigrant Youth in Germany. *International Journal of Comparative Sociology*, 49, 127-151.
- Lex, T., & Schlimbach, T. (2015). Berufseinstieg mit Hürden. *DIJ Impulse*, 2|2015, 13-17. München: DIJ.
- Lörz, M., Quast, H., & Woisch, A. (2012). Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang. *HIS: Forum Hochschule* 5|2012. Hannover: HIS.
- Meinhardt, R., & Zittlau, B. (2009). *BildungsinländerInnen an deutschen Hochschulen am Beispiel der Universität Oldenburg. Eine empirische Studie zu den erfolgshemmenden Faktoren im Studienverlauf und Empfehlungen zur Verbesserung der Studienleistungen durch HochschullotsInnen*. Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM). Oldenburg: BIS-Verlag.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Müller, U., & Kellmer, A. (2011). *Studierende mit Migrationshintergrund. Ergebnisse der großen UDE-Studierendenbefragung*. Duisburg, Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Olczyk, M., Seuring, J., Will, G., & Zinn, S. (2016). Migranten und ihre Nachkommen im deutschen Bildungssystem: Ein aktueller Überblick. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten* (S. 33-70). Wiesbaden: Springer VS.

- Olczyk, M., Gisela Will, G., & Kristen, C. (2014). Personen mit Zuwanderungshintergrund im NEPS: Zur Bestimmung von Generationenstatus und Herkunftsgruppe. NEPS Working Paper No. 41a. Bamberg: LfBi.
- Spady, W. G. (1970). Dropouts from higher education: An interdisciplinary review and synthesis. In *Interchange*, 1, S. 64-85.
- Statistisches Bundesamt (2015). Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2014. Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Tinto, V. (1975). Dropout from higher education: A theoretical synthesis of recent research. In *Review of Educational Research*, 45, S. 89-125.
- Troltsch, K., Gerhards, C., & Mohr, S. (2012). Vom Regen in die Traufe? Unbesetzte Ausbildungsstellen als künftige Herausforderung des Ausbildungsstellenmarktes. BIBB Report 19/12.
- Worbs, S., Bund, E., Kohls, M., & Babka von Gostomski, C. (2013). (Spät-)Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Zentrum für Türkeistudien (1996). Der Studienwahlprozeß bei türkischen Bildungsinländern an Hochschulen des Landes NRW. Opladen: Leske + Budrich.

Anhang

A4.1 Schulart von Studienabbrechern und Absolventen nach Migrationshintergrund sowie von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus und Herkunftsland/-region

Angaben in Prozent

	Schulart						
	Gymnasium	Gesamt- schule mit gymnasialer Oberstufe	Abend- gymnasium/ Kolleg	Fach- gymnasium	Berufsober- schule	Fachober- schule	auf einem anderen Weg
Studienabbrecher							
mit Migrationshintergrund	54	9	7	7	6	14	3
ohne Migrationshintergrund	64	8	5	6	6	9	2
Absolventen							
mit Migrationshintergrund	69	10	4	4	4	4	5
ohne Migrationshintergrund	81	5	2	4	2	4	2
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus							
1. Generation	51	6	11	8	5	16	3
2. Generation	51	13	6	7	5	15	3
2,5. Generation	59	9	4	7	8	10	3
Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region							
Polen	65	16	3	4	4	6	2
Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	49	6	9	10	5	19	2
Türkei	35	18	8	7	6	23	3
West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	68	3	4	7	5	9	4
Südeuropa	(58)	(14)	(9)	(5)	(9)	(3)	(2)
sonstiges Osteuropa	56	7	11	8	4	10	4
Naher Osten und Afrika	(56)	(4)	(9)	(9)	(4)	(16)	(2)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzaussagen

A4.2 Schulart von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent

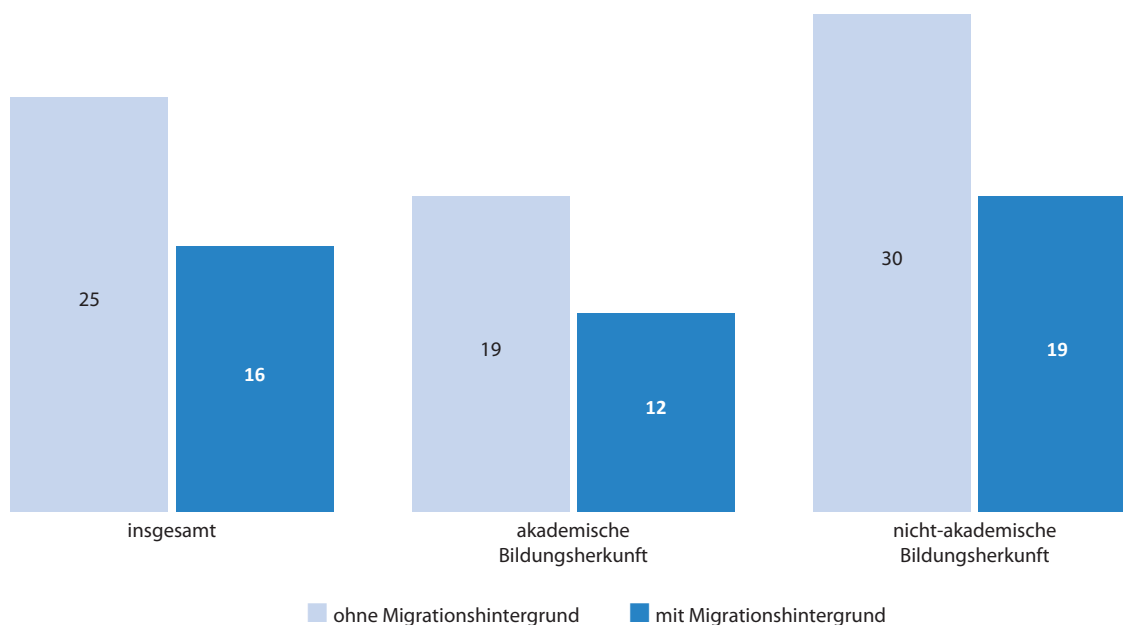
	Schulart	
	Gymnasium	andere Schulart
insgesamt		
mit Migrationshintergrund	54	46
ohne Migrationshintergrund	64	36
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	–
akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	62	38
ohne Migrationshintergrund	72	28
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	–
nicht-akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	52	48
ohne Migrationshintergrund	57	43
Anteilsvergleich (Binomialtest)	**	–

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

A4.3 Abgeschlossene Berufsausbildung von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

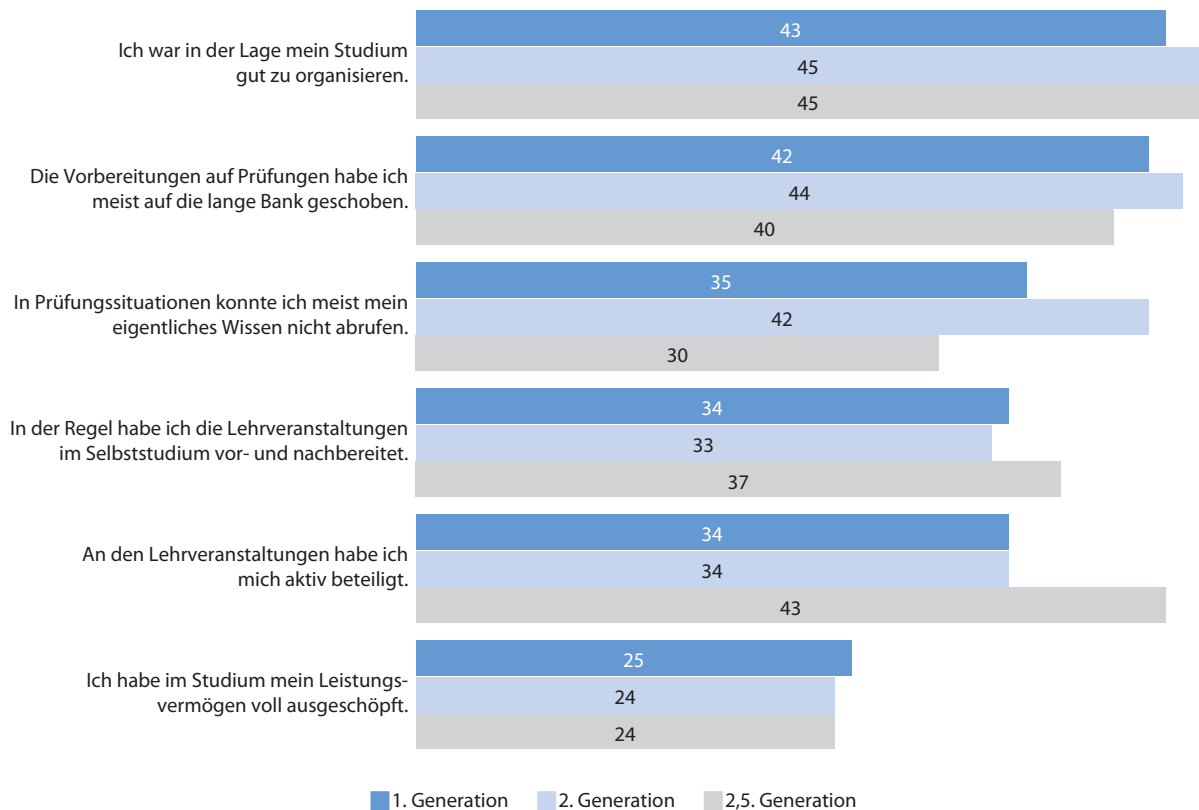
Angaben in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.1 Studier- und Lernverhalten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.2 Studier- und Lernverhalten von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

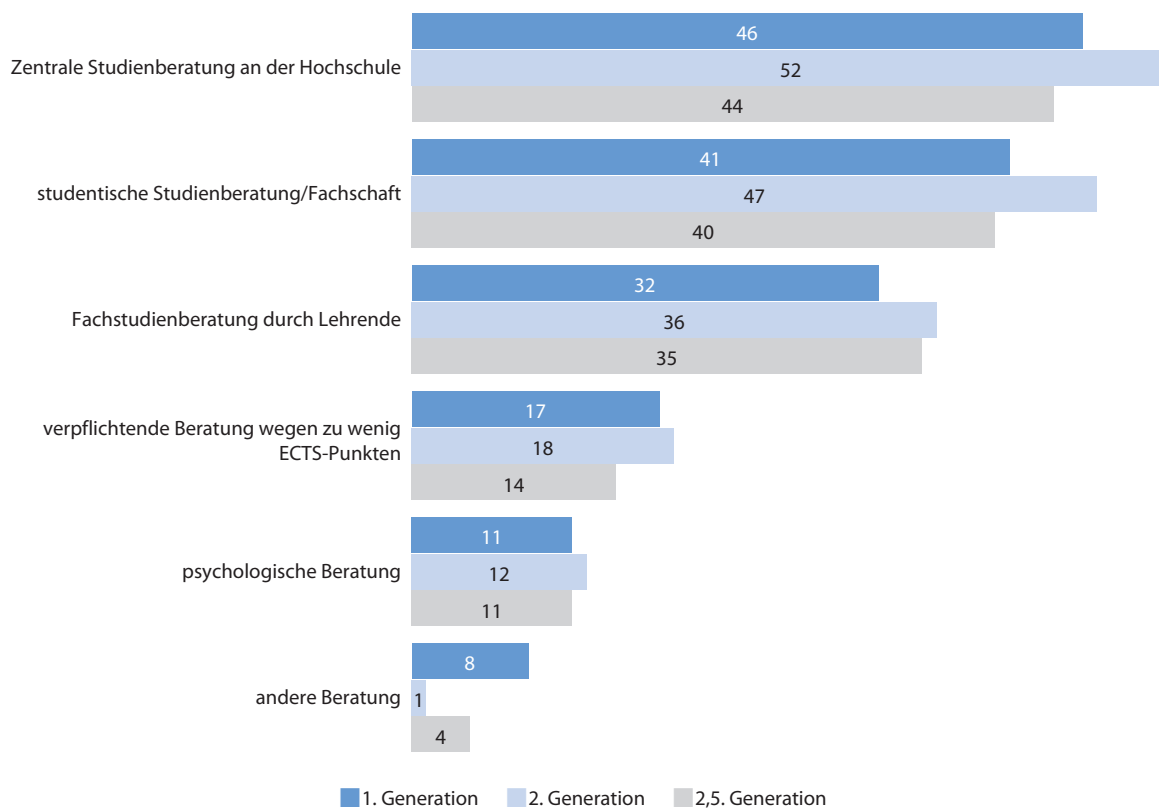
	Herkunftsländer/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Ich war in der Lage mein Studium gut zu organisieren.	47	44	43	42	(44)	48	(42)
In der Regel habe ich die Lehrveranstaltungen im Selbststudium vor- und nachbereitet.	36	29	34	37	(42)	32	(36)
An den Lehrveranstaltungen habe ich mich aktiv beteiligt.	28	32	39	36	(35)	41	(40)
Die Vorbereitungen auf Prüfungen habe ich meist auf die lange Bank geschoben.	40	48	45	44	(46)	40	(38)
In Prüfungssituationen konnte ich meist mein eigentliches Wissen nicht abrufen.	36	36	41	23	(39)	41	(31)
Ich habe im Studium mein Leistungsvermögen voll ausgeschöpft.	22	27	27	23	(21)	22	(27)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

A5.3 Inanspruchnahme von Beratungsangeboten während des Studiums durch Studienabbrecher mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

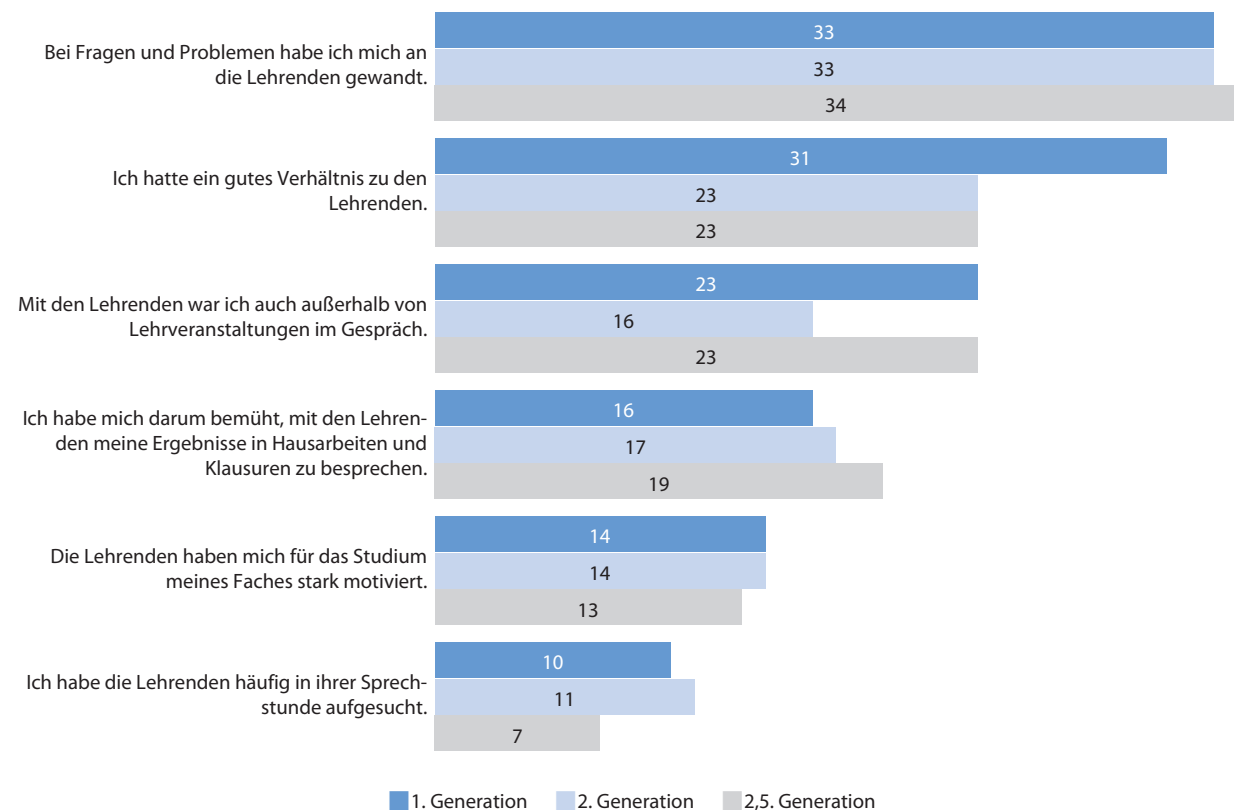
Angaben auf einer Skala mit den Pos. 1 = "keinmal", 2 = "einmal" und 3 = "mehrmals", Pos. 2+3, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.4 Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Lehrenden nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.5 Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Lehrenden nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

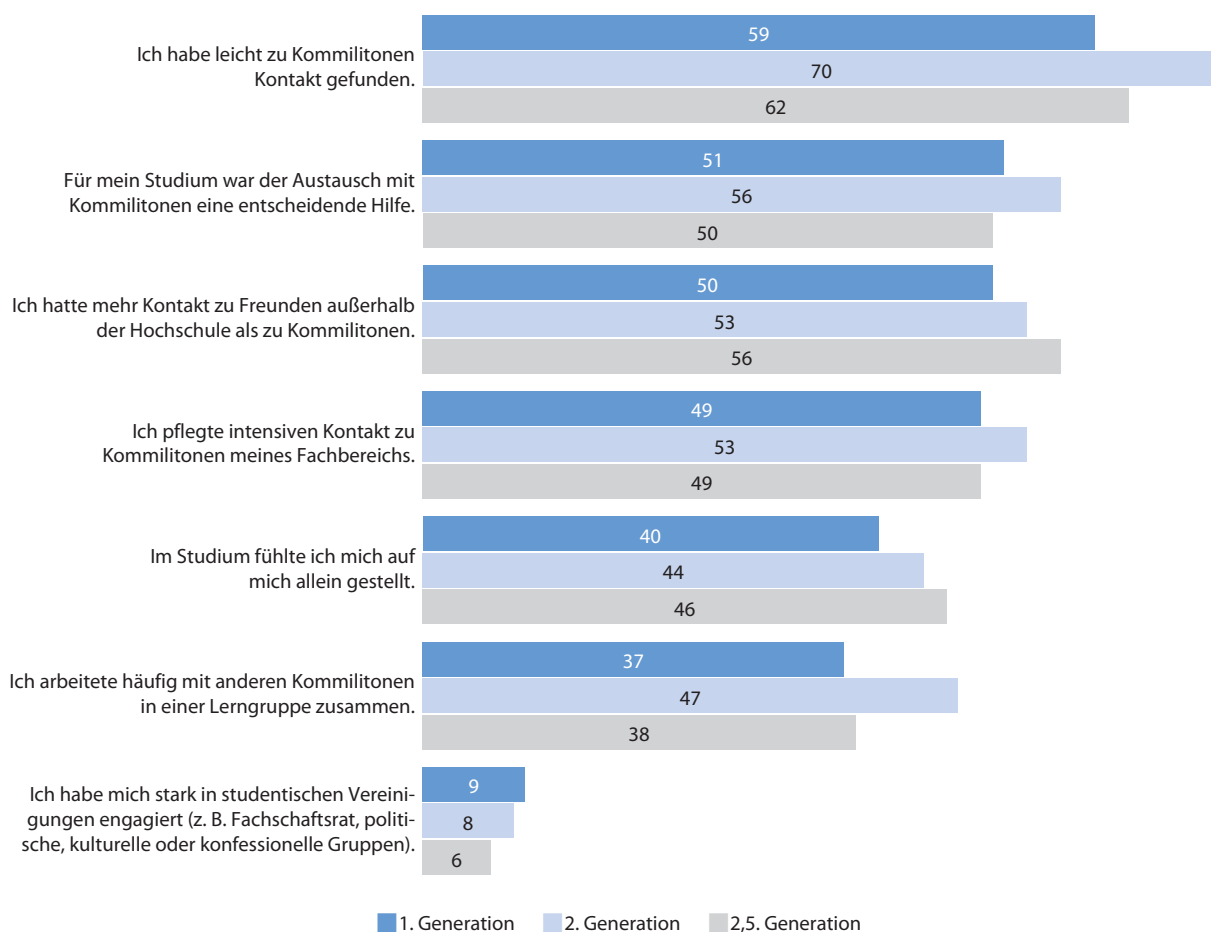
	Herkunftsländer/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehemaligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Mit den Lehrenden war ich auch außerhalb von Lehrveranstaltungen im Gespräch.	20	25	13	19	(30)	21	(24)
Bei Fragen und Problemen habe ich mich an die Lehrenden gewandt.	28	35	35	29	(37)	32	(27)
Ich habe die Lehrenden häufig in ihrer Sprechstunde aufgesucht.	6	8	16	4	(5)	11	(11)
Ich hatte ein gutes Verhältnis zu den Lehrenden.	22	31	26	18	(21)	25	(36)
Die Lehrenden haben mich für das Studium meines Faches stark motiviert.	11	16	14	15	(18)	19	(11)
Ich habe mich darum bemüht, mit den Lehrenden meine Ergebnisse in Hausarbeiten und Klausuren zu besprechen.	14	15	25	11	(18)	21	(22)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

A5.6 Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Kommilitonen nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent



DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.7 Verhältnis von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund zu den Kommilitonen nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "trifft vollkommen zu" bis 5 = "trifft überhaupt nicht zu", Pos. 1+2, in Prozent

	Herkunftslander/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehema- ligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
Ich habe leicht zu Kommilitonen Kontakt gefunden.	63	63	65	64	(68)	66	(73)
Ich pflegte intensiven Kontakt zu Kommilitonen meines Fachbereichs.	53	54	49	45	(46)	53	(56)
Ich arbeitete häufig mit anderen Kommilitonen in einer Lerngruppe zusammen.	42	42	47	44	(30)	34	(36)
Ich habe mich stark in studentischen Vereinigungen engagiert (z. B. Fachschaftsrat, politische, kulturelle oder konfessionelle Gruppen).	6	6	11	3	(5)	6	(16)
Ich hatte mehr Kontakt zu Freunden außerhalb der Hochschule als zu Kommilitonen.	47	49	52	56	(61)	58	(62)
Für mein Studium war der Austausch mit Kommilitonen eine entscheidende Hilfe.	59	56	56	52	(40)	48	(53)
Im Studium fühlte ich mich auf mich allein gestellt.	36	42	48	49	(49)	43	(38)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

A5.8 Motive der Studienfachwahl von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Generationenstatus

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", Pos. 1+2, in Prozent

	1. Generation	2. Generation	2,5. Generation
intrinsische Motive	71	67	64
persönliche Begabungen	65	65	66
Wunsch nach persönlicher Entfaltung	63	63	63
wissenschaftliches Interesse	60	57	54
Fachinteresse	80	77	84
fester Berufswunsch	48	45	37
keine bessere Idee	27	27	33
keine Zulassung für das Wunschfach	21	27	20
extrinsische Motive	66	64	48
gute Arbeitsmarktchancen	71	71	56
Aussicht auf ein hohes Einkommen	64	63	46
Streben nach einem angesehenen Beruf	59	58	42
soziale Motive	41	40	35
anderen Menschen helfen	36	36	32
beruflich viel Umgang mit Menschen haben	39	42	34
Rat von anderen	18	19	14
Ratschläge von Eltern/Verwandten	22	27	21
Ratschläge von Freunden/Bekannten	20	22	20
Empfehlungen von Studien- oder Berufsberatern	17	18	14

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A5.9 Motive der Studienfachwahl von Studienabbrechern mit Migrationshintergrund nach Herkunftsland/-region

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr wichtig" bis 5 = "unwichtig", Pos. 1+2, in Prozent

	Herkunftslander/-regionen						
	Polen	Russland und Länder der ehema- ligen Sowjetunion	Türkei	West-, Mittel-, Nordeuropa und Nordamerika	Südeuropa	sonstiges Osteuropa	Naher Osten und Afrika
intrinsische Motive	66	68	64	57	(68)	78	(71)
persönliche Begabungen	67	68	59	64	(67)	64	(69)
Wunsch nach persönlicher Entfaltung	62	62	60	51	(58)	71	(78)
wissenschaftliches Interesse	51	61	60	49	(53)	68	(58)
Fachinteresse	84	72	71	82	(88)	85	(87)
fester Berufswunsch	43	49	42	35	(39)	49	(51)
keine bessere Idee	32	29	30	38	(28)	26	(20)
keine Zulassung für das Wunschfach	19	21	32	18	(23)	19	(20)
extrinsische Motive	58	73	69	39	(49)	49	(64)
gute Arbeitsmarktchancen	65	76	73	55	(54)	63	(64)
Aussicht auf ein hohes Einkommen	54	71	67	40	(48)	48	(62)
Streben nach einem angesehenen Beruf	49	61	64	29	(54)	51	(60)
soziale Motive	38	35	42	34	(37)	42	(49)
anderen Menschen helfen	29	34	40	31	(37)	41	(38)
beruflich viel Umgang mit Menschen haben	38	33	41	35	(33)	44	(56)
Rat von anderen	13	16	23	13	(5)	18	(16)
Ratschläge von Eltern/Verwandten	19	20	30	22	(14)	19	(24)
Ratschläge von Freunden/Bekannten	19	20	28	16	(14)	21	(13)
Empfehlungen von Studien- oder Berufsberatern	18	16	16	15	(11)	14	(22)

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

() aufgrund geringer Fallzahl nur Tendenzangaben

A5.10 Gutes finanzielles Zurechtkommen und hohe Sicherheit der Studienfinanzierung von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben zu "finanzielles Zurechtkommen": Skala von 1 = "sehr gut" bis 5 = "überhaupt nicht", Angaben zur "Sicherheit der Studienfinanzierung": Skala von 1 = "in hohem Maße" bis 5 = "überhaupt nicht", jeweils Pos. 1+2, in Prozent

	hohe Sicherheit der Studienfinanzierung	gutes finanzielles Zurechtkommen
insgesamt		
mit Migrationshintergrund	51	51
ohne Migrationshintergrund	63	59
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	***
akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	58	57
ohne Migrationshintergrund	69	63
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	**
nicht-akademische Bildungsherkunft		
mit Migrationshintergrund	48	49
ohne Migrationshintergrund	58	55
Anteilsvergleich (Binomialtest)	***	**

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

* auf dem 10%-Niveau signifikant, ** auf dem 5%-Niveau signifikant, *** auf dem 1%-Niveau signifikant, ns: nicht signifikant

A6.1 Gruppenbildung durch Faktorenanalyse: Faktorladungen der in der Analyse einbezogenen Motive des Studienabbruchs

	Leistungs- probleme	mangelnde Studien- motivation	praktische Tätigkeit	persönliche Gründe	finanzielle Situation	berufliche Alternative	Studien- bedingungen	familiäre Situation	Studien- organisation
zu viel Studien- und Prüfungsstoff	0,750	-0,062	0,174	0,011	0,082	-0,026	0,197	-0,006	0,173
Studienanforderungen waren zu hoch	0,838	-0,042	0,122	-0,032	-0,005	-0,011	0,121	0,011	0,112
habe den Einstieg ins Studium nicht geschafft	0,650	0,204	0,007	0,155	-0,003	-0,034	0,131	-0,043	-0,158
war dem Leistungsdruck im Studium nicht gewachsen	0,798	0,020	0,052	0,223	0,022	-0,055	0,017	-0,012	0,020
Zweifel an persönlicher Eignung für das Studienfach	0,544	0,518	0,137	0,165	-0,065	-0,115	-0,019	-0,038	-0,018
endgültig nicht bestandene Prüfungen	0,437	-0,110	-0,341	-0,124	0,076	0,192	0,020	-0,070	0,239
konnte fehlende Vorkenntnisse nicht ausgleichen	0,721	0,080	-0,077	-0,053	0,063	0,091	0,014	0,025	-0,020
falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium	0,356	0,543	0,297	-0,008	-0,038	-0,157	0,190	-0,027	0,122
Desinteresse an den Berufen, die das Studium ermöglicht	-0,081	0,825	-0,015	0,002	-0,019	0,143	0,032	0,010	0,071
nachgelassenes Interesse am Fach	0,113	0,821	0,083	-0,006	0,043	0,043	0,035	-0,016	0,115
schlechte Arbeitsmarktchancen in meinem Fach	-0,162	0,423	0,149	0,037	0,085	0,313	0,201	0,011	-0,016
Wissenschaft liegt mir nicht	0,322	0,394	0,232	0,088	-0,076	0,241	0,102	0,048	-0,128
fehlender Berufs- und Praxisbezug des Studiums	0,130	0,134	0,588	-0,017	-0,061	0,021	0,455	-0,040	0,259
Wunsch nach praktischer Tätigkeit	0,112	0,227	0,751	-0,014	-0,045	0,150	0,162	-0,090	0,178
will schnellstmöglichst Geld verdienen	0,147	0,089	0,530	-0,030	0,413	0,345	0,058	-0,017	-0,025
fühlte mich im Studium diskriminiert	0,094	0,000	-0,267	0,480	-0,047	0,331	0,119	0,073	0,309
fühlte mich am Studienort nicht wohl	0,104	0,163	0,053	0,486	0,049	-0,062	0,382	-0,014	-0,134
Krankheit/psychische Probleme	0,081	-0,013	0,012	0,732	0,177	-0,118	-0,070	0,020	0,051
finanzielle Engpässe	0,047	0,012	0,026	0,182	0,839	0,030	0,101	0,079	0,047
Studium und Erwerbstätigkeit waren nicht mehr zu vereinbaren	0,046	-0,020	-0,032	0,030	0,817	0,057	0,087	0,111	0,067
Angebot eines finanziell oder fachlich attraktiven Arbeitsplatzes	-0,041	0,055	0,331	-0,014	0,229	0,665	0,070	0,019	0,058
ursprünglich angestrebten Ausbildungs- bzw. Studienplatz erhalten	0,023	0,118	-0,030	-0,071	-0,039	0,745	0,002	0,020	-0,046
überfüllte Lehrveranstaltungen	0,046	-0,000	0,110	-0,090	0,125	0,034	0,745	0,003	-0,065
gewünschte Lehrveranstaltungen nicht erhalten	-0,086	0,145	-0,019	-0,154	0,179	0,058	0,668	0,018	0,040
mangelhafte Organisation des Studiums	0,081	0,037	0,030	0,044	0,047	-0,009	0,766	0,002	0,170
mangelhafte Didaktik der Lehrveranstaltungen	0,169	0,012	0,075	0,087	-0,010	0,051	0,662	0,007	0,359
ungenügende Betreuung durch Dozenten	0,220	0,002	0,073	0,158	-0,048	0,033	0,688	-0,015	0,250
Anonymität in der Hochschule	0,128	0,089	0,166	0,333	-0,089	0,050	0,554	-0,054	0,030
Studium und Kinderbetreuung waren nicht mehr zu vereinbaren	-0,036	-0,019	-0,084	-0,048	0,098	0,028	-0,006	0,881	0,024
Schwangerschaft	-0,004	0,026	0,004	-0,006	-0,010	0,015	-0,007	0,870	-0,017
familiäre Gründe	0,008	-0,035	-0,001	0,398	0,316	0,004	-0,017	0,531	0,002
Studium war zu verschult	0,060	0,072	0,183	0,050	0,086	-0,024	0,225	0,006	0,726
fehlende Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten	0,015	0,185	0,048	0,004	0,064	-0,020	0,419	0,003	0,623

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A6.2 Fächergruppe von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund und Bildungsherkunft

Angaben in Prozent

	akademische Bildungsherkunft		nicht-akademische Bildungsherkunft	
	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	ohne Migrationshintergrund
Sprach- und Kulturwissenschaften	23	18	20	20
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	25	19	18	20
Mathematik/Naturwissenschaften	22	24	27	24
Medizin	3	4	1	4
Agrar- und Ernährungswissenschaften	2	2	1	1
Ingenieurwissenschaften	17	24	24	24
Kunst	2	2	2	1
Rechtswissenschaften	6	7	7	6

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

A7.1 Informationsquellen bei der Suche nach der derzeitigen Tätigkeit von Studienabbrechern nach Migrationshintergrund

Angaben auf einer Skala von 1 = "sehr nützlich" bis 5 = "überhaupt nicht nützlich" (Nützlichkeit), Pos. 1+2, in Prozent

	Studienabbrecher mit Migrationshintergrund		Studienabbrecher ohne Migrationshintergrund	
	Informationsquelle genutzt	Informationsquelle als nützlich eingeschätzt	Informationsquelle genutzt	Informationsquelle als nützlich eingeschätzt
Freunde/Bekannte	51	77	50	77
Homepages von Firmen	47	77	50	78
Eltern/Verwandte	34	66	45	75
Arbeitsagentur	31	49	34	51
andere Informationsquellen	21	87	22	89
private Arbeits- und Jobvermittlung	15	65	10	68
Studienberatung an der Hochschule	12	22	8	32
Beratungsangebote der Industrie- und Handelskammer/Handwerkskammer	9	64	10	67
spezielle Beratungsangebote für Studienabbrecher	5	25	6	46
Career Center an der Hochschule	3	17	2	29

DZHW-Studie Studienabbruch bei Studierenden mit Migrationshintergrund 2016

Stiftung Mercator GmbH

Huyssenallee 40
45128 Essen
Tel. +49 201 24522-0
Fax +49 201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

 facebook.com/StiftungMercator
 twitter.com/MercatorDE
 youtube.com/StiftungMercator
 flickr.com/stiftung_mercator

Larissa Dickhaut

Projektmanagerin Bereich Wissenschaft
Tel. +49 201 24522-856
larissa.dickhaut@stiftung-mercator.de

Cathrin Sengpiehl

Kommunikationsmanagerin Presse
Tel. +49 201 24522-841
cathrin.sengpiehl@stiftung-mercator.de